This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

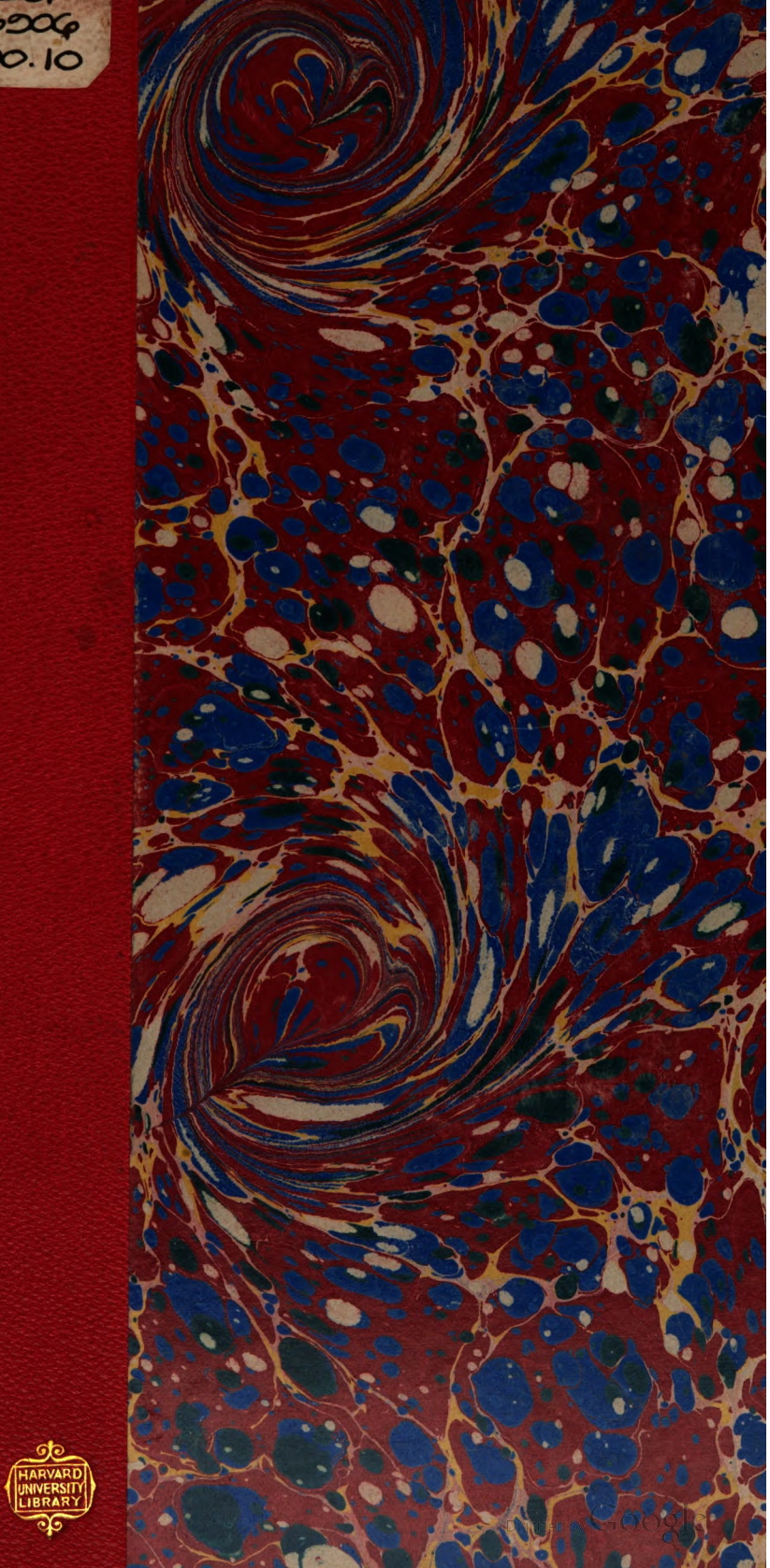
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

63006
20.10



HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Gen 6906.90.10

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Digitized by Google

B 4.60

Digitized by Google

Digitized by Google

Quellen und Abhandlungen
zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda.
Im Auftrage des Historischen Vereins der Diözese Fulda herausgegeben
von Dr. G. Richter, Professor in Fulda.
III.

Geschichte

des

Franziskanerklosters Frauenberg

zu Fulda

1623—1887.

Von

P. Michael Bihl O. F. M.

FULDA 1907.
Druck der Fuldaer Actiendruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Quellen und Abhandlungen

zur

Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda.

Im Auftrage des Historischen Vereins der Diözese Fulda

herausgegeben

von

GREGOR RICHTER

Doktor der Theologie und der Philosophie, Professor an der philos.-theol. Lehranstalt zu Fulda.

III.

Geschichte

des

Franziskanerklosters Frauenberg zu Fulda

1623—1887.

FULDA 1907.

Druck der Fuldaer Actiendruckerei.

Digitized by Google

Geschichte

des

Franziskanerklosters Frauenberg

zu Fulda

1623—1887.

Nach meist ungedruckten Quellen

bearbeitet

von

P. Michael Bihl O. F. M.

FULDA 1907.
Druck der Fuldaer Actiendruckerei.

Digitized by Google

Ger 6906.90.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND
Aug 10, 1936
(3)

Digitized by Google

DER LIEBEN HEILIGEN

ELISABETH VON THÜRINGEN

ZUM

SIEBTEN CENTENARIUM IHRER GEBURT.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der Frauenberg bei Fulda, oder nunmehr zutreffender in Fulda, vom Paulustore aus durch schattige Alleen bequem zu erreichen, wird von den fremden Besuchern der Stadt mit Vorliebe bestiegen, schon des herrlichen Ausblickes wegen, der sich hier über die Stadt, über das Fuldatal und das Rhöngebirge darbietet. Besonders gern lenken aber immer wieder die Einwohner Fuldas dorhin ihre Schritte, sei es um zu lustwandeln, sei es um höherer geistlicher Zwecke willen. Kirche und Kloster dieses Berges sind auch jahraus jahrein das Ziel von Scharen katholischer Landbewohner der ganzen Fuldaer Gegend.

Das jetzt hier befindliche Franziskanerkloster wurde von Fuldaer Fürstäbten auf den Ruinen eines ehemaligen Benediktinerklosters gegründet. Stets stand dasselbe in innigen und dankbaren Beziehungen zu der uralten Abtei des hl. Bonifatius und hernach zum Bistume Fulda, welches das Erbe jener angetreten. Mit den Geschicken beider sind die des Franziskanerklosters eng verflochten, sodass der Wunsch, den „Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda" eine kurze, aus den Originalquellen geschöpfte Geschichte des Franziskanerklosters Frauenberg einzuverleiben, wohlbegründet erschien.

Dieselbe erhielt bei der Ausarbeitung einen beträchtlich grösseren Umfang, als anfänglich geplant war. Da die Darstellung zu allermeist aus ungedruckten Quellen geschöpft ist, die der Natur der Sache nach nicht jedem ohne weiteres zugänglich sind, glaubte ich mit Anführungen aus den Quellen selbst nicht sparen zu sollen. Anderseits sollte das Buch doch auch meinen Ordensbrüdern einigermassen den Dienst einer Hauschronik leisten, sodass manche Vorfälle und manche Namen zu erwähnen waren, die in einer bloss für wissenschaftliche Kreise berechneten Darstellung hätten übergangen werden können. Im allgemeinen flossen die Quellen, wie man aus dem Mitgeteilten und noch mehr aus den Hinweisen in den Anmerkungen ersehen wird, reichlich genug; an manchen Punkten freilich versagten und versiegten sie auch. Dass nicht alle Unvollkommenheiten und Ungleichheiten ihrer Schreibweise verbessert wurden, wird man hoffentlich nicht als einen Mangel ansehen. Solche beizubehalten, erschien uns zuweilen besser, als Korrekturen vorzunehmen, die hie und da, wenigstens bei Personennamen, doch gewagt gewesen wären und möglicherweise erst recht zu Verwirrung und Verwechslungen geführt hätten.

Im Verlaufe der Darstellung haben wir namentlich derjenigen gedacht, denen wir für Beihilfe und Förderung zu Dank verpflichtet sind. Indes geziemt es sich, zu Anfang noch speziell des Herausgebers dieser Sammlung zu gedenken, der nicht bloss die Abfassung dieses Buches angeregt hat, sondern bei derselben auch mit stets bereitem Rate zur Hand war und sich um das Gelingen mannigfach persönlich bemüht hat, zumal seitdem der Verfasser, nachdem kaum ein Drittel des Buches gedruckt war, von Fulda in ein anderes Kloster und Land von Ordenswegen abberufen wurde.

Der erhabenen Patronin der Thüringischen Ordensprovinz, der „lieben heiligen Elisabeth", wie das Mittelalter sie nannte, sei dieses Buch im 700. Jahre seit ihrer Geburt als eine Jubiläumsgabe dargebracht — als eine Gabe aus der Diözese, in deren heutigen Grenzen ihr heiliger Wandel sich vollzog, aus dem Orden, dessen Ideale sie einst vor allen deutschen Frauen mit so hoher Begeisterung und so tiefem Verständnisse erfasst hat.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Cum permissu Superiorum.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Vorwort VII

I. Vorgeschichte 1
Das alte Barfüsserkloster in Fulda 1 — Neuberufung der Franziskaner nach Fulda (1620) 2 — Die Niederlassung bei der St. Severikirche 7.

II. Die Uebersiedelung aus der Stadt auf den Frauenberg 15

III. Die ersten Guardiane des Klosters auf dem Frauenberg 20
P. Joachim Rinthelen 21 — P. Ebertin Frentz 22 — Kapitel in Fulda (1628) 24 — Studien 25 — Provinz des hl. Johannes des Täufers; Provinz von Thüringen 28.

IV. P. Guardian Heinrich Wüsten. Kriegsleiden . . 30
Gegenreformation in Hersfeld 31 — in Erfurt 32 — P. Michael Stang 33 — Tilli in Hersfeld 35 — Turm der Klosterkirche; Feier von Tillis Sieg bei Lutter am Barenberg 37 — Die Hessen vor Fulda 38 — Dortige Zustände 40 — Die Hessen in Fulda 41 — Hersfeld aufgegeben 44 — Die Franziskaner vom Frauenberg vertrieben 45 — Abt Bernhard Schenk zu Schweinsberg 50 — Abt Joachim von Gravenegg 52 — P. Leonhard Helm 55 — Wohltäter 57.

V. Die Guardiane des Frauenbergs bis 1800 . . 61
P. Anton Heringius 61 — Rangstelle des Frauenbergs 63 — P. Bernhard Rosa 64 — P. Burchard Seitz 65 — P. Theodor Warnott 66 — P. Kaspar Liebler 67. — P. Wendelin Harding 70 — P. Angelinus Brinkmann 71 — Kapitel auf dem Frauenberg 74 — Ober- und Unterthüringer Provinz 76.

VI. Baugeschichtliches bis 1757 78
Pestprozession 79 — Statue der Mutter Gottes am Hochaltar 80 — Ampel 81 — Antoniusaltar. Neuntägige Antoniusandacht 82, 83 — Franziskusaltar 82 — Altar zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis 84 — Antoniusstatue 84 — Torgemälde 85 — Alte Kanzel 85 — St. Anna-Selbdritt 86 — Kreuzbildstock 86 — Zisternen 87 — Mauer vor dem Fürstenbau 89 — Bestattungen in der Kirche 90 — Umbau des Gebetschores (1747) 94 — Baubeschreibung 98.

VII. Der Brand von 1757 und der Neubau 100
Die Feuersbrunst 100 — Neubau der Kirche 102 — Bruder Kornelius Schmitt 105 — Neubau des Klosters 106 — Kirchweihe 109 — Ausstattung der Kirche 110 — Die Altäre 112 — Gemälde 114.

Digitized by Google

VIII. Der Frauenberg als Studienkloster 119
Wechsel der Studien 119 — Die Benediktiner hören die Vorlesungen auf dem Frauenberg 121 — P. L. Friedrich Stumelius 123 — P. L. Angelinus Brinkmann 126 — P. L. Martin Sneps 132 — Klosterbibliothek 135 — P. L. Arsenius Rehm 136 — P. L. Seraphin Hipler 142.

IX. Frauenberger Patres als Domprediger, Militärpfarrer und Stationare 145
Predigt in der Pfarrkirche 145 — im Dom 146 — P. Konrad Meelbaum 147 — P. Burchard Seitz 148 — P. Electus Mollié 150 — P. Engelhard Molitor 150 — P. Honorius Adsperger 150 — P. Hermann Petmeck; Bruderschaftsprediger 152 — Konventsprediger 153 — P. Angelinus Braun 154 — Festprediger 155 — Militärseelsorger 157 — Feldpatres 158 — Stationen 160 — Konversionen 161.

X. Bruderschaften, Andachten und Wallgänge . 163
Bruderschaft des Gürtels und der 5 Wunden des hl. Franziskus (Seraphische Erzbruderschaft) 163 — Kinderweihe 163 — Benefaktorenbuch 167 — St. Antoniusbruderschaft 170 — Antoniusandachten 171 — Bruderschaften U. L. Frau vom guten Rat 172 — Dritter Orden 174 — Kreuzwege 177 — Prozessionen auf den Frauenberg 187 — Kreuzwegandachten 192 — Fastenpredigten auf dem Frauenberg 193.

XI. Terminsachen 164
Grenzen 194 — Eichsfeld 195 — Fritzlarer Minoriten 196 — P. Martin Sneps 200 — Pannificium 203 — Guttäter 204 — Termine in dem Stift und der Stadt 207 — Brandgefahr 208 — Brau- und Brennholz 209 — Guttäter 210 — Syndici 212.

XII. Das Kloster Frauenberg von 1813 bis zum Kulturkampf 213
P. Adolph Storch 213 — Franzosen wüten auf dem Frauenberg 215 — Kapuziner auf dem Frauenberg untergebracht 216 — P. Polykarp Schmitt 219 — Schreiben des Stadtmagistrats zu Gunsten des Frauenberges 223 — Vereinigung mit der sächsischen Provinz 224 — P. Aloys Lauer 224 — P. Franz Gensler 225 — Brunnen 225 — Kirchliche Feiern 226 — Studien 227.

XIII. Der Kulturkampf. Aufhebung und Wiederherstellung des Klosters 229
Klosterstürmgesetz 229 — Fastenpredigten 230 — Anhänglichkeit des Volkes an das Kloster 230 — Schliessung des Klosters 233 — Versteigerung des Mobiliars 234 — Bibliothek 235 — Ankauf des Frauenberges durch die Stadt 237 — Wiederaufnahme des Gottesdienstes 237 — Wiederkehr der Patres 238.

Anhang: Chronologisches Verzeichnis d. Guardiane d. Klosters Frauenberg 241

Alphabetisches Register 243

Berichtigungen und Ergänzungen 152

Digitized by Google

I. Vorgeschichte.

1. Das alte Barfüsserkloster in Fulda. (1237 bis c. 1550.)

Bereits zu Anfang des Jahres 1237 hatten die Franziskaner in Fulda Aufnahme gefunden durch den damaligen Abt Konrad III. (1222—1249).[1]) Ihr Kloster lag nicht auf dem Frauenberge, wo damals Benediktinermönche lebten, sondern in der Stadt selbst, in der Nähe der Pfarrkirche. Neun Jahre nach ihrem Einzuge in Fulda (9. Juni 1246) hatte Papst Innocenz IV. (1243—1254) zu Gunsten ihres Kirchen- und Klosterbaues einen Ablass gewährt.[2]) Erst 1273 wurde aber die Kirche eingeweiht,[3]) welche sehr schön war und grösser als die übrigen Kirchen der Stadt mit Ausnahme natürlich der alten Stiftskirche des Benediktinerklosters über dem Grabe des hl. Bonifatius.[4])

Die Söhne des hl. Franziskus, die volkstümlichen „Barfüsser", dienten Gott mehr denn drei Jahrhunderte in diesem Kloster. Sie unterstützten die Benediktinermönche des Hochstiftes in der Seelsorge. Seit der Scheidung des Ordens in Observanten und Konventualen (Minoriten) gehörten sie der letzteren Gruppe an.[5]) In den Wirren der Reformation des XVI. Jahrhunderts, deren Wogen auch bis in das Hochstift Fulda hineinbrandeten, verliessen die Fuldaer Barfüsser

---

[1]) Vgl. „Fuldaer Geschichtsblätter" IV (1905), 30—32.

[2]) Ebendaselbst S. 190—192.

[3]) Browerus, Fuldensium Antiquitatum libr. IV, Antverpiae 1612, p. 307. — P. Polykarp Schmitt, das ehemalige Minoritenkloster, der Borgiasbau, das Jesuitenkollegium und der Ackerhof in Fulda, in J. Schneiders Buchonia. Fulda 1828. III, 177—184. — P. Patritius Schlager Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter, Köln 1904, p. 35.

[4]) Vgl. Komp, Die zweite Schule Fuldas und das päpstliche Seminar. Fulda 1877. S. 13 f.

[5]) A. a. O. 177. Das bezeugen auch mehrere bisher unedierte Schuld- und Schenkungsbriefe jenes Klosters.

Digitized by Google

um 1550 ihr klösterliches Heim — wir wissen nicht aus welchen Gründen.[1])

Das Kloster zu Fulda bildete mit denjenigen zu Grünberg, Marburg, Fritzlar, Geismar, Hersfeld und Göttingen die sogenannte hessische Kustodie; diese war nur ein Teil der weitausgedehnten Kölnischen Provinz, welche die Franziskanerklöster in Nordwestdeutschland, Holland und einem Teile von Belgien umfasste.

Als der Fürstabt Balthasar von Dermbach (1570—1606) die Jesuiten nach Fulda berief, überwies er ihnen die leerstehenden Gebäulichkeiten des Barfüsserkonvents (25. August 1573) mit allem Zubehör, Gerechtsamen und Urkunden.[2]) Die Jesuiten sollten sich seiner Absicht zufolge hauptsächlich mit Schulhalten beschäftigen. Zum ehemaligen Barfüsserkloster kaufte der Abt dann noch ein Haus, „die Münze" genannt, und dotierte das Jesuitenkolleg mit einer Rente von 1000 Gulden, den Gulden zu 42 fuldischen Knacken berechnet. Die Väter der Gesellschaft Jesu, überall bekannt als Jugendbildner und Gelehrte, gingen auf die Absichten des ihnen so gewogenen Abtes ein. Zweihundert Jahre später (1773) vertrieb die Auflösung des Jesuitenordens durch Papst Klemens XIV. die Jesuiten wieder aus Fulda. Ihre Kirche, die einstige Barfüsserkirche, wurde 1785 abgebrochen und an deren Stelle eine Gartenanlage geschaffen.[3])

2. Neuberufung der Franziskaner nach Fulda (1620).

Nachdem die Väter der Gesellschaft Jesu schon beinahe ein halbes Jahrhundert segensreich zu Fulda gewirkt hatten, beschloss der um das geistige Wohl seiner Untertanen bekümmerte Fürstabt

[1]) S. die Bulle Gregors XIII. vom 18. Juli 1573 (nicht 1568, wie Schannat, Dioecesis Fuldensis cum annexa sua Hierarchia, Francofurti ad M. 1727, p. 352 irrigerweise steht; danach auch P. Schmitt a. a. O. 180). „Cum nullus magis aptus et idoneus locus, quam domus Fratrum s. Francisci in eadem civitate sita, quae per XX annos et amplius a Fratribus praedictis deserta neglectaque fuit et ruinam minatur" etc. Schannat l. c.

[2]) Dazu hatte ihn Gregor XIII. in der beregten Bulle ermächtigt und ihn im voraus belobigt. Des Abtes Schenkungsurkunde ist ganz in Schannat Dioec. p. 353—356 abgedruckt. Durch seine Massregel sind uns etliche alte Urkunden der Barfüsser erhalten geblieben; dieselben waren aber bis vor kurzem ganz verschollen.

[3]) P. Schmitt a. a. O. S. 183. — Das Kramer'sche Möbelmagazin hat gegenwärtig etwa den Platz des Klosters, und das Haus des Herrn Dr. Gesang den der einstigen Kirche inne.

Digitized by Google

Johann Friedrich von Schwalbach (1606—1623) den Jesuiten noch andere Ordensleute beizugesellen. Diese sollten in noch weiterem Umfange auf das Volk wirken. Eine zeitlang riet man unschlüssig hin und her, welchen Orden man hierzu ausersehen solle. Man schwankte zwischen Karmelitern und Franziskanern.[1]) Diejenigen, welche für die Karmeliter eine Vorliebe hatten, drangen nicht durch. „Man glaubte es dem Orden des hl. Franziskus schuldig zu sein, die Franziskaner wieder einzuführen und das Volk durch seine ihm so so sehr zusagende Wirksamkeit zu erfreuen.“[2]) Der vorzüglichste Gönner der Franziskaner, der auch deren Berufung laut befürwortete, war Peter Ernst von der Feltz (Fels, Veltz, Filtz), Propst auf dem Petersberge und Michaelsberge zugleich. Kaum minder war ihnen zugetan der edle Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg, Dekan des Stiftes Fulda, sowie der Kapitelssenior und Propst von Thulba Eberhard Schutzper von Milchling.[3])

Im zweiten Jahrzehnt des siebzehnten Jahrhunderts genoss die alte ehrwürdige Kölner Observantenprovinz weithin einen guten Ruf. Sie hatte während der religiösen Umwälzung des XVI. Jahrhunderts stand gehalten. Damals war an ihrer Spitze ein kraftvoller, weitblickender, vom Geiste des hl. Franziskus von Assisi

---

[1]) So Schannat, Dioec. 224, ohne irgendwelche Belege. Dieses wird aber erwiesen aus dem Briefe des Propstes Peter Ernst von der Feltz an P. Ebertin Frentz O. F. M. vom 11. Dezember 1619. Dieser Brief ist abschriftlich vorhanden im Klosterarchiv des Frauenberges (Kl.-A. Fr.) in einer HS. des P. Hermann Barlo O. F. M. von 1704: Memorabilia pro Conventu Fuldensi Annalibus inserenda (fol. 10 Seiten) p. 6—7. Nach diesem Briefe ging der Gedanke, Karmeliter nach Fulda zu ziehen, aus vom Nuntius Antonius Albergado, der im Herbst 1619 nach Fulda kam. Vgl. Komp, Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg. Fulda 1878. S. 23.

[2]) So Komp l. c. 27.

[3]) Ephemeris Conventus Fratrum Minorum Reg. Obs. in monte Virginis Virginum ad Fuldam: HS. von verschiedenen Händen 17.—19. Jahrhundert. Das Original war auf dem Frauenberg bis zum Kulturkampf (1875). In den damaligen Wirren ist es von da verschwunden und (auf Umwegen) zum Glück wenigstens ins Marburger Staatsarchiv gelangt, von dem es laut Vermerk des Herrn Dr. Könnecke vom 19. September 1875 erworben wurde. Wir benutzten eine vor mehreren Jahren angefertigte Abschrift. Ein Teil der Ephemeris bis 1639 in einer wohl gleichzeitigen Abschrift (Fbg. Klost.-Arch.) stand uns noch zur Verfügung. Dieses Werk, dem ursprünglichen Plan nach ein Tagebuch des Frauenberger Franziskanerklosters, entspricht leider nicht dem Titel, da es nach dem Jahre 1631 nur noch einzelne Nachrichten bietet.

Digitized by Google

durchwehter Provinzialminister P. Nikolaus Wiggers (Vigerius).[1] Er stand, als man damals (1619) von Fulda die Augen nach Köln wandte, in seinem zweiten Provinzialat (1619—1622). P. Vigerius brachte das Ordensleben zur Blüte, nach aussen vermehrte er die Provinz um 18 neue Klöster, darunter die zu Mainz, Münster, Bonn, Heidelberg, Gelnhausen, Wetzlar. Als er am 25. März 1625 hinüberschlummerte zur ewigen Belohnung seiner irdischen Mühewaltung, im Olivenkloster zu Köln, sah er im dortigen Konvente mehr Brüder um sein Sterbelager, als früher die ganze Provinz zählte.[2]

Noch im Jahre 1619 ersuchten der Kapitelsdekan zu Fulda und der Propst auf Petersberg mit Einwilligung des Abtes Friedrich von Schwalbach schriftlich den P. Nikolaus Vigerius, einige seiner Patres nach Fulda zwecks einer Klosterneugründung abzuordnen. Man begreift unschwer, wie freudig der Provinzial von Köln seine Zustimmung gab. Das ehemalige Barfüsserkloster an der Fulda hatte ja auch der Kölnischen Provinz angehört. Die Bittschrift des Dekans war abgegangen im Einverständnisse mit den Kapitularen; andere angesehene Persönlichkeiten verfehlten nicht, ihre Einwilligung in eigenen Bittgesuchen kund zu tun.[3]

P. Vigerius antwortete, er wolle auf dem bevorstehenden Kapitel die nötigen Schritte tun, um diesen „für den ganzen seraphischen Orden erfreulichen Vorschlag" zur Ausführung gelangen zu lassen.[4] Der Abt Johann Friedrich liess es sich angelegen sein, auf diese Zusage hin selber dem P. Vigerius in einem Briefe zu danken: am

---

[1]) P. Patritius Schlager O. F. M.: „Der Franziskaner Nikolaus Viggers (Vigerius). Ein Lebensbild aus der kirchlichen Restauration". Historisch-politische Blätter (München 1905) 717—733, 802—815. — Jac. Polius O. F. M., Vita Adm. Rev. P. Nicolai Vigerii ord. Min. etc. Coloniae Agrippinae 1646.

[2]) Siehe auch: Annales Provinciae Thuringiae Fratrum Minorum strictioris Observantiae seu Recollectorum a me Fr. Adamo Bürvenich, Prov. Colon. Jubilario, laboriose collecti et propria manu conscripti a. 1672 Confluentiae in conventu F. F. Min. Recoll. (Hs. des 17. Jahrh.), fol., 654 Seiten. Dieses überaus wertvolle Werk ist auch für die Ereignisse um 1620 als zeitgenössisch zu betrachten, da P. Bürvenich sich noch durch persönlich Beteiligte über die Ereignisse Kunde verschaffen konnte. Sodann, was ungleich wichtiger ist, hatte der Annalist noch alte Urkunden u. s. w. zu seiner Verfügung. — Wir zitieren die Originalhandschrift, mit oder ohne Namensnennung, als Annales Provinciae (An. Prov.)

[3]) Die Originale dieser Bittschriften waren ehedem im Frbg. Klost.-Arch. Ephemeris p. 2.

[4]) Bürvenich, Annal. Prov. p. 307.

Digitized by Google

9. Dezember 1619;[1]) die Bewilligung einer Franziskanerniederlassung habe ihm grosse Freude bereitet; die zu sendenden Brüder würden nach seiner und aller Erwartung tüchtige „Mitarbeiter im Weinberge des Herrn“ stellen. Er danke dem Pater Provinzial für sein Entgegenkommen und werde nicht ermangeln, durch seinen Dekan Joh. Bernhard Schenk von Schweinsberg und den Petersberger Propst Ernst von der Feltz für die Ankömmlinge jegliche Fürsorge zu treffen.

An ebendemselben Tage schrieb der Dekan Schenk von Schweinsberg zugleich mit dem Propste von der Feltz an den P. Ebertin Frentz, Guardian zu Brühl, einen Brief, um denselben wissen zu lassen, dass der Abt den Dankbrief schon abgefertigt habe.[2]) Derselbe würde baldmöglichst der Ankunft der Franziskaner entgegensehen. Sie möchten sich daher beeilen, nach Fulda zu kommen. „Er, der Dekan, und der Propst würden ihnen in jeder Art behilflich und zu Diensten sein.“ Die beiden Stiftsherren, welche so rastlos die Gründung des Franziskanerklosters betrieben, kannten den genannten P. Ebertin Frentz. Er war mit ihnen zusammengetroffen, wohl in Fulda selber, als er noch Guardian zu Mainz war; das bekennen die eifrigen Förderer der Fuldaer Niederlassung in einem gemeinschaftlichen Briefe vom 21. April 1619.[3]) Im Auftrage des Abtes benachrichtigten sie ihn in demselben, dass der Abt ihren Antrag unterstütze. P. Frentz möge doch bewirken, dass zwei Brüder, unter denen auf alle Fälle er sich befinden solle,[4]) sich nach Fulda begäben, um durch eigene Inaugenscheinnahme einen für sie passenden Ort ausfindig zu machen.

Schon bald hatte Propst Ernst von der Feltz in Erfahrung gebracht, dass ihr Wunsch in Erfüllung gehen werde. Er beeilte sich am 11. Dezember 1620 dem herbeigesehnten P. Ebertin Frentz in einem deutschen Briefe dieses mitzuteilen:

«Dass hab ich Ew. Ehrwürden allein deswegen geschrieben, damitt die Herrn Patres . . . desto eher zu vnss kommen vnd, wann es vor gott müglich, den hl. Christag bey vnss zu sein, geschehe vnss, welche mitt grossem verlangen täglich warten, die höchste freudt, desswegen wihr diessen eigenen Bott zu deroselben abgefertiget. Vnd ist mihr zwar keine geringe Consolation gewessen, da ich verstanden, dass dass loss auff Ew. Ehrwürden gefallen. Gott

[1]) Diesen hat Schannat, Dioec. p. 383 n. 177, abgedruckt „ex autographo“.

[2]) Eine Abschrift dieses Briefes in den Memorabilia p. 6.

[3]) Ebenfalls abschriftlich in Memorabilia p. 6.

[4]) L. c. «. . . Duosque in hunc finem ablegetis, ex quibus unus, quoad fieri potest, paternitas tua sit . . .»

Digitized by Google

verleyhe seine güthe, dass alles glücklich vollzogen möge werden . . . Ich hoffe in Kurze Ew. Ehrw. sambt andern Patribus allhier zu sehen, bitt allein demüthig mich in dero sämptliches Gebett als unwürdigst befehlen.»

In die Nachschrift schloss er noch die rührende Bitte:

«Wan Ew. Ehrw. hir, gliebts Gott, anlangen werden, wollen sie meinem Kloster dass heyl widerfahren lassen vnd erstlich bey vns einkehren, damit wir den segen mit Jacob überkommen mögen.» [1])

Am 4. Januar 1620 gab der Generalkommissar P. Andreas a Soto von Brüssel aus seine Zustimmung zur Annahme der neuen Residenz in Fulda seitens der Kölnischen Ordensprovinz. P. Vigerius sandte P. Ebertin Frentz, der damals eigentlich Guardian von Brühl war, „einen gelehrten, freundlichen und regeleifrigen Mann", nach Fulda, um von der neuen Residenz Besitz zu ergreifen. Sein einziger Begleiter und „Gespan" war P. Christophorus Juden, „ein äusserst bescheidener Priester und gewandter Kanzelredner." [2])

Ungeachtet der rauhen Jahreszeit machten die beiden Franziskaner sich barfuss auf den Weg. In der Abenddämmerung kamen sie am 22. Januar nach Neuhof, wo der Abt von Fulda in seinem Schlosse sich aufhielt. Johann Friedrich von Schwalbach nahm tags darauf die Beiden huldvoll auf und liess sie nach dem Mittagessen den Weg nach dem nahen Fulda fortsetzen. Dortselbst fanden die Ankömmlinge gastliche Aufnahme im Hause des Dekans Johann Bernhard, der leider abwesend war. In Fulda machten sie, „wie das die Schicklichkeit erheischte", vorab dem Hofmarschall und Stadtkommandanten Philipp Gerhard von Schwalbach ihre Aufwartung. Der Generalvikar des Abtes Johann Ernst beschied dann die Vorsteher der Weberzunft in seine Wohnung vor die beiden Franziskaner. Er bat die Zunftmeister, den Patres die kleine Severikirche, deren Patrone jene Meister waren, zu überlassen. Die Zunftmeister willigten ohne Einschränkung und Klausel ein. [3])

Was die Jesuiten von den Ankömmlingen im rauhen Habit des hl. Franz von Assisi dachten und wie sie sich zu ihnen stellten, verrät uns einer der damaligen Jahresbriefe des Kollegs zu Fulda: „Die frommen Patres aus dem seraphischen Orden des hl. Franz

---

[1]) Abschrift dieses Briefes l. c. S. 7.

[2]) Bürvenich, Ann. Prov. p. 313. (ad 1620). „Ebertinum Frents, quardianum Brulensem, praeclarum virum doctrina, conversatione amicabili et zelo regularis disciplinae laudabilem cum P. Christophoro Judeno sacerdote modestissimo et bono concionatore." — Die Ermächtigung des P. a Soto in Memorabilia p. 7.

[3]) Obige Einzelheiten nach Ephemeris p. 2—4 und Bürvenich l. c.

Digitized by Google

kamen zur härtesten Winterszeit wieder nach Fulda zurück. Sie waren von unserem hochwürdigsten Fürsten berufen und von den Vornehmsten des Stiftes in ihrem Hause und der Kirche aufgenommen. Sobald es ihnen möglich war, besuchten sie auch unsere Kirche, um die hl. Messe zu lesen. Sie finden sich mit uns in vollkommener Uebereinstimmung eines Geistes und Herzens, ohne alle Missgunst. Ebenso fahren auch die reformierten Benediktiner (aus St. Gallen) fort, mit uns verbunden zu sein, indem wir uns wechselweise besuchen, um uns Rat zu erholen oder uns geistig zu erfreuen.“ [1])

---

3. Niederlassung bei der S. Severikirche.

Die Ueberweisung der kleinen, inzwischen wieder etwas in Stand gesetzten Severikirche fand erst am 12. Februar 1620 statt.[2]) An diesem Tage bewegte sich von der hohen Stiftskirche aus eine feierliche Prozession, an der sich der ohne Zweifel freudig erregte Stiftsdekan, die Kapitulare des Stifts und der übrige Klerus beteiligten. Der Marschall war mit Vertretung des Abtes beauftragt. Die beiden Franziskaner trugen ein grosses Kreuz. Als die Prozession vor die Severikirche gelangt war, hielt Ernst von Feltz eine Ansprache im Namen des Abtes und der Wollweber — als der Patrone des Gotteshauses. Hernach überreichte er den Franziskanern zum Zeichen der Uebergabe die Schlüssel der Kirche. Diese sangen vor dem Kreuze dreimal die Strophe: „O crux ave spes unica etc.“ Unterdessen hatten Arbeiter das Kreuz in der Erde vor der Kirche befestigt und die Prozession zog in die Kirche hinein.[3])

Das nicht geräumige Gebäude, das sich an die Sakristei der Severikirche anschliesst, wurde den Franziskanern zur Behausung

---

[1]) Komp l. c. p. 27—28.

[2]) Der damals in Fulda lebende Chronist Gangolf Hartung (1597—1667) hat dieses Ereignis auch verzeichnet: «Anno 1620 ist die Neuw Kirchen zu S. Seffir vff dem wollens weherss graben witter vmb mit Franzissganer Müng besetzt worden.» Eine Fuldaische Chronik aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hrsgeg. von J. Gegenbaur. Fulda 1868. (Gymnasialprogramm.) S. 6. — Der Chronist scheint hier zu unterstellen (witterumb), dass einstmals die Franziskaner ebendaselbst ihr Kloster gehabt hätten.

[3]) Ephemeris p. 3—5.

Digitized by Google

überlassen. Dieses Haus dankten sie der sich nie erschöpfenden Freigebigkeit des Propstes Peter Ernst von der Feltz, den das alte Benefaktoren- und Memorienbuch nennt: „den ersten Antragsteller und Hauptbeförderer nächst Gott der Rückkehr der Brüder nach Fulda". [1]) Er wies dem Kloster auch eine wöchentliche Naturallieferung an. Bei seinem Tode (25. April 1625) ordnete er an, dass sein Herz und Gehirn vor dem Hochaltar der Klosterkirche (auf dem Frauenberg) sollte beigesetzt werden.

Ein vorübergehender Wohltäter des neuen Klösterleins ad S. Severum wurde auch der Erzbischof von Mainz, Schweikard von Kronenberg. Derselbe war auch in seinen eigenen Landen ein Gönner der Franziskaner, was er zumal bekundete bei Gründung des Klosters in Tauberbischofsheim. Als Schweikard auf der Reise zur Fürstenversammlung in Mühlhausen i. Th. Fulda berührte, schenkte er dem Severikloster 50 Gulden, um die Kirche noch mehr zu restaurieren und auszubessern. [2]) Sie war in einem so vernachlässigten Zustande, dass vor Einzug der Franziskaner Haufen von Schutt und Unrat aus ihr entfernt werden mussten. Die löbliche Wüllweberzunft hatte für das Kirchlein, das ausser Gebrauch gesetzt war, also wenig Obsorge gehabt. [3])

Die Wiederherstellung der St. Severikirche wurde rüstig betrieben. Am 19. Mai 1621 konsekrierte Christophorus Weber, Mainzer Weihbischof für Erfurt, drei Altäre im St. Severikirchlein: den Hochaltar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und des hl. Bischofs Severus, des alten Titularen der Kapelle; den rechten Nebenaltar zu Ehren der hhl. Anna, Klara, Gertrud, Agnes und Elisabeth; der

---

[1]) Memorienbuch 1625, sub 25. April: „Obiit Admodum Rev. ac praenobilis et gratiosus Ernestus von der Feltz, ecclesiae Fuldensis capitularis, monasteriorum ad divum Petrum in monte et in Blankenauw praepositus. Hic fuit primus post Deum sollicitator et promotor pro fratribus nostris ad hanc urbem (vocandis) et, quoad vixit, optimus benefactor. Portionemque hebdomadariam praebuit, et in signum eximii amoris cor suum et cerebrum ante summum altare sepeliri voluit.» — Ibidem 1621, 7. Sept. «. . . Petrus Ern. a. Feltz . . primam domum pro mansione fratrum dedit . . . praeter alia beneficia . . ., nomen proinde patroni singularis et benefactoris optime meritus.»

[2]) Memorienbuch 1620, 2. März.

[3]) Ephemeris p. 3: «parvam ecclesiam (s. Severi) hactenus desertam et sordibus foetentem.»

Digitized by Google

Seitenaltar links wurde dem hl. Vater Franziskus und allen Heiligen seines Ordens geweiht.[1])

Auf dem Provinzialkapitel zu Köln, das auf den 14. Juni 1620 (Sonntag Trinitatis) abgehalten wurde, wurde das Fuldaer Kloster amtlich in den Provinzverband der Kölnischen Observanten aufgenommen. P. Ebertin Frentz wurde zum Oberen zu Fulda bestätigt.[2]) Die dadurch erledigte Guardianstelle zu Brühl wurde P. Johannes Martini übertragen.

Noch in demselben Jahre wurde die sog. Rekollektion in die Kölnische Provinz eingeführt auf das Betreiben mehrerer „zelosiores fratres". Die Insassen einiger Klöster sollten ein zurückgezogeneres Leben führen, im Chore gar nicht mehr singen und ein eigene Art Sandalen tragen. Hierzu wurden die Klöster zu Rietberg und Fulda ausersehen.[3]) Doch schon im darauffolgenden Jahre nahmen alle Konvente der Kölnischen Observanten die Satzungen der Rekollektion an, nachdem das Generalkapitel zu Segovia (29. Mai 1621) dazu die Ermächtigung gewährt hatte.[4])

Das Provinzialkapitel vom 3. April 1622 ernannte den P. Ebertin Frentz zum Provinzdefinitor und versetzte an seiner Statt P. Joachim Rentelen als „praeses" nach Fulda.[5]) Ihm wurde zugleich mit dem Provinzkustos, P. Theodor Reinfeldt, den das Kapitel zum Guardian von Mainz bestellt hatte, der Auftrag zuteil,[6]) nach einem anderen Kloster in Fulda Umschau zu halten und sich für dessen Erwerbung emsig zu verwenden. P. Theodor Reinfeldt kam zu diesem Behufe nach Fulda. Das St. Severiklösterlein war unzulänglich. Es lag zu sehr inmitten der Bürgerhäuser, diese traten allzu nahe an das Kloster heran, die Brüder wurden zu sehr gestört von dem Geräusch und Lärm auf den Gassen nnd Plätzen ringsum. Die

---

[1]) Auch Weihbischof Weber ist im Memorien- oder Benefaktorenbuch verzeichnet: 1621, 8. Junii Revdmus Dns. Christophorus Weberus, Episcopus Ascalonensis, suffraganeus Erfordiensis, praeter hoc, quod altaria nostra in monte mariano et in templo s. Severi Fuldae consecravit, dedit eodem tempore ex legato alicuius incogniti 12 aureos florenos. Insuper et ipse bonam eleemosynam addidit. Ephemeris p. 4.

[2]) Bürvenich, Annal. Prov. p. 313.

[3]) L. c. 315.

[4]) L. c. 316—322.

[5]) L. c. 322. Ephemeris 5.

[6]) Ann. Prov. 325 f. (August 1622)

Digitized by Google

Möglichkeit einer Erweiterung und Freilegung der Klostergebäude war völlig ausgeschlossen.[1]) Die Kapitulare legten den beiden Kommissaren des Provinzkapitels, dem Präses von Fulda und P. Kustos, nahe, den Abt um die Ueberlassung des Frauenberges anzugehen.[2])

Dieser Berg[3]) hatte einst „Bischofsberg" geheissen, weil einst der hl. Bonifatius hier dem Gebete und der Betrachtung der hl. Schrift obgelegen hatte, während seine Mönche und die von ihm selbst mitgebrachten Werkleute unten im Tale, wo jetzt der Dom und das Priesterseminar sich befinden, die ersten Arbeiten für die Erbauung eines Klosters und einer Kirche verrichteten.[4]) Der wenig zuverlässige Mönch Eberhard behauptete im XII. Jahrhundert: der hl. Bonifatius habe auf diesem Hügel selber ein Kirchlein geweiht, und dieses sei die erste Pfarrkirche von Fulda gewesen. Sicher ist, dass Abt Ratgar hier eine Kirche erbaute, deren Altäre Hrabanus Maurus mit anmutigen poetischen Inschriften zierte. Die Kirche war der Mutter Gottes geweiht; allmählich wurde ihretwegen der Name der Höhe umgeändert in Frauenberg d. h. Unserer-Lieben-Frauen-Berg. Die ursprüngliche Benennung war aber noch mehrere Jahrhunderte neben der neu aufgekommenen in Brauch. Abt Ratgar hatte den Gottesdienst auf dem Frauenberg weltlichen Chorherren anvertraut, die dann Abt Egbert durch Benediktiner ersetzte.[5])

Hart wurde der Frauenberg mitgenommen während des Bauernkrieges im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Ein Augenzeuge, Apollo von Vilbel, Propst auf dem Petersberge, berichtet

---

[1]) Ephemeris p. 5. Bürvenich nennt An. Prov. 318 das Klostergebäude „ergastulum".

[2]) L. c. 326.

[3]) Ueber die Geschichte des Berges vor dem 16. Jahrhundert vgl. Schannat Dioecesis p. 118 seqq. — Danach hat P. Polyk. Schmitt O. F. M. die Geschichte des Berges (744 — c. 1800) skizziert in Justis Vorzeit, Marburg und Kassel 1825. 251—286. In erweiterter Form erschien dann dieser Aufsatz in der Buchonia, eine Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. s. w. Fulda 1826. I, 1, 145—180. 2, 64—80.

[4]) Vgl. G. Richter, die ersten Anfänge der Bau- und Kunsttätigkeit des Klosters Fulda, 1900, S. 19 f.

[5]) Die Frauenberger Propstei bestand dann immer fort. Dass daneben auch ein Frauenkloster gewesen sei, vermögen die Namen zweier, von Schannat p. 120 seq. angeführter Matronen keineswegs zu erhärten.

Digitized by Google

uns, wie die Bauernhaufen am Ostermontag und Dienstag sich plündernd auf den Petersberg warfen, die Kirche und die Häuser ausraubten und selbst die geweihten Hostien verschütteten. Inzwischen tat (am Osterdienstag, 18. April 1525) eine andere Rotte dasselbe auf dem Liebfrauenberg. Die empörten Bauern schändeten die Grüfte, rissen auch den angeblich noch erhaltenen Leib des dort bestatteten Abtes Ratgar (802—817)[1]) aus dem Grabe und zerschlugen dessen Gebeine. Am Frauenberg stellte sich die Bauerschaft am 2. Mai 1525 dem gegen sie anrückenden Landgraf Phillipp von Hessen entgegen. Doch gleich beim ersten Vorstoss Philipps gegen den Frauenberg nahmen die wackeren Bauern Reissaus und flohen der Stadt zu. Des Landgrafen Feldschlangen sandten ihnen ihre Geschosse nach, und bereits beim ersten Sturmanlauf fiel die Stadt in die Hände der Hessen. Wie weit damals die Frauenberger Klostergebäude beschädigt worden sind, ist nicht zu ermitteln.[2])

Seit den Tagen des Bauernkrieges lag Unserer Lieben Frauen Berg verödet und teilweise zerstört da. Abt Balthasar von Dermbach hatte den Wiederaufbau in die Hand genommen und dann Johann Friedrich von Schwalbach denselben grösstenteils zur Vollendung gebracht.[3]) Allein er schien andere Absichten mit der einstigen Propstei zu haben.[4]) Zu Neuhof im Schloss, wo er residierte, setzte er am 18. August 1621 eine Kommission ein, welcher die beiden Beauftragten des Provinzkapitels die Angelegenheit unterbreiten

---

[1]) Jos. Rübsam, Die Chronik des Apollo von Vilbel, in Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde N. F. Bd. XIV, Kassel 1889. S. 265 f. (S. 70–72). Leider bricht mitten in der Schilderung des Zerstörungswerkes auf dem Frauenberge die Chronik plötzlich ab.

[2]) S. O. Merx, Der Bauernkrieg in den Stiftern Fulda und Heisfeld und Landgraf Philipp der Grossmütige, in Festschrift zum Gedächtnis Philipps des Grossmütigen, herausg. vom Verein f. hess. Gesch. u. Landeskunde. Kassel 1904. 259—333. — S. auch Dr. Antoni, Fulda im Bauernkriege. Fuldaer Geschbl. I (1902) Nr. 3 u. 4, S. 33 ff. u. 65 ff.

[3]) Ephemeris: „Hinc factum est, ut praedictus mons et conventus B. Virginis, qui a tempore tumultus et belli rusticani . . . desolatus et incultus relictus, et cuius reedificationi initium fecerat Reverend. Abbas Balthasar fel. mem., sed per iniuriam suorum depositus et ideo cessare coactus, sed per successorem Ioannem Fridericum ex maxima parte pro Patribus Carmelitis consummatus et constructus etc. . .“ Aehnlich Benef.-Buch zum 3. Jan. 1623.

[4]) Für Karmeliter. Als P. Reinfeldt am 15. August nach Neuhof kam, liess ihn der Abt nicht zur Audienz vor. Bürvenich 326.

Digitized by Google

sollten.[1]) Die Franziskaner fassten damals eine innige Bittschrift ab.

Nachdem sie eingangs derselben ihre untertänige und dienstwillige Gesinnung dem Abte gegenüber bekundet, bemerken dort „die armen Brüder des hl. Franziskus“: obwohl dieser Heilige seiner Regel gemäss wolle, dass seine Brüder allerorten als Pilger und Fremdlinge dem Herrn dienen sollen in Armut und Demut, habe derselbe doch Kirchen und Klöster erbaut, damit seine Jünger dort dem Gebete und der Betrachtung oblägen. „Wir Arme“, so fahren die Brüder dann fort, „obwohl wir den Absichten unseres hl. Stifters nacheifern wollen, die Verehrung der allerseligsten Jungfrau befördern, und auf das christliche Volk mit Wort und Beispiel fruchtreich einwirken möchten, waren dazu ausser stande, wegen allzu beschränkter Räumlichkeiten. Weil nun aber das Klostergebäude auf dem Berge der allerseligsten Jungfrau, dessen Herstellung Eure Hoheit aus Frömmigkeit angefangen hat, im Bau nunmehr vollendet ist, und der Absicht Eurer Hoheit zuwider einige Jahre leer gestanden hat und annoch leer steht, und da es doch für uns in allem zweckdienlich sein würde, ersuchen wir Sie, uns dasselbe zu überlassen zur Wohnung und zur Verrichtung des göttlichen Offiziums bei Tag und Nacht. Wir sind überzeugt, dass dadurch der Gottesdienst und die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria befördert, die Erbauung Eurer Untertanen vermehrt und auch Eurer Hoheit Absicht dadurch entsprochen würde.“

Der Entscheid fiel den 26. September 1622.[2]) Er lautete abschlägig. Der Abt hielt dafür, es sei nicht angängig, dieses Kloster des Benediktinerordens einem anderen Orden einzuräumen.

P. Theodor Reinfeldt scheint diesen Ausgang der Sache vorausgesehen zu haben. Daher untersuchte er am 31. August in Begleitung des Kapiteldekans und des ihm so gewogenen Petersberger Propstes die Oertlichkeiten der Unterstadt,[3]) um vielleicht einen anderen Platz für ein neues Kloster ausfindig zu machen. Kein Ort erwies sich als geeignet. Am 2. September verliess er Fulda. Die Kapitulare des Hochstifts vertrösteten ihn und die Brüder bei St. Severus: ‚sie möchten sich noch eine zeitlang in dem „engen Klösterlein“ gedulden;

---

[1]) In diese Zeit fällt die undatierte Bittschrift, welche zweifellos an Abt Joh. Friedrich von Schwalbach gerichtet war. Sowohl Schannat Dioec. p. 225 als auch P. Schmitt, Buchonia I, 1, 171 f. lassen dieselbe irrigerweise an Abt Schenk von Schweinsberg gerichtet sein. Copie in Memorabilia p. 7. Dieselbe ist unterzeichnet: Praeses et Fratres S. Francisci reg. Observantiae Fuldae.

[2]) Ann. Prov. 326.

[3]) L. c. Lustrabat 31. Augusti diversa suburbana pro fundando conventu, sed dum nullus ad hoc aptus illic reperiretur, postridie Moguntiam rediturus Fulda recessit 2. septembris.

Digitized by Google

eine Meinungsänderung des Fürstabtes liege nicht ganz ausser dem Bereiche der Möglichkeit; im Falle des Ablebens desselben werde das Kapitel ihnen gerne den Frauenberg überlassen, solange bis sonstwo ein neues Kloster errichtet wäre'. Diese Wendung der Dinge sollte bald eintreten.

Vordem die franziskanischen Siedler bei St. Severus diese Stätte verliessen, sollten sie noch einem ihrer Ordensbrüder den letzten Dienst dort erweisen. Dieser war nicht aus dem St. Severiklösterlein, noch auch aus ihrer Provinz, sondern der Feldpater eines kroatischen Regiments in des Kaisers Diensten. Denn damals (1622) war schon der unheilvolle dreissigjährige Krieg etliche Jahre entbrannt. Fulda hatte schon mehrere Durchmärsche von Truppen erlebt, die Gangolf Hartung sorglich verzeichnet hat. Von den Kroaten, die Maximilian von Bayern kurz vor Weihnahten 1622 ins Stift geschickt hatte, sagt er: sie „haben einen franzisganer Möng (Mönch) mitgebracht, ihr(en) feldtprediger, welcher zum gulten Stern zu Fuldt krank wurden und uff S. Johannestag (27. Dez.) den letzten Christag gestorben undt den Donnerstag in die Franzisganer Kirchen begraben worden; undt ist ein oberster Krawadt (Kroate) und 3 anderen Krawadten mit zum Grab gegangen." [1] Dieser Feldpater der Kroatenregimenter war P. Benedikt Stayger, aus der Strassburger Provinz, dem Kloster zu Salzburg angehörig, wo er Vikar gewesen war. Er wurde vor dem Altare des hl. Franziskus „als am ersten Orte der Niederlassung" bestattet. [2]

Es geziemt sich, ehe wir in unserer Darstellung der St. Severikirche Lebewohl sagen, noch einiger Guttäter dieses Klösterleins Erwähnung zu tun. Ferdinand von Bayern, Erzbischof von Köln, schenkte (9. März 1620) zur Wiederherstellung der Kirche 20 Reichstaler. Auch er war hier auf der Durchreise nach Mühlhausen begriffen. [3] — Philipp Ferdinand von Schwalbach, Hofmarschall des Fürstabtes, widmete der entstehenden Bücherei des Klosters die 7 gewaltigen Folianten der Augustinusausgabe der Löwener Theologen. [4] Die Widmung ist noch heute in denselben zu sehen. Diese mächtigen Schweinslederbände bildeten mit der vom Abte

---

[1] A. a. O. S. 8.

[2] So das Memorien-(Benefactoren-)Buch zum 27. Dezember 1622.

[3] Er ging auch zum dortigen Fürstenkonvent. Ibidem sub die 9. martii.

[4] Ibidem 18. Mart. 1621. — Die Ausgabe war 1616 in Köln erschienen.

Digitized by Google

geschenkten Suarez-Ausgabe und den Werken Gregors von Valentia, welche Joh. Kaspar Hoepff aus seiner Bibliothek schenkte,[1]) einen ziemlichen Grundstock der neuen „Klosterliberey".

Drei Tage vor dem Umzuge verstarb (1623, 28. März) der Fuldaer „Bürger und Konsul" Chrystophorus Kreppel, der letztwillig 25 Taler auswarf.[2]) „Barbara Düllmeyerin" wird erwähnt als Schenkgeberin (1622, 17. Februar) eines silbernen, verstellbaren Kelches."[3]) Wohl dieser frommen, „gottesfürchtigen Jungfrau" ist es zuzuschreiben, dass der vormalige Pfarrer von Schöntra, Johannes Düllmeyer, den im Jahre 1601 Räuber ermordet hatten, nachträglich in das Benefaktorenbuch eingeschrieben wurde.[4])

---

[1]) Ebenfalls noch heute vorhanden mit der Widmung ans Kloster.

[2]) Benefaktorenbuch sub 28. Martii.

[3]) L. c. sub 17. Febr.

[4]) L. c. sub 5. Dec. Anno 1601 obiit Rev. D. Joannes Düllmeyer, Parochus in Schontraw, qui crudeliter a latronibus interemptus; ex cuius relictis bonis accepimus 50 florenos. R. I. P."

Digitized by Google

II. Die Uebersiedelung aus der Stadt nach dem Frauenberg (1623).

Schon den 8. Dezember 1622 verschied zu Neuhof der Fürstabt Johann Friedrich von Schwalbach, „im Grunde genommen der Hauptrestaurator unseres Klosters. Diesem gab er eine doppelte sog. „Wochenportion", einen vergoldeten, aus Silber getriebenen Kelch, die Werke des P. Suarez für die Bibliothek, Tuch für Habite und anderes mehr zum Unterhalte der Brüder."[1])

Einen Monat später, den 12. Januar 1623, wurde zum neuen Abt gewählt der bisherige Dekan des Stiftes Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg. Die Franziskaner im engen St. Severikirchlein werden Gott für den so günstigen Ausfall der Wahlverhandlungen kniefällig gedankt haben. Am 19. wurde Eberhard Hermann von Milchling, Propst zu Holzkirchen, an Johann Bernhards Stelle zum Dechant erwählt.[2])

Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg ist einer der hervorragendsten Aebte, welche die Inful des hl. Sturmius getragen haben. Geboren 1584 zu Hermannstein, nahm er 1608 im Fuldaer Hochstifte den Habit des hl. Benediktus. Zehn Jahre später, ausgangs Oktober

---

[1]) Das Benefaktorenbuch gedenkt seiner in folgenden erkenntlichen Zügen: 1622 1. Dez. (!) obiit Revmus et Illmus D. Ioannes Fridericus ex familia Schwalbach, Abbas Ecclesiae Fuldensis, qui vigore litterarum in archivo positarum Fratres nostros gratiose Fuldam vocavit ac suscepit. Et dedit praeter duplicem portionem hebdomadariam argenteum scyphum deauratum, opera Suarez pro Bibliotheca, pannum pro habitu Fratrum insuper et alia pro sustentatione; necnon primarius restaurator fundamentalis conventus nostri Divae Vigini sacri. Quare dignus est omni recommendatione. — Die Werke des Suarez (Editio Moguntina, 1612 ss., 10 Bände in folio) sind noch auf der Bibliothek. Das Titelblatt trägt den Vermerk: „Ad usum FF. Minorum Regul. Obs. conventus Fuldensis ded(it) Revmus et Illmus Princeps Fuldensis Ioannes Fridericus a Swalbach meritissimus noster Patronus. Orate pro anima ipsius, ut requiescat in sancta pace. Amen."

[2]) Schannat, Hist. Fuld. 280 s.

Digitized by Google

1618, wählten ihn die Kapitulare des Hochstiftes, da er „ein durch seinen Eifer für das Ordensleben und die Beispiele christlicher Tugend ausgezeichneter Herr“ war, zum Dekan des adeligen Kapitels. Als Fürstabt zeigte er stets eine würdige und ernste Auffassung seiner hohen Stellung. Den Jesuiten war er wohl gesinnt. Für die Ausbreitung und Festigung des katholischen Glaubens im Buchenlande hat er sich eifrigst bemüht. Auf die Aufforderung Papst Urbans VIII. (27. Juni 1624) nahm er die Reform der Benediktiner durch neun aus St. Gallen herbeigeholte regeleifrige Söhne des hl. Benedikt in die Hand (Nov. 1626). Unter ihm fand auch zur Kräftigung dieser Reform des Hochstiftes die Visitation durch den päpstlichen Legaten Petrus Aloysius Carafa (1627) statt.[1])

Während der Tage, wo das Vertrauen der Fuldaer Stiftskapitulare dem hochgemuten Johann Bernhard die Leitung der alten Abtei vertrauensvoll in die Hand legte, trat das sog. Zwischenkapitel der Kölnischen Observantenprovinz in der rheinischen Metropole zusammen. Dort wurde dem Gutdünken des Provinzials die Annahme des Klosters auf dem Frauenberge anheimgegeben.[2]) Dessen Uebergabe stand ja in günstigster Aussicht.

Als die Franziskaner dann noch ein Bittgesuch für Erlangung des Frauenbergs einreichten, wussten sie zum vorhinein, dass es dieses mal nicht eine Fehlbitte sein würde. Am letzten Tage des Monats März[3]) am Freitag der fünften Fastenwoche ist ihre Sehnsucht erfüllt worden, dank der sich treubleibenden Gewogenheit des neugewählten Fürstabtes. Am besagten Tage wurden die Franziskaner aus St. Severi abgeholt und in feierlicher Prozession, der das ganze Kapitel und die übrige Geistlichkeit anwohnte, unter Vortritt der Schuljugend und von den Bürgern und Zünften gefolgt, nach dem Frauenberg hinaufgeführt, in ihr neues Heim. Ueberlassen wir das Wort dem als Augenzeugen berichtenden Fuldaer Chronisten Gangolf Hartung. Anschaulich schildert er diese Feierlichkeit:

---

[1]) Ueber ihn s. besonders die Monographie von Komp: Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg, der zweite Restaurator des Katholizismus im Hochstifte Fulda (1623—1632). Fulda, 1878. — Ueber Carafas Visitation auch: Dr. G. Richter, Statuta Maioris Ecclesiae Fuldensis. Fulda, 1904. (Quellen u. Abhdlg. z. Gesch. d. Abtei u. d. Diöz. Fulda. I.) S. XXV ff., 54 ff.

[2]) Bürvenich, Annal. Prov. 327 f. seq.

[3]) Bürvenich l. c. 328.

Digitized by Google

„Anno 1628 den letzten Merz, ist gewesen den freitag 5 Wochen nach fassenacht hatt meiu herr Ihr f(ürstliche) G(naden) Johann Bernhard Schenk von Schweintzburg der Herr Dechant Eberhart Milchling wie auch die Stifftherrn alle mit einander und auch die in der Pfarrkirchen, die ganze Burgerschaft vndt die kleine Kinder in den Schullen, haben die Herrn Franzisganer Mong (Mönche) das Geleidt uff den Frauwenberg geben in einer stattliche Prozession vndt darbey das heilig Sacrament mit hinuff getragen wurden vndt schön darbey musiziert wurden; wiederumb die kleine Kinder in den Schullen auch schöne geistliche Lieder gesungen undt witter mit Geigen und Harpffen darunter gestreit, vndt die Kinder alle Fahn vndt andere schöne Werk getragen. Vndt uff gemeltem Frauwenberg ein prediget von einem Jesuwitter gethan wurden vndt darnach die hohe Mess von dem Propst von der Felsch gethan wurden. Nach gehaltener Mess haben die Kinder etliche spruch müssen reden, undt sind wiederumb in ortnung hinab in die Stadt gezogen. Aber mein Herr Ihr f(ürstlichen) G(naden), Degant, Capittullar hern, Burgermeister, Rahdt vndt Schoppfen vndt andere hern sind daroben bleiben bey der mahlzeit vndt stadtliche traktirt worden.“ [1])

Der P. Provinzial der Kölnischen Provinz Johannes Schweringh wohnte dieser Feier bei, mit dem Provinzsekretär P. Lambert Weyer. Ein Laienbruder mit dem Kreuze eröffnete die Prozession. Die anwesenden Franziskaner trugen brennende Kerzen in ihren Händen. Es waren von ihnen noch zugegen: P. Joachim Rinthelen, der Präses des alten und inskünftig auch des neuen Klosters, P. Wilhelm Scrotenus, P. Alexius Baderus, beide als Prediger und Beichtväter bezeichnet, der Subdiakon Fr. Bonifaz Lemen, der Kleriker Fr. Otto Buseck und Juniperus Ockafuss, ein Laienbruder. Diese waren die ersten Insassen des neubezogenen Franziskanerklosters. Der Festprediger war der Jesuit P. Oswald. Das feierliche Amt hielt, sicher mit innigen Gefühlen des Dankes, dass seine Pläne und seine Bestrebungen durch Fügung von oben sich so vollkommen erfüllt hatten, Peter Ernst von der Feltz. Der P. Provinzial und der Generalvikar Dr. Ernst fungierten als Leviten. Die Musik und den Gesang führten die Studenten des Jesuitenkollegs aus. [2]) Hernach wies der Fürstabt die Franziskaner selber in Kirche und Kloster ein „und trug dadurch wesentlich bei, dass dieser Berg mit seinen volkstümlichen Andachten dem Buchenlande eine hehre

---

[1]) Hartung, Chronik S. 9. Das Festmahl bestellte der Abt. Ephemeris 9.

[2]) Ephemeris 7—9.

Digitized by Google

Stätte blieb.“ [1]) Der Tag der Verleihung des Frauenberges an die Franziskaner war ein Freudentag für die ganze Stadt. [2])

Drei Jahre und anderthalb Monate (12. Febr. 1620 bis 31. März 1623) hatten die Franziskaner bei der Severikirche der löblichen Wollweberzunft gelebt und gebetet und gepredigt. Drei Jahre später (anfangs 1626 bis Herbst desselben Jahres) diente dasselbe Klösterlein und dieselbe Kapelle den Benediktinerinnen, welche Abt Bernhard aus Zella auf dem Eichsfelde hatte kommen lassen. [3]) Diesen Nonnen hielten auch die Franziskaner vom Frauenberge, nachdem die Schwestern das neue, noch heute stehende Kloster ad Sanctam Mariam bezogen hatten (1631, 4. Januar), anfänglich den Gottesdienst. [4])

Nach ihrem Abzuge von der „portiuncula sacelli s. Severi“ entfernten die Franziskaner auch das grosse Holzkreuz, welches sie vor dem Kirchlein am 12. Februar 1620 aufgepflanzt hatten, als Wahrzeichen ihres Klosters. Sie nahmen es jedoch nicht mit auf den Frauenberg, sondern der Propst Ernst von der Feltz liess es auf einen andern Berg unfern Fuldas verbringen. [5]) Dieses Kreuz hat, zeitweilig wenigstens, dieser Anhöhe den Namen gegeben. Es ist der heute sog. Schulzenberg. Die Klosterchronik nennt ihn Schultheiss-Berg; [6]) im 17. und 18. Jahrhundert hiess er „Kreuzberg:“ [7])

---

[1]) Komp l. c. 39 f.

[2]) Die Franziskaner haben dankend diesen Tag in ihrem alten Guttäterbuche verzeichnet: „31. Martii. Memoria Revmi et Illmi Dni Ioannis Bernhardi Schenck a Schweinsberg, Abbatis et Principis Fuldensis et gratiosorum dominorum Capitularium, qui gratiose consenserunt, promoverunt et interfuerunt translationi nostrae ex primo residentiae loco ad S. Severum Fuldae ad montem B. Virginis hac die sollemniter factae anno 1623“.

[3]) P. Leonhard Lemmens O. F. M., Das Kloster der Benediktinerinnen ad Sanct. Mariam zu Fulda. Fulda 1898. S. 3. — Im Herbst wurden die Nonnen nach dem Johannesberg versetzt, wo sie blieben, bis sie von dort in das neue Kloster im Weichbilde der Stadt übersiedelten. L. c. p. 5.

[4]) Ephemeris p. 61 (nicht schon 1626, Lemmens l. c. 4 Anm. 1.)

[5]) Ephemeris p. 4.

[6]) L. c. „in montem vulgo Schultheiss-Berg prope pagum Haimbach collocata est:“

[7]) Jetzt ist auf dem Berge ein schmuckes Herz-Jesu-Kirchlein. S. Dr. Nik. Seng, Das Herz-Jesu-Kirchlein auf dem Schulzenberge. 2. Aufl. Fulda 1900. Ehedem (bis 1804) war auf dem Schulzenberg eine Kreuzkapelle.

Digitized by Google

Die Franziskaner vermissten aber das Kreuz bei ihrem neuen Muttergotteskloster. Noch im dritten Monate ihres Dortseins errichteten sie ein neues Kreuz auf dem Frauenberg. Der Fürstabt nahm selber die Weihe vor, am Feste des hl. Antonius von Padua 1623. Prozessionsweise zogen die Brüder zu dem „ausserhalb des Klosters an der Mauer errichteten Kreuze, das der Stadt zugewandt war:" Währeud der Weihehandlung sangen sie chorweise den Kreuzeshymnus: Vexilla Regis prodeunt. [1])

Die Errichtungszeit derselben liess sich nicht nachweisen (Seng a. a. O. 11) Jedenfalls war sie nicht eher als am Ende des 16. oder 17. Jahrh. entstanden. Die ältesten Jahresrechnungen datieren von 1659. Möglicherweise hat eben das dorthin verpflanzte grosse Kreuz Anlass zu deren Bau gegeben.

[1]) Ephemeris 9. „Crux nostra quae extra conventum ad murum respiciens civitatem posita est."

Digitized by Google

III. Die ersten Guardiane des Klosters auf dem Frauenberg.

Augenscheinlich hatte es den Fürstabt Bernhard lebhaft gedrängt, die Franziskaner aus dem Klösterlein im Weichbilde der Stadt baldmöglichst zu entfernen; der huldvolle Akt, wodurch er ihnen den Frauenberg einräumte, war von seiten des Abtes bedingt von grossem Vertrauen auf die Franziskaner und von seiten dieser von weitgehender Zuversicht auf die Gewogenheit des Fürstabtes. Erst drei Jahre nämlich nach Uebergabe des Marienberges stellte der Abt zu Fulda am 30. Januar die Schenkungsurkunde aus.[1]) Von ebendemselben Tage sind auch die Reversalien des P. Guardian datiert.[2]) Dass der Fürstabt in seiner Herzensgüte den Franziskanern den Marienhügel bedingungslos überliess, verboten ihm schon die Satzungen ihres auf die Armut gegründeten Ordens. Der Schenkungsbrief ist ausgefertigt vom Abte und im Namen des Kapitels von dem Dechant Eberhart Hermann Schuszbar (Schutzpar) genannt Milchling.

Das neue Kloster ward den Franziskanern, welche herbeigerufen worden sind „zur förderlichen Mehrung des Gottesdienstes und zum Seelenheil der Stiftsuntertanen", überlassen unter zwei Bedingungen. Zuvörderst haben sie nur blosses Wohnungs-(Nutzniessungs-)recht. Wenn, zum andern, Er, der Abt, oder dessen Nachfolger, dortselbst wieder Benediktinermönche hinsetzen wollten, oder es zu anderweitigem Zwecke zu verwenden für gut fänden, haben die Franziskaner ohne Widerrede das Kloster wieder zu räumen. Hingegen hat in diesem Falle der Abt vorerst Vorsorge zu treffen, dass den Franziskanern

[1]) Das Original, Pergament mit dem Kapitelssiegel „ad causas" und dem Insiegel des Abtes, beide in hölzernen Kapseln (jenes jedoch stark verletzt), im Fr. Kl.-Arch..

[2]) Der Revers des P. Guardian ist ganz abgedruckt in Schannat: Dioec. 386–388. Er enthält auch die ganze Ueberlassungsurkunde des Abtes.

Digitized by Google

dann eine passende Unterkunft bereit stehe. Diese verlassen sich darauf, dass ihnen das zugesagte und bisheran auch gelieferte Brenn- und Brauholz auch fürder gestellt werde, mit der Auflage, dass die Franziskaner in der Stiftskirche das Predigtamt durch einen geeigneten Pater zu den üblichen Zeiten versehen sollen.[1]) Das hatte schon der Generalkommissar der Franziskaner, P. Joseph Bergaigne, schriftlich vereinbart. Auch die jetzigen Reversalien sind mit dessen Auktorität ausgestattet und von ihm gutgeheissen worden. Der den Revers ausfertigende P. Guardian hat seinen Namen zu nennen unterlassen. Wir kennen ihn aber aus anderen Angaben, es war P. Eucharius Trithemius, der zweite Inhaber dieser Stelle. Erst 1623 erhob das Kapitel zu Koblenz am 21. Juni die bisherige Residenz zu einem Guardianate.

P. Joachim Rinthelen, der von dem Kölner Kapitel vom 2. April 1622 als Praeses nach Fulda gestellt worden war, hatte die Genugtuung, auch nach der Uebersiedelung des Klosters, auf dem Maria geweihten Berge, der erste Obere des zukunftvollen Klosters zu sein. Das Zwischenkapitel zu Koblenz ernannte zum ersten Guardian des Frauenberges, nachdem er franziskanisch geworden, P. Paulus Wolffrath[2]) (Wulffraet) (1623, 21. Juni). Ihm folgte als zweiter P. Eucharius Trithemius, hierzu erwählt auf dem Provinzkapitel, das gleichfalls zu Koblenz abgehalten wurde, am 13. November 1624, unter dem Vorsitze des P. Joseph Bergaigne. Unter P. Eucharius fand die urkundliche Bestätigung des neuen Klosters statt.[3])

---

[1]) Diese Stelle in der Schenkungsurkunde hat den Wortlaut: „Praenominati Patres Franciscani confidentes quidem . . . et obnixe rogantes concedi sibi ac continuari eleemosynam hactenus clementissime ac gratiose dari solitam, cum a Reverendissimo et illustrissimo principe ligni necessarii focarii, tam in specie ab adm. Rev^mo ac praenobili capitulo ex bina braxatione cerevisiae humiliter et cum gratiarum actione acceptarunt, seque et suos successores eodem omnino convenientia gesturos tum in specie etiam in Ecclesia nostra Maiori solitum praedicationis officium debitis temporibus per deputatum ad id idoneum concionatorem obituros firmiter repromiserunt, desuper nobis . . . litteris reversalibus sigillo Rev^mi . . . P. Josephi Bergaigne . . . commissarii generalis communitis, scienter ac voluntarie traditis . . etc.“ — Es ist das Ausstellungsjahr der Urkunde zu beachten, sodass man nicht ohne weiteres schliessen kann, dieses Amt und diese Almosen seien schon vor 1623 eingeführt worden.

[2]) Ephemeris 217.

[3]) Bürv., Ann. Prov. 330. — Ephemeris 217 gibt als Datum des Kapitels an: Anno 1624, tertia dominica Sept.

Digitized by Google

Damals schenkte der Fürstabt Bernhard der Bibliothek des Frauenberges auch mehrere hervorragende Werke und zwei Bücherschränke, 1625 überwies er ihr dann eine noch grössere Zahl von Büchern und stattete die Bibliothek mit zwei andern Schreinen für Bücher aus. [1])

Am Vorabend des St. Michaelstages schrieb von Köln aus der P. Provinzial Nikolaus Vigerius einen rührend schönen und innigen Brief an den Fr. Bonifaz Lehmen, der, noch Subdiakon, zu Fulda weilte. Mutmasslich hatte der etwas übereifrige Frater den Provinzial gebeten, ihn in ein strengeres Rekollektionskloster zu tun, sodass also die diesen eigentümlichen Statuten in Fulda wohl nicht zur Ausführung gelangt oder doch nicht lange in Wirkung geblieben waren.

„Teurer Bruder," hebt der kluge und erleuchtete Provinzial an, [2]) „Dein Wunsch ist mir sehr angenehm und so weit an mir liegt, will ich denselben unterstützen. Wir zu Köln haben die Statuten der Rekollekten angenommen, unter dem Namen von Observanten, allerdings mit einigen Aenderungen. So auch die zu Brühl und auf das Betreiben des P. Johannes Schweringh auch die zu Münster. P. Joseph Bergaigne ist nach Andernach gereist, um die dortigen Brüder dazu zu vermögen. Es ist also zwecklos, dass Du darauf sinnst weit weg zu gehen . . . Fr. Otho ist bei ziemlich elender Gesundheit, er hat sich etwas verdorben. Er ist noch zu Rietberg. Fr. Christophorus wird die Studien fortsetzen. Die Patres werden sich euer Kloster angelegen sein lassen. . . . Sei gottergeben . . . wir werden uns Mühe geben, dass Dein Geist erneuert werde und dass Du ohne Unmut dem vorgesteckten Siegespreis zustreben kannst. Pflege die Frömmigkeit und trachte Gott anzuhangen . . . Es ist vonnöten, dass Du ein englisches Leben führst und Gott benedeiest an jeglichem Orte, nicht so sehr mit der äussern Stimme, sondern mit der Inbrunst des Geistes . . . Es wäre mir sehr lieb, wenn Du mehr in den Studien bewandert wärest, besser ist die Frömmigkeit, die sich mit Gelehrsamkeit paart. Ich werde für Euch beten, dass Ihr Euern Pflichtteil mit jedem Tage noch besser tun könnt . . . Bete für den P. Jakob Polius, grüsse mir den P. Praeses Alexius zusamt den übrigen Brüdern." [3])

Dieser Fr. Bonifatius wurde am 2. März 1624 zu Mainz zum Diakon geweiht. Vier Tage später wurde er Priester, in der Folgezeit Sekretär des P. Provinzials, Praeses des Mainzer Klosters, Novizenmeister zu Brühl, Guardian an verschiedenen Orten, viermal

---

[1]) Ephemeris 218 n. 4.

[2]) Ann. Prov. 331—332 gibt den Wortlaut.

[3]) Zu Fulda war damals ein Pater Alexius Baderus. Weil damals der Frauenberg schon Guardianat war, wird P. „Praeses" nur vorübergehend dieses Amt inne gehabt haben.

Digitized by Google

Provinzialdefinitor und starb zu Andernach den 18. Januar 1667, im 68. Jahre seines Lebens, dem 48. seines Ordens und dem 43. seiner Priesterschaft. [1])

P. Theodor Reinfeldt berief das Zwischenkapitel der Kölnischen Provinz für 1626, auf den 10. Mai, nach Aachen. [2]) Dort wurde der allererste Präses des St. Severiklosters P. Ebertin Frens als Guardian des Frauenberges wieder nach Fulda gesandt. Allein er kränkelte schon eine Weile, und im April 1627 musste er den Frauenberg verlassen, um in den Heilquellen Aachens Genesung zu suchen. Er gelangte nicht einmal zu diesem Reiseziel, sondern starb schon zu Köln. Daraufhin wurde der Vikar von Koblenz, P. Heinrich Wüsten, der auch Lektor der Theologie war, als „Commissarius" nach Fulda geschickt, um die Guardianstelle bis zum künftigen Kapitel zu versehen. Er kam dorthin den 1. Juni 1627. [3]) Dieses für die ganze Provinz ungewöhnlich wichtige Kapitel tagte zu Köln am 10. Oktober 1627. P. Joseph Bergaigne präsidierte demselben.

Die in Deutschlands Geschicke so tief einschneidende Reformation hatte im Norden den meisten Klöstern den Untergang bereitet. Von der zu Anfang des 16. Jahrhunderts über 50 Klöster umfassenden Franziskanerprovinz vom hl. Kreuze, genannt von Sachsen, war schliesslich nur mehr ein einziges Kloster übrig geblieben: das zu Halberstadt. Die Kölnische Provinz aber stand damals wieder in voller Blüte und Fruchtbarkeit da.

Auf deren Kraft und Opferwilligkeit rechnend, schlug das Generalkapitel zu Rom, den 17. Mai 1625 abgehalten, vor, die Wiedererrichtung der sächsischen Provinz vom hl. Kreuz in die Wege zu leiten. [4]) Auf der Rückreise von Rom teilte

---

[1]) So Bürvenich, Ann. Prov. 322.

[2]) L. c. 348, wo Bürvenich ohne weiteres, sich auf die Angaben der Kapitelstafel verlassend, P. Heinrich Wüsten zum Guardian von Fulda erwählt werden lässt.

[3]) Ephemeris 218: Anno D. 1626 die 10. Maii in Congregatione Capitulari intermedia Aquisgrani celebrata V. P. F. Ebertinus Frentz guardianus institutus est. Sed anno D. 1627, die mensis Aprilis 18., cum praefatus P. Ebertinus hic diuturniori morbo esset exhaustus, ad Thermas Aquenses recuperandae sanitatis desiderio tendens, immatura morte praeventus Coloniae animam suo Creatori reddidit. Tum V. P. Henricus Wüsten ex vicario Confluentino et s. Theologiae Lectore ut commissarius prima Junii subsequente appulit. Praesidebit autem usque ad proxima Comitia Provincialia coacta die 10. Oct. anni 1627.

[4]) Annal. Prov. 346.

Digitized by Google

P. Joseph Bergaigne, als Generalkommissar der deutsch-belgischen Franziskaner, am 9. Dezember von Fulda[1]) aus allen mit, dass der Ordens-General Bernardin von Siena den P. Heinrich Bolten zum Kustos der neu zu errichtenden Provinz bestellt habe.

Nach einiger Verzögerung wurde auf dem Provinzkapitel zu Köln am 10. Oktober 1627 die Zweiteilung der sehr ausgedehnten Kölnischen Provinz ausgeführt.[2]) Der sächsischen Provinz wurden zugewiesen die Franziskanerklöster zu Halberstadt, Fulda, Limburg, Bielefeld, Gelnhausen, Rietberg, Hamm, Münster, Wetzlar und alle noch in Sachsen und Thüringen liegenden und etwa dort zu erwerbenden Klöster.[3])

Als Guardian von Fulda wurde der schon als solcher amtierende P. Heinrich Wüsten bestätigt. P. Heinrich Lotze wurde zum Kommissar der neuen Provinz bestimmt.

Er schrieb das erste Kapitel der neuen Provinz aus auf den 23. Juli 1628 und zwar nach Fulda. Der genannte Kommissar wurde auch der erste Provinzial. Der vorige Guardian des Frauenberges P. Paul Wolffrath aus Koblenz bekam den Titel eines Kustos der hessischen Franziskanerkonvente, welche die Benennung führten: „Custodia Thuringiae S. Elisabeth“.[4]) Das Amt des Kustos Provinciae wurde P. Heinrich Bolten übertragen. P. Heinrich Wüsten wurde zum zweiten Male in seinem Guardianate bestätigt, unter gleichzeitiger Ernennung zum Definitor. Die althergebrachten Thesen aus der Philosophie und Theologie wurden zur Erhöhung der Feier unter Applaus abgehalten. Dem Kapitel wohnten auch bei der ge-

---

[1]) Ibid. 347: „Litteris patentibus Fuldae datis . . .“

[2]) L. c. 356—357.

[3]) Ann. Prov. 357.

[4]) L. c. 364 «Henricus Lotzius Hagiopolitanus . . . anno 1611 30. Nov. professus, ante annum, cum ab eodem Commissario generali (P. Jos. Bergaigne) haec Provincia Saxoniae s. Crucis primum a Provincia Coloniae resuscitata divideretur et repararetur, institutus Commissarius huius resuscitatae Provinciae, nunc vero hoc anno 1628 auctoritate Rmi Generalis Ministri in isto capitulo Fuldae nominatus Minister Provincialis Prov. Saxoniae S. Crucis. Eadem auctoritate nominavit Rmus Commissarius Generalis praefatus Custodem Provinciae P. Henricum Bolten, conventuum vero Hassiae sub titulo Thuringiae s. Elisabethae custodem P. Paulum Wolffrath, Confluentiae oriundum. Definitores: P. Henricum Wüsten . . .» (Die für die Namen der übrigen gelassene Lücke hat Bürvenich niemals ausgefüllt.)

Digitized by Google

lehrte P. Bonaventura Dernoye aus Flandern, den P. Joseph Bergaigne von Köln aus nach dem Frauenberg gesandt hatte, damit er seine wohlbewährten Kräfte einsetze zur Neubelebung der sächsischen Ordensprovinz; ausserdem auch P. Johannes Schwoll, P. Andreas Kircher, P. Heinrich Wiedenbruck, vorher Guardian zu Wetzlar, P. Felix Sylvius, gewesener Guardian von Heidelberg und P. Johannes Stalpart. Nach Schluss des Kapitels lud der Fürstabt Johann Bernhard alle zu sich ein. [1])

Auf diesem Kapitel wurde der Frauenberg zu einem Studienkloster bestimmt für die Ordenskleriker und zwar für Theologie. Der zeitige Guardian und P. Arnold Berkens wurden zu Lektoren ernannt. Die ersten Vorlesungen fanden statt am 23. Oktober 1628.[2])

Die Wohlgewogenheit des Fuldaer Fürstabtes den Franziskanern gegenüber wird wohl auch auf die Ortswahl des ersten Kapitels der sächsischen Provinz eingewirkt haben. Alle wussten auch um das Empfehlungsschreiben, welches Abt Bernhard das Jahr zuvor

---

[1]) Ephemeris 219: «Actioni (i. e. capitulo) interfuere R. P. Henricus Bolten, Commissarius Halberstadiensis et Provinciae Custos [p. 220] pater indefessi laboris, cui etiam tribuendum, quod conventus Halberstadiensis quoad templum, quod permagnificum, ad ordinem redierit, cum ante ab haereticis occupatum, caetera vero penes eum conservata sint. Fuldensis conventus Commissarius, P. Paulus Wolffrath, vir bene de provincia meritus ex conventu Limburgensi. Advocati etiam sunt ad hoc capitulum, P. Bonaventura Dernoye, Pov. Flandriae alumnus, vir modestus et gravis, P. Ioannes Swoll, P. Felix Silvius, P. Henricus Widenbruck, P. Ioannes Stalpart, P. Andreas Kircher. Theses theologicae quam philosophicae propositae. Epulis omnes vocales Rmus et Illmus Abbas Johannes Bernardus in aula sua excepit, antequam recesserunt.»

[2]) Ephemeris 221: „In hoc capitulo . . . in eodem conventu (Fuldensi) institutum studium theologicum, cui praefecti lectores loci Guardianus et R. P. Fr. Arnoldus Berkens. Primae lectiones haberi coeptae vigesima tertia oct." — Dieser Lektor ist wohl identisch mit dem von Gaudentius, Beiträge zur Kirchengeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts. I. (Bozen 1880) 230 gerühmten P. Arnold Peerckens, der lange in Friesland als eifriger Missionar tätig war. Cf. Epistolae Missionariorum O. S. Fr. in Frisia et Hollandia 221 seqq. Quaracchi 1888. — Vgl. P. Leonhard Lemmens O. F. M. Anfänge der Franziskanerordensprovinz der hl. Elisabeth. Fulda (1898), p. 22. (Ein opus imperfectum, das der gelehrte Verfssser abbrechen musste, als er vom hochseligen P. General Aloysius Lauer nach Rom berufen wurde.)

Digitized by Google

(1627, den 25. November) zu ihren Gunsten an den Papst Urban VIII. nach Rom gerichtet hatte. [1])

„Die besondere Liebe, welche ich stets zu den Franziskanern der Observanz gehegt habe," rühmt dort der Abt, „und deren Verdienste um meine Kirche drängen mich, untertänigst Eurer Heiligkeit hierüber zu berichten. Seitdem der Kaiser durch Machtbriefe den Fürsten befohlen, die meisten dem Franziskanerorden verloren gegangenen Klöster zurückzuerstatten, hat die katholische Sache in Deutschland eine bedeutende Förderung erfahren. Denn besagte Brüder, gelehrte und musterhafte Männer, wirken nicht nur auferbauend auf die Katholiken ein, sondern sie bemühen sich auch unausgesetzt und erfolgreich um die Zurückführung der Haeretiker, vorab in der Pfalz. Ihr Eifer greift über die Grenzen des römischen Reiches hinaus bis nach Holland und andere entferntere Gegenden. Ich wenigstens habe, seitdem sie hier sind, soviel von ihrem einzigen Eifer, der mit trefflicher Frömmigkeit verbunden ist, erfahren, dass ich sie alle lieb habe, weil die Frucht ihres Seeleneifers allen meinen Untertanen zu gute kommt." Daher möge seine Heiligkeit alle Bestrebungen des P. Joseph Bergaigne, die er auf Wiedererlangung ehemaliger Franziskanerklöster richtet, unterstützen und dieselben auch sonst wo immer fördern.

Papst Urban VIII. bestätigte am 20. Juni 1629 die neue Provinz mit allen Vorrechten, auf Ansuchen des P. Joseph Bergaigne, „der das erste Kapitel derselben abgehalten habe in dem Kloster des Marienberges bei Fulda." [2])

Ermutigt durch die Waffenerfolge, welche die kaiserlichen Truppen damals vielfach errangen, fasste P. Joseph Bergaigne, Generalkommissar, und P. Theodor Reinfeldt, Provinzial der Kölnischen Provinz, [3]) welche beide im Hoflager des Kaisers für Erwerbung neuer Klöster und vorab um den Wiedererwerb der verloren gegangenen eifrig tätig

---

[1]) Abschrift des Briefes bei Bürvenich: 360—361. Die Datumzeile desselben hat: ‚Dabam in civitate mea Fuldensi 25. Nov. 1627. Bernardus abbas.'

[2]) L. c. 371—2. Abschrift des Breve Urbans VIII. Exponi nobis . . „Et exinde plurimis regularibus domibus huiusmodi recuperatis divina favente clementia, dictus Josephus [Bergaigne] dominica sexta post Pentecosten anni praeteriti 1628. primum Capitulum Provinciale ipsius Provinciae s. Crucis in domo regulari s. Mariae prope Fuldam eiusdem ordinis celebravit." Dann bestätigt Papst Urban VIII. auf Ansuchen des P. Joseph Bergaigne die Privilegien der neuen Provinz nach Massgabe und Umfang der Vorrechte der alten sächsischen Provinz vom hl. Kreuz.

[3]) L. c. 372. . . „Jos. Bergaigne Commiss. generalis et R. P. Theodorus Reinfeldt minister Provinciae Coloniensis apud imperatorem strenue et feliciter collaborantes . . . pro restitutione conventuum minoriticorum . . ." P. Jacob Polius, Definitor der Colonia und „Chronologus", hatte ihnen das benötigte historische Material zu liefern. (L. c.)

Digitized by Google

waren, den Entschluss, auch die ehemalige Provinz des hl. Johannes des Täufers und „die thüringische Provinz der hl. Elisabeth“ wieder erstehen zu lassen.[1])

Am 27. Januar 1630, auf dem Zwischenkapitel der Heilig-Kreuz-Provinz zu Münster, wurde P. Heinrich Wüsten zum andernmal als Guardian von Fulda bestätigt; ebenso das dortige Studium unter ebendenselben Lektoren.[2])

Der darauf zu Osnabrück am 23. Februar 1630 abgehaltene Definitorenkongress, dem die Vollmacht eines Kapitels zustand, änderte wieder mehrere Lokalobere, beliess aber P. Heinrich Wüsten zu Fulda.[3])

Das ebenfalls zu Osnabrück tagende zweite Provinzkapitel der hl. Kreuz-Provinz rief dann den mehrjährigen Fuldaer Guardian ab, um ihn als Provinzial an die Spitze der ganzen Provinz zu stellen.[4]) Provinzkustos wurde P. Leonhard Helm, „Fuldensis“ zubenannt. Unter den Definitoren der Provinz befand sich noch ein aus Fulda gebürtiger Franziskaner P. Chrysostomus Heim, der auch in der Kölnischen Provinz am 3. Juli 1622 die Profession abgelegt hatte.

Vor dem Kapitel hatte P. Theodor Reinfeldt die kanonische Visitation vorgenommen, jedoch den Guardian von Fulda mit der Visitation der hessischen Klöster betraut.[5])

---

[1]) Annal. Prov. 372. „Conceptus de resuscitanda Provincia s. Ioannis Baptistae seu Daciae“, obwohl diese Gleichstellung historisch durchaus unzulässig war. — Das Generalkapitel zu Burgos im Jahre 1523 (also mehr denn ein Jahrhundert früher) hatte zwar bestimmt, dass die sächsische Provinz vom hl. Johannes dem Täufer in zwei Provinzen: eine obere (superior Saxonia) und eine untere (inferior Saxonia), geteilt werden solle. Die untere sollte schlechtin sächsische Provinz vom hl. Johannes dem Täufer heissen, die obere „Provincia Thuringiae“ (also ohne den Zusatz: s. Elisabeth). — Allein die eben mächtig in Norddeutschland einbrechende Reformation liess diesen Beschluss nie zur Ausführung kommen. Dieses Dekret bei De Gubernatis: Orbis Seraphicus III, 255 (Rom 1634.)

[2]) Ephemeris, p. 221. Bürvenich hat diese „commicia provincialia intermedia“ gar nicht erwähnt.

[3]) So Ephemeris, l. c. „Eodem anno die 23. Februarii etc.“ Bürvenich p. 427 verlegt diese Versammlung auf den 23. Februar 1631, aber p. 424 in das Jahr 1630.

[4]) Bürvenich 424. Ephemeris, p. 222, sagt: „Anno 1631 primo die Sept. litterae indictionis capitularis in diem 19. (?) Octobris praelectae sunt communitati [Fuldae] et continuo R. P. Guardianus se ad iter Osnabrugensem versum locum scil. comitii accinxit. Erit autem hoc Capitulum Provinciale secundum.“

[5]) Bürvenich 424. Ephemeris 222: „Provinciae porro visitatorem egit R. P. Reinfeldt et ex huius subdelegatione Custodiam Hassiae visitavit P. Guar-

Digitized by Google

Die sächsische Provinz vom hl. Kreuz war so alljährlich mehr erstarkt und sie hatte sich auch durch neu hinzugezogene Klöster nach aussen weit ausgedehnt. Da sannen die Obern des Ordens darauf, mit ihrer Hilfe und der der Kölnischen Provinz eine andere Ordensprovinz, die (sächsische) des hl. Johannes des Täufers, wieder ins Leben zu rufen. So hatte von Madrid aus der General des Ordens P. Bernhardin von Siena, am 6. August 1629, dekretiert.[1])

Dieses gutgemeinte Wiederbelebungsdekret scheint indes niemals in Vollzug gesetzt worden zu sein,[2]) ein neuer Erlass hat es zugleich abgelöst und unmöglich gemacht. Es ist dies der bekannte Beschluss des Generalkapitels von Toledo, das stattfand auf Pfingsten des Jahres 1633. Das Ordenskapitel bestimmte, dass die Provinz Thüringen (der hl. Elisabeth) mit allen ihr zustehenden Gerechtsamen wieder herzustellen sei.[3]) Der General, P. Johannes von

---

dianus Fuldensis." Dann folgt in der Ephemeris der Brief dieses Paters vom 30. Aug. 1631 und hierauf bricht der älteste Teil der Ephemeris ab. Ebenso der vordere Teil derselben, (p. 68), sodass dort eine Lücke von 1631—1719 ist. — Die Mahnung des P. Wüsten, der auf das Vorsatzblatt geschrieben hatte: „Rogantur Fratres Guardiani, quotquot futuris temporibus extiterint, ut hanc Ephemeridem seu diarium memorabilium actorum factorumque ... continuent: P. Henricus Wuesten, guard. m. pp." ist sonach fruchtlos geblieben. Um so wertvoller sind uns dessen Aufzeichnungen. — Bürvenich 424 hat die damals ernannten Guardiane nicht verzeichnet, sondern sich mit der, für Fulda wenigstens, unzutreffenden Bemerkung begnügt: „Caetera manere immutata, quod causaverunt bella." — Der Fortsetzer der Ephemeris fügte (p. 223) trauernd bei: „NB. Ab anno 1631 usque ad annum 1687, quis fuerit status conv. Mariani, quique superiores locales, pro certo sciri non potest."

[1]) Fr. W. Woker, Geschichte der norddeutschen Franziskaner-Missionen der sächsischen Ordensprovinz vom hl. Kreuz. Freiburg i. Br. 1880. S. 43. — Bürvenich, Ann. Prov. 373—4. Dort Wortlaut des Dekretes, welches schon die Officialen der neuen Provinz im Voraus bestimmt hatte: Provinzial P. Theodor Reinfeldt, Custos custodum P. Aegidius Hausmann, Definitoren: P. Lambert Weyer, Guard. von Limburg; P. Andreas Kircher, P. Rainerus Heinsberger, Guard. von Fulda und P. Alardus Besike. (sic!) Diese Angaben stimmen, was Fulda betrifft, nicht mit der Ephemeris, der wir doch füglich den Vorzug geben.

[2]) Der mit der Vollziehung beauftragte Generalkommissar P. Joseph Bergaigne hat es kurz vor seiner Reise nach dem Generalkapitel am 5. Januar 1633 formell (und erfolglos) publiziert. Bürvenich 430 seq.

[3]) Bürvenich, Annal. Prov. 432 seqq.; Lemmens, Anfänge Thür.-Prov. 18—19. Der General nennt sie: „Provincia ... quae Thuringiae S. Elisabeth nomine gaudet." Das Original der Urk. im Provinzarchiv (Kapitelsakten Bd. I.) auf dem Frauenberg.

Digitized by Google

Kampanea, ernannte dann am 13. August 1633 P. Aegidius Hausmann von Brüssel zum ersten Oberen der neuen thüringischen Ordensprovinz, mit allen hierzu benötigten Vollmachten.

Die Ausführung auch dieses Beschlusses zog sich etwas in die Länge, weil P. Aegidius noch dazu mit wichtigen Ordensgeschäften betraut wurde. Die päpstliche Bestätigung der neuerrichteten Provinz erfolgte erst am 22. November 1637 durch Urban VIII. [1])

Am 24. Februar 1636 konnte P. Aegidius endlich von Rom in die Provinz zurückkehren, welcher P. Lambert Weyer in der Zwischenzeit als bevollmächtigter Kustos vorgestanden hatte. Ausgangs April 1636 war der Provinzial zu Fulda, wo er beim Abte und Kapitel die einleitenden Schritte tat zur Gründung des Hammelburger Klosters. Die Kapuziner sannen nämlich auch darauf, in diesem Städtchen des Hochstiftes ein Kloster einzurichten. [2])

Am 10. Mai 1637 fand zu Limburg endlich das erste Definitoren- oder Halbkapitel der Provinz statt. Dort wurde P. Ludwig Coronius zum Guardian von Fulda ernannt. Er war zu gleicher Zeit auch Definitor. Als Vikar wird aufgeführt P. Philipp Hoegel, und P. Desiderius Regius als Prediger für die Klosterkirche.[3])

---

[1]) Bürvenich 453. Lemmens 20—21.

[2]) Bürvenich 423.

[3]) Kapitels-Akten (Act.-Cap.) Bd. I., p. 17 sq. (Provinzarchiv.)

Digitized by Google

IV. Der P. Guardian Heinrich Wüsten. Kriegsleiden.

So war es gekommen, dass das Franziskanerkloster auf dem Marienberge bei Fulda binnen eines Zeitraumes von weniger denn einem Jahrzehnt vier verschiedenen Provinzen angehört hatte. Es hatte eine Fülle von äusseren Wandlungen durchgemacht. Von da an sollte es bei der thüringischen Provinz verharren in freud- und leidvollen Tagen.

Wenden wir uns nun um zu einem Rückblick auf Ereignisse, die in dieser Wander- und Wandlungszeit sich dort zugetragen haben.

Zur feierlichen Verkündigung der Visitationsdekrete des Nuntius Aloysius Carafa, am 31. Juli 1627 von der Domkanzel herab, war auch der Guardian Heinrich Wüsten mit einem anderen Pater, der Feierlichkeit halber, geladen worden.[1]) Zu Anfang desselben Monats, am 2. Juli, hatte der unermüdliche P. Heinrich mit von dem Nuntius geweihtem Wasser die alte Franziskanerkirche von Gelnhausen wieder geweiht und rekonziliiert.[2]) Als P. Theodor Reinfeldt am 4. August 1628 vom Kaiser das an verschiedene Städte gerichtete Restitutionsdekret erwirkt hatte, welches die Herausgabe der ehemaligen Franziskanerkonvente befahl, sandte sie der sächsische Provinzial an P. Paul Wolffrath, Guardian von Limburg. Dieser,

---

[1]) Ephemeris p. 12.

[2]) Anno 1627 die secunda Julii in festo Visitationis Mariae postquam conventus Gelnhusanus ad ordinem postliminio redierat, templum aqua Gregoriana, per nuntium apostolicum effecta, a V. P. Henrico Wuesten zelatore ordinis maximo solemniter de more reconciliatum est. So die alte Abschrift der Ephemeris p. 5. — Nach Ephemeris 219. Es hatte die Wiederbesetzung des Gelnhäusener Klosters am 25. Juni 1627 stattgefunden. „Sub hoc, eo que agente, (i. e. P. Hein. Wuesten) haereticis deiectis, conventus Gelnhusanus ad ordinem rediit die 25. anno MDCXXVII et deinceps usque ad capituli definitionem eius possessionem tuitus est V. P. Andreas Kircher vicarius Fuldensis, eius ex nomine ibi constitutus.“ — Lemmens, Anfänge, S. 24. Anm.

Digitized by Google

unterstützt von P. Heinrich Wüsten, verwendete sich nun eifrig für die Wiedererlangung solcher Klöster.[1]) Im November 1628 legte P. Paul die kaiserlichen Machtbriefe den Stadtbehörden von Wetzlar und Gelnhausen vor; am 6. Dezember eilte er zu demselben Zwecke nach Friedberg, aber er hatte wenig Erfolg.[2])

P. Heinrich Wüsten arbeitete im Gefolge des Fuldaer Fürstabtes für die Restauration des Katholizismus in Hersfeld. Abt Bernhard Schenk von Schweinsberg war auch Administrator der dortigen Abtei. Unter den Böllerschüssen der Einwohner von Horas zogen die Wagen des Abtes an dem Frauenberg vorüber, am 19. Februar 1629;[3]) in seiner Begleitung waren Benediktiner, Jesuiten und Franziskaner. Die Stadtväter von Hersfeld und die Bürger nahmen den Abt ohne Widerstand auf. Auf dem Marktplatze liess der Fürstabt die kaiserlichen Briefe verkündigen.

Am 21. Februar wurden die Prediger aus der Pfarrkirche ausgewiesen. Der Propst vom Petersberg, Johann Adolf von Hoheneck, hielt ein feierliches Hochamt, dem der Abt mit seinem ganzen Gefolge beiwohnte.[4]) Hierauf legte der Fürstabt seine Pontifikalkleider an. In diesem Ornate schloss er die feierliche Prozession, welche sich von der Pfarrkirche zum einstigen Franziskanerkloster bewegte. Ein kreuztragender Franziskanerbruder, Heinrich Ulmicher, eröffnete den Zug. Zu zwei und zwei folgten die Fuldaer Franziskaner, Fr. Heinrich Romelinck, P. Reinerus Hensberg, P. Zacharias Kirchgesser, Prediger, P. Damian Graes, Vikar, P. Andreas Kircher, Guardian von Gelnhausen, und P. Heinrich Wüsten, Guardian von Fulda. Viel Volk schloss sich an. Durch die Strassen wurde der Kreuzeshymnus: „Vexilla regis prodeunt“: Hoch weht das Kreuz, das Königs-

---

[1]) Ephemeris 15–16. Unter dem 4. Aug. 1628 bekam P. Theodor Rheinfeldt die kaiserlichen Briefe; die die sog. sächsischen Klöster betreffenden sandte er an P. Heinrich Lotze; die für Thüringen an „P. Paulus Wolffraedt, guardianus Limpurgensis et custodiae Hassiae seu s. Elisabethae custos.“ (L. c. 76).

[2]) Ephemeris 18—19.

[3]) L. c. 20: „Egressi urbem ad medium septimae (um halb sieben Uhr) ubi Mariani pedem Montis presserunt quadrigae, Rustici Horenses circa conventus muros ab extra collocati festiva bombardorum eiaculatione suo Principi faustum apprecati sunt iter“, schreibt P. Wüsten in nachahmendem Gleichklange.

[4]) L. c. 23.

Digitized by Google

banner! gesungen. Auf dem Franziskanerplatze weihte der Abt unter Gesang das Kreuz und das Kloster. Dann zog die Prozession in den Kreuzgang des Klosters: die alten Wände hallten wieder von den Versen des schönen Hymnus auf die Wundmale des hl. Franziskus: Coelorum candor splenduit (Vom Himmel kam ein lichter Glanz). Die dort aufgestellten Lehrer des Gymnasiums wurden feierlich des Ortes verwiesen und der Guardian von Fulda zum rechtmässigen Besitzer ausgerufen. Alle, auch die Hersfelder Protestanten, beglückwünschten diesen. Mit ebensolcher freudigen Gelassenheit nahmen die Stadtbehörden an dem vom Fürstabt gebotenen Festmahle teil.[1]) Nach Ordnung der Stadtangelegenheiten zog der Abt am Samstag den 24. Februar heimwärts nach Fulda. Den Franziskanern und Jesuiten wurde die Weiterförderung der Restauration im Hersfelder Stifte anheimgegeben. P. Heinrich Wüsten liess zu diesem Behufe seinen Vikar P. Zacharias und P. Reinerius als Stellvertreter in Hersfeld. Am Samstag Abend kam die Expedition wieder in Fulda an.

Ungleich verwickelter war der Auftrag, welcher P. Heinrich Wüsten am 30. Oktober 1628 wurde, die Wiedererwerbung des grossen Erfurter Franziskanerklosters. Am 2. Mai 1629 konnte er in Begleitung des Klerikers Fr. Bernhard Barres von Fulda aufbrechen. Nach dreitägigem Reisemarsch kam er Samstag den 5. Mai gegen Mittag am St. Petersberg bei Erfurt an. Am Montag nachmittag um vier Uhr (7. Mai) nahmen sie Besitz vom Kloster, oder vielmehr vom Garten des Klosters. Dieses diente zu Schulzwecken. Dreimal übernachteten sie im Obstgarten. Der Magistrat befürchtete einen Volksaufruhr. Dieser blieb aber aus und wacker hielten die beiden stand. Die Verhandlungen zogen sich lange hin.[2]) Ein Hofrat und Amtmann von Fulda, Sebastian von Herdt, Befehlshaber „in der Neustadt", unterstützte sie im Verlaufe eines ganzen Monats dadurch, dass er den mittellosen Brüdern im leeren Kloster täglich zweimal aus dem Gasthause „zum Halbmond" Speise und ein Mass Wein bringen liess.[3])

---

[1]) Ephemeris des P. Heinrich Wüsten, 24—25.

[2]) Das alles mit manchen Einzelheiten in der Ephemeris, p. 28—33.

[3]) Ibid. 34. „In singulos dies per mensis unius curriculum ab hospite Mediae Lunae pro pretio suo tam meridie quam in coena quatuor fercula et unam mensuram vini mandavit fratribus tradi."

Digitized by Google

Die Ankunft von drei Patres Konventualen, welche von Würzburg am 26. Juni 1626 kamen, um das Kloster für sich in Anspruch zu nehmen, machte alle Verhandlungen um so verwickelter. Der Halberstädter Guardian Heinrich Bolte und der kürzlich zum Priester geweihte P. Friedrich Ulmiger kamen auch noch nach Erfurt. Ersterer als Kommissar, um einen für die sächsische Observantenprovinz günstigen Ausgang der Sache zu bewirken. Die Angelegenheit kam bald an den für Erfurt zuständigen Erzbischof von Mainz und sogar bis nach Rom. Auch der Fürstabt von Fulda, Schenk von Schweinsberg, wurde in die Sache hineingezogen. Ein kaiserliches Reskript, das den Minoriten das Kloster zusprach, wurde nachmals rückgängig gemacht, und Ende des Jahres 1628 waren die Observanten im Besitz des Klosters bis auf weiteres bestätigt. Abt Bernhard hatte sich zu ihren Gunsten verwandt beim Mainzer Erzbischof sowohl wie auch bei dem Erfurter Magistrat.[1])

Die ersten Insassen des zurückgewonnenen Klosters waren P. Heinrich Wuesten, Guardian von Fulda, und Fr. Bernard Berres. Zu diesen gesellten sich in der Folge P. Friedrich Ulmiger und der Laienbruder Petrus Becker. Nach der Rückkehr des P. Friedrich nach Fulda kam an seine Stelle nach Erfurt P. Engelbert Kalchhoven aus Limburg.[2])

Am St. Franziskusfeste (4. Oktober) hielt P. Wuesten in der Erfurter Klosterkirche ein feierliches Hochamt unter zahlreicher Assistenz von Bürgern aus allen Ständen.[3])

Nach P. Heinrich Wuesten war P. Michael Stang Guardian von Erfurt; als solchen bestätigte ihn auch das erste Provinzkapitel der thüringischen Provinz (10. Mai 1627) und gab ihm als Vikar bei P. Gerardus Cremer.[4]) Zwei belobigende Gutachten des St. Severistiftes und der Pfarrangehörigen dieses Stiftes aus dem Jahre 1636 über den „Ehrwürdigen vndt wollgelarthen Herrn Michell Stang dess löblichen Barfüsser Ordens“ sind uns noch in der Urschrift erhalten.[5])

---

[1]) Ephemeris 42 seq. 54 seqq. 57.

[2]) L. c. 59.

[3]) L. c. 60.

[4]) Kap.-Act. Bd. I. Lemmens 22.

[5]) P. Bürvenich hat diese seinen Ann. Prov. eingeheftet zwischen p. 444 und 445.

Digitized by Google

Mit innigem Danke „urkunden“ die Angehörigen des Pfarrspiels am 10. Dezember 1636, dass dieser Pater „Barfüsser“ nach dem Tode ihres wohlerwürdigen Pfarrers Henricus Marx, Theologiae doctor,

„. . . mit Erw. Kapituls vorbemelten Stifts gutem belieben, sich vnser vmb Gotteswillen treulich angenommen, den vom Rath unter Schwedischem Wesen abgebrochenen Pfarraltar vndt Cantzell durch guter frommer Leuthe darzurgethaner Beysteuer, wieder aufrichten und ahn seinen orth stellen lassen, ferner den Gottesdienst sowoll den Altar vnndt Cantzell, alss die vorhin gantz zu grunde gegangene Kinderschull betreffent, alles getreuwen sehr embsigen fleisses vorsehen vnndt in merkliche, augenscheinliche besserung bracht. Insonderheit aber bey dero ietzo uberhandnehmenden, abschewlichen Krankheit der Pestilenz seine anvertrauten Schäflein nicht verlassen, sondern ohngeschewet aller leibes vndt lebensgefahr dieselbe besucht, mit den hochheiligen Sacramenten versehen, vndt biss ahn ihr ende getröstet, daher wihr nichts liebers wünschen mögen, alss, dass er bey vnss solche seine function, insonderheit bey noch wehrender Sterbenszeit ferner continuiren mögen . . .“

Die Konventualen wollten das Erfurter Kloster so leichten Kaufes nicht preisgeben. Es wurde bestimmt, dass die beiden strittigen Parteien durch Vorlegen von Aktenstücken ihre Rechte geltend machen sollten. P. Michael Stang sammelte sehr viele Urkunden, um seine Rechtsansprüche auf das Kloster als ein ehemaliges Observantenkloster zu erhärten.[1]) Die Kölnischen Konventualen taten desgleichen seit 1636. Darauf erkannten die geistlichen Exekutoren zu Gunsten der Minoriten, und der Mainzer Erzbischof hiess den Bescheid am 29. April 1637 gut. Leider war es auch ihnen nicht gegönnt, dieser Frucht sich lange zu erfreuen. Der Ansatz des bekannten Normaljahres wandte den Konventualen diesen Erfolg, wie auch den Observanten so manche andere Frucht emsiger Bemühungen leichthin aus den Händen.[2])

Der endlose Wechsel der Dinge in jenen Zeiten war dem durch Deutschland dahinwogenden dreissigjährigen Kriege zu danken. Die katholischen Missionare und Ordensleute folgten den katholischen Armeen auf dem Fuss. Bei dem Tross der protestantischen befanden sich auch die Prediger. Der Sieger, heute war es der

---

[1]) Davon ist noch ein ziemlich umfangreicher Faszikel im Frauenberger Kloster-Archiv. Andere Stücke zu München im Provinzialarchiv der Franziskaner.

[2]) Cf. P. Konr. Eubel, Geschichte der Kölnischen Minoritenordens-Provinz. Köln 1906. S. 21 f. — Im allgemeinen s. Schauerte, Gustav Adolf und die Katholiken in Erfurt. Köln 1887.

Digitized by Google

ligistische und morgen wieder der schwedische, hausten und schalteten nach Gutdünken in den Landen, wo ihre siegreichen Heere eben standen und sich zu halten vermochten.

Sehr oft berührten die aufeinander fahndenden Kriegerhorden das Gebiet des Fuldaer Hochstiftes. Mehreremale des Jahres, ja des Monats, fanden Durchmärsche der verschiedensten Truppenarten durch das Hochstift statt. Der Chronist Hartung hat diese immer verheerenden Truppendurchzüge gewissenhaft verzeichnet. Hatte man noch, als nach Ostern „etliche 100 man (die) hir in Stifft Fulda ankommen vndt quartir begert, aber nich bekommen, doch auf genaden am Frauwenberg sehr woll gespeisst vndt gedrenkt". [1]) Da damals der Bau noch unvollendet war und annoch leer stand, so war eine solche Abfindung der Soldaten nach 1623 auf der Anhöhe des Frauenbergs ohne weiteres nicht mehr gut möglich.

In der Woche vor Pfingsten kam der kaiserliche General Tilli mit seiner Armee nach Fulda, um über Schlitz und Lauterbach nach Hersfeld zu ziehen „mit viell Volck zu Russ und zu Fuss." Tilli ging einmal, — so berichtet Hartung [2]) — in das Hersfelder Stiftsgebäude, mit einem „Franzossen, . . . der hat ein alt Schrifft funden über einem gewelb, darvor etliche eyssern thür gewessen vndt alless uffgemacht wurden." Darinnen hat Tilli einen „stattlichen" kostbaren Schatz gefunden, eine Mitra mit Perlen und Edelgestein, mit solchen verzierte Messgewänder, einen grossen vergoldeten Kelch aus Silber, 2 Kruzifixe, „vill Heiligtum" (Reliquien) und Kirchengeräte. Viel schickte er nach Fulda und liess dann „2 Franzisganer mong zu Fuld . . . hollen und alle tag lassen Mess und predigt halten im Stifft Hersfeldt", bis er bald hernach mit seinem Heere „uffgebrochen vndt nach dem Eichsfeld gezogen, den Braunschweiger zu schlagen."

So wird auch verständlich, weshalb Tilli den Fuldaer Franziskanern im Juni 1623 zum Geschenke machte: einen hervorragend schönen Kelch, alte Arbeit mit hervorstehendem Zierat, einen Abtsstab und eine kostbare Inful, zugleich zwei Kruzifixe mit eingelegten Edelsteinen. [3]) Das alles, schreibt P. Heinrich Wuesten in seinem

---

[1]) Hartung 6. Komp, Joh.. Bernhard 102 f.

[2]) Hartung, 9.

[3]) Ephemeris 11 a. Mit Hartung übereinstimmend, verlegt die Ephemeris diese Schenkung in den Juni des J. 1623, während das Benefaktorenbuch diesen Eintrag zum 1. Februar hat. Die Ephemeris weiss allerdings nichts von diesem Schatze, den Tilli dort entdeckt haben soll.

Digitized by Google

„Tagebuch", haben wir unserem Ehrwürdigsten Fürsten verehrt, der es huldvoll annahm. Was Tilli sonst noch geschenkt hatte, nämlich 12 Messgewänder und andere gottesdienstliche Kleider, „haben wir gerne zurückbehalten für unsere Klosterkirche." [1])

Der tiefe Brunnen vor dem jetzigen Langbau des Frauenberger Klosters war damals arg verschüttet und „Anno 1624 hat man den grossen Bron uff dem Frauwenberg bey Fulda ausgefegt, daran 4 monatlang Zeit gearbettet vndt über die 40 Klafter diff Stein vnndt Dreck rausgezogen worden, vndt hat widerumb wasser." [2])

In den letzten Tagen desselben Jahres (1624) war auch der Turm der Klosterkirche bis zur Vollendung gediehen und das Kreuz auf denselben gepflanzt, „um weithin zu schimmern gegen die Mächte der Finsternis und alle feindlichen Kräfte der Lüfte, . . . während auf dem Frauenberge unter der Fahne des hl. Franziskus neun Ordensleute Gott dienten, deren Guardian P. Paulus Wolfrath aus Koblenz war." Nach dem Berichte dieses Geschehnisses folgt in der pergamentenen Urkunde der Anfang des Evangeliums nach dem hl. Johannes. [3])

---

[1]) Ephemeris l. c. Komp, 102 f.

[2]) Hartung, 11. Gelgentlich der 1859 vorgenommenen Reinigung des Ziehbrunnens schrieb ein Pater in die Ephemeris (p. 97): „De fontis nostri expurgatione aliquando facta, nihil in scriptis nostris invenitur, nihil ab hominibus coaevis auditur." — Es sei hier auch eine Notiz über den Ursprung dieses Ziehbrunnens von ausnehmender Tiefe angeschlossen. Abt Heinrich VI. von Hohenberg (1315—1353), gegen den sich die Fuldaer Bürger (1330—1332) unter Anführung des Grafen von Ziegenhain empört und den Frauenberg geplündert und teils zerstört hatten, liess die Gebäude wieder aufführen, „sozusagen von Grund auf', und unter grosser Mühe den tiefen Brunnen graben. Abt Heinrich VI. hatte überhaupt eine Vorliebe für den Frauenberg. Vorstehendes nach dem gleichzeitigen Berichte seines anonymen Biographen: „Insuper habitationem praepositurae Montis S. Mariae funditus et quasi de novo operose exstruxit et fodit in eodem monte puteum altum et satis operosum etc." Schannat, Codex probationum Hist. Fuld. p. 237.

[3]) Die Urkunde im Fr. Kl.-A. Eine spätere Hand hat den irrigen Randvermerk zu Nono Cal. Ian. (nachdem sie in der Urkunde noch statt nono octavo gesetzt hatte) nachgetragen: „ipso scil. die Conversioni s. Pauli Gentium doctoris et Apostoli sacro." Denselben Wortlaut geben auch die Memorabilia p. 8, welche dann bedauerlicherweise mitten in der Kopie dieser Urkunde abbrechen. — Dieselbe Hand trug in der Urkunde in den Rand ein: Omnes campanae turris et ecclesiae huius consecratae sunt a R^mo D. D. Webero suffraganeo Erfurdiensi.

Digitized by Google

Draussen brandeten die Wogen des dreissigjährigen Krieges fort und fort. Im fuldischen Hochstift schob eine Heereskolonne die andere. Jede folgende hauste ärger, als die vorhergegangenen in der Umgegend der Stadt, wo sie die unbewehrten Dörfer ausplünderten und brandschatzten. „Anno 1626 den 2. Junius" kam ein Heerhaufen und hat „quartir gemacht zum Harmess, Zirkemich, Hembach, Maberzell, Leimbach, Luder, Klesserzell, Kemmerzell und zum Neuwenberg, Blankenauw und andern Dörfern mehr". Am dritten Junius enstand „ein tommult unter diesen Reuttern", wobei ein Korporal eine Kugel in den Kopf erhielt. „Und ist den 5. Junius (ist gewessen Bonifatiustag) der Korporal, so den 3. Juniuss geschossen wordten durch den Kopf, gestorben, und den 6. Juniuss uff den Liben Frauwenberg begraben wordten undt die Herren Franzissganer ihm entgegen gangen und etliche Stifftsherrn und schüllern mitt den Burgern zum Grab gangen, undt den 12 tregern eine Verehrung geben worden." [1])

Am 1. September 1626 kam der Oberst von Kronberg aus Tillis Lager „in die stadt Fuldt und brachte die neue Zeitung" von dem Siege, welchen Tilli über Christian IV. von Dänemark am 27. August 1626 bei Lutter am Barenberg erfochten hatte. Als Tilli zu Anfang des Jahres gegen den Dänen ins Feld zog, hatte er den Abt Bernhard ersucht, durch öffentliche Gebete ihm den Sieg vom Himmel herabzuflehen. So kam man überein, den Sieg Tillis über Christian IV. gebührend zu feiern. In allen Kirchen, zuerst aber in der Kirche zum hl. Petrus, d. h. der Jesuitenkirche, wurden Dankgottesdienste gehalten mit feierlichem Te Deum. In gleicher Absicht beteiligte sich an der hergebrachten Prozession der Marianischen Sodalität auf den Frauenberg am Feste Mariae Geburt die ganze Bürgerschaft mit ihren Zünften. Der Fürst selbst führte sie auf den «heiligen Berg». Während einer der Vornehmsten in seiner Freude über den Sieg die übrigen Notabeln der Stadt zu einem glänzenden Mahle einlud, hatte Johann Bernhard, in seiner bekannten Freigebigkeit gegen Dürftige, alle Armen beiderlei Geschlechtes aus Spitälern, Armen- und Siechenhäusern zu sich ins Schloss beschieden, wo er selber ihnen bei der Tafel aufwartete und hernach ein Geldalmosen reichte.

---

[1]) Hartung 15. Komp 109.

Digitized by Google

Aber es kam noch viel schlimmer für den Frauenberg in den dreissiger Jahren, als die hessischen Truppen das Gebiet des Hochstiftes besetzt hielten. Unter Bernhard von Weimar ergriffen die Hessen am 23. August 1631 Besitz von Hersfeld. Dort waren noch der Guardian Christophorus Hompes mit 3 Mitbrüdern, 2 Benediktiner und einige Jesuiten. Die Ordensleute mussten sich aus Sorge für die Erhaltung ihres Lebens verkleiden. Wiederholt kamen hessische Soldaten ins Hersfelder Franziskanerkloster. Bernhard von Weimar zeigte sich aber dem P. Guardian wohlgesinnt. Die Weimarischen Truppen unternahmen häufig Streifzüge auf das Fuldische Gebiet; Geisa und Hünfeld wurden ausgeplündert, die Bauern niedergestossen und die Gehöfte in Brand gesteckt.[1])

Abt Bernhard Schenk zu Schweinsberg floh wegen der drohenden Nähe der Feinde von Fulda über Hammelburg; mit ihm auch die Benediktiner, die Nonnen und viele Bürger. P. Heinrich Wuesten auf dem Frauenberg sandte auch einige seiner Brüder der Sicherheit halber fort. Die, welche sich freiwillig angetragen hatten, liess er zum Schutze des Klosters zurück.[2])

Am 25. August kam Münchhausen, ein Oberwachtmeister des Weimarers, nach Fulda geritten als Beauftragter des Herzogs. Beim Frauenberg wurde er von den fuldischen Vorposten angehalten. Da er sich als Unterhändler des Herzogs auswies, wurde er dann freigelassen und heischte nun 60000 Kaisertaler als Schonungsgeld

---

[1]) Ephem. 64 f. Auf P. Christoph Hompes und auf Hersfeld ist also zu beziehen, was von P. H. Wuesten als zu Fulda geschehen berichtet wird: dass der Guardian die Stadt vor Plünderung bewahrt habe, durch seine Fürsprache bei Bernhard von Weimar, bei dem er in Gunst stand. Rommel, Gesch. Hessens, VIII (Kassel 1843) 134 (Anm. 163) bezieht sich auf Schmitt, Schneiders Buchonia I, 1, 175, der aber die bezügl. Stelle aus Ephem. 65 irrig ausgelegt hat (auch Fuld. Geschbl. II, 84 Anm. nach Rommel). Hier diese Stelle: „Erant (Hersfeldiae) Benedicti ordinis duo ac societatis [Jesu] pauci, ac in summo capitis discrimine versabantur . . . Mirum! sub his motibus maximam gratiam apud Wimariensem P. Guardianus meruit, mensae illius aliquoties adhibitus, quod amplius salutem omnibus impetravit et ab exspoliatione civitatem praeservavit. Dum summa rerum in principatu Hirsfeldensi Wimariensis dux potitur etc."

[2]) L. c. 66. Hartung 23. — Der Lektor von Fulda, P. Arnoldus Peerckens, war zusammen mit zwei Laienbrüdern in das Tauberbischofsheimer Kloster geflüchtet, wo P. Adam Bürvenich Guardian war. Vgl. dessen Annal. 423 (zu 1631). — Nach seiner Angabe sind die beiden Laienbrüder ebendort gestorben.

Digitized by Google

für die Stadt. Am 30. August kam er mit 5 Reiterschwadronen und 6 Kornettreitern unter dem Befehl des Kolonells Urslar, nach Fulda zurück.[1]) Diese stellten dann Wachtposten auf dem Frauenberg und der Stadtmauer entlang auf. „Bis versus conventum ac tertio versus civitatem tarantara canunt" schrieb der P. Guardian in sein Tagebuch; die Franziskaner waren ganz allein auf dem Frauenberg. Nach diesem dreimaligen schallenden Trompetenstoss ritt der Kolonell Urslar mit einigen Offizieren den Berg hinan. Als die Franziskaner die Reiter gewahr wurden, gingen sie ihnen entgegen und luden sie ein, das Kloster zu besichtigen.

Die Kriegsleute leisteten der Einladung gern Folge und besahen alle Räume des Klosters, wohin die Brüder sie unter Erklärungen führten. Sie zeigten sich auch wohlwollend und sprachen den Klosterinsassen Sicherheit zu. Dann ritt der Edle von Truchsess aus der Stadt, um mit den Hessen über eine Geldabgabe zu verhandeln. Sie verabredeten aber nur einen zweitägigen Waffenstillstand, und bezüglich des Geldes versprach von Truchsess am 1. September ihnen Bescheid zu geben.

Die in Fulda Geborgenen hofften nämlich auf baldigen Zuzug von seiten der Kaiserlichen. Davon bekamen auch die hessischen Unterhändler Wind und ritten am Samstag den 30. August wieder nach Hersfeld zurück. Am 31. August zogen denn auch kaiserliche Truppen in Fulda ein unter dem General von Fugger, der in Diensten des Erzbischofs von Mainz stand.[2]) Diese machten einen Vorstoss, besetzten Vacha und Hersfeld, kehrten am 10. September nach Fulda zurück und machten eine Schwenkung nach Hessen.

In der Nacht vom 29. zum 30. August durchbrachen einige „lose Strolche"[3]) die Fenster der Kirche auf dem Frauen-

[1]) Ephemeris 66--67. Hartung 24. — Die Tagesangaben stimmen nicht überein, obwohl beide Quellen nach der neuen Zeitrechnung zählen. Es berichtet nur Hartung, 24, dass die 6 Kornettreiter am 20. Aug. „den Frauenberg gantz geblundter die Kirche und alless, und (haben) die Reutter die nacht ihr quartier zu Horra und zu Nusig genohmen". — Cf. Fuld. Geschbl. II, 84; Komp, Bernh. 105—107.

[2]) Ephemeris; 67. — Urslar hat sich später dankbar erwiesen (s. unten.)

[3]) L. c. 68. So nennt sie P. H. Wuesten: „quidam nebulones". Es war also wohl herumziehendes Gesindel, das der biedere Chronist Gangolf Hartung für hessische Soldaten ausgab. (S. 24.) Im wilden 30jährigen Krieg war allerdings die Grenze zwischen solchen herumlungernden diebischen Strolchen und „Soldaten" schwer erkenntlich.

Digitized by Google

berg und stahlen Kirchengerätschaften, die Ampel und ein Rauchfass. Von der Muttergottesstatue rissen sie das Gewand weg und nahmen auch das Kleidchen des Jesukindes. Da sie nicht in das Kloster einzubrechen vermochten, stiegen sie in den Kreuzgang, „welcher an der Bibliothek vorbeigeht.“ [1]) Durch ein Fenster gelangten sie in diese. „Ob sie aus derselben etwas entwendet haben, ist noch unbekannt, man muss erst in den Katalogen nachkontrollieren.“ [2]) Mit dieser Bemerkung, die gottlob im schlimmsten Falle doch nur auf unbeträchtliche Entwendungen einen Rückschluss gestattet, schliesst der erste, vordere Teil des Tagebuches des Guardians Heinrich Wuesten.

Ein uns noch erhaltener Brief, welchen P. Heinrich Wuesten eben am 30. August 1631 von Fulda aus an einen Definitor der Kölnischen Provinz schrieb, lässt uns einen Blick tun in die trübe, sorgenvolle Stimmung, welche in jenen Tagen über dem Frauenberg und dem ganzen Fuldaer Lande lastete. Dieselbe Besorgnis wird auch den P. Guardian beseelt haben, als er tags zuvor so leutselig dem hessischen Reiterkolonell entgegen ging.

„Hier (in Fulda) ist alles sehr hart mitgenommen,“ fängt er an. „Am verwichenen Sonntag hat der Hesse oder, um mich genauer auszudrücken, der Sachsen-Weimarer eine Besatzung nach Hersfeld gelegt. Von unseren dortigen Brüdern wissen wir einzig, dass sie gefangen gehalten werden. Da der Feind mit Hersfeld sich nicht begnügt, macht er Beutezüge in das Fuldische Gebiet. Er treibt den Viehstand fort und nimmt zumal alle geistlichen Personen mit sich. Das Städtchen Geisa ist schon ausgeraubt. Unserem Fulda droht das Aeusserste. Unser Erlauchtester (Abt) hat sich nächtlicherweile weg begeben, die meisten Bürger haben die Flucht ergriffen; alle Mönche und Nonnen sind davon gegangen. Die Jesuiten haben einzig den alten P. Jakob mit einem Laienbruder zurückgelassen. Auch ich habe meine Herde zerteilt und nach verschiedenen Zufluchtsstätten gesandt; die fünf mutigsten sind zum Schutze unserer Habseligkeiten zurückgeblieben. Ein Wort

---

[1]) „Templum egressi in ambitum, qui bibliothecam transit, excussa fenestra scandunt.“ Ephemeris 68.

[2]) „Hincque quid sustulerint, adhuc ignoratur, donec registra recensa.“ (L. c.)

Digitized by Google

zum Schluss: In Fulda sieht es elend aus. Misera Fuldae facies“.[1])

Am 25. September 1631 wurde die in Vacha liegende Garnison kaiserlicher (tillischer) Truppen des morgens „von dem Hessen Volck“ überrumpelt „undt sind fill dar nider geschossen worden, der Leidenamp (Leutnant) Badtberg doht geschossen undt sein Bruder der Cornedt ist auch geschossen wordten undt noch einen Dag oder etliche gelebt undt auch gestorben undt doht nach Fulda gefuhrt wordten undt den 29. diesses uff den Frauwenberg hier zu Fuldt begraben worden . . .“[2])

Der Ueberfall von Vacha, das schon seit 1409 ein Streitobjekt zwischen Hessen und Fulda gebildet hatte, ist schon einer der aggressiven hessischen Vorstösse, welche durch das für Tilli und

---

[1]) Dieser Brief steht abschriftlich im Annal. Prov. 418, gleichfalls in der Ephemeris, p. 222. — P. Polykarp Schmitt hat ihn herausgegeben in Justi's Vorzeit, 1825, 282 Anm. sowie in Schneiders Buchonia II, 1826, 175—176. (An erster Stelle meint P. Schmitt, „Urseler“ habe dem Kloster eine Brandschatzung auflegen wollen. Diese galt indess nur der Stadt Fulda.) Hier der Wortlaut des Briefes nach Bürvenich und der Ephemeris (ll. cc.): Admodum Rde Pater Definitor! Hic res admodum afflictae sunt. Praeterita dominica Hirsfeldiae praesidium imposuit Hassus, vel ut vere loquar Weinmariensis-Saxo. De loci illius fratribus aliud non constat, nisi quod teneantur captivi. Non contentus Hirsfeldia hosticus miles per solum Fuldense praedas agit, pecora abigit, homines praesertim ecclesiastici status abducit captivos. Geisa oppidum iam expilatum est, nostrae Fuldae suprema minantur fata. Illustrissimus noster se nocte media subduxit, cives plerique in fugam se coniecerunt. Monachi omnes monialesque abierunt. Jesuitae unicum P. Jacobum senem cum Laico reliquerunt. Ego gregem meum quoque dispersi et quidem ad diversas colonias destinavi. Sarcinas tamen quinque animosioribus tradidi custodiendas. Ut verbo absolvam, misera Fuldae facies.“ — Nach der Ausg. des P. Schmitt hat Rommel, Hess. Gesch. VIII, 132 den Brief abgedruckt.

[2]) Hartung 24. — Siehe auch den interessanten Aufsatz Dr. Scherers: Geschichte von Stadt und Land Fulda in den Jahren 1631—1632 in Fuldaer Geschichtsblätter II. (1903) 81—95, 97—108. S. 86. Dort ist auch weitere Literatur verzeichnet, z. B. Hugo Brunner, Die Kirchliche Verwaltung der Abtei Fulda zur Zeit der hessen-kasselischen Oberhoheit (1632—1634.) Im Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. Abt. Beiträge zur hess. Kirchengesch. I. 4. — Joh. Hattendorf, Gesch. des evangelischen Bekenntnisses in der Stadt Fulda. Hamburg 1903. (Festschrift zur Feier des 100jährigen Wiedererstehens der evangel. Gemeinde zu Fulda). 2. Abt. 17—32. — Rommel, Gesch. von Hessen. VIII, 88 ff. S. auch J. Gegenbaur, Geschichte der religiösen Bewegung im Hochstifte Fulda während des 16. Jahrhunderts. Fulda 1861. (Fuldaer Gymnasialprogramm.) S. 37—40.

Digitized by Google

die Liga verlorene Treffen bei Breitenfeld (17. Sept. 1631) den Hessen ermöglicht wurden. Der Schwedenkönig Gustav Adolf räumte dem Landgraf Wilhelm von Hessen unter anderen Länderstrecken Waldeck, Hersfeld, Corvey und die Abtei Fulda ein. Der schwedische Oberst und hessische General Thilo Albrecht von Urslar rückte am 9. November (1631) mit seiner Reiterkompagnie, die bei den Bürgern und in den Wirtshäusern eingelegt wurde, in Fulda ein. Weitere Fähnlein kamen nach.[1])

Oberst von Urslar stellte auf Ansuchen des P. Michael Stang für das Kloster auf dem Frauenberg tags darauf einen Schutzbrief (salva guardia) aus, der „die Herrn patres Bahrfüsser ordenns des Closters Frauenbergk", das Kloster mit allen Zugehörungen vor Plünderung und Brandschatzung schützen sollte. Mit Anerkennung für das Wohlwollen dieses schwedisch-hessischen Generalwachtmeisters wird man noch heute dessen „schrifftliche salvam guardiam" durchlesen, die folgendermassen lautete:[2])

„Ich, Thilo Albrecht von Urslar Erbsass zu denn Althenn Gleichenn vnndt Wackenn, Königl. Mayst. inn Schwedenn bestalter Obrister über Einn Regiment zu Ross vnndt Fuss, fürstl. hessischer Generall Wachtmeister fuege hiermit menniglich zu wissenn, demnach die Herrn patres Bahrfüsser ordenns des Closters Frauenbergk, Sie sampte ihrem Closter vnndt dessen Zugehörunge in meinenn Schutz zurnehmen mich ersuchet vnndt ihnenn desswegen ein schrifftliche Salvam guardiam zue ertheilenn freundlich erbetenn, da ich dann ihrem suchen auss erheblichen Uhrsachen raum vnndt stadt gegeben. Alss ist hiermit an alle vnndt iede hohe vnndt Niedere Kriegsofficer vnndt insgemein an alle Soldatenn zur Ross vnndt Fuss meinn ernster Befehlig, das wie obbemeltes Closter Frauenbergk sampt dessen pertinentien vnndt Zugehörungen, wie die genannt werden muegen, nit ausplündern, Brandt-

---

[1]) Hartung 25 f. Scherer a. a. O. 89 f. Komp, Abt Bernhard 121 f.

[2]) Dieser Schutzbrief Urslars ist veröffentlicht von v. W. in F. Zwengers Hessenland, Zeitschrift für hessische Geschichte und Literatur, Kassel 1887, 150, nach dem Original, das dem Herausgeber (v. W.) von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt worden war. Dasselbe ist auf die eine Seite eines Grossfoliobogens geschrieben, links das Uslar'sche Lacksiegel. Rückseitig steht: „Originale salvae Guardiae F. Franciscanis de Observantia in Monte Mariano dat. 1631 31. Octobris." (Urslar folgte der alten Zeitrechnung). Darunter steht auf Latein von anderer Hand: „9. November 1631 [neuen Stils] betraten zum erstenmale unser Gebiet von Fulda mehrere Fähnlein hessischer Reiter, von welchen ich, Bruder Michael Stang, andern Tages diesen Schutzbrief erhalten habe." Der Herausgeber bemerkte dazu (a. a. O. 150—159): „Leider fehlen alle weiteren Angaben, ob und wann dieser Schutzbrief jemals wirksam vorgezeigt wurde und welchen Preis die Herren Franziskaner etwa dafür zahlten."

Digitized by Google

schatzen oder welcherley ess auch begehenn möchte, im geringstenn keinen schadenn zur fuegen, sondern Sie vnndt alle das Ihrige unangefochtenn vnndt salva guardiret verpleiben lassen sollen, sich auch dieserwegen vor unauspleiblicher ernster straffe huetenn. Uhrkundlich habe Ich diesses mit eigenenn Händenn unterschrieben vnndt mit meinem Adelichen Angebornenn pittschatt untersiegeldt.

Geben im quartier Vulda am 31. octobris Anno 1631."

„Tilo Albrecht von Urslar. K. M. S. O."

Eine zeitlang hat Urslars Schutzbrief die Sicherheit der Frauenberger Franziskaner gewährleistet. Die Jesuiten wurden schon am 21. Februar unter persönlichen Unbilden aus dem Kloster und der Stadt verjagt.[1]) Die Franziskaner und die Benediktiner auf dem Petersberg wurden erst am 25. Mai ausgewiesen.[2]) Ueberall sollte der evangelische Unterricht eingeführt werden. Nach einem zeitweiligen Simultaneum in der Pfarrkirche der Stadt, wurde am 12. Juli die letzte heilige Messe in der Pfarrkirche gelesen. Pfarrer Martin Göbel und sein Kaplan Andreas Allenrodt mussten die Kirchenschlüssel den hessischen Räten aushändigen und ebenfalls die Stadt verlassen.[3])

Am 30. Januar 1632 schrieb P. Macharius Rapp von Fulda aus an P. Alexius Bader im Olivenkloster zu Köln:[4])

Eure Paternität hat wohl schon in Erfahrung gebracht, wie elend es hier in Fulda um uns bestellt sei. Ich und noch fünf Patres wohnen noch gegenwärtig wohlbehalten auf dem Lieb-Frauen-Berg, so lange es Gott gefallen wird. Allüberall umgeben uns schwedische und hessische Besatzungsmannschaften. Wir fristen noch unser Leben dank der Güte unseres Fürst-

---

[1]) Komp, Die zweite Schule Fuldas, 44. Sie übernachteten auf dem Petersberg in der Propstei und zogen von dort vorerst nach Geisa, auf Anerbieten eines Geisaer Bürgers. Scherer, 92, 97 f. Am 23. Februar schrieb der hessische Auditeur Johann Antrecht seinen Bericht an den Landgrafen: „im gewesenen Jesuitencollegio." (A. a. O. 92 f.)

[2]) Memorabilia 8. (1632).

[3]) Jos. Kartels, Einrichtung des evangelischen Gottesdienstes in der Pfarrkirche zu Fulda während der hessischen Okkupation 1632—1634. Fuldaer Geschichtsblätter I. 1902. 156—9. 171—6.

[4]) Orig. des Briefes im Marburger Staatsarchiv, unter den Akten über die nach Köln geflüchteten Schätze und Archivalien. Herr Bibliothekar Dr. Scherer hat uns gütigst auf jene Akten aufmerksam gemacht, welche uns dann auf Veranlassung des königl. Oberpräsidiums zur Benutzung gütigst hierher gesandt wurden. Den Genannten sei dafür an dieser Stelle geziemend gedankt. — Besagte Akten (Fascik. 2205/03 O. S. S. 10 zusamt Beiheft) betreffen vorab die Zurücklieferung der Kirchengeräte und Archivalien des Fuldaer Hochstiftes.

Digitized by Google

abtes, der uns durch den Propst von Kalenberg, so weit angängig, das Nötige zukommen lässt. Alles hängt aber von der Gnade der Feinde ab, zumal von den Hessen, welche in der Stadt die Oberhand haben und alles beherrschen. Den Lieb-Frauen-Berg werden wir bis zum äussersten zu halten trachten. Euer aller Gebete werden uns dabei unterstützen . . .

In die nachfolgende Periode (zwischen den 21. Februar und 25. Mai 1633) fällt ein anderer von Fulda aus geschriebener Brief des P. Christophorus Hompes, des vertriebenen Hersfelder Guardians, der sich eine Zeit hindurch in Fulda aufhielt. P. Hompes schildert zuvörderst den kläglichen Untergang des Katholizismus zu Hersfeld, nachdem die hessischen Truppen davon Besitz ergriffen hatten.[1])

Nach Weggang der Benediktiner und Jesuiten von Hersfeld harrte er noch 7 Wochen hindurch ganz allein dort aus. Auch alle Pfarrer der Umgegend waren geflohen, der Benediktinerpater Heinrich in Lengsfeld einzig ausgenommen. Am 30. November führten die Hessen das Reformationsbekenntnis wieder ein. Am 1. Dezember besetzten sie das Franziskanerkloster, fertigten ein Verzeichnis sämtlicher Effekten des Klosters an und schafften die Bücher in die „Hauptkirche". Drei Bittschriften sandte der Guardian nach Kassel, und dreimal wurde ihm alles abgeschlagen. Die Bürger liefen zum Kalvinismus über. Am 8. ging P. Hompes mit seinem Breviere, das er erst nach inständigem Flehen zurückerhalten hatte, nach Fulda. Am 9. Dezember wurden die Bilder und Altäre der Pfarrkirche, sowie das grosse Kreuz vor dem Franziskanerkloster niedergerissen. Daran schliesst sich folgender Bericht über Fulda:

---

[1]) Bürvenich 418—419. Der Brief ist an den Kölnischen Provinzial bestimmt. Bürvenich lässt irrigerweise den Brief 1631 geschrieben sein, da er ihn diesem Jahre einreiht und S. 419 am Rande bemerkt „ad ann. 1631 Fuldae status" Doch erwähnt P. Hompes selbst im Briefe den 1. März 1632. Die Huldigung fand auch wirklich am 1. März 1632 statt (S. Hartung 29 u. Scherer l. c. II, 102. Komp, F. Bernhard 127) vor dem Schlosse «unter dem Riegel». Bürvenich gibt kein Tagedatum des Briefes an. Am 6. März (Hartung 29) und 6. Mai 1632 (L. c. 31) ist Wein aus dem Schlosse (letztere Fuhr eigentlich von Hammelburg) nach Kassel fortgefahren worden. Am 8. Mai auch die Bäume exotischer Art aus dem „Lustgarten" des Abtes (L. c. 31). — Am 5. Mai hat Dr. Wolf, des Königs von Schweden „furnehmster Doctor", Besitz von der Dechaney ergriffen. Sonach würde der Brief zwischen den 21. Februar 1633 und den 5. Mai 1633 und zwar genauer in die ersten Tage des Maimonats 1633 zu setzen sein. — Bürvenich hat Calenbach geschrieben statt Calenberg.

Digitized by Google

Aus dem Vorstehenden lässt sich schon ableiten, wie es in Fulda steht. Mehr als tausendmal dachte ich daran, zu Ihnen (dem P. Provinzial) zu eilen; doch hielten mich innere Gefahren und der Zustand unseres Klosters zu Fulda davon zurück. Ich hoffe täglich eine Wendung zum Besseren. Mit höchster Sehnsucht erwarte ich den Anmarsch kaiserlicher Truppen, damit ich zu allererst, wenn möglich, in unsere [verlorenen] Klöster zurückeilen kann. Seit Vertreibung der Jesuiten ist bei dem gänzlichen Mangel an Ordenspriestern und Weltgeistlichen in der Stadt der Zudrang nach dem Frauenberge ein ungeheurer. Die Stadt und das Land und die Adeligen (mit Ausnahme der Kapitularherren: Schwalbach, Neuhof und Calenberg) wurden am 1. März 1632 gezwungen, dem Landgrafen von Hessen den Untertaneneid zu leisten. Die übrigen, noch vorhandenen Geistlichen und Benediktiner haben auch durch Eidschwur Treue und Untertänigkeit angelobt. Wir haben uns des Schwures geweigert. Wir werden bleiben, solange es Gott gefallen wird. Der kalvinistische Praedikant wohnt im Kolleg der Gesellschaft Jesu. Das Schloss unseres Hochwürdigsten Herrn ist ausgeraubt, man erkennt es kaum wieder. Zweihundert Fuhren Wein sind nach Kassel gefahren worden, ebenso die neuen sehr schönen Möbel und alles Getreide, sowie alles möglicl.e, was sich fortschaffen liess. Der Hochwürdigste Herr ist in Murbach mit den Patres Benediktinern. Herr Schwalbach ist hier in der Dechanei, da er zum Dechant ausgerufen worden ist. Die Benediktiner, welche vor der (St. Gallener) Reform dort waren, sind wieder, wie ehevor zu sogen. Kaplänen erklärt worden. P. Bolwerh wurde gezwungen, alles dem H. Schwalbach auszuhändigen, die Schlüssel, den Wein, das Korn und alles Hausgeräte. Das Uebrige wird Ew. Paternität von dem Ueberbringer dieses Briefes erfahren.

Der 25. Mai 1633 war ein Mittwoch, die Vigil des Fronleichnamsfestes. In der Frühe zwischen 5 und 6 Uhr sollten die noch übriggebliebenen 7 Franziskaner ihrem geliebten Frauenberg Lebewohl sagen. Hier deren Namen: Reinerus Heinsbergh, aus Koblenz gebürtig, Kommissar (Vorstand) des Klosters, P. Makarius Rapp aus Mainz, Vikar; P. Bonifaz Kolb, Prediger, der Kleriker Fr. Jodokus Cluse, ein Westphale, Fr. Clemens Mintzner, ein Landsmann des vorigen, der Laienbruder und Klosterkoch Georg Fabens aus Kroatien und der Bruder Peter Becker, Schuhmacher, aus Mainz.[1]) Die mit der Vertreibung der Franziskaner beauftragten Kommissare drangen auf sofortiges Verlassen des Klosters;

---

[1]) Memorabilia 8: „1633 25. Maii, quae erat vigilia Corporis, mane infra 5. et 6tam (horam) expulsi sunt 7 ultimi fratres per Commissarium Landgravii Wilhelmi ex monte et conventu Mariano suntque sequentes: P. Fr. Reinerius Heinsbergh, Confluentinus, Loci Commissarius, P. Fr. Macharius Rapp.

Digitized by Google

binnen dreier Tage sollten sich alle aus dem Gebiete des Hochstiftes entfernt haben. Dann wurde ihnen aber bis zum Verlassen des Klosters eine Frist von drei Tagen gewährt. Doch hatten sie nicht allzugrosse Eile und die Hessen drangen nicht so stürmisch gegen sie vor, wie gegen die Jesuiten. Am 1. Juni waren noch 3 Franziskaner im Kloster und diese reichten an die neue Regierung eine Bittschrift ein, damit diese „wo nicht alle drei, so zum wenigsten ihrer zwei" dort liesse.

Hören wir den Wortlaut der Bitte der Frauenberger um einen neuen Schutzbrief. Die Schreibart ihrer Bitte entbehrt jener Härte der Salva guardia, die ihnen zwei Jahre vorher Urslar gewährt hatte. Der Franzikaner Bitte war aber auch umsonst.

„Hochedler, gestrenger, Ehrenveste, Hoch und wohlgelahrte zur fürstlichen Fuldischen Regierung Verordnete Herrn, Statthalter, Cantzler vnd räthe!

Durch dero selben vor nuhn mehr fast verflossenen fünff tagen zu vnss abgefertigte Commissarien ist vnss in monte Mariano prope Fuldam annoch vorhandenen armen Franciscaner de observantia intimirtes befehlschreiben vnd Commission, dass wir nemblich vnd zwar ohne einig angezeigte ursach vorgemeldten orth, den Frauwenberg genanndt, alssbald nicht allein deseriren vnd verlassen müssen, sondern auch über dass diess gantze fürstlich stifft Fulda innerhalb dreyer tagen quittiren und rauhmen sollen, genugsamb vorgehalten worden. Vnd haben wir es umb so viel desto mehrer mitt schmertz vnd herzlicher bekümmernuss vernommen, dass wir bluth arme leuthe vnss keiner vorweisslicher verfuhrung bewust oder zu solcher vorgefasster Ejection ursach geben zu haben vnss erinneren können, dass uns aber auff vnser untherdienstlich nachsuchen darzumahlen viel zu kurtz praefigirter terminus zu emigrieren auf 8 tag hoch- vnd grossgünstigst prorogirt vnd auss Christ-

---

Moguntinus, loci vicarius, P. Bonifatius Kolb, urbensis S.(acerdos) P.(raedicator) (et) C.(onfessor); Fr. Jodocus Cluse clericus professus, Westphalus, Fr. Clemens Mintzner, clericus professus westpfahlus, Fr. Georgeus Fabens, Laicus Croata, conventus coquus; Fr. Petrus Becker, sutor, Moguntinus, laicus." — Mithin ist doch das Dekret des Generals vom 6. August 1629 über die neue Provinz wenigstens kurz vor dem Kapitel von Toledo durch P. Jos. Bergaigne ausgeführt worden. Als diese Ereignisse sich in Fulda zutrugen, konnte man dort kaum etwas erfahren haben von den neuen Beschlüssen des Pfingstkapitels von Toledo (1633). — Auch Hartungs Chronik berichtet die Vertreibung der Franziskaner am Vormittag des 25. Mai als vollendete Tatsache. S. 35: „Anno 1633 den 25 May auf dem mittwochen für dem hl. Fronleichnamstag haben die hessigs Regirung die Francisganer munch auf dem Frauwenberg hier zu Fulda abgeschafft undt sie den Frauwenberg eingenohmen, dass ist für mittag geschehen undt nachmittag haben sie die munchen auf dem Petersbergh auch abgeschafft und die Klöster all eingenohmen."

Digitized by Google

licher mitleydentlicher Condolenz erstrekt worden, dessen Ihnen wir vnss untherdienstlich bedanken.

Wiewohl wir vnss nuhn dem vnss zukommenen ausskündigunss befehlschreiben gehör vnd folgsamblich erzeigen sollen und wollen, inmassen dass schon auss vnsserem Convent allbereith 4 vnserer armen mittbrüder diess stifft quittirt und deo duce an andere örther, da sie können tolerirt werden, sich zu verfügen vorhabens sint, wir drey übrige brüder aber zu diessen gefährlichen Zeiten in vernunftiger betrachtung wir von den unserigen angewohnten bluthsfreunden zu mahl weit entsessen, ohn vor augen schwebender Leib vnd Lebens gefahr zu den selben nicht gelangen mögen, wir vnss auch zu erscheinlich in unserer kenntlicher armuth gegen männiglich alsso bezeiget zu haben verhoffen, dass mit redtlicher fuge niemand vber vnss zu klagen oder sich zu beschwären kein rechtmässige vrsach haben werde.

Demnach gelanget zu Ew. Hochedel, gestrenger, vester vnd Hochgelerthe grossgünstigste vnsere untherdienstliche durch gott demüthige flehentliche bitt, wollen, wo nicht alle drey, so zum wenigsten unserer zwey alhier vnder dero selben protection schützen und schirmen, damit wir nicht allerdingss inss Elendt verjagt vnd in leib und lebensgefahr gesetztet werden, ohn deroselben vnd sonst männiglich schaden vnd nachtheyl wohnen vnd verbleiben lassen, vnd gleich anderen armen leuthen der allmussen vnss geniessen vnd erfrewen. Dessen vnd sonst aller willfährigen resolution, und dass wir biss dahin alhier ohn einige offensa in salvo verharren mögen vnss vndterdienstlich getrösten, vnd dieselbige in schutz des allerhöchsten, ihnen aber vnss zu allen günsten recommendieren.

Datum Fuld, den 1. junij 1633.

Ewer Hochedel, gestrenge Herren grossgünstig vnther dienstwilligste bekannte armen auf gnad allhier commorirende

Franciscaner de observantia.[1])

Auf dieses Sicherheitsgesuch vom 1. Juni antwortete das „Hessische Konsistorium" zu Fulda am 22. Mai (nach altem Stil gerechnet, also am 2. Juni n. St.) mit einem abschlägigen Bescheid auf folgende Weise:

„Stadthalter, Cantzler vnd räthe wissen ihres Theilss diesem suchen nit statt zu thuen, sondern lassen es bey ihres gnäd. fürsten vnd herrn den supplicanten angekundigten befelch, dass sie mitt ein ander, nicht allein die statt Fulda. sondern auch stifftiges gantzes gebiet, füstentumb vnd landen

---

[1]) Kopie in P. Barlo's Memorabilia p. 8, wo das Stück überschrieben ist: „Supplicatio Patrum ad Commissarios Hassicos pro salvo conductu in Monte Mariano". — Von diesem und dem folgenden Stücke ist noch eine beglaubigte Abschrift im Fr. Kl.-A. „Transumptum hoc (d. h. der beiden Urkunden) ex vero originali 18. Aprilis 1643 in monte Mariano Fuldae reperto, quod testamur Fr. Jacobus Polius, Provinciae Thuringiae Commissarius Visitator. Fr. Erasmus Rühlinger, Sacerdos et Visitatoris Secretarius." Von letzterem ist sicher die Abschrift gefertigt wie die Schriftzüge zeigen.

Digitized by Google

raumen vnd sich nicht darrin wieder betreffen lassen bewendten, vnd mögen demnach ungesaumbt ihren stab fortsetzen oder anderer Verordtnung gewertig sein. Datum et signatum.

Fulda am 22. Maij st(ili) vet(eris) 1633.

Fürstliche hessische Cantzley daselbsten ec.“ [1])

Wie die im Falle weiteren Verbleibens zu gewärtigende „andere Verordtnung“ ausgefallen wäre, lässt sich mühelos erraten. Die hessischen Schwerter und Büchsen würden diesmal der Konsistorialverfügung auch den nötigen Nachdruck verliehen haben.

War das eine merkwürdige Schickung! Gerade zu der Zeit, wo die Wiederbelebung der Thüringischen Ordensprovinz auf dem Toletaner Generalkapitel beschlossen wurde, war der Konvent, der nach der grossen französischen Revolution das Hauptkloster und der Stammhalter der ehrwürdigen Thuringia sein sollte, aufgehoben, und dessen Insassen waren nach allen Windrichtungen auseinander getrieben. Das Kloster auf dem Frauenberg mussten die Franziskaner wirklich verlassen. Sie wagten es, in weltlicher Kleidung sich in der Gegend aufzuhalten, um den Frauenberg nicht ganz aus dem Auge zu verlieren und den wenigen noch verbliebenen Pfarrern Hilfe in der ganz verwirrten Seelsorge zu leisten. [2])

Wir finden nicht, dass bei den unaufhörlichen Einquartierungen, welche Fulda unter harten Verlusten in jenen Tagen zu tragen hatte, der Frauenberg besonders hart wäre mitgenommen worden. Einigemale aber kam er nicht gelinde weg. So kamen am 6. Juli sieben Fähnlein hessischen Fussvolkes nach Fulda und lagerten sich auf den Wiesen bei Horas. Ihnen hat man „auss der Stadt Fulda fleisch, brodt, wein und bier geschickt. Auf den Abendt sind sie (die Soldaten) auf Frauenberg inss Kloster hinter die Mauwern gezogen undt sind da die Nacht liegen bleiben. Und ist ein Soldtadt auf dem Frauwenberg in den grossen Ziegborn gefallen, haben ihn die andern Soltaden und etliche Menner auss dem Eissfelt todt

---

[1]) Abschriften ebendort.

[2]) So der 1656 vom Provinzial abgefasste Bericht, der an das Generalkapitel einzusenden war; er steht Ann. Prov. 517—518. Die bezügliche Stelle 518: „Hunc locum (Fulda) numquam ex toto deseruerunt Fratres nostri, etsi hostilis gladius hic quoque fureret nimium et omnes alios abigeret religiosos et Ecclesiasticos. Semper enim aliqui in vestitu saeculari occulti tamen manserunt, qui ad locum attenderent et desolatis pastoribus destitutis Christi oviculis adhaererent et pascerent.“

Digitized by Google

widerumb herauss gelangt, undt haben ihn die Soltaden den Morgen under dem Frauwenberg auf dem Neuwen Kirchhoff begraben; ist der Soltadt von Schlitz gewessen, undt den selbigen Morgen, den 7. July, sindt die Soltaden auf dem Frauwenberg wiederumb aufgebrochen!“ [1]) Die zwei Monate später auf dem Frauenberg kampierenden hessischen Truppen hausten dort oben viel ärger. Am 11. September kamen „4 Kompani hessigs fussvolck mit 6 stucken“. Die 4 Kompagnien zogen auf den Frauenberg, wo sie übernachteten. „Die Saltaden die Nach auf dem Frauwenberg gelegen haben, die haben gar ubel gehaust troben, sie haben die nacht in der Kirchen gelegen undt etliche Feuer drin gehabt und die Kirch gar sehr verwustet, dass die Frantzisscaner nit mehr haben konnen Mess lesen in der Kirchen, haben mussen mess lessen in der Sacristey.“ [2])

Das Kriegsglück brachte durch den Sieg der Kaiserlichen bei Nördlingen (15. September 1634) eine neue Wendung der Dinge und das Ende der hessischen Herrschaft in Fulda. Schon am 26. des Monats verliessen mit dem Statthalter die hessischen Beamten und Prediger „mit Sack und Pack“ [3]) Fulda. In der Nacht vom 28. auf den 29. September zogen die letzten hessischen Kompagnien still und ohne Trommelschlag durch die Stadt zum Tore hinaus. Fünf Tage später läuteten die Glocken der Stadtpfarrkirche den einrückenden kaiserlichen Soldaten, es waren Kroaten, den Willkomm [4]);

---

[1]) Hartung 32.

[2]) Ebenda 33. Doch ist die Beziehung nicht durchsichtig, ob das Fussvolk, das am 11. herkam, oder ob die hessische Reiterei, die von Nürnberg kam, 13. und 14. Sept., „wo sie des Keyssers volck zertrevtt undt geschlagen“, jene Unholde waren, die so die Kirche des Frauenbergs schändeten. — Nach all diesen Unbilden und schlimmen Heimsuchungen, die dem Frauenberger Kloster widerfuhren und denen es in so grob-kriegerischen Zeiten auch fürderhin ausgesetzt sein würde, wird es nicht wunder nehmen, von einem Dokumente zu lesen, das gewesen sei: „Supplicatio R. S. Lamberti Weyer pro alio loco in suburbio ob incommoditates in Monte Mariano perlatas.“ Leider ist diese Bittschrift verschollen und das alte, aus dem 18. Jahrhundert stammende Verzeichnis der im früheren Guardianatsarchiv des Frauenberges befindlichen Schriftstücke: „Repertorium Archivi Fuldensis secundum inscriptos numeros.“ (Foliohandschrift des Frbg. Klost.-Arch. p. 2.) das zu allermeist die Jahreszahl der Schriftstücke angibt, hat dieselbe auch hier ausgelassen. P. Lambert Weyer war viermal Provinzial der Thuringia: 1639—43. 1649—52. 1657—60. 1666, 9. Mai -- (†) 17. Okt. 1666.

[3]) Hartung, 35.

[4]) Fuldaer Geschichtsbl. II. 108.

Digitized by Google

„undt sind die Leut im Stift gar froh gewessen.“ [1]) Am 4. Oktober fand wieder die erste Messe in der Pfarrkirche statt. Am 18. Oktober überrumpelten gegen Mittag die Kroaten hessische Soldaten, nahmen sie gefangen und lieferten sie nach Schweinfurt an den General Piccolomini ab. Acht Tage hernach (26. Oktober) kehrten die Benediktiner wieder heim; am 28. nahm der Propst von Calenberg Besitz vom fürstabtlichen Schlosse, und an demselben Samstage hat ein „Frantzisganer monch widerumb dass erste mess im Schloss gelesen.“ Den folgenden Tag, Sonntag den 29. Oktober, feierte P. Lambertus S. J. wieder die erste hl. Messe im Jesuitenkloster.

So waren die Ordensleute wieder in ihre trauten Stätten an der Fulda zurückgekehrt, nur einer, das Haupt von allen ward vermisst: der Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg. Er hat diesen Umschwung nicht mehr erlebt. Er war am heissen Tag von Lützen, zwei Jahre zuvor, am 16. November 1632, auf demselben Schlachtfelde gefallen, auf dem auch der Schwedenkönig Gustav Adolf geblieben war.

Von den Hessen aus dem Stift vertrieben, schloss er sich der kaiserlichen Armee an, durch deren Waffenerfolge er ganz allein auf seine Heimkehr hoffen konnte. [2]) Wallenstein hatte dem Fürstabte von Fulda auf dessen briefliches Ansuchen vom 25. Oktober 1634 die Erlaubnis gegeben, bei dem friedländischen Heere zu verweilen, denn Fürstabt Bernhard Schenk zu Schweinsberg hatte in seinem Briefe versprochen, allen Befehlen Wallensteins „fleissig und gehorsamlich nachleben zu wollen.“ [3]) Er entfaltete bei Lützen eine eifrige Tätigkeit für die Sache der katholischen Partei. Vor Beginn der Schlacht erteilte er dem Heere den Segen; dann sprengte er anfeuernd von einem Truppenteil zum andern. Als er mit Maximilian Adam von Leuchtenberg zu dem Pappenheimischen Kriegsvolk reiten wollte, geriet der Abt an die Spitze einer feindlichen Schwadron. Er hatte sie irrtümlich für eine der katholischen Kämpfer gehalten.

---

[1]) Hartung, a. a. O.

[2]) Vgl. Komp, Fürstabt Bernhard 129 f. und besonders den kenntnisreichen Artikel von Dr. Herm. Diemar: Der Anteil der Hessen an der Schlacht bei Lützen 1632 in Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N. F. 18. (Kassel 1893) 327—353.

[3]) Diemar, a. a. O. 340. Des Fürstabtes Brief ist gedruckt in Oesterreichische militärische Zeitschrift Jahrg. 1811 u. 1812 (II. Aufl. Wien 1820) II, 506 und Förster, Albrechts von Wallenstein Briefe II, 287.

Digitized by Google

Auf den an seiner geistlichen Kleidung Erkannten feuerte ein Reiter einen Pistolenschuss ab, der ihn vom Pferde riss.[1]) Der Leichnam des Fürstabtes wurde nachher von den Katholischen davon gebracht, in einen Sarg geschlossen und zugleich mit der Leiche des ebendaselbst gefallenen Grafen von Pappenheim nach Chemnitz gebracht. Ueber Prag gelangte die Leiche dann nach Regensburg, wo sie in dem alten Stifte St. Emmeram beigesetzt wurde.[2])

Noch einiges sei hier zum Leben des wirklichen Gründers des Franziskanerklosters auf dem Frauenberge angeschlossen. Am 3. August 1629 sandte Abt Bernhard Schenk zu Schweinsberg den Guardian von Fulda, P. Heinrich Wüsten, in einem eigenen Wagen nach Mainz, um dem neuen Erzbischof von Mainz, Anselm Kasimir von Wambold die Glückwünsche des Fürstabtes zu überbringen. P. Wüsten entledigte sich am 9. des Monats dieses Auftrages. Er gratulierte dem Mainzer Erzbischof zugleich im Namen der ganzen sächsischen Provinz, weil Anselm Kasimir von Wambold vor seiner Wahl der geistliche Vater des Mainzer Rekollektenklosters gewesen war.[3])

Zum Kommissar des Fürstabtes Bernhard Schenk von Schweinsberg war 1630 ebenderselbe P. Guardian bestellt worden, um zugleich mit den Beauftragten des Erzbischofs von Mainz und des Grafen von Manderscheidt die Rückgabe der katholischen Kirchengüter in der Wetterau zu bewerkstelligen.[4]) Die Kommission erkannte auf deren Zurückgabe am 30. Juni 1630. Am 26. August forderte P. Heinrich Wüsten zu Fritzlar die Herausgabe des einstigen

[1]) Diemar, a. a. O. 341. Nach dem Berichte des Gialio Diodati vom 29. Nov. 1632. Forschungen zur deutschen Geschichte IV. 565.

[2]) Komp 130.

[3]) Ephemeris 60. „Princeps Fuldensis Guardianum Fuldensem Moguntiam cum rheda ablegavit . . eadem actione ex nomine provinciae Saxoniae etc.

[4]) Ephemeris 61. „Anno 1630, 30° mense Junii per subdelegatos commissarios Ill. Principum Moguntini et Fuldensis ac comitis de Manderscheidt de Veteravia vicinisque comitatibus bonorum Ecclesiasticorum restitutio facta est. Coram iisdem commissariis postea mense scilicet Augusti 26. die repetitio conventus Corbacensis, in comitatu Waldeckano, Fritzlariae est facta et sententia in favorem fratrum nostrorum prolata. Causae Commissarius P. Guardianus Fuldensis. Infra de executione." Leider ist die hier in Aussicht gestellte Abhandlung über jene Massnahmen von P. Wüsten niemals angeschlossen worden.

Digitized by Google

Klosters zu Corbach im Waldeckischen und auch dieser Forderung wurde von der Kommission stattgegeben.[1])

Am 26. November 1630 führte Abt Bernhard selber den kaiserlichen Generalissimus Tilli auf den Frauenberg hinauf, um ihm Kirche und Kloster zu zeigen.[2]) Beide Herren zeigten sich den Brüdern sehr freundlich, und Tilli beschenkte bei dieser Gelegenheit das Kloster mit 100 Reichstalern.

Die Kostbarkeiten, Wertsachen, Reliquien und Kirchenschatz des Hochstiftes hatte Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg im August 1631 zur Sicherheit vor dem drohenden Einmarsch des feindlichen Heeres fortschaffen lassen.[3]) Auf Umwegen kam alles nach Köln, wo diese Kleinodien der Kirche und des Stiftes längere Jahre im Kloster der Rekollekten, „zu den Oliven" genannt, geborgen lagen. Erst 1644 bat Abt Joachim von Gravenegg, der dritte Nachfolger Bernhards von Schweinsberg, um die Rückgabe. Diese wurde lange hintangehalten durch Kölner Kaufherren, die Gläubiger des Abtes waren. Erst im September 1657 erfolgte die Freigabe der durch jene Gläubiger gepfändeten Sachen. Der Abt sowie sein Kapitel stellten den Kölnischen Franziskanern über die Rückerstattung der von ihnen bewachten Hinterlage eine Empfangsbescheinigung aus. Es waren unter den abgelieferten Kostbarkeiten: der ganze Schädel des hl. Bonifatius, sein Evangelienbuch, der Dolch, mit dem er erstochen worden, das Haupt der hl. Lioba, die Urkunden des fürstabtlichen Archivs und viele andere Stücke.[4])

Aus Dankbarkeit für die Wächtertreue der Kölnischen Rekollekten stiftete Fürstabt Joachim für das Hammelburger Franziskaner-

---

[1]) S. auch P. K. Eubel, Gesch. d. köln. Minoritenprovinz, 6. Dort bemerkt P. Eubel mit Recht gegen Schlager, Beiträge z. Gesch. d. kölnischen Franziskanerordensprovinz im Mittelalter, 67, dass das Kloster zu Corbach wirklich ein Konvent war und nicht bloss eine Terminei. Bürvenichs Angaben in Annal. Prov. Thur. 44. 127. 136. 137. 145. 230. 245. 383 beweisen das zur Genüge. Das angeblich 1286 dortselbst gegründete Franziskanerkloster mahnt Bürvenich, l. c. 44. 127, zu unterscheiden von dem 1487 zu Corbach gestifteten Observantenkloster.

[2]) Ephemeris 61. Das Benefaktorenbuch hat (sub die 1. Febr.) fälschlich diese hohe Visite auf den 26. Dezember verlegt. S. auch Hartungs Chronik 22.

[3]) Hartung 23. Komp 110.

[4]) Bürvenich 523. S. Akten im Marbg. Staatsarchiv. O. S. S. 10. 2205/03.

Digitized by Google

kloster, das er 1649 gegründet hatte, den neuen Altar der hll. Joachim und Anna.[1])

Den Schluss der Mitteilungen über Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg in seinen huldvollen Beziehungen zu den Franziskanern in Fulda möge ein Gunstbrief bilden, kraft dessen er den von ihm so hochgeschätzten Ordensleuten die Ermächtigung zur Predigt und zum Beichthören im Bereiche des Hochstiftes erteilt. Der Bevollmächtigungsbrief ist an P. Johannes Schwering, den Kölner Observantenprovinzial, gerichtet, der bei der Uebersiedelung aus dem Severiklösterlein nach dem Marienberge anwesend war:

„Beseelt von dem Verlangen, der uns auferlegten Hirtenpflicht gemäss, in unserem unglücksreichen Jahrhunderte, soweit nur immer möglich, das Seelenheil unserer Untergebenen zu fördern, erteilen wir Dir, dessen Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Glaubenseifer uns kund sind, die Vollmacht, in unserem Namen diejenigen Ordensbrüder, welche durch ein glücklich bestandenes Examen und nach beendigtem theologischen Lehrkursus und dem Studium der Kasuistik, auf Euern Kapiteln oder sonst nach dem Zeugnis der Lektoren sich fähig erwiesen haben, zum Beichthören und den sonstigen ordensüblichen Seelsorgearbeiten anzustellen. Das gewähren wir mit der Auflage, dass unseren geistlichen Vikaren alle drei Monate die Namen dieser Patres mitgeteilt werden. Unseren Vikaren steht es jedoch auch zu, diese Patres zu einem Examen zu laden, um sie auf ihre Befähigung zu prüfen.“ Dann empfiehlt der Fürstabt Bernhard diese Patres allen Behörden, Angestellten und Untergebenen des Hochstiftes, damit sie diese Patres hilfsbereit und gutwillig unterstützen und sie gegen etwaige Widersacher in seinem fürstablichen Namen in Schirm und Schutz nehmen.[2])

[1]) Bürvenich, l. c. Er liess darauf das Chronogramm setzen: banC soLatII araM DonaVIt. Ueber die Gründung des Hammelburger Klosters s. Bürvenich l. c. 492 (die Jesuiten waren willens, sich dort niederzulassen), 497 seq. 511. 521. 534 a etc. und vor allem: Annales Conventus Sanctorum Auxiliarium extra muros Hammelburgenses ord. FF. Minorum (von P. Wolfgang Quast und P. Caspar Liebler), Handschrift, klein Folio (dem Kloster zu Hammelburg zugehörig), ad ann. 1649 p. 3 seqq.

[2]) Dieser Approbationsbrief in Kopie in den Memorabilia p. 7—8. Das Datum ist ausgelassen in dieser Abschrift. Allein wir werden nicht irre gehen, wenn wir dieses Bevollmächtigungsschreiben in das Jahr 1623 zurücksetzen, und näherhin in die Tage, die auf den Umzug anf den Frauenberg (31. März 1623) folgten. Schannat Dioec. 46 hat den grössten Teil dieses Schreibens herausgegeben, ohne Datum, und ohne zu sagen, woher er das Aktenstück habe.

Digitized by Google

Im Anschluss an den „zweiten Restaurator des Katholizismus im Hochstift Fulda“ Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg schickt es sich, dass wir noch weiter des Guardians gedenken, der so eifrig im Sinne und mit besonderen Aufträgen des Fürstabtes für die Sache des Katholizismus wirksam war. P. Heinrich Wüsten starb als Sohn der sächsischen Provinz vom hl. Kreuze, hatte aber sein Ordensleben und seine überaus tätige Laufbahn in der Kölnischen Provinz begonnen. Am 22. Juni 1615 hat er die Gelübde abgelegt. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1624 Lektor der hl. Theologie; 1626 Vikar des Klosters zu Koblenz. Von da kam er als Guardian nach Fulda. Abt Bernhard Schenk zu Schweinsberg wird in ihm einen gleichgesinnten Mann entdeckt haben, der ihm in seinen Restaurationsbestrebungen immer zur Hand sein würde. Im fernen Erfurt trotzte er allen Gefahren für das Wohl seines Ordens. Mit seinem Kloster von Fulda, dessen mehrjähriger Vorstand er war, trat er in die sächsische Provinz vom hl. Kreuz über. Bei dieser verblieb er dann, sodass die weiteren Wandlungen, welche sein vielgeliebter Konvent zu Fulda durchmachte, ihn nicht mehr mit sich reissen konnten.[1]) Die Thuringia ist ihm dennoch sehr verpflichtet, meint mit Recht P. Adam Bürvenich, noch mehr aber der Frauenberg. P. Wüsten ist es, welcher die Ephemeris seu diarium conventus Fratrum Minorum Reg. Obs. in monte Virginis virginum ad Fuldam geschrieben hat. Sehr zu bedauern ist der Umstand, dass es ihm nicht gegönnt war, den von ihm gefassten Plan, wenigstens für die Zeit seines Guardianates auf dem Frauenberg, durchzuführen. Auch in der vorliegenden Gestalt, hier sehr einlässlich und reich an sonst unbekannten Einzelheiten, dort nur knapp und bündig die Geschehnisse und Erlebnisse eintragend, ist die Ephemeris des P. Heinrich Wüsten von höchstem Werte.[2]) Bald nachdem er den Frauenberg verlassen hatte, wurde er als

---

[1]) Ann. Prov. 491.

[2]) Im Fr. Kl.-A. ist noch ein merkwürdiger Fürbittbrief (im Original) erhalten, den am 31. Januar 1631 H. Keuffer im Namen des Grafen von Schlitz an P. Heinrich Wüsten schrieb. Ueber die dort in Verhandlung stehende Schuld ist sonst nichts bekannt. Unter den Brief schrieb wohl der Schuldner Hans Moeller selber „zehen fl. hierauff geben“ und darunter der Nachfolger des P. Heinrich Wüsten: „Nihil praeterea acceptum est propter secutam reformationem in novembri anno 1631; restat igitur petendum.“ Das im Brief genannte „Niederstolen“ ist wohl das heutige „Unterstoll“.

Digitized by Google

zweiter Provinzialminister [1]) an die Spitze der wiedererblühenden sächsischen Hl. Kreuz-Provinz gestellt (1631—1635), und ein zweites mal auf dem Warendorfer Kapitel, am 20. Mai 1642. Sein zweites Provinzialat währte bis zum 17. September 1645. Er verschied selig am Allerheiligenfeste 1648, im 49. Lebensjahre, im 33. seiner Ordensangehörigkeit und im 26. seines Priestertums.

Beide Male löste den P. Heinrich Wüsten im Provinzialate der Saxonia ab P. Leonhard Helm, gewöhnlich genannt Fuldensis. Er war in Wirklichkeit von Vacha gebürtig. [2]) Auch er war in der Kölnischen Provinz in den Orden getreten. Nachdem er Kustos der neuen sächsischen Provinz und Guardian zu Münster gewesen war, wurde er am 9. September 1635 auf dem dortselbst abgehaltenen Kapitel zum Provinzial erwählt. [3]) Dort gaben die Oberen der hl. Kreuzprovinz ihrer Einwilligung zu der Errichtung der Thüringischen Provinz amtlich Ausdruck. Sie überliessen der Thuringia: Thüringen, Hessen, Buchonien, die Wetterau, Meissen, Kursachsen und das Gebiet der Bistümer Merseburg und Naumburg. In demselben Schriftstücke legten sie zugleich Verwahrung ein gegen weitere Spaltungen oder Gebietsabtretungen, nämlich wegen der noch immer nicht ganz aufgegebenen (dann aber doch nie zustande gekommenen) Provinz des hl. Johannes des Täufers. P. Leonhard Helm gründete die Klöster zu Geseke (10. Dezember 1637), Vechta (29. Mai 1640), Wipperfürth und Rheine (27. Juli 1636). Zwar musste er den alten Ordenssatzungen gemäss nach drei Jahren vom Provinzialate zurücktreten. Kaum aber, dass die gesetzlich geforderte Zwischenzeit verstrichen war, berief ihn das Vertrauen seiner Mit-

---

[1]) Compendium chronologicum Provinciae Saxoniae S. Crucis. Warendorpii 1883, p. 118.

[2]) So sagt P. Lambert Weyer, der Provinzial der Thuringia, der P. Helm gut kannte, in seinem Briefe vom 22. April 1650 (apud Bürv. Ann. Prov., 496 f.)

[3]) Compendium chronol., 86. 118. — Eine anmutige Lebensskizze von P. Helm steht auch in P. Sylvester Winkes O. F. M., Seraphischer Tugendspiegel oder Leben der Heiligen aus den drei Orden des hl. Franziskus Seraphicus. Zum Gebrauche für alle heilsbeflissenen Christen. Heiligenstadt 1889 (2 Bde.) II, 48—9.

Digitized by Google

brüder immer wieder an die Spitze der Provinz. Viermal war er Provinzial und 1640—1642 noch Provinzvikar, nachdem P. Paulus Wollfrat — der auch dem Frauenberger Kloster einst angehört hatte — auf dem Kapitel zu Bielefeld abgedankt hatte.

P. Leonhard Helm wird gerühmt als ein Mann von ausnehmender Klugheit, reicher Erfahrung, nie verlegener Geschäftsgewandtheit und einnehmender Liebenswürdigkeit im Umgange mit Hoch und Niedrig. Der Bischof von Paderborn Adolph von Reck, der damals zugleich Landesfürst war, wollte ihn zu seinem Weihbischofe haben. Doch der demütige P. Leonhard sträubte sich bis aufs Aeusserste gegen diese Erhebung. In seinem vierten Provinzialate starb er zu Münster am 18. Juli 1664 und wurde im Kapitelhause des Klosters vor dem Altare begraben. [1])

Ebendort war 1636 P. Ludwig Friesenberger „aus Fulda" beigesetzt worden, Lektor der Gottesgelehrtheit und überhaupt sehr eifrig. P. Ludwig, der fast ganz erblindet war, hatte nicht nur kein Auge für die Welt, sondern auch in seinem Innern keine Sehnsucht nach ihr. So sich selbst überlassen, war er stets in Nachsinnen über verwickelte Fragen aus der Theologie oder Philosophie, die er beide vortrug, versenkt. Er starb an einer Pestkrankheit am 30. Mai 1636 mit den Worten: „Gebenedeit sei Gott" auf seinen Lippen. [2])

P. Michael Stang war auch einer der aus Fulda gebürtigen Patres. Wir haben ihn schon so eifrig bei der Arbeit in Erfurt gesehen, wo er auf der Kanzel, in der Pfarrei der Severikirche, in den Kinderschulen und am Lager der Pestkranken unausgesetzt seine Kräfte anspannte und zwar mit erfreulichem Erfolg. P. Michael Stang hatte 1624 am 17. November zu Hamm die Ordensprofess abgelegt, [3]) als Mitglied der Kölnischen Provinz. [4]) Mehrere Jahre wird er in den Kapitelstafeln als Guardian des Klosters zu Erfurt, das man schlieslich sehr ungern preisgab, aufgeführt. Er blieb bei der Thüringischen Provinz mit dem Frauenberger Kloster, wurde Definitor und Custos Custodum. [5]) P. Michael war dann der erste Obere des Klosters zu Hammelburg. [6])

---

[1]) Compendium Chronol. 86. (89. 107–109. 54 55.)

[2]) L. c. 86.

[3]) Bürvenich, Ann. Prov. 464.

[4]) L. c. 499.

[5]) Lemmens, Anfänge 22: Bürvenich, L. c. 464.

[6] Cf. Annales Conventus SS. Auxiliarium p. 6.

Digitized by Google

Er, mit P. Georg Kühl, P. Wolfgang Quast, der vom Frauenberg dorthin kam, und dem Bruder Koch F. Johannes Bergershausen wohnten anfänglich zur Miete in einem Hause in der Stadt (1649). P. Michael Stang hatte schon die feierliche Uebersiedelung in das Gebäude neben der Wallfahrtskirche zu den 14 hl. Nothelfern auf den Montag der Fronleichnamsoktav, den 16. Juni ausgeschrieben. Aber eine akute Lungenentzündung machte ganz unverhofft seinem Leben ein Ende: am Sonntag den 15. Juni. Statt dass er als Präses die Brüder in die neue Behausung hinauf geleitete, trugen diese am Montag, unter allgemeiner Teilnahme, seine Leiche in die Wallfahrtskirche zur Bestattung hinaus. Er wurde bei der Chortüre begraben, auf der Stelle, wo im Neubau der Platz des Hebdomadars kam. Seine Grabschrift lautete:

Hic quiescit in Domino V. P. Michael Stang
Provinciae Definitor et huius loci praeses. [1])

Die Namen mehrerer Heerführer oder Offiziere sind in dem Frauenberger Guttäterbuch verewigt, zum Danke für Almosen oder Geschenke, welche sie dem Kloster gaben. Des grossen Generals der Liga, des kaiserlichen Heerführers Tilli wird mit einem doppelten Eintrage in dem Benefaktorenbuche gedacht.[2])

Den 6. Juli 1623 beschenkte der Edle von Einotten „dux unius legionis exercitus catholici" das Kloster mit 12 Kaisertalern ‚zur Ausschmückung der Kirche.'[3]) 1627 bedachten die Hauptleute Andreas von der Vehl und der Spanier Antonius del Gado das Kloster mit einem nicht unbeträchtlichen Almosen.[4]) Am 9. August 1629 gab Emerich von Metternich, Vicecolonell im Heere des Bayrischen Kurfürsten und zugleich Kanonikus von Trier und Pader-

---

[1]) L. c. 14. Ann. Prov., 499.

[2]) Sub die 1. Februarii (26. Dez.) Siehe oben.

[3]) Benefaktorenbuch sub d. 6. Julii: „Anno 1623 praenobilis et strenuus Dominus ab Einotten . . . dedit (conventui) pro ornamento ecclesiae XII imperiales."

[4]) L. c. 14. Julii Anno 1627 strenuus Dominus Andreas von der Vehl cohortis peditum capitaneus, dedit conventui eleemosynam 40 imperialium. Orate pro eo. Eodem die accepit conventus ex parte Generosi Domini capitanei Antonii del Gado Hispani 15 Imperiales.

Digitized by Google

born, nebst anderen Spenden einen grossen vergoldeten Kelch.[1]) Der Kroatenführer, Jakob Philipp Melanezo, der unter Isolani diente, wird dem Gebete der Brüder angelegentlich empfohlen, da er ausser anderen sehr ansehnlichen Almosen 1635 (am 11. April) einen feinen, nach neuester Stilart gearbeiteten Kelch schenkte.[2]) Ein ungenannter Kriegskommissar der Bayrischen Armee gab dem Kloster ein grosses Ciborium zum Geschenke.[3])

Neben diesen Wohltätern aus dem durch die unaufhörlichen Greuel des 30jährigen Krieges etwas verwilderten Soldatenstande, — die genannten hatten sich allem Kriegstumulte zum Trotze noch ein mildtätiges Herz bewahrt, — mögen die Namen friedliebender, damals so arg ausgesogener Bürger und Geistlichen ihre Stelle finden.

Am 23. April 1623, noch bevor die Franziskaner einen Monat in dem neuen Kloster verbracht hatten, schenkte ihnen der Edle Herr Kaspar von Dan, Rat und Hofmeister des Bischofs von Würzburg, zur Ausschmückung der Kirche 52 Kaisertaler. Am 23. Juni 1627 sandte er dem Konvente ein „Fuder Wein" und im folgenden Jahre obendrein noch 12 Taler.[4]) Am 8. September starb zu Fulda Heinrich Hitzing, Bürgermeister der Stadt, Anwalt und öffentlicher Notar.[5]) Er war der erste Syndikus der Brüder und geistlicher Vater, und zugleich mit seiner Gattin (einer geborenen Gerder) ihr Gönner und hervorragender Wohltäter. Er wurde in der Klosterkirche auf dem Frauenberge beigesetzt.

---

[1]) L. c. sub 9. Aug. ‚Anno 1629 nobilis ac strenuus D. Emericus a Metternich sub Bavaro vice-colonellus ac Metropolitanae Trevirensis et cathedralis Paderbornensis Ecclesiarum canonicus, praeter alia multoties exhibita beneficia, dedit conventui maiorem calicem inauratum. Oremus pro eo.'

[2]) L. c. sub 11 Aprilis. ‚Recommendatur instanter precibus s. communitatis Generosus D. Iacobus Philippus Croata Melanezo, sub excellentissimo duce Isolani unius cohortis equitum Croatarum dux, qui praeter largissimas eleemosynas, dedit conventui optimum, in nova forma deauratum calicem. Anno 1635."

[3]) L. c. sub 9. April. „1627 obiit spectabilis D. N. Ducis Bavariae bellicus commissarius, ex parte cuius praeter alia beneficia, magno ciborio gaudet ecclesia. R. I. P."

[4]) L. c. sub 23. Apr.

[5]) L. c. sub 8. Sept: „Anno 1625 obiit et in Ecclesia hac Mariana sepultus est clarissimus D. Henricum Hitzing, civitatis Fuldensis consul, advocatus et notarius publicus. Primus fratrus hic syndicus et pater spiritualis unaque cum uxore sua iam vidua Gertrude Hitzing, alias Gerderin, promotor Fratrum ac Benefactor singularis. R. I. P."

Digitized by Google

Die vom Abte Friedrich von Schwalbach wiederhergestellte Kirche war noch nicht mit allem ausgestattet. Vorhin geschah mehrerer Zuwendungen Erwähnung, die zur Ausschmückung der Kirche gebraucht werden sollten. Andere Schenkgeber verschafften der Kirche die für den feierlichen Gottesdienst benötigten heiligen Gewänder. Johann Friedrich von Kerpen, Kapitular des Hochstiftes, Propst zu Höchst (im Odenwalde) und am Michaelsberg, schenkte 1629 „eine Kapelle aus rotem Damast" d. h. die für ein feierliches Hochamt erforderlichen Paramente für den zelebrierenden Priester und die assistierenden Leviten. Zudem liess dieser Propst dem Kloster alle drei Monate ein Reichnis von 10 Talern zukommen.[1]) Daniel Viltz, ein Fuldaer Bürger, schenkte am 2. Juni 1630 ein Messgewand und verschiedenfarbige Levitenröcke.[2]) Der „geistliche Vater" Valentin Grösch aus Fulda wurde, als er am 15. Juni das Zeitliche gesegnet hatte, als bedeutender Wohltäter vor dem Altare der hl. Anna in der Klosterkirche beigesetzt. Dessen Witwe „Dorothea Gröschin" (wie sie sich nach damaligem Brauche schrieb), welche eben so sehr dem Kloster zugetan war, wurden 25 hl. Messen zugesagt, und als sie nach 30 Jahren (1667) ihrem frommen Manne ins Jenseits hinüber folgte, wurde sie in demselben Grabe bestattet.[3])

Auch Eberhard Hermann von Schutzper (Schutzbar) genannt Milchling, Dekan des Fuldaer Hochstiftes und Propst zu Neuenberg, segnete am 9. Mai 1630 das Zeitliche. Im Jahre 1608 war er Kapitular von Fulda geworden; zwei Jahre darauf Propst von Thulba. Er war es, der im Verein mit Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg 1619 am meisten Eifer entwickelt hatte, um die Franziskaner wieder nach Fulda zurück zu führen. Er war des Klosters „grösster Wohltäter" nächst Bernhard Schenk zu Schweinsberg. Zeit seines Lebens bestritt er allwöchentlich eine Speisung der Brüder, oder spendete an deren Stelle eine Hand-

---

[1]) Memorienbuch, sub 14. Junii. „Anno 1629 Adm. Rever. Praenobilis ac Gratiosus D. Ioannes Friedericus a Kerpen, ad S. Michaelem praepositus, dedit Ecclesiae capellam ex rubro Damasceno, singulisque trimestribus decem imperiales, quod exequi coepit anno 1628 et continuavit.

[2]) L. c. sub 2. Juni. „Anno 1630 honestus ac spectabilis D. Daniel Viltz, civis Fuldensis, dedit pro Altaris ornamento casulam cum ministrorum, diaconi scilicet et subdiaconi dalmaticis versicolorum."

[3]) L. c. (sub 15. Junii).

Digitized by Google

reichung von 2 Gulden. Andere Wohltaten von ihm sind nur andeutungsweise erwähnt, ausser dem halben Fuder Wein, das er 1629 dem Kloster schenkte. Er starb zu Holzkirchen, wo er auch Propst war. [1])

---

[1]) Benefaktorenbuch, 19. Mai. „Sacrificiis ac praecibus nostris maneat recommendatus Adm. Rev. Praenob. Grat. D. Eberhardus Hermannus a Schutzberg (!) dictus Milchling, ecclesiae Fuldensis decanus et novi Montis praepositus, maximus benefactor, dedit conventui a tempore adventus Fratrum hebdomadariam refectionem, vel pro ea duos florenos. Et anno 1629 addidit medium plaustrum vini aliaque beneficia, ac tandem anno 1630 in Holzkirchen obiit, ibique sepultus."

Digitized by Google

V. Die Guardiane des Frauenbergs bis 1800.

P. Antonius Heringius, ein geborener Limburger, der am 14. Juni 1624[1]) zu Köln die Profession abgelegt hatte, war bereits Definitor, als er am 13. Mai 1646 zum Guardian auf dem Marienberge bestellt wurde. Das folgende Halbkapitel von Hachenburg (1647, 6. Oktober) bestätigte ihn in diesem Amte. Das Jahr 1650 brachte ihm die Ernennung zum nicht unwichtigen Posten eines Instructor iuvenum, d. h. des Seelenleiters der in Fulda studierenden Fratres. Nach zwei Jahren wurde er zum drittenmale Guardian des Frauenbergs (1652, 23. Juni — 1653, 22. November) und nach sieben Jahren wurde ihm zum viertenmal dieselbe Stelle übertragen.[2]) (1660—67). Zu Anfang des Jahres hatte sich ein Pater — es ist mutmasslich der Chronolog der Kölnischen Provinz Jacobus Polius gewesen — an P. Antonius Heringius, als an den zuständigen Guardian gewandt, um einige historische Notizen über das Franziskanerkloster zu Fulda zu erhalten. P. Anton Heringius antwortete dem Fragesteller unter dem 4. März 1647 in knapper, ja allzu knapper Form, die hier im voraufgehenden geschilderten Begebenheiten mehr andeutend als ausführend. Ueber das erste zu Fulda abgehaltene Provinzialkapitel hatte damals schon P. Heringius nichts näheres mehr ausfindig machen können. Der darnach fragende Forscher aus der Ferne hatte zweifellos das Kapitel von 1628 im Auge, aber P. Antonius wusste nicht genau, ob es das erste Kapitel seit der Trennung des Klosters von der Kölnischen Provinz oder der sächsischen Provinz sei. Seine Bruderliebe liess es sich jedoch nicht nehmen, dem anfragenden Mitbruder noch herzliche Neujahrswünsche für das Jahr des Heils 1647 der Antwort beizufügen.[3])

---

[1]) Ann. Prov. 464.

[2]) Diese Angaben nach Acta Cap. I.

[3]) Eine Kladde dieses nicht uninteressanten Briefes ist erhalten im Fr. Kl.-A. Wir geben ihn darnach wieder. Adm. Rde. Pater. Paternitatis vestrae litteras die 23. Februarii laetabundus accepi, quibus desideria vestra cognovi, lubensque

Digitized by Google

P. Heringius war im dreissigjährigen Kriege, am 28. Dezember 1631 zu Wetzlar den Schweden in die Hände gefallen. Im Chore der dasigen Klosterkirche banden die Unholde ihn mit einem Glockenseile fest, zogen ihn in die Höhe und gaben sich daran, mit ihren Gewehren nach ihm zu schiessen. Zweimal wiederholten sie diese grausame Unterhaltung, aber beide Male traten andere dazwischen. Es gelang dann dem gequälten P. Antonius wie durch ein Wunder ihnen zu entrinnen und in dem Hause eines lutherischen Wetzlarer Bürgers ein Versteck zu finden. Von da entfloh er eilends zur spanischen Garnison auf Braunfels.[1])

Während seines ersten Fuldaer Guardianates werden als Mitglieder des Konventes nur vier Patres auf der Kapitelstafel namhaft gemacht: ausser ihm und seinem Vikar waren noch die beiden Lektoren Johannes Gescher und Philippus Mathaei auf dem

---

eisdem satisfaciam. Quantum itaque ad primum vestram petitionem, invenio, quod anno 1619 a R^mo et Illmo Ioanne Friederico ex familia Schwalbach, inclitae Fuldensis ecclesiae abbate, consentientibus dominis tunc capitularibus postulati fuerimus. Huic gratiosae postulationi assensit R^dus P. Nicolaus Vigerius tunc Provincialis ac pro initio misit V. A. P. Ebertinum Frentz, conventus Brulensis guardianum et fratrem Christophorum Iudaeum (!) sacerd. et praedic. qui 22. Januarii 1620 sub noctem venerunt in Newhoffen, postridie a R^mo ac Illmo Principi dimissi sunt Fuldam. Tandem 12. Februarii 1620 processionaliter ex summo templo ad S. Severum deducti. Anno vero 1623 ultima martii R^mus et Ill^mus Princeps Ioh. Bernh. Senck a Schweinsbergh, abb. Eccl. Fuldens., nec non R^dus A^dm et Grat. D. Eberhardus Hermannus Schutzper, dictus Milchling, decanus, nomine totius capituli concomitantibus capitularibus et clero, stipati sollemni processione cum Venerabili Sacramento ex nostro antiquo residentiae loco ad S. Severum, quem ad annos tres et menses duos fratres nostri inhabitarunt, ad montem et conventum B. Virg. Mariae translati, sub R^vdo P. Ioanne Schweringh tum Provinciali. De capitulo primo Fuldae celebrato nihil adhuc inveni, et utrum capitulum primum celebratum post divisionem a Provincia Coloniensi vel a Provincia Westphalica computatum, ignoro. Desideres et (de) sequentibus a me informationem? Hisce R. P. Vestram protectioni divinae recommendo. Raptim Fulda 4. martii 1647 Reverentiae vestrae indignus confrater: Fr. Antonius Heringius. Zu oberst auf dem Folioblatt hatte der Briefsteller vermerkt: Praemissis novi ac felicis anni faustissimis auspiciis. Zu unterst trug er nach: Hisce exopto R. V. et omnibus P. P. pacificum et salutare novi anni 1647, auspicia et de rore coeli et pinguedine terrae optatam intelligere salutem et prosperum statum." (Die Wunschformel ist Anspielung auf Gen. 27, 28.)

[1]) Ann. Prov., 426.

Digitized by Google

Frauenberg. Dazu kamen die Studenten der Theologie.[1]) Es können damals doch noch andere Patres auf dem Frauenberg gewesen sein, da nur die mit einem Amte bedachten Patres damals und auch später auf der Kapitelstafel mit Namen genannt werden. Als das Kapitel von Limburg am 24. September 1656 den status Provinciae zusammenstellte, ergab es sich, dass in den acht, nach dem westfälischen Frieden der Provinz noch verbleibenden Klöstern 110 Ordensmitglieder sich befanden, wovon 50 „Prediger und Beichtiger" waren[2]); im Jahre 1660 führt die Tabula Capitularis 6 Patres für Fulda an. So war es auch im Jahre 1674. 1638 nennt die Tabula deren 9; 1686 waren nur mehr ihrer sieben.[3]) Im Jahre 1737 verordnete das fürstäbtliche Kapitel von Fulda, dass die Insassenzahl aller im Stiftsgebiete belegenen Klöster anzugeben sei, behufs Festlegung einer bestimmten, inskünftig nicht mehr zu überschreitenden Zahl.[4]) Das zu Hammelburg auf den 21. September 1738 zusammengetretene Kapitel hatte zu dieser Kapitelsverordnung Stellung zu nehmen. Die Kapitulare stellten in ihrem Berichte folgende Schatzung auf. Auf dem Frauenberge könnten bis zu 24 Ordensleute sein; zu Hammelburg wegen des Gymnasiums und unseres eigenen Studiums 30, zu Brückenau (Volkersberg) 16, zu Salmünster einschliesslich des Pfarrers bis zu 14, zu Dermbach circa 12. Das ergibt die Gesamtsumme von 96 Franziskanern, Patres, Fratres und Brüder mitgezählt. Bereits 1739 (das nächste Jahr) kamen die Frauenberger Franziskaner ein um Zulassung von zwei überzähligen Patres, was auch kraft eines Protokolls zugestanden wurde.[5])

In den Kapitelstafeln wird der Frauenberg durchgehends an zweiter Stelle, d. h. nach Limburg, angeführt, unter der offiziellen Bezeichnung: „Conventus B. Mariae Virginis ad Fuldam".[6])

---

[1]) Act. Cap. I, 85 sq. (1646).

[2]) Ibidem I. 60 sq.

[3]) Ibid. acta der einz. Kapitel.

[4]) Dieses Dekret ist unter diesem Datum verzeichnet in Repertorium Arch. Fuld. II; siehe auch Act. Cap. 1738; nach diesen die folgenden Angaben. n° 24. 30. 16.

[5]) Rep. Arch. Fuld. (1773) n° II. zu erschliessen aus den dort katalogisierten Schriftstücken, dem Gesuch und dem Protokoll. n° 24. „supplicatio pro duobus adhuc patribus supernumerariis 1739." n° 25 Extractus protocolli 1739 ubi permittuntur 26 persone pro Monte Mariano.

[6]) Cf. Act. Cap., I, 78.

Digitized by Google

1704 wird es genannt „Conventus Montis Mariani supra Fuldam“.[1]) Natürlich war auch der „Marienberg ob der Fulda“ unter den 1663 zu formellen Konventen („Conventus formati“) erklärten vier Klöstern der Provinz: Limburg, Fulda, Attendorn und Hammelburg.[2]) Das Kapitel von Limburg, 6. Mai 1666, setzte eine andere Reihenfolge für die Klöster der Provinz fest: Limburg, Dettelbach, Fulda, Tauberbischofsheim, Miltenberg, Hadamar, Attendorn, Hachenburg und dann die kleineren Residenzen.[3]) Nach einiger Zeit rückte der Frauenberg wieder hinauf in die zweite Stelle auf der Kapitelstafel.[4]) Die Klausur, d. h. das Verbot des Zutrittes weiblicher Personen ins Kloster, erfuhr 1677 auf dem Kapitel von Hammelburg, das den P. Franziskus Fuchs zum zweiten Male in seinem Guardianate zu Fulda bestätigte, eine Neuregelung. Die Klausur sollte anfangen gleich beim inneren Gang (Kreuzgang), nur wenn Holzfuhren gebracht wurden, war es Frauenzimmern gestattet, bis zum Brauhäuschen, wo wohl das Holz abgeladen wurde, heranzukommen.[5])

Als P. Anton Heringius von seinem dritten Guardianate auf dem Frauenberge zurücktrat, wurde P. Bernhard Rosa sein Nachfolger, während einer zweimaligen Amtsdauer vom 22. November 1653 bis zum 5. Mai 1655 und von da bis 24. September 1656. Auf einer Reise anfangs 1656 nach Münster kommend, unterliess P. Bernhard Rosa es nicht, dem P. Leonhard Helm aus Vacha die Grüsse aller Mitbrüder in seinem Heimatlande Fulda zu überbringen. Ganz besondere Grüsse hatte für den hochangesehenen P. Helm der Guardian von Hammelburg, P. Lambert Weyer aufgegeben. Dieser hatte sich schon sehr bemüht für sein den 14 heiligen Nothelfern geweihtes Kloster Reliquien von jedem dieser Heiligen zu gewinnen. Das hielt schon etwas schwer. P. Lambert hatte aber erfahren, dass P. Leonhard Helm aus dem alten Reliquien-

[1]) L. c. m. 1704. 17. Juli. Cap. Prov. Hammelburg.

[2]) L. c. I, 72 seqq. Cap. Prov. Limburg 1669 9. Juni.

[3]) L. c. I, 84 seqq.

[4]) L. c. II, 1695 21. Juli, Kap. zu Limburg etc.

[5]) L. c. Sessio V. (31. Aug.) n° 9: „Determinatur, quod Fuldae incipiat clausura ab interiori porticu (portico?) inclusive et quod nullatenus per ianuam portae conventus vicinam admittantur mulieres ad domum braxatoriam, excepto solo casu vecturae lignorum.“

Digitized by Google

schatze von Magdeburg Gebeine des hl. Eustachius, eines der 14 Nothelfer, sich erworben hatte. Auf die „guten Worte", die P. Rosa, wie er selber sagt,[1]) dem P. Leonhard gab, versprach er ihm für P. Lambert Weyer ein Stück der Reliquie. Beide, P. Rosa und P. Helm, machten sich gleich daran, vermittelst einer kleinen Säge ein Stück loszulösen. P. Leonhard Helm besann sich dann darauf, dass er auch noch eine Reliquie des hl. Erasmus habe, doch alles Suchen nach ihr verlief ergebnislos. P. Bernhard Rosa konnte dem harrenden P. Lambert das in seinem Briefe vom 13. Mai 1655 mitteilen, mit der Versicherung, dass P. Helm nach Auffinden der Reliquie ihm eine Partikel besorgen werde. Nachdem P. Rosa sie ihm ausgehändigt, liess P. Lambert Weyer unter grosser Feierlichkeit die Reliquie des hl. Eustachius von der Pfarrkirche aus in die Kloster- und Wallfahrtskirche überbringen, wobei Michael Schaffmann, Stadtpfarrer von Hammelburg und Landdechant, ein Verwandter des P. Leonhard Helm, eine Predigt über die Reliquienverehrung hielt.[2])

Viele Jahre war in Fulda Guardian und auch Prediger auf der Kanzel des Hochstiftes P. Burchard Seitz. Am 15. November 1681 wurde er zum „Sonntagsprediger in dem hohen Dome" bestellt. Als der damalige Guardian P. Friedrich Stumelius nach zweimonatlicher Krankheit am 26. Mai 1682 gestorben war,[3]) wurde P. Burchard Seitz die Leitung des Konventes, als Praeses ad interim, d. h. bis zum nächsten Kapitel, das 1683 am 1. Juli stattfand, in die Hand gegeben. Diese Kapitelstagung beliess ihn auf jenem Posten unter Ernennung zum Guardian und gleichzeitig zum Domprediger für die Sonntage.[4])

---

[1]) P. Casp. Liebler Annal. Conv. 14 Auxil. ad an. 1655 p. 1, woselbst dieser Brief an P. Lambert Weyer. „R^de Adm Pater, En tandem aliquando ex regione longinqua ad Montem Marianum redux, compareo in conspectu suo, rationem redditurus expeditionis factae. Reliquias de Ss. Auxiliaribus non inveni. Solus P. Rev. Helm habet integrum crus S. Eustachii cum antiquissima lamina ex reliquiario Magdeburgensi. Bonis verbis impetravi egregiam partem, quam parva serra praescidimus. Tumultus bellicus impedivit plura quaerere; putavit se de s. Erasmo quoque habere; at invenire nequivit. Ubi invenerit assecurabit pro Reverentia Vestra. Fulda 13. martii 1654. R. A. Paternitatis Vestrae servus et confrater F. Bernardus Rosa."

[2]) L. c. Cf. Bürvenich, 649.

[3]) Act. Cap. 1681 und 1683. — Memorienbuch sub 26. Mai.

[4]) Act. Cap. 1683.

Digitized by Google

Siebenmal war P. Burchard im ganzen Guardian auf dem Frauenberge (1683—85—86; 1689—90—92; 1695—97—98); die ganze Zeitdauer von fast zwanzig Jahren hindurch 1681—1700 war er ständig und ohne Unterbrechung als Sonntagsprediger auf der Kanzel der Stiftskirche tätig. P. Burchard Seitz bekam als allererster der Provinz den Ehrentitel Concionator Emeritus von dem Kapitel vom 8. November 1693. Im Jahre 1687 war er Definitor der Provinz und gleichfalls 1698. Er war auch „guardianus duodennalis", zwölfjähriger Guardian, ein Titel, den die emeritierten Guardiane führten. Die lange Zeit, die er ununterbrochen auf der ersten Kanzel des Hochstiftes tätig war, lässt darauf schliessen, wie allseitig geachtet und angesehen P. Buchard Seitz gewesen sein muss. Sein Ruf drang weithin in die Lande. So kam es, dass im Jahre 1700 die Hofräte der Schwarzenberger Kanzlei an das zu Salmünster versammelte Kapitel schriftlich die Bitte richteten, nach Schwarzenberg doch „zur Gewinnung der Seelen" die Patres Burchard Seitz und Heinrich Eimerici zu senden.[1]) Das Kapitel fand für gut, dem Gesuche zu willfahren, und P. Buchard Seitz, Definitor der Provinz, kam so als Praeses in die Residenz Schwarzenberg (Scheinfeld), eine Gegend, in der die Thüringischen Patres den katholischen Glauben wieder zur Geltung und Blüte gebracht haben.[2])

Damals war P. Theodor Warnott (1698—1700—1701) Guardian auf dem Frauenberge, wo er P. Seitz in diesem Amte abgelöst hatte. P. Theodor hatte dieses Amt 1672—73 und unmittelbar darauf 1673—1675 inne gehabt. Während seines ersten Guardianates war auf dem Kapitel von 1672 (zu Limburg) die sog. Rekollektion, eine Art innerer Reform, in die Provinz offiziell eingeführt worden.[3]) Späterhin hat P. Theodor Warnott zu drei verschiedenen Malen als Provinzial 1674—1677, 1683—1686 und 1692—1695 die Geschicke der Thuringia geleitet.

---

[1]) Act. Cap.; 1700. „Lectae sunt epistolae Domini Directoris et aliorum Consiliariorum Cancellariae Schwarzenbergensis, quibus petunt P. Burchardum Seitz et Henricum Eimerici per dispositionem capituli nostri collocari in residentia nostra Schwarzenbergensi pro lucro animarum."

[2]) P. Parth. Minges O. F. M., Geschichte der Franziskaner in Bayern. München 1896. 253.

[3]) Act. Cap. Bürvenich 638—645. Cf. Statuta Provincialia F. F. Recollectorum Prov. Thuringiae S. Elisabetha capitulo intermedio Hadamariensi 1676 26. Januarii . . . revisa: Fuldae, ex officina typogr. Marci Blosi, typogr. Aulici Fuld. (s. a.) (Unpaginiertes Bändchen 24°.)

Digitized by Google

Unter den Guardianen der Frauenberges nimmt der unermüdliche P. Kaspar Liebler, der in diesem Amte dem Kloster vorstand von 1686—1689 und dann nochmals drei Jahre von 1692—1695, einen nicht unansehnlichen Platz ein. Vordem er an die Spitze des Frauenberger Klosters berufen wurde, war er Beichtvater des Fuldaer Fürstabtes Placidus von Droste und Chronolog der Provinz.[1]) Die zäheste Ausdauer bewies P. Kaspar Liebler in dem Verfassen und Schreiben einer ganzen Reihe von Büchern. Er ist vielleicht derjenige Pater des Frauenberger Klosters und der Thuringia überhaupt, der am meisten Bücher geschrieben hat. Zu bedauern ist, dass nur wenige von seinen Werken im Drucke erschienen sind. Fleissig hat er aus allen Ecken und Enden das Material für seine Werke zusammengetragen, die teils historischer, teils mystischer, teils allgemein theologischer Natur sind.

Eins seiner Druckwerke ist das Leben der Heiligen Jungfraw vnd Abbtissin Liobae, auss dem Orden dess H. Patriarchen Benedicti, Beschrieben durch P. Casparum Liebler, Thüringer Provintz der H. Elisabeth FF. Minor. Recollect. Definitorem. Fulda bey Joh. Wilhelm Bawmann, Hoff-Buchdrucker. 1683.[2])

In diesem Werkchen erzählt P. Kaspar Liebler auch, wie P. Adam Bürvenich, der 1655 als Visitator der Thüringer Provinz nach Fulda gekommen war, vom Abte Joachim von Gravenegg eine Reliquie vom Schulterblatt der hl. Lioba erhielt. P. Adam Bürvenich, der geschätzte Geschichtsschreiber der Kölnischen und Thüringischen Ordensprovinz, war der eigentliche Gründer des Franziskanerklosters zu Tauberbischofsheim. P. Adam war sehr lange dort Guardian. Er wünschte sich eine Reliquie der hl. Lioba, die ja in Tauberbischofsheim gelebt hatte. Das Schulterblatt der hl. Lioba gehörte der Petersberger Propstei. Der Abt sowohl als wie der Propst, Gallus von Ostein, willfahrten dem Visitator, der bei ihnen „umb diesen Schatz bittlich angehalten." P. Adam Bürvenich hat sich dann „den 25. Tag Aprilis umb zwei Uhr nachmittag mit dem damaligen P. Guardian zu Fuld in dem Jungfraw Closter eingefunden, allwo die Hoch- Wol- Ehrwürdige Fraw Priorin Maria Salome Pflaumerin

[1]) Diese beiden Titel legten ihm, ganz gegen das Herkommen, die Kapitel von 1683 und 1685 bei: „R^mi et Cels^mi Principis Confessarius et Provinciae chronologus."

[2]) 1 Band in 12°, 176 S.

Digitized by Google

in Gegenwart des P. Visitators und seines bey sich habenden Gesellen die anwesende Reliquien dess Schulter-Blats der Jungfraw Liobae mit einem kleinen eisernen Säglein entzwei geteillt; den halben Theil hat der obgesagte Wol-Ehrwürdige P. Prior Placidus (Braun) samt einem glaubwürdigen Schriftlichen Zeugnuss dem P. Visitator eingehändigt.“ [1]) P. Bürvenich zog dann vergnügt über Hammelburg nach Tauberbischofsheim, wo die Reliquien mit grosser Feierlichkeit abgeholt wurden.

P. Caspar Liebler danken wir die Chronik des Hammelburger Franziskanerklosters, die nur handschriftlich vorhanden ist. Es ist ein kleiner Folioband mit dem Titel „Annales Conventus Sanctorum Auxiliarium extra muros Hammelburgenses ordinis Fratrum Minorum Recollectorum anno a partV VIrgIneo qVo saLVs nostra ChrIstVs IesVs est natVs, fILII seraphICI patrIs FranCIsCI PaLaeopoLIM obtInebant,[2]) qVeIs seMper faVeat gratIs ter DVLCIs IesVs.“

Dieser am Schlusse des Titels ausgesprochene Segenswunsch aus frommem gefühlvollen Herzen galt dem Hammelburger Kloster, wo P. Kaspar Liebler längere Zeit zugebracht, und dem er auch als Vikar und Guardian vorgestanden hatte. P. Wolfgang Quast hatte ihm für die Jahre 1649 bis 1672 die Berichte zugesteuert, die P. Kaspar fast nur in andere Form umgoss. Am 11. Januar 1674 starb P. Wolfgang in Altstadt, und P. Kaspar Liebler setzte diese Klosterchronik dann selbständig fort bis zum Jahre 1680.

Den berühmtesten Schrifterklärer des Mittelalters, den Franziskaner Nikolaus von Lira, dessen Werke auf der Frauenberger Bibliothek nicht fehlten, nahm P. Kaspar ganz durch und schrieb aus dessen Postillen einen Auszug in zwei kleinen Bändchen: Compendium Sacrae Scripturae ex Nicolao Lirano. Dann fertigte er noch dazu einen sorfältigen Index an.

---

[1]) Hier hört das erste Chronogramm auf, es ergibt die Zahl 1649, das Jahr der Gründung des Hammelburger Klosters; die übrigen Zahlenbuchstaben machen 1674 aus, das Jahr, in dem P. Kaspar die Chronik schrieb. Diese Handschrift gehört dem Franziskanerkloster zu Hammelburg, das nunmehr der Bayrischen Ordensprovinz zugehörig ist. Der P. Guardian hat uns die Chronik zeitweise überlassen, wofür wir ihm hier herzlich Dank sagen.

[2]) Diese Begebenheiten hat auch P. Adam Bürvenich selbst beschrieben in den Annal. Prov. p. 514 ff.

Digitized by Google

Aus allerlei Büchern sammelte er nach einer damals beliebten Sitte einen Katalog der Ketzer aller Zeiten und Länder. An diese Zusammenstellung schloss er noch eine Erörterung der Kontroverspunkte. Haeresiarcharum initia et nomina a tempore Apostolorum secundum saecula et annos sibi invicem succedentium. (Kleines Duodezbändchen.)

Einen dickleibigen Kleinfolioband bildet P. Kaspar Liebler's Sammlung der Leben von Heiligen des Franziskanerordens. Nur die erste Hälfte ist erhalten mit dem Titel: Annus seraphicus id est Sancti, Beati aliique servi Dei qui vitae sanctitate, martyrio et miraculis claruerunt in Ordine S. Francisci per singulos dies totius anni collectus ab Adm. Vndo P. Casparo Liebler, provinciae Thuringiae S. Elisabethae definitore anno 1690.

Ein mystisch-homiletisches Werk zu Ehren der Unbefleckt Empfangenen Gottesmutter schrieb P. Kaspar unter dem Titel: „Das auf sieben Säulen ruhende Marianisch-seraphische Haus." Die sieben Säulen werden versinnbildet von sieben Heiligen oder Seligen aus dem Franziskanerorden. Nachdem P. Liebler deren Leben geschildert hatte, fügte er zu jeder Säule eine ganze Reihe von Marienpredigten. Als siebente Tragsäule seines geistlichen Gebäudes nahm er den berühmten Johannes Duns Skotus, den „scharfsinnigen Lehrer" des Franziskanerordens. In dem stattlichen Anhang dieser Schrift führt er noch eine sehr zahlreiche Schar eifriger Marienverehrer aus dem Franziskanerorden an. P. Kaspar Liebler hat darunter auch einiges Selbsterlebte eingeflochten.[1])

Dem Fürstabte Bernhard Gustav von Baden-Durlach (1671—1677), der 1672 zum Kardinal der römischen Kirche ernannt worden war, stand P. Kaspar Liebler bei dessen Tode auf Schloss Saaleck unfern Hammelburg bei und versah ihn mit den Sterbesakramenten.[2]) (26. Dez. 1677.) P. Kaspar Liebler selber verschied zu Fulda am 17. April 1703 an Altersschwäche. Er war 72 Jahre

---

[1]) Der Titel des zweiten Bandes dieses Werkes, das auch Handschrift geblieben ist und wie die vorher angeführten auf der Bibliothek des Frauenberges verwahrt wird, lautet: Domus Mariano-Seraphicae Pars II. In qua continentur columna 6 et 7ma et appendix de aliis cultoribus Beatissimae Virginis Mariae authore P. Casparo Liebler eiusdem ordinis sacerdote, anno MDCLXIII. 1 Duodezband von c. 700 Seiten.

[2]) Annal. Hammelb. ad ann. 1677. p. 10.

Digitized by Google

alt, 51 Jahre hatte er im Orden zugebracht und 47 als eifriger Priester. [1])

Der Guardian P. Wendelin Harding ist derjenige gewesen, der sich nach 91jähriger Pause die inzwischen echolos verklungene Mahnung seines Vorgängers P. Heinrich Wüsten, doch seine Ephemeris fortzusetzen, wieder zu Herzen nahm. Von P. Wendelin Harding stammt der erste Eintrag in das Klostertagebuch seit 1631. Aber auch er hat nur eine einzige Notiz, nämlich über die Cisterne von 1719, in das Diarium geschrieben. Er war während einer ansehnlichen Zeit Prediger im Hochstifte und schon 1716 zum ersten Mal an die Spitze des Frauenberger Klosters gestellt worden. Seine erste Amtszeit lief ab mit dem 28. Mai 1719. P. Ignaz Schnetter (1719—22) und P. Angelinus Brinkmann (1725—28) wurden seine Nachfolger. Da P. Wendelin so hohes Ansehen zu Fulda genoss, als Concionator Emeritus der Hochstiftskanzel und Beichtvater des Fürstabtes Konstantin von Buttlar (1714 bis 1726), kann es nicht wunder nehmen, dass er 1723 am 21. Juni wieder mit Versehung des Guardianates auf dem Frauenberge betraut wurde. Im Jahre 1728 wurde P. Wendelin Harding nochmals an diese Stelle gesetzt, die er bis zum 14. Juli 1731 inne hatte. [2]) Da nahm er die Weiterführung der Ephemeris wieder auf. Es blieb aber auch jetzt bei Eintragungen von einzelnen Ereignissen, wie denn die Ephemeris auch nachfolgend nicht mehr zur Höhe gelangte, auf die sie P. Heinrich Wüsten gleich zu Anfang gehoben hatte. Nicht nur hat unter seinem Guardianate Abt Konstantin von Buttlar die Cisterne vor dem Langbau herstellen lassen, sondern P. Wendelin ist auch die untere Umfassungsmauer „vor dem Fürstenbau", dem gewöhnlichen gepflasterten Aufstieg zum Frauenberg hinan zu danken. (1729). P. Wendelin Harding starb gottselig und gottergeben am 27. Juni 1732 auf dem Frauenberg, nach einem 14 Tage andauernden Fieber, welchem ein Schlagfluss das Ende bereitete. Er war 60 Jahre alt geworden, von denen er 46 im Ordensleben und davon 36 als eifriger Priester Gott geschenkt hatte. Er starb als wirklicher

---

[1]) Totenbuch (sub 17. April.) „Anno 1703 confectus senio obiit hic Fuldae V. A. P. F. Casparus Liebler, saepe definitor, diversorum conventuum guardianus, praeses et vicarius, necnon iubilarius aetatis suae 72, ordinis 51, sacerdotii 47."

[2]) Das Vorstehende aus Band II u. III der Act. Cap. und Ephemeris 71—72.

Digitized by Google

Definitor, emeritierter Prediger und Guardian, wohlverdient vorab um das Kloster auf dem Frauenberge. In der St. Annakapelle ward er dort zur Erde bestattet.[1])

P. Wendelin trat auch 1727 auf der Kanzel der Jesuiten zu Fulda als Prediger auf während der achttägigen Feier der Heiligsprechung der hll. Aloysius und Stanislaus Kostka. Den 4. Dezember 1731 hielt er in der Jesuitenkirche die Festpredigt auf den hl. Franz Xaverius.[2]) Wie er ein geschätzter Redner war, so versuchte er sich in der Dichtkunst beim Tode des Freiherrn Anton Franz von Buttlar. Damals veröffentlichte er voll Dankbarkeit:

„Betrübt und mit Trost vermischte Gedanken über den unverhofft, allzu frühzeitig kläglichsten Todesfall weiland Seiner Excelenz Joh. Ant. Franz . . . von und zu Buttlar . . . in Vers gegeben und seiner Wittwe . . . zu schuldigst dankbarer Condolenz wehmütigst übergeben, von P. Wendelino Harding, Franziskaner, den 26. Februar 1731. Fulda, gedruckt bei Jos Ant. Köss, Hochf. priv. Hof-Buch-Drucker." Folio. 8 Seiten.

In fliessenden Versen hat er nach dem damaligen Zeitgeschmack in kühner Allegorie geschildert, wie der erkrankte Freiherr Anton Franz von Buttlar sich gegen den Tod im Wortstreit wehrte. Des Freiherrn Titel, Stand, Guttaten, alles wird aufgeboten, um den grimmen, grinsenden Sensenmann abzuschrecken, den entscheidenden Streich gegen den Kranken zu führen. Doch starr erwidert dieser:

„Es ist mein Bogen schon gespannt, die Pfeil sind aufgeleget,
Mein Stärck, mein Wuth ist zu bekanndt; nichts ist, was mich beweget.

. . . . . .

Ich hab kein Ohr, ich hab kein Hertz, ich lass mich nicht abwenden,
Ich sag es ihm recht ohne Scherz, sein Leben muss er enden.

Unter den aufgezählten Wohltaten, die gegen den unerbittlichen Tod geltend gemacht werden, ist auch die Errichtung der Cisterne im Klostergarten auf dem Frauenberg erwähnt:

„Ein Cistern die Wasser halt, welches von dem Himmel fallt
In unserm Garten steht,
Wer hat diese aufgebaut? Gehet hin und wohl zuschaut,
Buttlar, der Nam da steht.
Wer hat versehen unsern Tisch gar oft mit Brot, mit Fleisch und Fisch?
Buttlar! drum bitt, wer bitten kann, dass länger leb der gute Mann!

---

[1]) Memorienbuch sub 27. Jun.

[2]) Nach Handschrift des Domkapitulars Malkmus. Original im Priesterseminar. Cf. Litterae Annuae S. J. II, 131. 194. (HS. ebenda).

Digitized by Google

Nachdem der poetische P. Wendelin den Freiherrn hat sterben lassen, mit den letzten Worten: „Ein grosser Sünder, der ich war, Anton Franz von Buttlar, Zu dir mit steifer Hoffnung fahr, Ach, Jesu, Jesu, Jesu. Amen", wendet er sich mit tröstlichem Zuspruch an die trauernde Witwe. Johann Anton Franz von Buttlar, auf dessen Ansuchen P. Johannes Langenbach, Sonntagsprediger der Stiftskirche zu Fulda, im Jahre 1720 zum Feldpater der fuldischen Soldaten ernannt worden, war 1731 zu Buttlar am 10. Januar in der Frühe zwischen 5 und 6 Uhr nach einer viertägigen Krankheit verschieden. Die Leichenrede dieses grossen Wohltäters des Klosters hielt der P. Custos Angelinus Brinkmann, der 1726—1727 Guardian auf dem Frauenberg gewesen war.. Die Trauerrede ist auch im Drucke erschienen unter dem sehr langatmigen Titel:

Fortitudo mortis victima: Die vom Tod überwundene Stärcke, das ist, Ein starckmüthiger Ritter und General, weyland der Reichsfrey, Hoch-Wohlgebohrene Herr, Herr Johann Anton Frantz Freyherr von und zu Buttlar, ihro Römisch. Kayserl. und Königl. Cathol. Majestät General Maior, Seiner Königl. Majestät in Preusen Ritter des schwartzen Adlers, Dero und des Hochlöbl. Oberrheinischen Krayss General-Wachtmeister, wie auch Churmaintzischer Cammer-Herr, welcher den 6. Januar 1731 zu Buttlar auff seinem Adeligen Erbgut von einer Krankheit überfallen, den 10. selbigen Monaths, seines Alters 46 Jahr, 9 Monath von dem Tod überwunden und also durch Sterben von der Sterb- zu der Unsterblichkeit geschritten ist, dessen im Lebenlauff geübte Lobwürdige Leib- und Geistliche Stärcke einem Hochansehnlichen trauernden Auditorio bey dreytägiger Leichbegängnus in gegenwärtiger den 26. Hornung, 1731 zu Buttlar, wo der entseelte Leib ruhet, gehabter Leich-Predig, hat vorgetragen P. Angelinus Brinckmann Ord. S. Francisci seraph. Prov. Thüringiae Custos. Fulda, gedruckt bey Jos. Ant. Köss, Hochfürstl. Fuldis. privileg. Hoff Buchdrucker (1731.) Folio, 32 S.

Diese Prunkleichenrede enthält neben den häufigen Schriftzitaten manche allegorisch-mythologische Ausdrücke und poetische Zitate und „teutsche Sprichwörter", wie: „Geld verlohren, viel verlohren, Ehr verlohren, mehr verlohren, Glaub verlohren, alles verlohren!" und derlei mehr. Des verewigten Freiherrn kriegerische Taten werden rühmend hervorgehoben, wie auch seine „Andachtswerke ad pias causas, Stift und Schanckungen an Kirchen und Clöster". Der Vorspruch ist genommen aus Jud. 16, 19.

P. Angelinus war auch als Festprediger verwandt worden von den Jesuiten in Fulda, als diese 1727 feierlich die Heiligsprechung des hl. Aloysius und des hl. Stanislaus begingen. Im Jahre darauf (1728) hielt er den Panegyrikus auf den hl. Franz

Digitized by Google

Xaverius.[1]) Er war ein geschätzter Redner. Auch mit der Trauerrede über den Weihbischof von Fulda und Propst auf St. Michaelsberg, Stephan von Clodh, war P. Angelinus Brinkmann beauftragt worden. Diese Leich- und Lobpredigt ist auch im Drucke erschienen. Der Redner zieht eine geschickte Parallele zwischen dem Erzmartyrer Stephanus und Stephanus von Chodh.

„Planctus magnus super Stephanum; das ist Leich- und Lob-Predig, in welcher der Hochwürdige, Hochwohlg. Herr, Herr Stephanus aus der Hochadeligen Familie von Chodh von Haus Henne, Bischof zu Derben und Weihbischof zu Fuld, des Hohen Stifts Ord. S. Benedicti Capitular und Propst auf St. Michaels-Berg, Sr. Hochf. Gnaden geheimer Rath, in spirit. Vic. gen. und des geistlichen Raths Präsident etc., wie derselbige 53 Jahr, 7 Monat, 16 Täg fromm gelebt, im Jahr 1727, den 5. September selig gestorben, ist vorgestellt . . . und den 23. September in der hohen Stiftskirch hat vorgetragen P. Angelinus Brinckmann, Franziskaner, der hl. Theologie Lector jubilatus, auf dem Frauenberg bei Fuld unwürdiger Guardian. Cum permissu superiorum. Gedruckt zu Fuld bei Joseph Anton Köss, Hochf. Hof-Buchdrucker.“ Klein Folio 26 S. (1727.) (Text aus Act. 8, 2.)

Dieser Frauenberger Guardian (1725—1727 und 1737—1738) der als Kustos diese prunkende Trauerrede hielt, hat sich unzählige Besucher des Frauenberges bis heute zum Danke verpflichtet durch Errichtung des grossen Kreuzweges auf dem Frauenberg hinab und den Kalvarienberg hinan (1737). Er selber ist häufig diesen neuen Kreuzweg in Andacht gegangen, wie das Totenbuch von ihm sagt. Er starb als Ordens- und Priesterjubilar 75 Jahre alt, im 53. seines Ordenslebens und dem 51. seines Priestertums am 20. April 1758 zu Volkersberg. Von 1731—1734 hatte er als Provinzial die Leitung der Thuringia geführt.

Als Guardiane des Frauenbergs haben dem hiesigen Kloster und der ganzen Provinz noch Dienste geleistet: P. Octavianus Perrodi, auch Dompredigter zu Fulda, P. Franz Fuchs, während mehrerer Amtszeiten ebenso wie P. Petrus Felden, P. Wolfgang Boxberger, P. Ignaz Schnetter, Achatius Pfister, Ferdinand Kopstedt, Conrad Meelbaum, der auch im hohen Stifte predigte, Beatus Hartmann und P. Bernardin Genzer, unter dem der grosse Brand das Kloster und die Kirche verwüstete.

---

[1]) Historia collegii S. J. II, 131 und 169. Vgl. die handschriftlichen Notizen, gesammelt vom Domkapitular Malkmus.

Digitized by Google

Mehrere von diesen Vorstehern des Frauenbergs sind auch an die Spitze der Provinz berufen worden, wie P. Octavianus Perrodi, Provinzial von 1710 bis 1713, P. Wolfgang Boxberger von 1716 bis 1719, P. Ignaz Schnetter, 1725 bis zu seinem Ableben am 12. März 1727, und P. Achatius Pfister, 1734—1737.

Nur zweimal hat während der Periode von 1637 bis 1757 der Frauenberg die Ehre gehabt, ausersehen zu werden zum Kapitelskloster, zum Orte, wo die Provinzoberen zusammentraten, um über die Angelegenheiten der Thuringia zu raten und zu taten. Es wäre übertrieben, wollte man behaupten, diese beiden Kapitel seien von ausnehmender Wichtigkeit gewesen, obgleich sie beide Provinzkapitel und nicht bloss Halbkapitel waren. Auf dem ersten, gehalten am 2. September 1674, führte P. Wilhelm Herinx als Generalkommissar den Vorsitz. Die Verhandlungen begannen schon am 30. August. Man pflog da emsig Rats über Wetzlar und die Statuten der Provinz, die ja 2 Jahre vorher die Rekollektion angenommen hatte und diese Anforderungen und Strengheiten bedingte, die über das gemeinhin im Orden Geltende hinausgriffen. Die Kapitulare regten auch die neuerliche Errichtung der Gürtelbruderschaft des hl. Franziskus in allen Klöstern an, wo sie entweder nicht vorhanden oder wo Zweifel gegen deren rechtsgültige Errichtung erhoben werden könnten, und nicht minder an allen Orten, wo die Errichtungsurkunden irgendwie abhanden gekommen wären. Kraft seiner Vollmacht erklärte der Generalkommissar P. Herinx durch mündlichen Machtspruch diese Bruderschaft in allen Klöstern der Provinz für rechtmässig und gesetzlich errichtet.[1]) P. Franz Fuchs ging aus dem Kapitel als neuer Guardian des Kapitelsklosters hervor. — Das zweite auf den Frauenberg verlegte Provinzkapitel fiel auf den 23. Juni 1680. Dort wurde darauf Bedacht genommen, Praesides casuum zu bestellen, d. h. solche Patres, welche zu festgesetzten Zeiten allwöchentlich den versammelten Patres Casus (Gewissensfälle) vorzulegen und zur Diskussion zu stellen hatten, um für die richtige Handhabung der gewöhnlichen und ausserordentlichen Beichtpraxis sachgemässe Gewandtheit zu erzielen. Praeses casuum zu Fulda wurde der gelehrte P. Friedrich Stumelius, der dieses Amt mit dem des Guardians zu vereinbaren hatte.[2])

[1]) Nach Acta Cap. 1674. (7. II).

[2]) Ibidem A. II. ad 1680. Cf. ibid. I, 90. Am 22. Juni 1667 hatte zwar ein Definitorial-Kongress auf dem Frauenberg stattgehabt, was indes eben nichts denn ein Definitorium war.

Digitized by Google

Die beklagenswerte Feuersbrunst, welche im Jahre 1757 die Kirche und einen Teil des Klosters eingeäschert hatte, war unter dem Guardianat des P. Bernardus Genzer ausgebrochen. Er verblieb auf dieser Stelle vom 26. September 1756 bis zum nächsten Kapitel, das den 14. Mai 1758 zu Salmünster tagte. Dort wurde P. Beatus Hartmann zum nunmehr doppelt und dreifach bürdevollen Amte des Guardians auf dem Frauenberge berufen. Im Kloster Marienthal an der Sieg hatte schon die Bautätigkeit zwecks eines Neubaues eingesetzt, und nun kam für die Provinz der noch grössere Auslagen erheischende Bau zu Fulda hinzu. Für Fulda wurden indes, wie herkömmlich, zwei Dompredigter: P. Edmund Brinkmann für die Sonntage und P. Electus Mollié für die Festtage bestimmt. Ebenso zum Prediger der Erzbruderschaft P. Bartholomaeus Waldheim und zum Festprediger des Klosters P. Thuribius. Die Kapitulare hegten sohin die zuversichtliche Hoffnung, es werde bald die in Asche liegende Kirche neu hergestellt sein. Nachdem das Kloster neu eingedacht war, wenn auch nur zur Notdurft, liess sich wieder in demselben wohnen. Alle mussten freilich weichen, als die Steinmetzen auch hier Hand anlegten.[1]) Bei Wohltätern in der Stadt fanden mehrere Patres Unterkunft. P. Elektus Mollié und P. Theodoricus Gerlach wurden mit aller Zuvorkommenheit vom fuldischen Hofrat Hahn ins Haus aufgenommen. Das Theologiestudium wurde vom Frauenberg nach Limburg verlegt. Die ständigen Predigerstellen aber wurden ohne Unterbrechung weiter versehen.

P. Beatus Hartmann blieb in seinem verantwortungsvollen Amte bis zum Jahre 1761, da ihn das Zwischenkapitel von 1759 neuerdings bestätigte. Dann folgte ihm P. Wilhelm Wilhelm nach, der letzte Guardian, den ein Kapitel der alten Thuringia für den Frauenberg ernannte.

---

[1]) Im Jahre 1740 waren zu Fulda 15 Patres, 6 Fratres Theologen und 6 Laienbrüder. Cf. Lib. comp. nat. Intr. et ex. A. Ueber die Zeit nach dem Brande geben uns die noch erhaltenen Rechnungsbücher des Pannificiums, das 1762 nach Fulda verlegt wurde, Aufschluss. (Frbg. Kl.-Arch.) — 1762 waren 24 Patres und 14 Laienbrüder auf dem Frauenberg. — 1770 waren dort 27 Patres, darunter freilich mehrere sacerdotes simplices (wie 1762 auch) und 7 Laienbrüder. — 1770 noch 27 Patres und 10 Laienbrüder. — 1783 28 Patres und 11 Brüder. — 1788 26 Patres, 4 Fratres und 10 Laienbrüder, von denen 4 in der Tuchfabrik beschäftigt waren. — Nach 1810 nahm die Zahl merklich ab.

Digitized by Google

Denn das Jahr 1762 erlebte die Trennung der bisherigen Thuringia in zwei Provinzen: Unter- und Ober-Thüringen genannt. Jener stand es jedoch zu, den Titel „Thuringia“ schlechthin zu führen, und zu ihr gehörte der Frauenberg. Sitz des Provinzials war Hammelburg.[1]) Dort hielt auch das erste Kapitel am 28. Mai 1762 seine Sitzungen.[2]) Guardian von Fulda wurde P. Gelasius Reinhard, den 1763 im April P. Kallistus Strein ablöste und dem hinwieder 1764 Winimarus Arnold folgte.

Einige denkwürdige Züge aus dieser Zeit hat uns Karl Benedikt Welle in der von ihm verfassten „Beschreibung derer Wellischen Anverwandtschaften“, einer überaus wertvollen Familienchronik, aufgezeichnet.[3]) Karl Benedikt Welle war fürstl. Fuldisch. Hofkammerdirektor „nachmahlen Landsobereinnahms Direktor und (seit dem 19. April 1781) geheimer Rat.“ Karl B. Welle, damals noch Kammerrat, wohnte im Gefolge des Abtes Adalbert der Grundsteinlegung der neuen Kirche auf dem Frauenberge bei.

Seiner Gemahlin Klara Theresia Katharina geb. von Birckenstock zu Liebe, stiftete der Hofkammerdirektor Welle für die Kirche auf dem Frauenberg das Bild der hl. Klara, der Patronin seiner „Hertzgeliebtesten Ehegemahlin“. Er spendete 30 fl. dafür und hat es auch „auf sein Unkösten zur Kirchen gehenckt.“ Seine Gemahlin wurde ihm plötzlich entrissen durch einen „Steckfluss“, der dieselbe befiel am 8. März 1773 in der Domkirche nach der Fastenpredigt am Nachmittag. Am Morgen desselben Tages hatte sie noch „einen Wallfahrtsgang bey sehr windigem Wetter gantz allein auf den Frauenberg in die Klosterkirche“ gemacht. Nach dem Begräbnis der Frau Kammerdirektor hielten auch die Franziskaner in der Klosterkirche für deren Seelenruhe ein feierliches Amt, in Anbetracht der Affiliation der Welle'schen Familie an den Orden.

„Es veranstaltete Pater Guardian Angelinus Kalb für die entschiedene Seele solenne Exequien; liesse den 15 Mertz ein mit schwartzem Duch umhangten Sarg in die Kirchen nebst 8 umher stehenden Wachskerzen aus-

---

[1]) Selten war es ein anderes Kloster, wie z. B. 1768 der Frauenberg, wo der Provinzial Winimarus Arnold mit seinem Sekretär Xaver Gaubl residierte, cf. Libri Pannificii ad an. 1768.

[2]) Act. Cap. tom. III.

[3]) Diese Handschrift in Folio hat 280 beschriebene Seiten; sie reicht zurück bis auf das Jahr 1578. — Frau Gerichtsrat Schultheiss hat uns gütigst gestattet, dieselbe einzusehen und zu benutzen, was wir dankend erwähnen.

Digitized by Google

stellen, sunge ein hohes Amt und befahle seinen Geistlichen, mehrere stille Messen zu lesen." Die Anverwandten und viel Volk wohnten der Feier bei. „Obereinnahmsdirektor Welle schickte zu diesem Ende 10 Stück viertelspfündige weisse Wachskerzen zur obgesagten Kirche." [2])

K. B. Welle war bei verschiedenen Anlässen poetisch hervorgetreten. Fast gegen seine Absicht, doch nicht zu seinem Missvergnügen, erschien 1770 „im Druck ein von Obereinnahms directorn in deutschen Versen verfasstes Buch, dessen Titel: Betrachtungen deren letzten Dingen des Menschen, welche sind: der Tod, das Gericht, die Hölle, der Himmel. Pater Quardian deren Franciscanern aufm Frauenberg, Jacob Hahn, dem das Manuscript zu Augen gekommen ware, und den Verfasser nur durchzulesen versicherte, schickte solches, ohne etwas davon zu sagen, nach Augspurg, wo es ein Catholischer Buchhändler Johann Jacob Maurracher nach vorgängig obrigkeitlicher Begnähmigung in Verlag genommen, dem Verfasser C. B. Welle aber 50 Exemplarien für die Ausarbeitung zur Verehrung übermachte." Das Gedicht fand Anklang in Fulda bei Welles Bekannten und Verwandten. Er liess sich daher noch 200 Exemplare nachschicken. „Den Verfass(!) dieses Buchs hatte er gröstentheils, wo nicht gantz im Spatzierengehen auf dem Feld gefertiget, in eine Schreibtafel eingetragen und nachmahlen zu Haus zu Papier gebracht. Der selbstige Druck ist aber nicht bestens geraten, einige 100 errata lassen sich darinn finden. Ursach ist, weilen es dem Verfasser zu keiner correctur gekommen, auch der Entfernung wegen nicht kommen konnte. Durch ein am Ende beygefügt in Fuld gedrucktes Blat angezeigt und jedem Exemplar beygebunden worden."

Im Anfange der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts hatte P. Adolph Storch das Guardianat auf dem Frauenberg inne (1789—1791). Er war eine zeitlang Dompredigter in Fulda. Nachdem er zum andernmale von 1798—1800 jene Guardianatsstelle versehen hatte, wurde er an die Spitze der Provinz berufen als Provinzial am 31. August 1800 (bis zum 29. Mai 1803) und neuerdings am 6. Juli 1809. Während der anderen Jahre des letzten Dezenniums des 18. Jahrhunderts waren P. Azarias Schlereth (1794—1795 und wieder 1795—1796) sowie P. Robert Rimbach (1797—1798) Guardiane des Frauenbergs.

---

[2]) 182. Mit dem Leichenbegängnis von Welles Gemahlin, am 10 März, waren „hiesiger Stadtklerus, sämtliche Kapuziner und Franciskaner mit Creutz, verschiedene Benedictiner und andere Geistliche mitgegangen." (178).

Digitized by Google

VI. Baugeschichtliches bis 1757.

Fürstabt Joachim von Gravenegg errichtete im Jahre 1651 ein Monument auf dem Frauenberge, das eine Art Hunderjährige Erinnerung an alte Schreckenstage sein sollte, ein Denkstein auch des jüngst erst beigelegten dreissigjährigen Krieges und des endlich zustande gekommenen westfälischen Friedens. Es ist die noch heute hochragende und jedem Besteiger des Frauenberges ins Auge fallende Mariensäule, die sich etwa da erhebt, wo der steilere Hang des Frauenberges beginnt. Allen aus Fulda und Umgegend ist sie unter dem Namen Pestsäule bekannt.[1]) Auf einem viereckigen, mehr breiten als hohen Postamente steht der länglich viereckige Sockel, auf dem sich eine Rundsäule korinthischer Ordnung erhebt. Ueber dem Abakus und der Halbkugel mit den bezeichnenden Symbolen der Mondsichel und der Schlange, steht die vergoldete Statue der Unbefleckt Empfangenen. Der Säulenschaft mit dem Akanthuskapitäl darüber besteht aus zusammengeklammerten Trommeln. Auf den vier Ecken des Abakus liegen vier vergoldete Kugeln. Das Postament mit dem weitausladenden Sims und dem einfach gegliederten Fusse ruht auf zwei Stufen.

Ehemals, und zwar noch in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, stand auf dem Hange des Frauenberges der Stadt zu eine andere grössere Säule. Diese stellte den gebundenen Heiland vor, und wie ein an ihr angebrachtes Wappen bewies, war sie von eben demselben Fürstabt Joachim von Gravenegg errichtet worden.[2])

Da noch gegenwärtig an dem Mariae Himmelfahrt (15. August) voraufgehenden Sonntage die Pestsäule und der traurige Anlass zu deren Errichtung allen Bürgern von Fulda durch die feierliche

[1]) Nach Inschrift der Pestsäule, über die wir in den „Fuldaer Geschichtsblätter" ausführlicher handeln werden.

[2]) So nach P. Polykarps Beschreibung, Buchonia 1826, II 65, der näheres darüber nicht angibt.

Digitized by Google

Pestprozession auf den Frauenberg alljährlich in Erinnerung gebracht wird, sind einige Notizen über denselben nicht zu umgehen.

Diese Prozession stammt aus dem Jahre 1350. Damals wütete schon fast seit zwei Jahren eine grosse Pest in beinahe ganz Europa, das von derselben schauerlich verwüstet wurde. Man nannte diese bösartige Krankheit „den schwarzen Tod". Auf ihren verheerenden Wanderzügen kam diese Pest auch nach Fulda; 1350 versetzte „das grosze Sterben" die Stadt in tiefe Trauer. Noch im August dieses Jahres forderte sie in Fulda ihre Opfer. Da gelobten am 9. August, dem Vorabende des Laurentiusfestes, die Schöffen und Bürger der Stadt zusammen „mit den Herren und der Pfafheit zu Fuld" eine Wallfahrt auf den Frauenberg an der Vigil des Festes Mariae Himmelfahrt, um Schutz und „ablasen vnd abewenden des groszen sterben, das da gewest ist vnnd noch ist in der stat zu Fulde". Stadtschöffen und Bürger verpflichteten sich auf ewige Zeiten diese Wallfahrt zu halten und der Fürstabt Heinrich VI. von Hohenberg sanktionierte dieses Gelöbnis.[1]) Mit der Wallfahrt auf den Frauenberg war auch eine Spende von stadtwegen an die Armen in den Spitälern verbunden.[2]) Die sog. Pestprozession ist später auf den Sonntag vor Mariae Himmelfahrt verlegt worden.[3])

Den Wachtfeuern, welche die hessischen Soldaten 1633 in der Muttergotteskirche angezündet hatten, haben wohl manche Kirchengerätschaften zur Speisung gedient. Die Franziskaner feierten damals die Messe in der Sakristei. Nach Abzug der Soldaten musste manches wieder in Stand gesetzt werden, das durch rauhe Kriegerhand oder sonstwie schadhaft geworden war. Der Neustädter Gerichtsschreiber Peter Voit stattete die Klosterkirche 1648 mit einer „ausgezeichneten Orgel, die vier Regalen hatte," aus.[4]) Bald hernach

---

[1]) Diese Nachricht über die Pest zu Fulda verdanken wir der Urkunde des Abtes Heinrich VI. über die Pestprozession, ausgefertigt am 9. August 1350. — Nach einer Abschrift des XVI. Jahrhunderts im Ratsprotokollbuch (Stadtarchiv Fulda) ist die Urkunde gedruckt von E. F. J. Dronke, Beiträge zur Geschichte Fuldas. Fuldaer Gymnasialprogr. Fulda 184[0]. S. 7.

[2]) Ueber die Spende 1569 und 1578 L. c. 7 f. auch nach Bd. I des Ratsprotokollbuches.

[3]) Eine Lokalsage erzählt, dass bei der am 14. August 1350 gehaltenen Pestprozession einer der Mitwaller an der Stelle der Gravenegg'schen Pestsäule zusammengebrochen sei; es wäre dies das letzte Opfer des schwarzen Todes in Fulda gewesen.

[4]) Memorab. und Benefaktb. sub 16. oct.

Digitized by Google

war man darauf bedacht neue Altäre zu beschaffen. Am Mittwoch den 19. Juni 1652 konsekrierte, nach eingeholter Ermächtigung des Fürstabtes, der münsterische Weihbischof Johann Sternenberg, genannt Düsseldorp, drei neue Altäre der Klosterkirche auf dem Frauenberge: den Hochaltar zu Ehren der Mutter Gottes, den Seitenaltar rechts zu Ehren der hl. Anna und den linken Nebenaltar zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. In alle schloss er Reliquien des hl. Bonifatius, Viktor, Gereon und Sturmius ein.[1])

Auf dem Hochaltar war damals ein weithin bekanntes und als wundertätig verehrtes Standbild der allerseligsten Jungfrau. Nach dem Berichte aus dem Jahre 1650 übte dieses Gnadenbild eine besondere Anziehungskraft aus. „Es befindet sich alldorten — so sagt der Bericht — eine ausgezeichnete, wegen verschiedener Wunder bekannte Statue der Mutter Gottes, welche bei den Städtern und Fremden der Gegenstand grösster Verehrung ist.“[2]) Diese Statue ist wohl im verhängnisvollen Brande von 1757 gerettet worden, denn noch nach demselben stand eine alte, wohl noch gotische Marienstatue über dem Hochaltar. Die unteren Gewandteile und das Gesicht sind noch erhalten. In brüchiger Fältelung fällt das Kleid um die Füsse auf den Sockel der Statue. Sie ist ganz aus Eichenholz gearbeitet. Die fehlenden Arme sind durch andere ersetzt worden. Um die Brust ist überhaupt das Standbild verändert, die hervorstehenden Gewandstücke sind bedauerlicherweise abgeglättet und so bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet worden.[3]) Das geschah offenbar durch ein für uns beklagenswertes Zugeständnis an den

---

[1]) Das Original der Urkunde ist noch im Frb. Kl.-Arch. Pergament 30×10; gut erhaltenes Wachssiegel in Holzkapsel. — Von einer Wiedergabe sehen wir ab um deswillen, weil Schannat Hier. et Dioec. 225—226 die Urkunde abgedruckt hat.

[2]) Bürv. 518. „Conventus B. M. V. . . . prope Fuldam, valde nominatus et celebris, partim propter loci amoenitatem, quia in alto quodam monte ad ictum sclopeti (auf einen Büchsenschuss entfernt) a civitate dissito situs, circumquaque iucundissimis fruitur vallibus et agris, partim propter loci sanctitatem, gaudet enim egregia B. Mariae statua diversis miraculis celebri, quae et hodiedum summa devotione a forensibus et civitatis incolis colitur.“

[3]) Das ist die Beschreibung der Statue, wie sie vor der Instandsetzung durch den Bildhauer Fleck (in Fulda) aussah. Letzterer hat nunmehr den Oberkörper der Mutter Gottes neuhergestellt (Puffärmel mit Schlitzen nach Art des 16. Jahrhunderts) und ebenso der Statue ein neues Jesuskind auf den Arm getan.

Digitized by Google

Geschmack früherer Zeiten, damit die Prunkkleider, welche man der Statue damals umhing, für dieselbe passend und modisch wären. Nebst den kostbaren Stoffen, mit denen das Standbild umhangen war, brachte die dankbare Frömmigkeit der Gläubigen für erlangte Gebetserhörungen allerlei Zierat, Schmucksachen an dem Gnadenbilde an. Schon vor 1662 hatte jemand demselben einen kostbaren Rosenkranz umgehängt.[1]) Im Jahre 1735 verehrte der Pfarrer von Schmalnau Nikolaus Knips zum Schmucke des Gnadenbildes eine prächtige Schaumünze im Werte von 15 Gulden. Nicht lange vorher hatte die edle Matrone Maria Lucia „Rineckerin", eine geborene „Hartmannin", ihre goldene Brustbinde zur Zier der Marienstatue gegeben.[2]) Der am 29. Dezember 1707 verstorbene Fuldaer Apotheker Lukas Reichard vermachte letztwillig zur Schmückung des Mirakelbildes einen silbernen Rosenkranz mit einem Ring und einigen Medaillen, sowie ein silbernes „Gesetzchen" des Rosenkranzes für das Jesuskind, das auch mit einem Ringlein und Ziermünzen bedacht wurde.[3])

Am 25. Oktober 1692 schenkten Arnold Schmitz und Christina Brunland, Verwandte des P. Hermann Barlo, aus Verehrung für die hll. Franziskus und Antonius der Kirche eine grosse silberne Ampel von höchst zierlicher, durchbrochener Arbeit. Sieben Jahre darauf musste die grosse Glocke wieder umgegossen werden; das konnte geschehen dank der Freigebigkeit des Grafen Sittig Herbold von Berlepsch und seiner Gemahlin Maximiliana geb. Baronin von Stadion. Diese bestritten die Beschaffung des Glockengutes und die sonstigen Auslagen.[4])

Unter dem Guardianate des P. Theodor Warnott wurde am 30. Juli 1674 ein links gelegener Nebenaltar des hl. Antonius, der aber 1704 schon zu Ehren des hl. Joseph umkonsekriert war,

---

[1]) Das auf Lucastag (18. Oktober) 1662 zu Limburg zusammengetretene Definitorium sprach sich unter anderem dahin aus: „Volunt Patres, quod restituatur rosarium argenteum divae virgini in conventu fuldensi." Weshalb der Rosenkranz von dorten entfernt worden war, darüber verlautet nichts. Vielleicht hatte ebenfalls auf die Schmuckgegenstände der Marienstatue Bezug das einst im Klosterarchiv vorhandene Dokument, das inventarisiert wurde unter der Rubrik „Litterae cruculam divenditam concernentes 1640". Repertorium Arch. (1773) n° XI, 2.

[2]) Benefaktb. sub 9. mart. Cf. Ephem. 63. — Beneftb. sub 10. oct.

[3]) L. c. sub 29. Dez.

[4]) L. c. sub 22. oct. et 24. oct.

Digitized by Google

errichtet, und die neuntägige Andacht zu Ehren desselben Heiligen eingeführt „zum grossen Nutzen der Seelen und unter lebhafter Beteiligung seitens des Volkes.“ [1]) Der Altar, dessen Bilder der Laienbruder Christoph Köning gemalt hatte, trug von der Hand desselben folgende Inschrift:

„Sanctus Antonius de Padua, divinae immensitatis portentosum vestigium, lucidissimum omnipotentiae speculum, stupenda foederis idea inter Deum et hominem, stella matutina in medio nebulae, sol refulgens in templo Dei, XII lapidum pretiosorum smaragdus, Apostolorum aemulus, iaspis martyrum desiderio, topazius confessorum, sardonix virginum, malleus haereticorum, arca testamenti, Doctorum ordinis seraphici decus et antesignanus, gloria minorum, miraculorum delubrum, sidus desolatorum eclipsin nesciens, aeterni Patris chrysostomus, aeterni Filii christophorus, aeterni Spiritus S. pyrsographus.“

Der Oktober des folgenden Jahres sah die Errichtung eines Franziskusaltars „auf der rechten Seite“. Der damalige Guardian, Franz Fuchs, konnte dem hl. Vater den Altar herrichten dank der Freigebigkeit mehrerer (ungenannter) Guttäter. Es werden vor Aufstellung der beiden neuen Altäre nur die drei 1652 von Weihbischof Johann Sternenberg konsekrierten Altäre vorhanden gewesen sein. Der Bruder Christophorus Köning schuf auch das Gemälde des neuen Franziskusaltars und fertigte in Goldlettern die Aufschrift: [2])

„Seraphico Francisco, angelo apocalyptico, habenti signaculum similitudinis Dei viventis, legato a latere Christi Jesu, signi realis baiulo, trinae aciei principi inclyto, christiani orbis fulcimento, domitori daemonum maximo, ecclesiae reparatori, prodigio prodigiorum, exercitus triumphantis ecclesiae vexillifero, Christo amabili, nobis imitabili ereXerVnt fratres MInores pro DeI et sanCtI sVI gLorIa.“

Der rührige P. Franz Fuchs bestrebte sich auch, die schon vorhandenen Altäre der Kirche durch neue zu ersetzen. Für die

---

[1]) Das über die Altäre der früheren Kirche Gesagte nach den Memorabilia p. 4—5 des P. Hermann Barlo O. F. M. Notarius apostolicus, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Die Angaben beruhen zweifellos auf Autopsie. Der sich ungemein winziger Buchstaben bedienende P. Hermann Barlo hat hier in dünnster Haarschrift das äusserste geleistet. P. 4: „1670, 30 julii sub A. V. P. Theodor Warnott guard. erectum fuit ad laevam altare minus s. Antonii de Padua, quod modo est s. Josephi, et instituta fuit devotio novennalis de eodem sancto cum magno animarum fructu et maxima populi frequentia.“ Die von dem damals gebräuchlichen Schwulste nicht unangetastete Inschrift besteht aus skripturistischen, legendarischen und rhetorischen Ausdrücken und Anspielungen.

[2]) L. c. „1675 in octobri sub V. A. P. Francisco Fuchs guard. erectum ad dextram Altare s. P. N. Francisci, ex eleemosynis et liberalitate variorum dominorum etc. Das Chronogramm ergibt 1675.

Digitized by Google

Beschaffung des Hochaltars erklärte sich der Freiherr Joh. Werner von Blittersdorf, Kaiserlicher Kämmerer und wirklicher Hofrat Seiner Majestät des Römischen Kaisers, bereit. Seine Gemahlin Beatrix Judith geb. von Landsberg war hierin eines Sinnes mit ihrem edlen Gatten, und das um so eher, da sie durch Stiftung des neuen, der Gottesmutter geweihten Hochaltars ein am 8. September 1667 gemachtes Gelübde erfüllen wollten. Zuoberst am Hochaltare, „den Bruder Christophorus Köning mit Gemälden zierte", ward das Wappen des Stifters angebracht mit der Weihewidmung in goldener Schrift.[1]) Der neue Hochaltar gelangte am 22. November 1678 zur Aufstellung.

Unter dem Guardianate des P. Heinrich Stumelius (1680, 23. Juni — † 26. Mai 1682) schenkte Dr. Schilling, Hof- und Konsistorialrat des Fürstabtes, ein kunstvoll gearbeitetes Tabernakel.[2])

Der grosse Antoniusaltar in der Seitenkapelle dieses Heiligen, die auf der Evangelienseite lag, war ein Geschenk des Fürstabtes Placidus von Droste (1677—1700). Unter P. Burchard Seitz wurde dieser Altar aufgestellt. Er trug auch eine Goldinschrift:

„DEI miserentis dexterae, coadiutori dexterrimo, sinistrae vindicis numinis sufflaminatori secundissimo, magnatum e consiliis magno consilii angelo,

---

[1]) Memorabilia 4: „1678 22. novembris sub R. A. P. Theodoro Warnott, conventus guard." Doch war P. Franz Fuchs Guardian von 1674—1680. Am 25. November 1667 wurde Stephan Brandt zum Guardian von Fulda erwählt und die Vorzeit des Jahres 1668 war es P. Mathias Rütten. Barlos Angaben irren also bezüglich des Guardians. Ebenso irrte sich P. Barlo mit der folgenden Angabe. P. Fried. Stumelius wurde erst 1680 Guardian und blieb es bis zu seinem Tode 1682, 26. Mai (cf. oben). Hält man an der vorigen Zahl fest, so wird man wohl 1680 oder 1681 für die folgende Angabe zu setzen haben. Von dem berühmten P. Stumelius wird man das Faktum 1704 noch haben behalten können und man pflegt gemeinhin das Tabernakel erst gleichzeitig mit oder nach dem Altare zu errichten.

[2]) Memorabilia 4. „1678 17. Julii praedicto altari accessit sacrarium affabre confectum sub R. A. P. Friderico Stummelio, guardiano ex liberalitate excellentissimi et consultissimi D. Joannis Schilling J. V. D. Rmi ac Celmi principis Fuldensis consiliarii aulici et consistorialis." Von Dr. Schilling heisst es im Benefaktorenbuch: „qui praeter plures eleemosynas, tam in aere, quam esculentis, etiam ad ornatum ecclesiae centum imperiales liberali manu elargitus. (Ex cuius etiam piissimis legatis et libris portionem conventus praestolatur de condigno) igitur dignus Patrum et Fratrum piis suffragiis." Eine andere Hand strich die eingeklammerten Worte durch und schrieb dann mit dem verschwindenden Reste der zum Ausstreichen verschwendeten Tinte „Anno 1682". Auf dieses Jahr und diese Gabe wird wohl die Angabe Barlos sich beziehen.

Digitized by Google

miserandae plebis ab auxiliis opitulatori maximo, s. Antonio Thaumaturgo in pientissimi affectus mnemosynam hoc sacrum delubrum litavit Rms et Cels. D. D. Placidus inclytae ecclesiae Fuldensis abbas S. R. I. princeps, Divae Augustae archicancell. per Germaniam et Galliam primas."

In einer anderen, auf der Epistelseite belegenen Seitenkapelle liessen die Brüder des Fürstabtes von Droste einen Altar zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis herstellen im Jahre 1691. Die auf demselben in Goldlettern prangende Inschrift lautete: [1])

„Rosae sine aculeis, lilio sine spinis, speculo sine macula, virgini sine originali Adae labe intemeratae, matri sine primaeva, Evae tabe praeservatae, mari abs culpa amaro, Mariae in devotissimi affectus tesseram perillustres ac gratiosi D. D. Rmi ac Celmi Principis Fuldensis Placidi germani fratres, a secretis consiliis intimi ac supremi aulae ac venationis praefecti, cum contoralibus suis hanc aram dicarunt, dedicarunt, consecrarunt anno 1691."

Das Altarbild, das die unbefleckt Empfangene darstellte, hatte eine eigene Inschrift, welche in lapidarem Stile nebst einer bündigen dogmatischen Begründung hervorhob, was die Franziskaner für die Verteidigung dieses Geheimnisses getan haben.

„Ut conceptio Deiparae immaculata foret, dignitas matris postulat, providentia patris sine praeiudicio iustitiae ab aeterno ordinat, sanguis filii praeservat, virtus Spiritus S. obumbrat, sigillum totius Trinitatis consignat, omnis coelestis curia exultat, ordo seraphicus cum suo patriarcha celebrat, cum seraphico Bonaventura illustrat, cum divo Bernardino praedicat, cum B. Scoto propugnat, orbis universus proclamat, sic enim decuit, potuit, ergo." [2])

P. Burchard Seitz war sicher einer der um die vormalige Marienkirche des Frauenberges bestverdienten Guardiäne. Im Jahre 1691 hatte er — es war wieder ein Geschenk des Abtes Placidus — eine über und über in Gold gefasste Statue des hl. Antonius an einer Seitenwand der Antoniuskapelle anbringen können. Oberhalb derselben war das Wappen des Abtes und unterhalb erglänzten zu dessen und des Heiligen Ruhm in Goldbuchstaben die feierlichen Verse, die zugleich gewandte Chronosticha waren und Buchoniens Weihe an den hl. Antonius aussprachen. [3])

---

[1]) L. c. p. 5.

[2]) L. c. 5. Nach dem ergo am Schlusse ist „fecit" zu ergänzen. Es genügt das ergo allein, da der hier in den bündigsten Syllogismus gefasste Beweis allen Theologen sehr bekannt und geläufig war und heute noch ist. — Der hl. Bonaventura steht zu Unrecht in der dogmengeschichtlich nicht ganz einwandfreien Inschrift. Cf. S. Bonaventurae Opera Omnia 7. III p. 61. Quaracchi 1887, Ibid. 7 X, p. 55 et 60.

[3]) Memorabilia p. 5. Es ist unbekannt, auf welche Rettung des Abtes durch den hl. Antonius hier in der Inschrift angespielt wird. Die Addierung der Zahl ergibt bei jedem Distichon das Jahr 1691.

Digitized by Google

AntonI, LVX CLara poLI, sanCtIssIMe CVstos
OrbIs, BVChonIae teCta tVere tVae!
PerDIta qVae fVerant praesentI foenere reDDIs,
SaeVa perICLa fVgIt, qVI tVa Vota rogat.
Te praesente absVnt sathanas, neX, horror et error,
CLaVDVs et artVs abest. sI PaDVanVs aDest.
Esto pater patrIae, pLaCIDVM tVtare sVosqVe
Protege ab eXItIo pestIs et esVrIe,
HaeresIs eXsVL eat, perfrIngat hostIs et hasta,
DVX esto VItae, sIs In agone CoMes.

Ueber der Türe waren die 7 Haupttugenden gemalt und noch Anderes. Kunstsinnig war alles reich mit Gold ausgeziert, sodass aller Herzen und Gemüter davon eingenommen wurden, wie P. Barlo, der alles noch geschaut, von ihrem Eindruck bezeugte. Dieses Schaustück hatte der Guardian Burchard Seitz der Freigebigkeit eines Verwandten des Fürstabtes zu danken. Unter dem oberhalb angebrachten Wappenschilde derer von Droste stand zur Erklärung des Bildes:

„Triumphalem hanc Romano-Catholicam colorum integram speculativo-moralem Theosophiam repraesentationem, nec non annexos Oliveti et Alvernae colles in agonizantis Jesu et stigmatizati S. Francisci memoriale aeviternum praesenti splendore erigi fecit: perillustris ac gratiosus D. Ioannes Gerardus a Droste, Dominus in Nienberg et Roisenburg, Rmi ac Celmi Principis Fuldensis Placidi archimandrita et a consiliis secretis intimus."

Das Torgemälde war sonach eine symbolische Darstellung der einzelnen Teile der Theologie. Seitlich waren der Oelberg und der Alvernaberg in Farben gemalt, um die innige Beziehung zwischen Christus und dem mit den Wundmalen des Gekreuzigten gezierten hl. Franziskus anzudeuten.

Im Jahre 1690 schenkte der Fürstabt Placidus auch die Kanzel der Klosterkirche. Auf der Epistelseite der Nebenkapelle der Hl. Dreifaltigkeit wurde an der Wand eine Statue der hl. Anna mit Maria und dem Jesuskinde 1690 aufgestellt, gleichfalls durch die Fürsorge von Familienangehörigen derer von Droste, wie ihr dort angebrachtes Wappen auswies.[1]) So war die alte Kloster-

[1]) M. L. c. 5. „Eodem anno, quo porta ecclesiae facta est, sub insigni Principis Placidi erecta est speciossima cathedra per P. Burchardum Seitz Guard." — Das Benefaktorenbuch gedenkt des Fürstabtes Placidus von Droste in folgenden erkenntlichen Zeilen: „Anno D. 1700 22. Junii secundam inter et tertiam pomeridianam placidissime in Domino obdormivit Rmus et Celsmus Princeps Placidus ex praenobili familia de Droste, Dominus noster clementissimus,

Digitized by Google

kirche dieser edlen Familie des wohlgeneigten Abtes sehr verpflichtet. Unter dem St. Anna-Selbdritt war folgende Weiheinschrift in Distichen, die auch Chronostichen waren, zu lesen:

Affectuosissima perillustris ac gratiosa familia a Droste ad Ss. Triadem Jesum, Mariam, Annam suspiria:

SaLVeto IesV VIrgoqVe et saLVeat Anna,
DIVa trIas nobIs ferto saLVtIs opeM!
NaM qVo ConsVrgVnt IesVs, IesVpara et Anna
HIC sors CVnCta foVet, neC LIbItIna noCet;
Anna rogat nataM, Data VIsCera paebet IesV,
VIrgo parens patrIs Is VVLnera qVIs paveat?
Et hVIC trIaDI qVIsqVIs DeVota rosarIa penDIt,
Jnteger In terrIs sospes In aeVa Valet.
HVC fVge qVIsqVIs aVes sVperas asCenDere seDes,
JLLa trIas nVLLI CaeLICa regna negat. [1])

Der noch sichtbaren Inschrift zufolge ist im Jahre 1701 der kleine, noch heutigentags erhaltene Kreuzbildstock zwischen der 3. und 4. Kreuzwegstation, nahe am unteren Ende des alten Horaser Kirchhofs auf dem Frauenberg errichtet worden. Die dem Wege zugewandte Stirn- und Hauptseite des sandsteinernen ungezierten Bildstockes bietet in Flachrelief die Kreuzigungsgruppe: den am Kreuze hängenden Welterlöser und auf den Seiten Maria und Johannes. Die durch Blattornamente abgekanteten Aussenlinien schliessen oben in einer rundlichen Erhöhung ab. Die Rückseite des Bildstockes hat in dieser kleinen obersten Rundung ein Madonnabildchen, das über den darunterstehenden 14 heiligen Nothelfern schwebt. Nur drei von ihnen, der hl. Georg als drachentötender geharnischter Ritter, der hl. Erasmus mit Inful und der hl. Blasius, eine Kerze statt des Krummstabes haltend, sind in flachem Relief

---

qui ex singulari erga seraphicum ordinem affectu non solum conventui nostro Mariano, verum etiam conventibus Hammelburgensi, Bruckenaviensi ac Salismonasteriensi diversis anni temporibus quoad vixit notabiles eleemosynas tam in pecunia quam frumento, fratrum necessitatibus sublevandis liberaliter est largitus, ecclesiamque nostram Marianam diversis altaribus pretiosis, suggestu, alliisque monumentis mirifice ac splendide fecit exornari, prout insignia hic et alibi iisdem praefixa abunde testantur, dignissimus proinde qui pro tanta beneficentia Patrum ac Fratrum suffragiis iugiter maneat recommendatus. R. I. P."

[1]) Die Addition der Zahlenbuchstaben ergibt jeweils (bei jedem Distichon) 1690. Bei den 2 letzten Pentametern, sind die beiden Anfangs-J nicht zu zählen.

Digitized by Google

herausgearbeitet. Von den übrigen 11 heiligen Nothelfern hat der nicht ganz unkünstlerisch empfindende Hauer nur die Häupter gezeigt. Auf der linken Schmalseite steht in derselben Arbeit ausgeführt der hl. Antonius; rechterhand der hl. Vater Franziskus.[1])

Einstmals war in dem Garten, um den sich der Kreuzgang zog, eine Cisterne zum Sammeln des Regenwassers gewesen. Im Jahre 1719 war sie teils zerfallen und undicht geworden. Auf Bitten der Brüder liess daher Abt Konstantin von Buttlar (1714—1726) in diesem Jahre „in der Nähe des damaligen Brauhäuschens" die ebenso nützliche als nötige Cisterne als Sammelbecken des Regenwassers herrichten. Der Abt stellte die erforderlichen Bruchsteine, der Steinmetzmeister N. Herbst baute die Cisterne um 100 Reichstaler. Am 16. April 1719 legte P. Wendelin Harding den Grundstein unter Assistenz der beiden Theologielektoren P. Capistran Hertein und Angelinus Brinkmann.[2]) Der Segenswunsch des Guardians: ‚Gott möge dieses Werk erhalten', ist bis auf den heutigen Tag in Erfüllung gegangen. Jetzt noch sammelt dieser Wasserfang den Regen, um ihn mittelst einer Saugpumpe zu Bewässerungszwecken abzugeben. In der Mauer nebenan ist das Wappen des Stifters der Cisterne eingelassen. Der obere Stein, auf welchem die drei Zierhelme des Wappens mit der Mitra, dem Kreuze und dem Hüfthorn ausgemeisselt sind, ist etwas schadhaft geworden. Darunter sind drei stumpf ovale Schilder. Das in der Mitte aufrecht stehende hat das Wappen des Stifters. Dieses ist geviertet; im 1. und 4. Felde ist das buchonische Kreuz und im 2. und 3. die Bütte des Buttlarschen Familienwappens. Die dem Wappen schräg zur Seite gestellten Schilder enthalten die Dankinschrift an den Fürstabt. In dem rechten beginnt dieselbe:

CISTERNA non dissipata in DEI MATRIS MONTE bene fundata, ubi aqua sine fonte, coelo pluente, data in usum Fratrum confluit, quae sub Munificentissimo Mecenatu[3]) REVERENDISSIMI, CELSISSIMI PRINCIPIS

---

[1]) In den Wänden des alten Horaser Gottesackers sind noch einige ältere Grabsteine (aus der Mitte des 18. Jahrh.) vermauert. Links der Eintrittstüre ein flaches Rokokorelief: der Kruzifixus und eine seitwärts davor kniefällig betende Dame. In der hinteren Mauer ein Familiengrabstein, auch jeder Zahl entbehrend. Auf demselben kniend links von dem Kruzifixe ein Mann in spanischem Mantel und rechts gegenüber drei weibliche Figuren in Fältelgewändern und Kopfschleiern.

[2]) Ephemeris p. 71. Erster Eintrag im neuen Teile des Tagebuches.

[3]) Hier springt die Inschrift auf den linken Schild über.

Digitized by Google

ac DOMINI D. CONSTANTINI, Inclytae Ecclesiae Fuldensis Abbatis, S. R. I. Principis, D. Augustae Archicancellarius, per Germaniam et Galliam Primatis etc. etc., Domini nostri clementissimi aedificata Anno MDCCXIX.

Wie die Brüder des Fürstabtes Placidus von Droste diesem in Stiftungen für die Franziskanerkirche des Frauenberges nacheiferten, so bestrebte sich auch Johann Anton Franz Freiherr von und zu Buttlar, der Bruder des Fürstabtes Konstantin, auf dem ihm durch diese Schenkung von seinem Bruder gezeigten Wege diesem nachzufolgen. Im folgenden Jahre schon stiftete auch er eine Cisterne für den grossen Garten des Klosters, auf der freien Seite der Kirche gelegen. Auch diese erfüllt noch heute den ihr von Johann Anton Franz zugedachten Zweck: dem Garten Wasser zu spenden zum Wachstum, Gedeihen und Reifen der Früchte. Das Wappen des Freiherrn von Buttlar prangt noch gegenwärtig über dem Sammelbecken. Zuoberst steht der Wappenschild des Stifters, zweigespalten, rechts mit der Tragbütte derer von Buttlar, links zwei Schrägbalken. Von den Spangenhelmen hat der rechte als Kleinod das Horn, der linke einen geschlossenen Flug. Das Wappen steht auf einem breiten Inschriftenband, das sich über zwei schräggestellte Schilder hinzieht, welche auf dem einfach gegliederten Postamente ruhen. Die Inschrift des Bandes lautet:

CISTERNA ad irrigandum et maturandum felici praesagio LABRO et Monte maturo posita et fundata nimium eX LIberaLI Dono et MVnIfICentIa [1]) Perillustr. et Excellentis. Dni, D. JOAN. ANTON. FRANC. L. B. de et in BUTTLAR, RMI et Celsiss. Principis CONSTATINI fratris germani, consil. intimi et Supremi Venat. Praefecti, Equitis ord. Nigrae Aquilae ac Exercitus Prussici Generalis etc. etc., nec non [2]) Perill. et Excellentissimae Dnae, D. MARIAE ANNAE CLARAE SOPHIAE BARONISSAE de REIFFENBERG, praefati perillustris et excellentissimi Domini suavissimae coniugis, quos DEUS rore coelesti irrigare dignetur.

Zum 30. März gedenkt das Memorienbuch des edlen Ehepaares, das 1721 der Klosterkirche noch einen ganzen Ornat mit reichen Goldstickereien und Blumenornamenten, bestehend aus Vespermantel, Messgewand und zwei Dalmatiken zum Geschenk machte. [3])

Bis zum Jahre 1729 war der Platz vor dem Fürstenbau jedem zugänglich, bis an die Sockelmauer dieses Gebäudes. Etwa

[1]) Vom Inschriftenband geht hier die Legende auf den rechten Schild über.

[2]) Das weitere steht auf dem linken Ovalschild. — 1722 liess Fürstabt Konstantin auch für das Kloster Volkersberg in dessen Kreuzgärtchen eine Cisterne bauen. Volkersberger Chronik S. 48. (Handschrift).

[3]) So das Memorienbuch s. 30. Mart., cf. Ephem. 71.

Digitized by Google

von der Höhe des Erdgeschosses zog sich dann eine Mauer nicht weit vom Kloster hin. Diese Mauer ist die heutige obere Umfassungsmauer, zugleich Stützmauer des obersten Plateaus, auf dem der Langbau des Klosters errichtet ist. Die vom Fürstabt Konstantin gebaute Cisterne liegt nämlich hart an der Innenseite dieser Mauer, in welche das Wappen des Fürstabtes eingelassen ist. Der Platz vor dem Fürstenbau war allgemach ein Tummelplatz der Knaben und mitunter auch von Borstentieren geworden. Der Guardian hatte vergebens getrachtet, diese wegzujagen oder fern zu halten. Es fruchtete nichts. Der so missbrauchte Platz dauerte den P. Wendelin Harding, der damals schon zum dritten Male das Guardianat inne hatte. Er sann darauf, ihn nutzbar zu machen und jenem Unwesen zu steuern. Das konnte am besten vollbracht werden durch eine Mauer, welche den Platz abschloss. Er machte sich hurtig ans Werk und weihte schon am 21. April den Grundstein der neuen Mauer,[1]) die noch heute den Frauenberg hinaufführt, neben dem terassierten gepflasterten Weg vor der Front der Kirche.[2]) Dem die Weihegebete sprechenden Guardian assistierten die Patres Adalarius Engelhard, Vikar des Klosters, Engelhardus Molitor und Wolfgang Helfferich, Lektoren der Theologie mit P. Macarius Emert, Sonntagsprediger im Hochstift. Schon am 15. Juli konnte der Schlussstein gelegt werden. Der Kostenaufwand für die Mauer belief sich auf 500 Gulden. Der Fürstabt Adolph von Dalberg schenkte den erforderlichen Baukalk.[3])

Der unterhalb dieser Mauer den Frauenberg hinanführende Weg bestand schon lange vor dieser neuen Gartenwand. Schon vor 1671 zogen die Franziskaner auf demselben den in feierlicher Prozession aus der Stadt wallenden Bürgern entgegen. Dieser Weg

[1]) Ephemeris 71. „Anno 1729 exstructus est murus ascensus Montis nostri attingens viam ante cubiculum Principis, con-et includens spatium illud etc. nunc fertile et utile, nam pro horto aptabitur. Primarius muri huius lapis sub Dei adiutorio a me Fr. Wendelino Harding, conventus Mariani nunc tertium Guardiano indigno, positus est . . ."

[2]) Es ist nicht auszumachen, ob und wie weit die unterste Umfassungsmauer, die sich an die erwähnte in einem spitzen Winkel anschliesst und dann in einer dreimal gebrochenen Linie sich unten herumbiegt bis zur hohen Mauer des oberen Gartens, damals erbaut wurde. Der Schlussstein des Tores (dem neuen Kirchhof resp. der 5. Station zu) trägt die Jahreszahl 1766, sodass also wenigstens das Tor aus der Periode nach dem Brand stammt.

[3]) L. c. 72.

Digitized by Google

ist wohl wie der nächste, so auch der älteste Zugang zum Frauenberg von der Stadt aus. Wo er die Halde hinauf gelegt ist, ist er in früheren Zeiten sicher weit unbequemer denn heutigentags gewesen. Das Alter der der Mauer von 1729 gegenüberliegenden niedrigen Wand, welche den Weg hält, dürfte sich schwerlich feststellen lassen. Ein Inschriftenstein nur gibt uns Kunde über dieselbe. Weil der mit sehr einfachen Umrahmungslinien gezierte Stein in dasjenige Stück der Mauer eingelassen ist, welches nach den Anlagen und der Fulda hin den grösseren Vorplatz vor der einstigen und jetzigen Kirchenfassade abschliesst, kann man keinen Rückschluss ziehen auf die Länge der Stützmauer nach der Stadt zu. Diese Mauer ist, das lehrt uns wenigstens der Stein, 1706 unter dem Schutze und sonach auch vermutlich mit Unterstützung des Fürstabtes Adalbert I. von Schleifras ausgeführt worden. Jener Stein, zwischen dem „Armenseelen-Häuschen“ und der ersten Station des Kreuzweges, trägt die hier stehende etwas beschädigte Inschrift:

Sub praesidio REVERENDISSIMI AC CELSISSIMI DOMINI, D. ADALBERTI, inclyt. Eccl. Fuld. Abbat., S. R. I. Princip., D. Augustae Archicancell. per Germ. et Gall. Prima.(tis) MDCCVI.

Vor dem grossen Brande von 1757 hatten die Franziskaner auf dem Frauenberge noch keine eigene Totengruft, sondern nach dem aus dem Mittelalter überkommenen Gebrauche wurden die Leichen der abgeschiedenen Brüder in der Kirche zur ewigen Ruhe gebettet. Man bezeichnete das Grab mit einem der Buchstaben des Alphabetes, der auch ins Totenbuch eingetragen wurde, um so gegebenenfalls die Namen der dort Beigesetzten ausfindig zu machen, ebenso wie die Zeit ihres Hinscheidens.[1]) Bei einigen wird ausdrücklicher eine nähere Bestimmung über die Lage der Grabstätte beigefügt.

Der am 21. März 1716 gestorbene Laienbruder Nicasius Fensterwald, wurde beim grossen Kirchentor bestattet. Vor dem St. Anna Altare (der alten Kirche) wurde 1715 der Definitor und „zwölfjährige Guardian“ Bonifatius Muth beigesetzt; ebendort auch der Vikar des Frauenberges P. Antonius Stadelmann († am 15. Oktober 1719); in demselben Jahre und Monate und vor

[1]) Daher in dem Memorienbuch überaus häufige Bemerke wie etwa: „iacet sepultus sub littera F maiori.“ (Z. B. dort 28. Jan. zur Todesnachricht über P. Konrad Meelbaum.)

Digitized by Google

demselben Altare der 71jährige Bruder Bonaventura Busch. P. Hermann Petmeck, der am Schmerzensfreitag (den 15. April) 1707 abgelebte Domprediger, sowie der Ordensjubilar P. Bonaventura Mertens († 22. September 1743) fanden ihr Grab vor dem Altare des hl. Vaters Franziskus.[1]) Anderen wurde die letzte Ruhestätte bereitet in der Kapelle des hl. Antonius, dessen Standbild vom Altare aus auf ihre Ruheplätzchen niederblicken konnte. Diese Kapelle nahm im Jahre 1711 auf den am 18. Januar unter stechenden Schmerzen, die Namen Jesu und Mariä lispelnd, verschiedenen P. Augustin Wolf. Er war 65 Jahre alt geworden, von denen er 45 im Orden und 41 als Ordenspriester verlebt hatte. P. Augustin Wolf, der Beichtvater des Fürstabtes, wurde in der St. Antoniuskapelle auf der Epistelseite begraben.[2]) Der ehemalige Lector der Theologie auf dem Frauenberge, P. Ernst Opfermann, der ebendort seit dem 30. Januar 1685 geruht hatte, musste weichen, um P. Augustin Platz zu machen. P. Opfermann, obwohl von schwächlicher Gesundheit, hatte überall einen mächtigen Eifer entfaltet als Lector, Prediger, Custos Custodum und Agens Romanus.[3])

Der Tertiarbruder Kilian Teller, der sich Zeit seines Lebens nimmer Ruhe weder bei Tag noch bei Nacht gegönnt hatte, fand

---

[1]) Vergleiche zu Vorstehendem das Memorienbuch unter den betreffenden Tagen: „sepultus prope (ante) altare S. Annae" heisst es allemal dort etc.

[2]) Totenbuch sub 18. Jan. „Anno 1714 18. Januarii circa horam I^m matutinam omnibus S. Ecclesiae sacramentis rite praemunitus in divinam voluntatem plenissime resignatus, suum dulcissimum JESUM crucifixum amoroso affectu saepissime amplexans inter gravissimos tympanitis dolores constans patientissime toleratos, SS. Nomina JESU et MARIAE continuo repetens . . . obiit V. A. P. F. Augustinus Wolf, Reverendissimi et Cels. Principis Fuldensis confessarius ac guardianus duodennalis, aetatis suae 65, sacerdotii 41, religiosae professionis 45. Jacet sepultus prope altare S. Antonii ad cornu Epistolae sub littera V maiori, ubi ante 29 annos videlicet A. D. 1685 R. P. Ernestus Opffermann fuerat tumulatus."

[3]) Ibidem sub 30. Jan.: „Anno 1685 die 30. Jan. circa horam septimam matutinam . . inconstantis valetudinis, pressus infirmitate ex perdifficili brumali itinere de capitulo intermedio redux fatali catharro (!) iuncta febri oppressus exspiravit R. P. F. Ernestus Opfermann, S. Theol. Lector iubilatus, Definitor actualis, custos custodum, agens Romanus, necnon Guardianus aetatis suae 48, professionis 32, sacerdotii 24. Postquam bina vice pro provinciae emolumento confecit, plurimosque animarum fructus praedicando, iuventutem nostram instruendo sub publicis et privatis cathedris in vinea Domini incessanter colligens labore indefesso messem non minutam horreo dominico intulit diuturnioris vitae suae relinquens desiderium. R. I. P. Jacet sepultus sub littera V maiori."

Digitized by Google

dieselbe in seinem Grabe in der Antoniuskapelle. Er war am 3. November 1719 gestorben.[1]) P. Engelbert Zeis, Lector emeritus und Stiftsprediger, wurde 1730 (1. Oktober) und der am Morgen des 13. Mai verlebte Laienbruder wurde 1731 in ebenderselben Kapelle ins Grab gelegt.[2])

Ziemlich viele von den hervorragenden Wohltätern des Klosters wurden ihrem ausgesprochenen letzten Willen gemäss auch in der Klosterkirche zur Erde bestattet, damit die dort betenden Brüder unablässig ihrer Seele gedächten.[3]) Der 1707 am 29. Dezember mit Tod abgegangene Apotheker von Fulda Lukas Reichard wurde nach seinem Wunsche in der Kapelle des hl. Kreuzes beigesetzt. Er hatte letztwillig vieles vermacht zum Schmucke der Muttergottesstatue.[4])

Die entsetzliche Feuersbrunst des Jahres 1757 hat alle diese Gräber und Grabsteine, auch noch die mittelalterlichen, die aus der Propsteizeit des Frauenberges stammten, zerstört. Nur noch einige wenige Bruchstücke derselben dienen zum Bodenbelag der jetzigen Gruft.[5])

Die beiden Mitglieder des Klosters, welche während der Bauzeit der Kirche aus diesem Leben abberufen wurden, fanden ihre Grabstätte auf dem sog. Horaser Kirchhof neben der Kirche des Klosters, weil dieselbe damals durch die „unsagbar traurige Feuersbrunst“

---

[1]) Mem. s. h. d. „Anno D. 1719 obiit in Domino religiosus et multum dilectus F. Kilianus Teller, tertiarius, anno aetatis 75, qui per vitam suam Deo suo sedulam exhibuit servitutem et conventui huic mariano per annos 40 diu, noctoque indefessa praestitit obsequia, tumulatus in sacello Antoniano.“

[2]) L. c. s. h. d. „Anno 1730 prima octobris obiit in Conv. Mariano A. V. P. Engelbertus Zeis, s. Theologiae lector Emeritus, summae aedis concionator actualis, sepultus in sacello s. Antonii, sub lapide signato litteris P. E. Z.“ — „Sepultus prope cathedram in ecclesia sub lit. M. mai.“ heisst es (l. c.) von dem am Weihnachtsfeste 1713 75jährig verstorbenen P. Petrus Joachimi, „Jubilarius ordinis ac sacerdotii, . . . aet. suae 75, relig. prof. 56, sacerdotii 53, postquam in diversis conventibus officiis Concionatoris, Praesidis et Guardiani sedulo perfunctus fuisset.“

[3]) Vgl. das Memorienbuch zu den vor 1758 gestorbenen.

[4]) L. c. sub 29. Dec.: „Jacet sepultus in sacello s. Crucis, prout vivus petierat.“

[5]) z. B. trägt ein Stein noch die Inschrift „L. C. 1737“, welche Zeichen wir nicht mehr zu deuten vermögen. Ein an einem Eck beschädigter Stein hat K. Andere Buchstaben sind wohl nur Steinmetzzeichen, sie ähneln einem y oder x.

Digitized by Google

gänzlich zerstört worden war. Auf diesem alten Kirchhof wurde zuerst bestattet P. Aegidius Hartmann, gestorben am 19. Januar 1758 um die elfte Nachtstunde in seinem 44. Lebensjahre. P. Hartmann war als Hofkaplan in Eschwege angestellt gewesen.[1]) Der andere war der beinahe ums doppelte älter als P. Aegidius gewordene greise Bruder Bartholomäus Wauters,[2]) langjähriger Sakristan der damals in einen Trümmerhaufen verwandelten Klosterkirche. Bruder Bartholomäus hatte es auf 86 Jahre seines Lebens und 68 seines Ordensstandes gebracht, sodass er schon 18 Jahre Ordensjubilar war.

Am 23. November 1760 starb derjenige, der als erster in der jetzigen Gruft beigesetzt wurde; es war P. Edmund Brinkmann, Concionator actualis, 39 Jahre alt, von denen er 18 dem Orden geschenkt hatte und 14 als Priester tätig gewesen war.[3])

Die Grabesgruft war gleich von Anfang an in dem Plane des Kirchenneubaues vorgesehen und 1759 gebaut, gemäss der Inschrift über dem Türsturze derselben.[4])

In der alten Kirche war auch beigesetzt worden Christian Martin, Proviantmeister, den der Abt behufs Wiederinstandsetzung der Fischweiher von Kempen nach Fulda hatte kommen lassen. Er verschied zu Horas am 12. Juli 1701.[5])

Es war damals auch Brauch, und zwar in ausgedehntem Masse, dass die Franziskaner gebeten wurden, bei den Begräbnissen der Fuldaer Bürger das Geleite zu geben, durch Anteilnahme einiger Mitglieder des Klosters. Dafür wurde dem Kloster ein Almosen

---

[1]) L. c. s. h. d. „A. 1758 die 19. Januarii circa horam 11mam noctis hic pientissime obiit P. Aegidius Hartmann, antehac sacellanus aulicus in Eschwegen, vir valde exemplaris omnibus acceptissimus, aetatis 44. prof. 23. sacerdotii 19. Jacet sepultus in coemeterio horaviensi, ecclesia nostra anno priori die 29. martii tristissimo incendio funditus eversa."

[2]) L. c. s. 22. sept. „A. 1758 22. sept. in hoc conventu pientissime obiit Fr. Bartholomaeus Wauters, ordinis iubilarius per multos annos sacrista indefessus, aet. suae 86, relig. prof. 68 iacet sepultus in coemeterio Horaviensi."

[3]) Memorb. sub 23. Nov. s. h. die: „Anno 1760 obiit V. P. Edmundus Brinkmann concionator actualis, anno aetatis 39, religiosae professionis 18 sacerdotii 14. Sepultus primus in Crypta sepulchrali." (Diese wird hier nicht etwa nova bezeichnet im Gegensatze zu einer früher bestandenen.)

[4]) Einfache Jahreszahl. Die Türposten sind viereckig ohne jegliche Laibung.

[5]) Beneftb. sub 2. Juli. „Legavit conventui 50 fl. R. I. P. Jacat sepultus sub littera L. maiori."

Digitized by Google

gereicht.[1]) Einige Wohltäter bedingten sich bei ihren Vermächtnissen an das Kloster die Begleitung des Leichenbegängnisses durch die Patres eigens aus, wie Katharina Maria Margaretha Büttnerin, die Schwiegermutter des Stadtsenators von Fulda Wilhelm Ignaz Hildebrant.[2])

Anno 1667 am 6. August wurde der Chronist Gangolf Hartung, Fürstl. Fuldaischer Futterschreiber und Ratsverwandter, auch zur Zeit regierender Bürgermeister, in der Pfarrkirche beigesetzt: „Ist die Sodalität B. Mariae Virginis und St. Annae mit zu Grab gegangen, wie auch Patres Franciscani. Gott gebe ihm eine fröhliche Auferstehung!" So schrieb einer der Söhne des Chronisten ins Familienbuch.[3])

Gelegentlich einer Untersuchung des Turmes der Klosterkirche, die durch Sachverständige 1746 vorgenommen wurde, stellte sich heraus, dass der Turm der Klosterkirche sehr schadhaft geworden war, ja sogar den Einsturz drohte.[4]) Es wurde beschlossen, ein neues Chor aufzubauen. Der Abt gab seinen Consens dazu. Am 8. Februar 1746 schloss Herr „Georg Kasparus Rauck als Syndicus apostolicus" des Franziskanerklosters mit dem „Meister Johann Gallus Diemar Maurer und Steinhauer" im Namen des Klosters den Akkord ab über „Mauerstein, quater, thüren, fenster, gesims, stein und dergleichen, sambt Macher lohn undt arbeit" für die erforderlichen Maurer- und Steinhauerarbeiten des geplanten Um- und Neubaues. Die veranschlagte Summe war auf 1171 Gulden geschätzt. Darin waren einbegriffen

„dass eine Mauermeister- inclusive steinbruch- steinhauer- undt andere arbeit, welche nach dem riss erforderlich seye, überhaubt 1000 gulten reinisch, sage tausend gulten nebst sechs Dukaten, dessen fraue als eine trinkgeldt nach undt nach ausgezahlt werde, wohingegen er (Meister Gallus Diemar) gehalten sein

---

[1]) Die noch erhaltenen Rechnungsbücher des Klosters aus den 30er bis 60er Jahren des 18. Jahrhunderts bieten hierfür viele Belege.

[2]) Benefktb. sub. 28. Febr. Sie schenkte am 28. Febr. 1759 (am Aschermittwoch) 100 fl., die sie eigentlich testamentarisch dem Kloster vermacht hatte: petiit propterea quam et accepit apocham. N. B. petiit comitatum funebrem.

[3]) Cf. Hartungs Chronik, S. 2—3. Hartung war am 4. Aug. 1667 gestorben.

[4]) Ephemeris 75. Der Neubau des Turmes gab also den Anlass zum Bau des Chores. Dieser war vorher ebenda gelegen, wie aus dem ersten Posten des Voranschlages hervorgeht: „den Thurn undt alten Chor abzubrechen 50 fl sambt denen alten Steinen: 50 fl", was keinesfalls ein hoher Betrag war.

Digitized by Google

solle nach dem riss alle tüchtige arbeit undt zwahr von unten bis hinauf mit quatern herzustellen, sodann alle nötigen gerist auf undt abzubrechen undt den schud abführen zu lassen." [1])

Der ehrsame Maurermeister machte sich gleich ans Werk, sodass am 24. Mai desselben Jahres 1746 P. Chrysostomus Kolbinger, Benediktiner aus Ottobeuren und öffentlicher Professor des Kirchenrechtes zu Fulda, den Grundstein segnen konnte. Es assistierten ihm dabei der Guardian P. Honorius Adsperger, sein Vikar P. Innocenz Dietmar, die Lektoren der Theologie P. Jodokus Grossmann und Gratian Hisgen, im Beisein der ganzen Kommunität des Frauenberges. [2])

Ausdrückliche Nachrichten über die Veränderungen, welche die Klosterkirche sich dadurch musste gefallen lassen, sind nicht erhalten. Die zu uns herüber geretteten summarischen Schlussrechnungen des Maurermeisters setzen uns jedoch in den Stand, die Umrisslinien der Neubauten noch zu erkennen.

Sicher war das Chor, welches umgebaut wurde, nach Westen gelegen, wo auch noch das heutige Chor sich befindet, da für die Neubauten mehrfache Aenderungen am Kirchhofe, d. h. am alten Horaser Kirchhofe vorgenommen werden mussten. Eine neue Kirchhoftür wurde eingesetzt, nachdem zu deren beiden Seiten neue Mauern aufgeführt worden waren. Vor der Kirchhoftür wurden 16 Schuh „Rund stab Tritte" gelegt. Pflasterarbeiten waren auszuführen vor der Kirche auf einem „viereckigten" Platz, auf zwei als „drei Angel" (dreieckig) bezeichneten Plätzen und auf zwei „Stücken Rundung". Dann ein Stück Pflaster vom Postament des Chores bis zur „Klostertreppe" ein „Spitzen

[1]) Voranschlag und Endzusammenstellung der Maurerrechnungen im Frbg. Kl. Arch. I: „Aufsatz mit denen nöthigen Mauerstein, quater, thüren, fenster, gesimsstein vndt dergleichen, sambt macher lohn undt arbeit" aufgestellt und vereinbart den 8. Februar 1746. II: 1—4 „Specification, wass anno 1747 auf dem Frauenberg an Mauer undt steinhauer arbeit ist verferdigt worden." II, 5 & 6: „Specification, was ausser accord auf dem Frauenberg ist an Mauerarbeit gemacht worden." Hiermit sind Maurerarbeiten im Kloster selbst gemeint. II, 5—6: ist zusammengestellt am 4. Januar 1747 von Meister Gallus Diemar selber. Daneben schrieb der Guardian: „Von der Hauptsumma nemblich 128 fl. hat Meister Gallus empfangen 17 fl. sage siebenzehen gulden. F. Honorius Adsperger p. t. guard. m. pp." Auf II, 4 ist vermerkt: „30. April dem Meister Galluss auf diesen Zettel bezahlet 7 fl. 6 Kreuzer." — Jene Zettel dienten zugleich als Quittungsscheine. Die Gesamtrechnung des Maurermeisters war (I, 3) 128 fl. 30 Krz. + 242 fl. 30 Krz. Am 31. Mai 1749 war alles beglichen.

[2]) Ephemeris 75.

Digitized by Google

oder drei Angel vor der Treppen biss an das (Kloster)thor". Dieses lag also auch auf der Seite, wo die heutige Klosterpforte noch ist. Vor der Kirche selber vom Chorpostament „biss an die erste Station" und ein noch über die erste Station hinausgeführtes Stück. Nun aber hatte 1737 (vor diesem Umbau) der Abt Amandus von Büseck in eigener Person die Stellen für die Stationen „von dem Kirchenportal ausgehend" bezeichnet. Hier wird (1746) nichts von einer Versetzung der ersten Station unter den damals ausgeführten Maurerarbeiten gemeldet. Vor dem Neubau war demnach auf dieser Seite der Kirche das Portal und im resp. bei dem Rundturme am Ende gegenüber der Hochaltar und das Sanktuarium. Nach 1746 war dem ebenso. Damals wurde eine „neue grosse Haupttür", zu 45 Gulden gerechnet, gebaut, und dazu eine innere Kirchentür, ein Zugang vom Kloster aus in die Kirche und eine Türe im Chor. Es wurde ein „unteres Gewölb" eingesetzt und „ein oberes Gewölb im Chor", der also selber auf dem unteren ruhte. Das obere Chorgewölbe war „mit Quadratur verfertigt", „ohne gebackene Stein", sonach war es gequadert. Zwei Hauptgesimse, eins als „das untere", das andere als „das obere" bezeichnet, gliederten die Fassade in wagerechter Richtung. Dieselbe war noch belebt durch zwei grosse Säulen, welche durch einen Fries und Architrav verbunden waren. Dort war auch das fürstäbtliche Wappen, das auf 18 Gulden veranschlagt war, angebracht. Im Ganzen waren in den Chorwänden drei „grosse Fenster", drei Nischen und zwei „blinte Fenster mit Gesims und Zieraten".

Nach innen war das Chor durch ein Brustgesimse („Prust gesims") abgeschlossen; es ruhte auf zwei Säulen. An dem alten, „runden Thurm", welcher die Kirche nach der Ostseite abschloss, wurde baulich nichts geändert, sondern nur von dort an ein „19¾ schuh lang Stück Mauer" in einer nicht näher bezeichneten Richtung gezogen.[1])

Im Klosterbau wurden mehrere Wände zwischen den „Kammern . . ausgebrochen . . und andere eingesetzt", eine Stiege

[1]) Bei dem Rechnungsabschluss am 21. Mai 1749 ist auch die Rede von der „Verfertigung des Thurns" (d. h. Turm). Es findet sich aber in keiner Specification ein auf diesen bezug habender Posten, der demnach nicht aus Maurerarbeit gefertigt, sondern ein Dachreiter war, wie ehedem auch. — Das hierfür in Betracht kommende Mauerwerk ist wohl einbegriffen in den Posten: „Vor dass obere Haupt gesims sambt der Verdachung: 60 Gulden." Das ist der höchste Posten für irgend eine der spezifizierten Maurerarbeiten.

Digitized by Google

gebaut, zu der „9 alte Trid undt fünff neue Trid gehauen“ werden mussten; der „Vorplatz vorm Chor“, also vor der neuen Chortüre, eigens eingerichtet. Den Schlussposten der Maurerrechnung bilden 6 Gulden 40 Kreuzer „vor die zwei Weihkessel wie Muschel gehauen sambt stein.“

Bei diesem Umbau bewährte sich wieder die Wohltätigkeit der Aebte von Fulda. Amandus von Buseck schenkte die Hälfte des erforderlichen Baukalkes, alle Balken und das „Ulmenholz“ zugleich mit 6 grossen Baumstämmen, um das Chorgestühl daraus zu verfertigen. Die gemachten Auslagen überschritten trotzdem 3600 Gulden, — eine ganz beträchtliche Summe. Und doch sollte das Bauwerk von gar so kurzem Bestande sein. Nur zehn Jahre sollten sich die Guttäter des Klosters ebenso wie die Brüder an demselben erfreuen. Am 22. Juni 1747 war der Umbau soweit vollendet, dass die Frauenberger Rekollekten an diesem Tage, dem Feste der hl. Maria Magdalena, auf dem neuen Chore Gott die ersten Psalmen singen konnten. [1])

Auch die Orgel auf dem Chore wurde damals mit einem prächtigen Gehäuse versehen, das mit Gemälden geschmückt wurde. Zu diesem Zwecke hatten der fuldische Oberkammerrat Johann Bernhard Hahn und seine Gattin Maria Theresia 100 Gulden gestiftet, nachdem dieselben schon 1746 zum Neubau des Chores ebenfalls 400 Gulden gespendet hatten. Das mildtätige fromme Ehepaar schenkte 1749 auch goldene Fransen und sonstigen Schmuckbesatz, für drei schöne Messgewänder. [2]) Das Chorgestühl wurde mit Gemälden geziert. [3])

An der Hand dieser schriftlichen Nachrichten und architektonischen Notizen, sowie in Anlehnung an ein ganz zu Anfang des 18. Jahrhunderts [4]) gemachtes Bild des fürstäbtlichen Schlosses können wir uns

---

[1]) Ephemeris 75.

[2]) Benefaktb. sub. 5. Nov. Dieser Zierat hatte einen Wert von 70 fl. Im Jahre 1748 und 1749 gaben sie dem Kloster auch „sex centipondia carpionum.“

[3]) Nach Status Conventus Fuldensis . . 1749 (im Frbg. Guard. Arch.): „Pro organo et choro utriusque illuminatione et imaginibus in farturis (Füllungen), non considerata opera statuarii et scriniariorum, expensi sunt 738 fl.“ Hieraus ersehen wir, dass Brüder des Klosters die Statuen verfertigten, wohl ebendieselben (1749), welche 10 Jahre später die Standbilder der neuen Kirche herstellten.

[4]) Es gibt noch andere Darstellungen des Frauenberges aus den Jahren 1727 und 1730. Dieselben sind leider in allzu kleinem Masstabe gehalten, um einen Begriff der Gebäulichkeiten von ehedem geben zu können. Auffallender-

Digitized by Google

in etwa eine Vorstellung des Frauenberges machen, wie er vor dem Brande von 1757 ausgesehen hat.

Die Kirche war ein Längsbau mit wenigstens vier Seitenkapellen.[1]) Diesem Hauptbau war nach der Fulda zu eine Art Querschiff vorgelagert. In demselben befand sich der Chor zur Abhaltung der kanonischen Tagzeiten. Unter dem Chor war vor 1747 und nach Umbau des Chores in diesem Jahre das Hauptportal der Kirche. Demzufolge muss sich das Sanktuarium (wie auch heute noch) gegenüber befunden haben, entweder innerhalb des dort die Kirche abschliessenden Rundturmes, oder noch vor demselben. Ein Dachreiter krönte anscheinend den Chorbau.

Das Kloster selbst bestand aus drei grösseren Gebäuden nebst dem Fürstenbau. Der Hauptbau des Klosters lief der Kirche parallel bis etwa zur Hälfte ihrer Länge; daran lehnte sich ein nach der Stadt vorspringender Querbau. Zwischen diesen und die Kirche war, sich etwas vorlagernd, ein anderer kleinerer Bau geschoben, der bis an das Sanktuarium und an den Rundturm heranging. Den Klosterhauptbau verband mit dem Chor sicher, obwohl auf keiner Darstellung gezeichnet, ein anderer Querbau, in welchem 1747 mehrere bauliche Abänderungen vorgenommen wurden. Von diesem Querbau oder der Giebelseite des Hauptbaues aus war ein schwebender gedeckter Gang zu einem jenseits des Weges stehenden Turme geschlagen. Zwei Schrägbalken stützten noch den Uebergang.

Auf der entgegengesetzten Seite, dem Petersberge zugekehrt, stand der Fürstenbau, ebenfalls quer zum Hauptbau aufgeführt. Er war stattlicher als die sonstigen Bauten, der getreppte Giebel liess

---

weise bietet der Stich von c. 1730 einen festen, massiven, vom Boden an gemauerten Turm neben der Fassade der Kirche. Dieser Turm wird, soweit erkennbar, unterhalb als 6- oder 8eckig dargestellt. Er schloss (dem Bilde nach) mit einem viereckigen, schmaleren Aufsatz und einem stumpfen Helm. Ob aber, neben die Bauspezifikationen von 1747 gehalten, diese Bildchen auf Genauigkeit noch Anspruch erheben können? — In dem zweiten, geblendeten Fenster der jetzigen Klosterkirche, zwischen Franziskusaltar und Kommunionbank, hängt ein Bild des hl. Franziskaners Matthäus von Girgenti, in dessen Hintergrund ein Kloster mit Kirche dargestellt ist. Es ist jedoch schwerlich das alte Kloster vor 1757, da dessen Langbau damals nicht so weit reichte. Neben dem massiven Turme ist übrigens noch ein stattlicher Anbau, wie er sich hier weder jetzt noch einst befand.

[1]) Die Seitenkapellen waren geweiht: der Allerhl. Dreifaltigkeit, dem hl. Kreuze, der Unbefleckten Empfängnis und dem hl. Antonius.

Digitized by Google

ihn schon etwas hervorragen. Der Fürstenbau stand frei da, nur ein gedeckter Gang führte von dem an den Rundturm angelehnten Bau zu ihm hinüber. Er war gewissermassen die Abtsburg des Frauenberges.

Kleinere Bauten, der eine mit Satteldach, der andere mit Pultdach, kauerten ganz niedrig zu Füssen des am weitesten nach der Stadt zu vorgelagerten Querbaues. Nur eine niedrige Mauer zog sich um diesen und den Hauptbau nach der einen Richtung; eine andere noch niedrigere verband denselben mit dem Fürstenbau. Die Sockelmauer des vornehmeren Fürstenbaues stand bis 1729 frei da. Von der äusseren Seite des Fürstenbaues ging noch eine Gartenmauer, vielleicht sogar, des Abhanges halber, auch eine zweite um den Bau herum.

Digitized by Google

VII. Der Brand von 1757 und der Neubau.

Herrlich prangte während eines kurzen Jahrzehntes die Klosterkirche auf der Höhe des Marienberges und das an sie sich anschmiegende Kloster. Wind und Sturm und Unwetter hätten ein volles Jahrhundert an den Gebäulichkeiten rütteln können, sie umtosend und umheulend, und noch wäre alles festgestanden, von der neuen quadergefügten Fassade bis zum alten Rundturm am gegenüberliegenden Ende.

Des Feuers unberechenbare Macht spielte den Gebäuden ganz anders mit, es vollbrachte binnen eines halben Tages, was die anderen Naturkräfte nicht einmal zu erreichen versucht hätten. Am Nachmittag des 29. März 1757 kurz nach 2 Uhr fing die Klosterkirche Feuer, wir wissen nicht aus welchem Anlasse. Es war der Dienstag nach Passionssonntag. Die Flammen ergriffen die ganze Kirche, welche sie ausbrannten und in einen Schutthaufen verwandelten.[1])

Vom Kirchendach sprang der Feuerbrand auf die Dächer des Klosters über. Er raste den ganzen Dachstuhl entlang, bis auch dieser ein Flammenmeer war und lichterloh mit dem Kirchendach in die Höhe schlug. Der Abend des 29. März 1757 muss einen grausigen Anblick für die ganze Gegend geboten haben. Weithin in der Runde gewahrte man die Feuergarben fahl und rot gen Himmel lodern.

Die Baulichkeiten des Klosters fielen nicht gänzlich der Zerstörungswut des verheerenden Elementes zum Opfer. Die Mauern des Schwalbach'schen Baues hielten noch Stand, doch war auch auf sie kein Verlass mehr. Der Dachstuhl war gänzlich ausgebrannt. Ein Notdach wurde vorläufig auf das Kloster getan, das noch bewohnbar war. Da aber das:

---

[1]) Ephemeris 78, 91. Leider ohne nähere Angaben. Das Totenbuch sagt zutreffend sub 19. Jan. 1758: „Ecclesia anno priori die 29. martii tristissimo incendio funditus eversa."

Digitized by Google

„ganze Dachwerck nur kundbar zur Noth aufgerichtet und so unhaltbar beschaffen, dass es auch in diesem insofern viel Schnee bringenden Winter uns den Einsturz bedrohet, der Oberstock auch durch den heftigen Brandt dermassen angegriffen worden, dass der allenfalls Gnädigst veranlassende Augenschein den gefährlichen Einfall in ohnzweifelbarer Besorgniss zu erkennen geben wird", baten in den ersten Tagen des Monats Oktober 1759 die Franziskaner das Kapitel um die Erlaubnis, auch das Kloster neu bauen zu dürfen.[1]) In Anbetracht mancher Umstände käme dieser doch bald unabweisbar werdende Neubau jetzt wohlfeiler zu stehen, so führte der P. Guardian Beatus Hartmann in einer Bittschrift aus, da noch viele Materialien und das Gerüstwerk des Kirchenbaues jetzt benützt werden könnten.

Dieser Bitte musste jeder Einsichtige beipflichten. So kam es, dass das Klostergebäude nach einem einheitlichen Bauriss aufgeführt werden konnte. Nur der Fürstenbau war stehen geblieben.[2]) Das übrige wurde von Grund aus neu erbaut.[3])

Nach jener verhängnisvollen Schickung Gottes musste ein schwieriges, kostspieliges Werk in Angriff genommen werden. Ein neues Kloster und eine neue Kirche mussten erstehen an der wehmütigen Stätte, wo nur mehr geborstene Mauerreste standen, Schutthalden und schwelende Aschenhaufen lagerten.

Erst im nächsten Frühjahre 1758 konnte zum Neubau geschritten werden. Zuerst sollte sich wieder das Gotteshaus aus seinen Trümmern erheben. Es mussten zunächst die Abräumungsarbeiten Platz schaffen für den Neubau. Nach diesen (1758) — ein ganzes Jahr hindurch waren Kloster und Kirche eine traurige Trümmerstätte — wurde

---

[1]) Original dieser Bittschrift im Frbg. Kl.-Arch. — Das Kapitel beschied, sede vacante: „Wird das petitum dem zukünftigen fürstl. Regenten überlassen, wobei neben dann Rssmum Gremium denen PP. Franciscanis in ihr Gesuch, wie weit es nur immer thunlich, nicht entgegen sein will. Fuld, 8. Okt. 1759."

[2]) So ausdrücklich P. Schmitt, Justi's Vorzeit 1825, 272 Anm.: „Alte Leute, die den im Jahre 1757 ausgebrochenen schrecklichen Brand gesehen haben, versichern, dieser ältere Bau sey stehen geblieben." Darauf konnten in diesem Falle jene älteren Leute sich wohl unschwer besinnen. In den Baurechnungen sind keine Posten für den Fürstenbau angesetzt. Der Fürstenbau stand ehemals ziemlich isoliert. Als er nachher auf eine Dach- und Firsthöhe mit dem Langbau gebracht wurde, ist der Treppengiebel entfernt worden. Vorher war es ein Fürstenbau, dann, wie er 1773 schon genannt wird, nur mehr ein Fürstensaal".

[3]) Das beweist der ganz neue Fluchtplan der Gebäude nach 1757 und auch der Umstand, dass in den vielfältigen Kellerräumen keine alten Baustücke mehr zu sehen sind.

Digitized by Google

das Holz für die Gerüste herbeigeschafft. Das Brechen und Heranfahren der Bausteine und Quader war schon vorher verakkordiert worden. Die Steinhauer und Brecher waren meistens Leute aus den Dörfern Horas, Steinau und Steinhaus, in deren Umgegend sich die Steinbrüche befanden. Die Ziegelbrenner hatten auch vollauf zu tun, vorab die von Marbach (Adam Flatung und Christian Krümmel) und am Neuenberg. Auch die „fürstliche Ziegelhütte" erhielt Aufträge, sowie die Ziegelhütte vor dem Peterstor und eine zu „Hartenhof". Das Bauholz lieferten Schläge in den fürstlichen Forsten; von Brückenau, Schackau, Dietershahn kamen die Fuhren, und aus dem Konventswald bei Künzell. Das „Kalchholz" zum Brennen des Kalkes wurde herbeigeholt aus Dammersbach, Rommerz und Umgegend. Die „Schneide-Möller" zu „Döpperss" (Dipperz), „Kleterzell" (Gläserzell), zu „Hinfeldt, Dellbach, Brunntzel", ja sogar zu Motzlar schnitten aus dem angefahrenen Holze die Balken und Bohlen. Neuenberg stellte tüchtige „Zümmerleuthe"; Handwerker jeder Gattung boten sich an aus Fulda. Einmal in Angriff genommen, wurde der Bau emsig und hurtig hinaufgeführt. Am 6. September 1758 fand die feierliche Grundsteinlegung statt.

In die Aushöhlung des ersten Steines wurden Reliquien des hl. Wermachus (Erzbischofs von Trier) gelegt, dann geweihtes Wachs, ein Bildnis des hl. Franz Xaverius, ein Kreuz, verschiedene Münzsorten und zwei Fläschchen, das eine mit Rot- und das andere mit Weisswein. Eine zinnerne Kapsel umschloss alles. Der P. Guardian Beatus Hartmann hatte im Auftrage des Abtes den Stein geweiht, im Beisein einer zahlreichen Volksmenge und vieler Ordensleute.

Fürstabt Adalbert II. von Waldersdorf (1757—1759) wollte aber in höchsteigener Person die Grundsteinlegung vollziehen. In drei Prunkwagen kam der Fürstabt den Frauenberg hinaufgefahren. In seiner Begleitung waren der Domizellar Ermenbold von Piesport, der Hofmarschall von der Thann, der Oberstallmeister von Buttlar und der Hausmeister von Münster. Viel Volk war zur Feier herbeigeeilt. Unter Trompetenklang vermauerte der Abt unter den vorgeschriebenen Weihegebeten den Grundstein. Er sagte feierlich jede ihm mögliche Art der Unterstützung zum Bau zu und gab sogar einen Festschmaus zum Besten.[1])

[1]) Ephemeris 78 seq.

Digitized by Google

Seine Zusage hat Fürstabt Adalbert II. auch gehalten. Er schenkte das nötige Gerüstholz, nämlich 30 Balken, 600 Buchenstämme, 360 Buchenscheiter, und nebstdem 1759 noch 100 kleinere Buchen und 70 grössere Bohlen für das Gewölbe der Kirche. An Bauholz spendete der fürstäbtliche Wohltäter 555 sehr starke Stämme. Dazu den ganzen Kalkbedarf für den Kirchbau, 250 Klafter Holz zum Brennen desselben und 70 Gulden für (dicke) Zugseile. Bis zu seiner Abreise nach dem Rheingau bezahlte die fürstliche Kammer auch den Kalkbrenner. Der Abt hatte beschlossen noch alle Glocken, die Orgel, den Hochaltar und eine grosse Turmuhr zu stiften. [1]) Fürstabt Adalbert II. von Waldersdorf starb aber an Dysenterie am 16. September 1759, den 15. Sonntag nach Pfingsten, zu Johannisberg im Rheingau. Sein Beichtvater vom Frauenberge, P. Felix Rossbach, war bei ihm. Aus Dankbarkeit für Adalberts unerschöpfliche Wohltätigkeit hielten die Fuldaer Franziskaner feierliche Exequien für seine Seelenruhe. „Hören nun zwar seine Wohltaten auf," sagt von ihm das Totenbuch des Klosters, „so wird doch sein Andenken bei uns tagtäglich fortdauern und uns gegenwärtig sein in unseren Bittgebeten und beim hl. Messopfer." [2])

Rüstig schritt der Bau der Kirche voran. Im Mai und Juni 1759 wurde noch an den Fensterbogen und an dem Kirchengewölbe gearbeitet. Bald wurde der Dachstuhl errichtet. Im Winter von 1759 auf 1760 kam der Bau unter Dach und Fach. Von Würzburg und Gemünden wurde Glas herbeigefahren für die Fenster (1760). Ein Müller von Geisa mahlte den „Gibess" (Gips) für den innern Bewurf der Kirchenmauern und der Gewölbe. Das Eisen in Stäben und Stangen wurde von der „Kothener Eisenhütte" oder „Eisenhammer" und von dem „Neuhammer" zu Salmünster geliefert

---

[1]) Welle berichtet in seiner Familienchronik, er habe auch 3 Streiche „mit dem Mauerhammer auf den ersten Grundstein, nach diesem ein gulden Trinkgeld darauflegend, gegeben. Der Herr Fürst muthete denen PP. Franciscanern eiferichst zu, an die neue Kirchen einen steinernen Turn aufzuführen. Da dieses nun denen Patribus zu schwer fallen wollte, bathen sie den Cammer Rath Carl B. Welle, solches dem Fürsten auszureden, der dann auch durch seine Vorstellungen den Fürsten bewoge, dass er von dem gedanken abgienge und einen hölzernen Thurn zu bauen gestattete. Für welch erwiesene Freundschaft damahliger Herr P. Provincialis Gratianus Hisgen ihn (C. B. Welle) nebst seiner ettwa noch künfftigen Frau und Nachkömmlingen in die Affiliation ihres Seraphischen Ordens unterm 8. April 1757 annahm."

[2]) Ephem. 80.

Digitized by Google

(Aug. 1760). Farben, Leim, Bleiweiss, auch Eisen und Draht mussten aus Frankfurt am Main geholt werden, mit eigenen Fuhrwerken (Mitte 1761 und 1762). Von da kamen auch Schiefernägel, andere (Okt. 1763) kamen aus Schmalkalden. Die Schieferplatten wurden in Schweinfurt bestellt. Im September 1771 wurde auch der „grössere" Kirchturm aufgeschlagen; er ist lediglich ein Dachreiter.

Als der Winter 1762 seinen Einzug hielt, war die Kirche ziemlich vollendet. Nachdem sie einmal eingewölbt war, hatten sich die rastlosen Hände sogleich an die Innenausstattung gemacht. Seit ausgangs November 1760 waren „Marmilierer" mit den kleineren Altären beschäftigt. Eben für die Altäre aus Gipsmarmor mussten die Farben aus Frankfurt geholt werden. Am 24. Januar 1762 ist eine eigene Fuhr aus Frankfurt vermerkt worden, die Farben für die Herstellung der Kanzel herbeigeschafft hatte. Die „Marmorierer" bereiteten den Gipsmarmor im Tagelohn, sie waren also keine Klosterbrüder, standen jedoch unter der Leitung von Franzikanerbrüdern, „unter denen sich besonders Kornelius Schmitt aus Waldstetten auszeichnete." [1]) Die Weissbinder Jos. Allmiser und Kaspar Hillenbrant fertigten im Oktober und November „die grossen Hauptgesimser in der Kirche" an, also wohl die Architrave und die sie tragenden Pilaster. Am 19. Aug. 1761 wurde ein Posten ausbezahlt „für Staffierarbeit und vorgulten (Vergolden) an dem Elisabetha und Deckla Altar" (Theklaaltar). Am 14. Januar wurden erlegt: „Für Thecla und Mariae Aegyptiacae Bilder 27 Gulden". [2]) Es handelt sich wohl um Andreas Herrlein, den Hofmaler des Fürstabtes, auf den auch eine andere Zahlung deutet: „22. März 1761 dem Herr Herrlen für zwey Altar Bilder 27 fl." [3])

[1]) Schmitt, Buchonia I, 2, 75. Die Brüder haben wohl die Pläne entworfen.

[2]) Diese Angabe ergänzt das Einnahmebuch 1761 Januar. „9. Jan. Von tit. H. Cammerrath Seng zum Thecla Altar 8 fl. 45 kr. Item von der Frau Oswald Löwenwirthin 6 fl. 17. Jan. Tit. H. Cammerrath Gerlach zahlet Teclae und Mariae Aegyptiacaebilder 27 fl. 27. Jan. Von Tit. H. Lilliers für Altarbilder 100 fl. Item von Tit. H. Pfarrer von Kleinsassen 2,45 fl. (Letzterer wird öfters angeführt.) Ibid. sub 25. Nov. 1760: „Von dem Herr geistlien Roht H. Homan für ein bildt an die neue Kirchen 11 fl." Leopold Jos. Lilliers war fuld. Kammerrat und Haushaltungsmeister (oeconomie aulicae praefectus), seine Gemahlin: Anna Maria Weisbeckin; cf. Memorb. sub 28. Jan.

[3]) Diese beiden Bilder sind gerade so hoch veranschlagt, wie diejenigen des dem Elisabethaltar entsprechenden Theklaaltars, sodass hiermit zweifellos die zwei Bilder des Elisabethaltars gemeint sind: nämlich die hl. Elisabeth und

Digitized by Google

Die „Marmelierer“ arbeiteten zunächst von Ende 1760 bis über die Mitte des folgenden Jahres an der Herstellung des Gipsmarmors für die Nebenaltäre. Gewandte Laienbrüder mochten jene Modellierkunst bald erlernt haben von den Arbeitern, die wohl nach Plänen schufen, die Bruder Cornelius entworfen hatte. Im Jahre 1766 [April] sind die ‚Marmeliere‘ mit der Verfertigung des Franziskus- und Antoniusaltares beschäftigt gewesen. [1])

Da nichts von dem Kirchengerüst und ähnlichen Werken in den Quittungsbüchern gesagt ist, haben es sicher die Schreinerbrüder gefertigt. Es geschieht in den Rechnungen nur Erwähnung eines „Schreiner Servicials“ d. h. eines der Schreinerei kundigen Postulanten (1763) und eines „Servicial Bildhauers“; diesem und einigen Brüdern sind die zahlreichen Statuen auf den Altären und Pfeilern zu danken. [2])

Leiter des ganzen Bauunternehmens war der Laienbruder Kornelius Schmitt, als Architekt oder „Baumeister“, wie er sich unterschrieb. [3]) Er hatte auch die Risse und Pläne gezeichnet. [4]) Ihm oblag die Bauleitung, die Obhut über das Werk; er hatte die Zahlungsanweisungen, sowie die Quittungen auszufertigen. Er hat höchst gewissenhaft Buch über alles geführt, in mehreren bis aufs

---

darüber im Giebelfeld die hl. Barbara. Jenes Bild hatte Fräulein Maria Elisabeth Ackerin gestiftet; bei ihrem Tod vermachte sie noch 25 fl. Sie starb 1768. Memb. sub 25. Juli.

[1]) Es mag also wohl stimmen mit P. Schmitts Behauptung: „wie sie (die Klosterlaienbrüder) auch alle Tischlerarbeit an den Gebäuden des Klosters, wie an der Kirche verfertiget haben.“ „Die übrigen Altäre . . . sind von Gipsmarmor, welchen geschickte Laienbrüder des anstossenden Klosters . . . zubereitet und geschliffen haben.“ Buchonia 1826, I. 2. 75.

[2]) Es ist keine Rede von Tagelohn für diese Servicialen, sondern nur von Beschaffung einiger Kleidungsstücke. So 1763 18. März; 1764 7. Januar und 21. Juni. — Es können also wohl mehrere Bildhauer aus dem Kloster an den Statuen gearbeitet haben, da darüber nichts näheres vorliegt. Alle älteren Statuen stammen aus derselben Rokokozeit, eine Stilart beherrscht sie alle. P. Schmitt, Buchonia 76 sagt kurzum: „Ja, auch Laienbrüder verfertigten die hier aufgestellten Statuen, von denen fast alle Franziskaner darstellen . . Die goldenen Einfassungen der Gewänder und die goldenen Gürtel stehen ihnen aber nicht zum Besten zu Gesicht.“

[3]) Am Schlusse der Gesamtrechnung („Ausgabe“).

[4]) Ausgabe Seite 1 merkte er an: „5. Juli: Für Farbe zum Bauriss 10 Kr.“ was sich doch nur auf einen Ordensmann beziehen kann; die Arbeit des Planes ist ganz und gar nicht in Anschlag gebracht. Auch ist nirgends eine Ausgabe für einen Bauleiter angesetzt.

Digitized by Google

einzelne eingehenden Bänden und einem kleineren Uebersichtsbande, in dem er die Posten nur summierte.[1]) Anfänglich lag die Bauleitung in den Händen des Bruders Hieronymus Wigandt, der auch noch später (1759) dem wackeren Bruder Kornelius Schmitt zur Seite stand und denselben zeitweilig ganz vertrat. Bruder Kornelius war abwesend von Fulda vom Anfang April 1755 bis zu den ersten Tagen des Jahres 1760.

Erst als der Kirchenbau schon weit vorangeschritten war, dachten die Franziskaner daran, an die Wiedererrichtung des Klosters Hand zu legen. Die ersten milden Tage des Jahres 1762 gestatteten, die vorbereitenden Arbeiten hierfür zu unternehmen. Im April 1762 ragten die Grundmauern des Klosters aus dem Boden heraus, sodass am 20. dieses Monats der Grundstein feierlich geweiht und gelegt werden konnte, in der Sakristeimauer, welche an die Krypta stösst. Dem Grundstein wurde eine Zinkkapsel eingemauert mit Reliquien, welche der neue Fürstabt Heinrich VIII. von Bibra geschenkt hatte, sowie auf dessen Geheiss allerlei Münzsorten, ein Kreuz und gleichfalls zwei Fläschchen, das eine mit Rot-, das andere mit Weisswein. Daran schloss sich ein ebenfalls vom Fürstabte arrangiertes festliches Mahl, an dem auch der Generalvikar des Fürsten und Propst von Petersberg von Ritter, Karl von Piesport, der Konventssuperior, die adeligen Kapitulare Philipp von Hettersdorf und Kasimir von Gebsattel teilnahmen, sowie die Hofoffizialen des Fürstabtes. Im Verlauf der beiden Jahre 1762 und 1763 wurde am Klosterbau gearbeitet. Im Spätherbst 1763 wurden die Fenster eingesetzt. Am 18. Dezember dieses Jahres war der Lohn fällig für die Arbeiten, welche die Zimmerleute ausgeführt hatten „vom Fürstenbau an bis an das Refektorium“ und pünktlich wurde der Lohn ausgezahlt. Er betrug 80 Gulden. Den Winter hindurch wurden noch neue Steine gebrochen und im Frühjahr und Sommer 1764 wurde zu Ende gemauert und gezimmert. Die letzten Abrechnungen wurden 1765 erledigt.

---

[1]) Diese Akten, Rechnungen und Quittungen sind noch im Frb. Kl.-Arch. erhalten, wo sie einen ziemlichen Stoss ausmachen. — Das Uebersichtsbuch „Rechnung über Kirchen und Closter Bau Frauenberg, welches anfanget den 11. Julius anno 1758,“ haben wir hier zitiert als „Ausgab“.

Digitized by Google

Ein Stein oberhalb des Mauersockels an der Längsseite des Klosters, eingemauert in den Eckpilaster nach der Fulda hin, trägt das Datum:

17 * 64
DEN 2 MAY.

Der Mittelstein des Sturzes der inneren Klosterpforte belehrt uns zu unserer Ueberraschung, dass dieser an die Kirche stossende Querflügel erst im Herbst des Jahres 1764 aufgeführt wurde, lesen wir doch auf jenem Steine: „1764, 4. 7br;“ [1])

Die langwierigen Bauarbeiten dehnten sich aus bis zum Spätherbst des Jahres 1764. Erst damals wurde der Neubau eingedacht, unter Oberaufsicht des Bruders Kornelius Schmitt. P. Kallixtus Strein war damals Guardian. [2]) Zum Abschlusse gelangten die Arbeiten des Neubaues erst im Verlaufe des Jahres 1766, weshalb der Provinzial Wilhelmus Wilhelm am 15. September dieses Jahres wieder die Klausur für das Kloster einführte. [3])

Die Glocken der Kirche wurden im Frühsommer 1764 zu Würzburg gegossen. [4]) Die Orgel wurde von Ernst Wengmann in Frankfurt a. M. hergestellt, obschon sich 1760 ein anderer Frankfurter ‚Orgelmacher‘ um die Lieferung beworben und nicht nur am 20. Juli 1701 „guthe und tauerhafte arbeit“ versprochen, sondern am 27.

[1]) Die Sandsteinfassung der Torfahrt im Langbau, neben dem Fürstenbau, trägt das Jahresdatum 1763.

[2]) Ephemeris 82.

[3]) Dekret des Provinzials im Frbg. Kl.-Arch. Die Klausur begriff das ganze Kloster, „etiam in aedibus illis, quas vulgo vocamus den Fürsten-Bau, salva dispositione Rmi et Celmi Fuldensis, de cuius praescitu et expresso consensu nobiliores personae utriusque sexus illuc duci et refici possunt.“ — Bei grossem Konflux an Festtagen durften jedoch die Beichten aller in der Sakristei gehört werden. Auf Einsprache des Guardians nahm der Provinzial nachträglich von der Klausur einstweilen aus „aedificium illud quod vulgo dicitur die Honori-Burg.“ Dieser Name hat sich im Kloster ganz verloren. Möglich, dass damit das einzeln stehende und als Stall verwandte Gebäude neben dem sog. Josephsbau gemeint ist. Es ist aber kaum älter, als das jetzige Klostergebäude, wie die Bauformen bekunden. Offenbar war dieses Gebäude einstmals bewohnt. Unten ist es massiv, im Giebel aber gewöthet. Es hat sich die mündliche Tradition erhalten, hier hätten die Patres während des Neubaues gewohnt, so dass dieses Haus vielleicht 1759 als Notbau errichtet wurde.

[4]) Ausgab sub 29. August 1764 und Schluss. Die grosse Glocke kostete „ohngefähr 200 fl.“ Ein Herr Adami goss sie.

Digitized by Google

September 1762 sich erboten hatte, ‚das Register vox humana gratis' obendrein zu geben. Ernst Wengmann hatte freilich auch am 28. Juli 1763 brieflich beteuert „zu Ende des September (1763) muss die Orgel stehen". [1]) In Wirklichkeit stand alles erst vollendet im Januar 1764.

Das ganze Orgelwerk musste per Achse von Frankfurt hergebracht werden. Die Steinauer Gemeinde übernahm die Fuhren um 100 fl. Davon wurden der Gemeinde ausbezahlt „an baarem Geld, sambt Zoll und Weggeld 52 fl. 26 Krz. Vor die übrigen 50 fl. muss das Convent 100mahl den Gottesdienst in Steinau und Steinhaus halten. [2])

Für den ganzen Bau waren 4883 Fuhren von nöten. „Nun eine Fuhr in die andere gerechnet weiter und näher, besonders in den betrübten Kriegszeiten, die wir gehabt, nur zu 2 fl. 60, machen diese 4883 Fuhren aus 9766 fl." Die Gesamtsumme der Baukosten überstieg die dreissigtausend Gulden. Das geschenkte Baumaterial an Steinen, Kalk, Stämmen, die ganze Bauleitung und Oberaufsicht, der Lohn der mit Hand anlegenden Brüder ist dabei nicht gerechnet, da das alles gar nicht in Anschlag zu kommen brauchte. [3])

Milde Zuwendungen waren schon alle diese Geschenke. Milde Gaben haben überhaupt den ganzen Doppelbau zu Wege gebracht. Alle anderen Klöster der Thüringer Provinz mussten dem so schwer heimgesuchten Frauenberg durch Almosensammeln und allerlei Bei-

---

[1]) Im Frbg. Kl.-Arch. mehrere Briefe der beiden Orgelbauer. Von Limburg aus hatte Köhler zu Bamberg erfahren, dass die Frauenberger eine neue Orgel beschaffen wollten. (Brief von dort 14. Okt. 1760.) Dort hatte er in der „Ober-Pfarr-Kirch" eine neue Orgel aufgestellt und ebenso 1759 „bey Herren Patres Franciscanos in Meintz." Beider Disposition sandte er nach Fulda; (noch im Frbg. Kl.-Arch.) Ibidem noch Brief des Mainzer Guardians P. Joseph Netzen an den Frauenberger Guardian, der Aufschluss über die Orgel begehrt hatte. „Ultimas tuas accepi in Wissbaden, quas statim misi V. P. Vicario nostro, ut petito A. V. Pat. Suae satisfaciat. An autem satisfecerit dubito, cum copiam acclusam mihi D. Organoedus Aulicus miserit. P. Vicarius autem est in vindemia, ut sic nequeam habere notitiam. Unde imprimis gratulor de aedificio tam glorioso promoto . . Organum (zu Mainz) est optimum, et simile vobis opto etc. Moguntiae 6. octob. 1760." — Nach dem Voranschlag kostete die Mainzer Orgel 2000 fl.

[2]) Ausgab, Schlussblatt.

[3]) Ibidem, dort auch die verschiedenen Summierungen. Dass dort nicht alles aufgeführt ist, zeigt z. B. das Rechnungsbuch „Bug vor den Zümmer Meister vor den Closter Bau . . " Noch 1765 war manches nachzuzahlen wie am 12. Febr. 35 fl. und am 17. März 1765 40 fl.

Digitized by Google

steuer zu Hilfe springen.[1]) Glänzend hat sich damals der Wohltätigkeitssinn der katholischen Bevölkerung aus naher und ferner Umgebung bewährt. Der Architekt des Ganzen, Br. Kornelius, hat auch über die Baualmosen Buch geführt. Grosse und geringe Beiträge sind dort in jeglicher Abstufung aufgeführt.

Der Fürstabt Adalbert II. „liess einem seiner Heiducken ein Patent vom 4. Dezember 1758 ausfertigen, womit dieser sein Diener das Hochstift durchwandern musste, um zu gunsten des Frauenberges zu kollektieren, und reichliche Gaben strömten ihm zu".[2]) Es wurde auch anderweitig eifrig gesammelt. So wirkten die Franzikaner 1759 ein Zirkular aus an die Dekane und Pfarrer des Kreises Bruchsal. Der dortige Stadtpfarrer Molié liess die Kollekte sich eifrig angelegen sein.[3])

„Das erste feierliche Amt" wurde in der (hierzu wohl provisorisch hergerichteten) „neuen Kirche und am neuen Hochaltar" am 3. Oktober 1760 gehalten, bei welchem Anlasse Zacharias Reiss und seine Gattin Maria Margareta geb. Bertig die Muttergottes-Statue des Hochaltars mit einem neuen Kleid zierten.[4])

Die feierliche Weihe der neuen Klosterkirche nahm im Auftrage des Fürstbischofs von Fulda vor der Weihbischof und Generalvikar desselben, Konstantin Schütz von Holzhausen, am 10. Juli 1763; dieser Tag fiel auf den 7. Sonntag nach Pfingsten. Er konsekrierte an ebendemselben Tage den Hochaltar zu Ehren der Mutter Gottes, den Theklaaltar und den der hl. Elisabeth. In das Sepulchrum schloss er Reliquien der hll. Apostel Philippus und Jakobus, solche des hl. Sturmius und hl. Bonifatius. In den Theklaaltar vermauerte er Reliquien des hl. Antonius und des hl. Urban.

---

[1]) Siehe das Buch des Bruder Kornelius „Einnahm" d. h. Schlussabschnitt des Ausgabebuches. — Diese Posten sind durchweg die höchsten Einläufe gewesen.

[2]) P. Schmitt, Buchonia S. 178.

[3]) Registrum 1772. II. 27. Einnahm: 1760 August. Er war wohl ein naher Verwandter des P. Eduard Mollie (auch Mollié und Mollier in den Akten geschrieben), der viele Jahre hindurch Domprediger in Fulda war.

[4]) Benefaktb. sub 3. oct. „Perhon. Vir et Pistor Zacharias Reiss eiusque uxor Maria Margaretha nata Bertigin, qui in vigilia S. Patris 1760 ob primum solemne sacrum in nova ecclesia et novo summo altari celebratum, Beatam Mariam Virginem ornarunt nova toga 60 fl. constante" -- Da sonst alles als neu bezeichnet wird, muss man füglich schliessen, nur eben die Muttergottesstatue sei alt gewesen, mithin das alte Gnadenbild, das vor dem Feuer gerettet worden war.

Digitized by Google

In den dritten Altar legte er solche vom hl. Antonius und vom heiligen Sturmius. Am 26. desselben Monats vollzog Schütz von Holzhausen die Konsekration des Annaaltars und des gegenüber stehenden Altars des hl. Joseph. Ersterer birgt Reliquien der hl. Blutzeugen Antonius, Agapitus und Vincenz, letzterer Fuldische Reliquien, nämlich vom hl. Sturmius und dem hl. Bonifatius.[1])

Noch fehlten zwei Altäre, die erst beinahe zwei Jahre später fertiggestellt wurden. Erst am 4. Juni 1765 konnte derselbe Weihbischof die beiden Altäre des hl. Franziskus und des hl. Antonius konsekrieren. Beide Altäre wurden mit Reliquien der hll. Patiens und Eutherius versehen. Anton Bruns leistete dem Bischof Assistenz. Schütz von Holzhausen hatte selber die beiden Bilder am Antoniusaltar und den ganzen Aufbau gestiftet.[2]) Für den Altar des hl. Franziskus und die Bilder hatte Freiherr Friedrich von Hanxleden, fürstl. fuld. Geheimrat, Oberjägermeister in Dermbach, 300 Gulden ausgesetzt.[3]) Er war demnach der Stifter dieses Nebenaltars, wie Georg von Weizel, Kanzler des Fürstabtes, den St. Annaaltar gestiftet hatte[4]) und Christophorus Daniel von Scheer, Geheimrat Seiner fürstbischöflichen Gnaden und Syndikus des Domkapitels, die Kosten des St. Josephsaltares vollwertig erlegt hatte.[5]) Diese beiden Wohltäter der Kirche sind vor den von ihnen gestifteten Altären beigesetzt worden. Zuerst starb Daniel von Scheer am 25. Februar 1767, seine Ruhestätte fand er vor dem St. Josephsaltar. Seine Schwester Maria Eva Marg. und deren Gemahl, der vorhin genannte Joh. Georg von Weizel setzten ihm das glitzernde Grabdenkmal, aus einer Kupferplatte mit zierlicher Rokokofassung

---

[1]) Ephemeris 81.

[2]) L. c. 82, k. et l. Auf dem Bilde des hl. Antonius ist auch sein Wappen mit der Jahreszahl 1765 und den Buchstaben, welche seine zahlreichen Titel andeuten: R. et I. D. D. C. L. B. S. ab HD. et A. S. G. E. M. et S. F. et C. E. C. et P. in M. S. Petri. Er war Bischof von Mennitha in Arabien i. p. i.

[3]) L. c. 82, l. Sein Wappen ist auch über dem Altar und unten auf dem Altarbild mit der Jahreszahl 1765 und der Legende: E. E. I. D. L. B. D. H. S. B. H. E. D. h. E. C. G. J. C. I. S. V. G. E. A. S. in Dernbach 1765.

[4]) Ephemeris 83. Unten das Weizel'sche Wappen: in rot und blau mit Sternen (2 . 4), 3 Kreuzen (1 . 3) und linkem Schrägfluss, mit dem Datum 1766.

[5]) L. c. 83. „Ex integro fieri procuravit". Auf dem Bild über dem Altar ist dasselbe Wappen.

Digitized by Google

bestehend.[1]) Noch heute schimmert es von der Kirchenwand herab, wie gegenüber, neben dem St. Annaaltar, die in derselben Stilart und Schnörkelumrahmung ausgeführte Grabplatte des edlen Joh. Georg von Weizel, das ihm die allein zurückgebliebene Ehegattin Maria Eva Margaretha herrichten liess. Auf beiden schmucken Gedenktafeln haben die Frauenberger Franziskaner ihre dankbare Gesinnung auch zum Ausdruck gebracht.[2]) Im Jahre 1770 wurde dieses zweite Grabdenkmal, das ebenso wie das erste von F. A. Buttwein zu Augsburg hergestellt war, dort angebracht.

Karl Freiherr von Fechenbach, Dekan des Fuldischen Domkapitels und Propst auf Neuenberg, stiftete die Kanzel.[3])

---

[1]) Die Grabschrift lautet: „D. O. M. Illustri, praestantissimo D. Georgio Christophoro de Scheer, Rmi et Celmi episcopi et S. R. I. principis Fuld. consiliario intimo actuali et Rdmi et illmi Capituli cathedralis syndico . . . Fuldae die 25. Nov. anno 1712 nato, die 25. Febr. anno 1767 . . . communi luctu denato, hic ante altare Josephinum a se positum tumulato, curantibus germana tanti viri sorore D. Maria Eva Margaretha ac excell. et ill. D. Johanne Georgio de Weizel . . . . hoc monumentum aeri inciderunt devinctissimi fratres Minores Montis Mariani. R. I. P." — Zu unterst auf der gebogenen Platte steht in Kleinschrift (ebenso wie auf der andern): F. A. Buttwein fecit A. V. Jos. Marianus incidit Aug. Vind(elicorum). Darunter das Weizel'sche Wappen, wie auf dem Gegenstück vis-à-vis.

[2]) Diese zweite Platte ist etwas grösser als die gegenüber hängende. Die Inschrift ist sehr lang, wegen der Titel und Lobeserhebungen: „Vivit post funera virtus in Exlltmo et illustri Dno Johanne Georgio de Weizel . . . Archiepiscopi et Electoris Trevirensis nec non et . . . Ep. ac S. R. I. princ. Fuldensis consiliario intimo, aulae ac regiminis cancellario . . . qui in Monte S. Joannis in Rhingavia anno 1696 die Aug. secunda vitae stadium ingresso, Fuldae vero die eiusdem mensis prima anno 1767, rebus humanis placita morte exempto, natalem suum in crastino felicius apud superos celebraturo, postquam per quinque decennia, annumque unum sub Rmis et Celmis Abb. Epp. . . . Constantino, Adolpho, Amando, Adalberto et Henrico per varios munerum et officiorum spectabilium gradus aulicae inter curiae adlectus senatores, eiusdemque directorio admotus, tum ad sanctiora vocatus consilia, tandemque ad honoris apicem Cancellarii nimirum sublimem dignitatem . . . evectus . . . hic ante Altare SS. Joachim et Annae, pari a se munificentia ac pietati erectum . . . humi abdito, monumentum hoc exstrui curavit moestissima coniux, vidua, D. Maria Eva Margaretha de Weizel, nata Scheer, nomen vero, aetatem, vitae genus laudatissimum, officia, dignitatem, virtutesque mori nescias et sepulchri expertes, in tesseram gratitudinis brevi stilo inscripserunt obstrictissimi Fratres Minores Montis Mariani. R. I. P."

[3]) Ephemeris, 83.

Digitized by Google

Zum Hauptaltar schenkte der Fürstabt Heinrich VIII. von Bibra (1759—1788) tausend Gulden.[1]) Daher prangt auch über demselben hoch oben in der Stichkappe des Gewölbes sein Stifterwappen mit dem Buchonischen Kreuz und den Bibern.

Der Hochaltar ist aus marmoriertem Holz aufgebaut, im Gegensatz zu den übrigen sechs Nebenaltären, welche alle aus Gipsmarmor bestehen. Eigentlich stellt der Hauptaltar eine geschwungene viersäulige Stirnseite mit einem hohen Giebel dar. Allein das Gebälk ist ganz masslos verkröpft und der Giebelaufsatz verschwindet beinahe vor lauter Zier und Statuen. Er ist durchbrochen von einer mit gelbem Glase ausgelegten Höhlung, darinnen der hl. Geist dargestellt ist. Wenn die Morgensonne ihre Strahlen hindurchfallen lässt, ist das Aussehen hübsch und prächtig. Auf beiden Seiten sitzen auf und im Gewölke Gott Vater und Gott Sohn, jener mit der Weltkugel, dieser das Kreuz mit dem schräg gestellten Querbalken haltend. Die hlgste Dreifaltigkeit harrt der von Engeln in den Himmel getragenen Mutter Gottes entgegen: der Altar ist der Assumpta geweiht. In der mandorlaförmigen Nische zwischen den Säulen steht die Mutter Gottes, welche aber nicht eine Madonna sein dürfte, sondern Maria gen Himmel schwebend.[2]) Hinter den gewaltigen Tragsäulen stehen die Statuen des hl. Benediktus und des hl. Bonifatius, aus Rücksicht auf den Stifter, den fuldischen Benediktinerabt. Perspektivisch gestellte kleinere Säulen und verstellte Mauerteile schliessen nach hinten den Altaraufsatz ab. Auf dem Architrav steht einerseits der hl. Michael als Drachentöter, auf der Epistelseite der Schutzengel, ein Kind an der Hand führend. Mehrere Engelstatuen sind zwar entfernt, aber noch jetzt muss man sagen: „weniger geschmückt, würde der Hochaltar schöner und majestätischer sein.“[3])

---

[1]) L. c. 82. In Fulda kursiert noch die Anekdote: Auf die Frage Heinrichs von Bibra, ob schon ein Hochaltar in der Klosterkirche sei, habe der Guardian des Frauenberges erwidert: einen Altar haben wir zwar (er meinte wohl einen Notaltar!), aber kein Wappen! Und der Fürst verstand den Wink und schenkte Wappen und Hochaltar.

[2]) Daher hat man wohl aus dem alten Standbilde, das eine Madonna darstellte, durch die veränderte Haltung der Arme (der linke war nach unten gestreckt, der rechte hingegen im rechten Winkel geöffnet) ein passendes Bild der Assumpta Virgo gaudiosa d. h. der zum Himmel auffahrenden Mutter Gottes gemacht. — Dass die Arme später angesetzt waren, konnte man auf den ersten Blick gewahren. Später ist das Mirakelbild durch eine andere, im Rokokostil gehaltene Assumpta ersetzt worden, an deren Stelle seit 1865 eine ernste und würdevolle Madonna trat, welche Joseph Vogt, Schreiner in Moltzbach, stiftete. Am 21. November 1906 nahm das alte, als Madonna gründlich restaurierte Gnadenbild wieder seinen alten Standort ein.

[3]) So P. Polyk. Schmitt in Buchonia I. 2. 67. — Ehedem waren noch andere Zieraten daran, wie eine Quittung vom Jahre 1764 zeigt: „Dem Treher vor die Glöckel zu drehen, an dass Kupel oder Ballagin [Baldachin] vor die Muttergottes ist bezahlt 24 Krzr. den 12. Dez. 1761.“ — Viele von den, dem Rokokostile entsprechend, überall angebrachten Engelein (auf Ecken, Simsen

Digitized by Google

Die Nebenaltäre sind in dreifachem Typus paarweise ausgeführt. In den Fensternischen neben dem Hochaltar stehen die kleinsten, der Thekla- und der Elisabethenaltar. Deren Retablen werden von streifenförmig aufgelösten Pilastern gehalten und belebt um das grosse Bild und das im Giebelfeld herum. Sonst sind sie ungegliedert. Grösser sind die im Schiff stehenden Altäre des hl. Joseph und der hl. Anna. In der Rückwand des Altars stehen zwei Säulen hervor, zum Tragen des Architravs, auf dem der gestreckte Giebel aufsitzt. Hier auch sehr frei bewegte Rokokoformen; der Karnies des Gebälkes ist so spitz ausgezogen, dass man fast an die Eckenspitzen von Pagoden gemahnt wird. Unter dem grossen Retablebild sind hier Glasschreine mit Reliquien, doch gewöhnlich sind sie verhängt.

Die grössten Nebenaltäre sind der des hl. Vaters Franziskus und des hl. Antonius, welche noch im Sanktuarium stehen. Der Aufriss ist derselbe wie der der eben beschriebenen Altäre, nur sind die Dimensionen grösser, anders gemischte Marmorfarben und hinter den Säulen des Aufsatzes noch die Säulenteile zur Weitung der künstlichen Perspektive. Das Altarbild hängt lotrecht über einer oberhalb der Mensa hervortretenden Flachnische. Das Hauptbild des Franziskusaltars stellt die Erlangung des Portiunkulaablasses dar. Im Giebel ist die Stigmatisation des hl. Franziskus.

Beim Antoniusaltar bilden das Giebelbild und das grosse zwischen den Kolonnen nur ein Ganzes und eine Szene. Oberhalb schwebt das Jesuskind, huldreich auf die Gruppe unter ihm heruntersehend, zunächst auf den hl. Antonius von Padua, von Wolken emporgehalten und von Engeln in lichtem Flug umgeben. Innig empfiehlt der hl. Antonius dem Jesuskinde die Anliegen der auf der Erde knieenden und um Hilfe flehenden notleidenden Menschenkinder. Andreas Herrlein, der alle 12 Altarbilder in den Retablen und in den Giebelfeldern gemalt hat, in bescheidenen, hellen aber nicht leuchtenden Farben und einer braunen Tönung, hat beim Bilde des hl. Antonius deutlich die Art der Heiligenfürsprache ausgedrückt. [1])

Im Giebelfeld des Josephsaltars schliesst der Hohepriester das keusche Ehepaar Maria und Joseph zusammen. Das Hauptbild zeigt Joseph mit dem an ihn sich lehnenden Jesuskinde, das auf einem einfachen Schranke mit angelehnter Türe steht. Im Bilde über dem Annaaltar unterweist Anna die vor ihr stehende lernbegierige Maria in den Aussprüchen der hl. Schrift, welche

---

und Auskragungen) sind im Jahre 1895 heruntergenommen worden. — Das Tabernakel in ruhigem, goldstrotzendem und sehr massvollem Barock kontrastiert stark gegen den Aufbau. Es ist eine moderne Arbeit, ein zweistöckiger gerader, mit Flachgiebel abschliessender Nischenbau; es stützen ihn seitlich zwei kleinere Blendnischen. Im unteren, sockelförmigen Bau ist das eigentliche Tabernakel, darüber mit zweiflügeliger Oeffnung die Stelle zur Aussetzung des Sanktissimum.

[1]) Ein feines, wahres Lichtspiel hat Herrlein hingezaubert über das Seidengewand der hl. Elisabeth (auf dem Gemälde über ihrem Altar). Nach den Füssen hin hat er dann Strick und Gürtel des dritten Ordens sichtbar werden lassen. Auch sonst wäre noch mancher schöne Zug Herrlein'scher Auffassung und Darstellung hervorzuheben.

Digitized by Google

diese vor sich hält. Am Tisch sitzend, auf einen Stab gestützt, lauscht Joachim andächtig den weisen Aufschlüssen. Im Hintergrunde kauert ein Hündchen. Es muss etwas Eigentümliches um diesen kleinen zottigen Pudel sein. Oefters hat ihn Herrlein gemalt auf den Bildern, die von ihm auf dem Frauenherge sind. Viermal findet man ihn dort. Zweimal bellend bei der hl. Margaretha von Kortona,[1]) ein drittes Mal auf einem Bilde dieser Heiligen, wo er nicht von nöten wäre (Christus erscheint dort der hl. Margareta) und hier ein viertes mal. Ueberall hat Herrleins Pinsel denselben treuen Pudelhund wieder abgemalt. Das Giebelbild des St. Annaaltars zeigt in symbolischer Darstellung Maria, die Unbefleckte, als Kind des heiligen Ehepaars Joachim und Anna: aus einer Lilie emporwachsend, die unten zweistengelig ist, oben einstengelig wird. Zuoberst sind an allen Altären die Wappenschilder der Schenkgeber zu lautem Zeugnisse angebracht.

Chor und Kirche bilden einen weiten Raum. Die Kirche ist einschiffig, in weiter Bogenspannung wölben sich in Halbkreisen die 7 Joche, aus welchen die Kirche besteht. Zwei derselben sind über dem Gebetschor, welches nur vom Kloster aus zugänglich ist. Breite Gurten scheiden die Gewölbejoche, in welche die Stichkappen weit hinein ausholen. Nur wenige Zieraten beleben die Decke. Zwischen den Quergurten und den Architraven, welche wie ihre Pilaster jeder Zierat entraten, vermitteln kurze, gedrungene Dienste. Das Sanktuarium (Chor) schliesst dreieckig, nach gotischer Art, aus drei Seiten eines Sechseckes ausgespart.

Kirchenbänke und Beichtstühle haben einige Zierformen. Ueberreich an solchen ist der Schalldeckel der ohne Pfeilerstütze aus der Mauer ausladenden Kanzel. Beide Stücke sind aus Gipsmarmor. Ueber den Beichtstühlen sind in einem vielseitigen Rahmen Bilder mit Büsserszenen.[2]) Grosse Gemälde hängen in den zur Halbscheid geblendeten Fenstern der Epistelseite, von denen drei ganz vermauert sind.[3]) Sie gelten auch als Herrlein'sche Arbeiten; es sind die hl. Theresia, die Reformatorin des Karmeliterordens, die hl. Katharina von Bologna mit dem Jesuskinde, eine Klarissin, die hl. Büsserin

---

[1]) Diese Heilige († 1297) wird üblicherweise mit einem Hündlein dargestellt, weil ein solches ihr Anlass zur Bekehrung wurde.

[2]) Von der Chorempore gezählt sind dargestellt auf der Epistelseite: 1°) Die Beichte. 2°) König David, vor ihm der Engel, der ihm symbolisch (Totenschädel und Schwert) Strafe für seine Sünden ankündigt. 3°) Der gute, vor dem Kreuze reumütig knieende Schächer. — Auf der Evangelienseite: 1°) Margaretha von Cortona. 2°) Der hl. Hieronymus, sich mit dem Steine die Brust zerschlagend. 3°) Der hl. Johannes der Täufer mit dem (Gottes)lamm.

[3]) Die Fenster sind mit Buntglas in Fliesenmustern und zwei im Sanktuarium mit Teppichmustern ausgefüllt. Die nicht geblendeten Fenster bei den Altären haben in der Mitte kleinere Glasgemälde aus neuerer Zeit, die hll. Franziskus, Antonius, Michael und Elisabeth darstellend.

Digitized by Google

Margaretha von Cortona, ein sehr innig empfundenes Bild, und die hl. Klara, wie sie die Sarazenen verscheucht.[1])

In der Pfeilerecke der Kanzel gegenüber ist das Bild der Mutter vom guten Rate. Das Jesuskind schmiegt sich eng an die Mutter Gottes, deren blauer Schleier auch dem Jesuskind auf die Schultern herabgleitet. Der linke Arm des Jesuskindes ist freilich etwas zu lang geraten. Dieses Bild stiftete 1771 der fuldische Hofrat Eberhard Kayser.[2])

Die vier grösseren Nebenaltäre sind mit je 2 Statuen geziert. Der des hl. Franziskus hat die Statuen des hl. Johannes von Kapistrano und des hl. Bernhardin. Zwischen den Säulenpaaren des Antoniusaltars stehen die des hl. Petrus von Alkantara und des hl. Petrus Regalada: lauter Heilige des Franziskanerordens. Hingegen sehen wir volkstümliche Heilige auf den beiden anderen Seitenaltären, die hll. Rochus, Wendelinus auf dem St. Annaaltar und den hl. Sebastian mitsamt dem hl. Nikolaus auf dem Altare des hl. Joseph.

Lebensgrosse Standbilder sind an den ersten Pilastern des Sanktuariums angebracht: der hl. Bonaventura auf der Evangelienseite und der hl. Ludwig, Erzbischof von Toulouse, auf der Epistelseite. Flache Nischen, schräg dem Hochaltar zu, an das dritte Wandpilasterpaar gebaut, enthalten auf jener Seite eine Antoniusstatue, auf dieser das Standbild des hl. Vaters Franziskus. Obenan ist das von Weizel'sche Wappen. Verwehte und zerknitterte Gewänder mit der spitzen Fältelung der Rokokozeit, unnatürlich gestreckte Gesichter, lebhafte, oder eher eine etwas gewaltsame Armhaltung gewahrt man an allen Standbildern.

---

[1]) In der zweiten Fensterblendnische auf der Epistelseite bei der Kommunionbank hängt das schon oben erwähnte Gemälde des Franziskanerbischofs Matthäus von Girgenti. In der andern Fensternische ein kleines Bild der hl. Margareta von Cortona, die also 3 mal in der Kirche dargestellt ist.

[2]) Ephem. 83. D. Consil. aulicus . . . Eberhardus Kayser cum perdilecta coniuge sua nata Papiusin ex speciali devotione imaginem B. M. V. de Bono Consilio pro Confraternitate Mariana sub eodem titulo erecta depingi fecit 1771." — Die Stifter der anderen vorhin aufgezählten Bilder nennt das Benefaktorenbuch sub 8. Martii: Jos. Schwager, Kämmerer des Abtes, stiftete ein Kreuzbild (wohl dasjenige, das jetzt auf dem Doxale über der Türe hängt, vor dem am Kreuze hängenden Christus kniet Magdalena). 2°) Maria Agnes Lesper, Wirtin (hospita) auf dem Petersberg, ein Pietà-Gemälde (gegenwärtig im Kreuzgang befindlich). 3°) Benedikt Welle, Oberkammerdirektor, das Gemälde der hl. Klara. 4°) Joseph Hauck, Fuldaer Bürger, das der hl. Margareta (das grosse ist wohl gemeint, da es mit den folgenden grossen zusammen aufgezählt wird). 5°) Adam Zwenger, Hofrat, das der hl. Theresia, und eine ungenannt sein wollende Dame das der hl. Katharina von Bologna. Alle sind wohl aus Herrleins Atelier.

Digitized by Google

Nicht minder treten diese Kennzeichen auf an den Statuen der vier Märtyrer aus dem Franziskanerorden, welche dem Schiff zugewandt in den Pilasterecken im dritten und vierten Joch stehen. [1])

Da das Gebetchor zum Absingen der kanonischen Tagzeiten auf der Höhe der Fensterbänke liegt und zwei Gewölbejoche einnimmt, [2]) ist unter demselben hinter den vier Paaren der Tragsäulen noch hinlänglich Raum für einen Gang und einen massiven Windfang. [3]) Das Portal der Kirche trägt die Zahl 1761 auf dem etwas verzierten Sturze. Die Fassade ist nur in der Grundmauer und den Randfassungen aus Quadersteinen, sonst ist sie, natürlich ausschliesslich der architektonischen Teile, verputzt. Zweigeschossig erhebt sie sich, gegliedert von toskanischen Pilastern mit nur wenig hervorstehenden Gliedern, aber scharf und klar herausgearbeiteten Baulinien, alles sorglich ausgeführt bis auf die Triglyphen und die Tropfen. Eine nach innwärts geschwungene Linie schliesst die Fassade in den oberen Seiten ab. Ueber derselben und dem Dache thront der grosse Dachreiter mit einfachem Schieferhelm. In dem Nischenpaar des Hauptgeschosses stehen die steinernen Standbilder des hl. Bonifatius und des hl. Sturmi. Die Giebelnische enthält die Statue der Mutter Gottes, die als die Unbefleckte dargestellt ist. Die Flankiermauern der Fassade, erst in gerader Flucht mit derselben und dann im Viertelkreise heraustretend, werden von zwei Reliefs und zwei hohen Statuen gekrönt. Jene stellen dar ein Ecce-homobild und U. L. Frau vom guten Rate. Die überlebensgrossen Standbilder aus Sandstein sind die des hl. Franziskus von Assisi und des hl. Antonius.

[1]) Es sind die Franziskaner-Blutzeugen: der hl. Berardus, der hl. Petrus Baptista, der hl. Johannes von Prado und Martinus ab Ascensione. Der um die Füsse in die Breite gewehte Habit hat über der Brust die ausgeprägte X-Falte.

[2]) Das Chorgestühl ebenso wie das Gehäuse der nach dem Kulturkampf angeschafften Orgel sind zierlos gearbeitet. Es sind zwei Reihen von Chorstühlen. In den Füllungen über der höher gelegenen Reihe sind kleine Gemälde von Ordensheiligen. Das grosse Fenster der Westwand enhält ein Glasgemälde mit dem hl. Herzen Jesu.

[3]) Unter den Gratgewölben zu beiden Seiten des schützenden Vorraums ist auf der einen Seite ein Altärchen mit dem Bilde der immerwährenden Hilfe, auf der andern ein solches mit der Statue der Schmerzensmutter, einer Pietà, und weiter vorne unter dem Doxale eine Lourdesgrotte, die erst im Jahre 1883 errichtet wurde. — Eine Herz-Jesu- und Herz-Maria-Statue, auch moderne, aber religiöse und weihevolle Schnitzarbeiten, stehen im Sanktuarium neben dem Franziskus- resp. dem Antoniusaltar, die nach dem allgemeineren Brauche zugleich mit den beiden Altären eigentlich die Plätze wechseln sollten.

Digitized by Google

Das Kloster ist mit schmucklosen Mauern, die nur die Fenster beleben, aufgeführt; Schmuckteile und architektonische Zierstücke sind nach aussen sowohl wie nach innen dem nach franziskanischer Einfachheit trachtenden Architekten verpönt gewesen. Selbst der sog. Fürstensal macht hiervon keine Ausnahme. Nur das Refektorium des Klosters und die ehemalige Bibliothek weisen an ihren weissgetünchten Decken einige Stuckaturen auf.[1]) Der Kreuzgang fehlt dem Kloster nicht. Statt der Säulen trägt denselben aber dickes Mauerwerk, das zahlreiche Fensternischen entlasten.

Bis zum Kulturkampf zierten noch 14 Herrlein'sche Gemälde das Refektorium des Klosters. Davon waren 1765 und 1766 ihrer dreizehn in dem Atelier des fuldischen Hofmalers in Bestellung gegeben und auch ausgeführt worden. Aus Dank und Wohltätigkeitsgesinnung malte daher Andreas Herrlein ein 14tes, das den hl. Petrus von Alkantara darstellte. Die übrigen dreizehn waren Gemälde eines Kruzifixus, der Mutter Gottes, St. Josephs, des hl. Franziskus von Assisi, des hl. Antonius von Padua, des hl. Bernhardin von Siena, des hl. Bonaventura, des hl. Johannes von Kapistrano, der hl. Elisabeth, der hl. Klara, des hl. Petrus Regalada, des hl. Petrus Alkantara, der hl. Margaretha von Cortona und des hl. Ludwig von Anjou, Erzbischofs von Toulouse.[2])

[1]) Das Erdgeschoss des langen Klosterbaues, den zunächst zwei Flügel mit der Kirche verbinden und dem am andern Ende ein Querbau vorgelagert ist (in seiner jetzigen Gestalt), enthält in dem Erdgeschoss Keller, Arbeits- und Handwerksstuben für die Laienbrüder, im ersten Stock die gemeinschaftlichen Räume, als da sind die Sakristei, Ansprachzimmer, Fremdensäle, Küche und Refektorium, Studier- und Klassensäle für die theologiestudierenden Fratres und die Bibliothek. Der zweite Stock ist mit sog. Zellen, den Wohnzimmern der Ordensleute, ausgefüllt. — Der Flügel, der sich an den Fürstenbau anschliesst, ist erst 1900 gebaut worden. — Auf der spitzen Ecke der unteren Gartenmauer bei der jetzt sog. Elisabethenruhe unfern der Pestsäule steht eine Steinstatue der Mutter Gottes. Das Standbild stammt aus der Rokokozeit und stellt Maria als Virgo Gaudiosa dar.

[2]) So Benefaktorenbuch sub 9. Nov., wo allerdings nicht ausdrücklich gesagt wird, dass Herrlein sie gemalt habe; wir glauben das jedoch annehmen zu dürfen, kraft des dargelegten Rückschlusses. — Die Stifter der bez. Gemälde waren in derselben Reihenfolge aufgezählt: 1. Hofrat Eberhard Kayser, 2. Oberforstmeister Friedrich von Hanxleden, 3. Jos. Sigler, Hofrat und Geheimschreiber, 4. Franz Pastra, Kammerrat, 5. Ignaz Seng, gleichen Titels, 6. Friedrich Kraus, „civis Fuldensis ac hospes ad Angelum", Engelwirt, 7. Eustach Steinmeyer, Konsul und Apotheker, 8. Franz Xav. Kern, Kammerrat, 9. Elisabeth von Hanxleden, geb. von Brambach, 10. Karl Adam Zwenger, Konsul und Apotheker, 11. Nikolaus Engel, Bürger zu Fulda, 12. Michael Baumann, Förster in Dammersbach, 13. Klara Borschmann, „mercatrix Fuldensis". — Des Malers Herrlein geschieht Erwähnung folgendermassen: „Imaginem S. Petri de Alcantara gratis pinxit D. Andreas Herrlein, pictor et civis Fuldensis". — Die Bilder, welche für das Refektorium gemalt waren, sind 1875 leider mit nach Nord-Amerika genommen worden, wo sie jetzt das Kloster von Paterson zieren.

Digitized by Google

Der fürstl. Hofrat Eberhard Kaiser liess 1766 auf seine Kosten die Kapelle der Not Gottes, d. h. des im Kerker schmachtenden Christus errichten, auf der Höhe des Weges von der Stadt her. [1]) Der enge Raum wird von einem schmiedeeisernen Gitter abgeschlossen. Innerhalb steht in der mittleren Nische, an einen Stein gefesselt der in ein rotes, wallendes Kleid gehüllte Christus.

In den Seitennischen rechts und links sind leidende Seelen im Fegfeuer dargestellt in Holzskulpturen. Zwei über den beiden Szenen schwebende Engel reichen den tief in die roten Flammen versenkten Seelen die Hände zur Befreiung. Wegen dieser perspectivelos aufgeschichteten Fegfeuerszenen nennt das Volk dieses Kapellchen das „Armen-Seelen-Häuschen". Ein gerauhtes Gradgewölbe deckt den kleinen Raum ein. In den drei Medaillons unter der Decke sind (hinten) die hhl. 5 Wunden, rechts das Lamm Gottes auf dem Siebensiegelbuch der Geheimen Offenbarung und links der hl. Michael mit der Wage als Wäger des Verdienstes und der Strafe gemalt.

---

[1]) Ephemeris, 83. „Capella Christi in vinculis" wird sie dort genannt.

Digitized by Google

VIII. Der Frauenberg als Studienkloster.

Das Zwischenkapitel zu Hadamar (1644, 4. September), das auch vorübergehend den ganzen Amtsbezirk von Homburg dem Fuldaer Kloster zum Terminieren zuwies,[1]) vereinigte noch einmal sämtliche Studien in unserem Kloster unter den beiden Lektoren P. Johannes Gescher und P. Everhardus Colini.[2]) Jener hatte die Theologie, dieser die Philosophie vorzutragen. Zu Limburg war das Noviziat. Das nächstfolgende Provinzkapitel (Limburg 1646, 13. Mai) verlegte aber wieder die Philosophie nach Limburg zurück.[3]) Seit 1650 waren wieder beide Wissenschaften zu Fulda vertreten.[4]) P. Johannes Gelscher wird als Lektor der Theologie und P. Friedrich Stumelius als Lektor der Philosophie bezeichnet. Bald werden dann zwei Professoren der Theologie und einer der Philosophie für Fulda ernannt. Bei der schätzungsweisen Veranschlagang von 1649 war man der Ansicht, dass auf dem Frauenberge 15 Ordensleute gut subsistieren könnten, was die höchste in der Schätzung vorkommende Zahl bedeutet. Nur dem Kloster zu Attendorn trauten die Patres dieselbe Leistungsfähigkeit zu.[5]) In Anbetracht dessen (und anderer Motive) wurde 1656 die Philosophie ganz nach Attendorn verlegt, um aber nach 8 Jahren (1664) wieder mit der Theologie auf dem Frauenberg vereinigt zu werden unter dem Philosophieprofessor P. Martin Sneps, der zugleich als Instruktor der Fratres waltete.[6])

[1]) Act. Cap. I, 32 sqq. „Ordinatum fuit, ut usque ad aliam ordinationem fratres Fuldenses possint mendicare in tota satrapia Homburgensi et ne interea temporis fratres Gelhusiani in ullo dictae satrapiae loco praesumant mendicare."

[2]) L. c. 32.

[3]) L. c. 35 seqq. cf. Bürvenich, Ann. Prov. 481.

[4]) L. c. 42. Ann. Prov. 498.

[5]) Act. Cap. I, 39 r.: „Ali possunt in conventu Attendorn XV, Limburgi XII, Fuldae XV etc. (auf Prov.-Kapitel zu Limburg 1649, 10. Juni. Ann. Prov. 493.)

[6]) Act. Cap. I, 78. Cap. Intermed. zu Limburg am 12. Nov. 1664: „ordinatur ibidem (Fuldae) studium philosophiae; P. Martinus Sneps eiusdem lector et iuvenum instructor." Es waren ausserdem noch 2 Lectores theologiae scholasticae dort.

Digitized by Google

Der Wandelungen waren auch so noch nicht genug. Allbereits nach 3 Jahren wanderten die Theologen in das Kloster des Berges Sinai — d. h. auf den nicht allzuferne von Fulda entlegenen Volkersberg bei Brückenau,[1]) wo der Fürstabt Joachim von Gravenegg 1658 einen Missionsposten für die Franziskaner errichtet hatte, der schon 1666 zum Konvent erhoben wurde.[2])

Die Entfernung von Fulda nach Volkersberg, einem höchst idyllisch in den bewaldeten Bergen der Rhön gelegenen Kloster, beträgt eine halbe Tagereise. Der Beschluss des Kapitels von 1670 (16. Nov.),[3]) welcher die Theologie nach Fulda zurückverlegte, bedeutete also für die Brückenauer Theologen kaum etwas mehr als einen längeren Ausflug.

Daraufhin wurden die Fratres clerici theologi sesshafter, sie fanden sich so gut in Fulda beheimatet, auf dem Berge, der Mariä, dem Sitze der Weisheit geweiht ist, dass sie bis zum grossen Brande des Klosters dort verharrten.

Das Theologiestudium wurde schon mehr in Fächer geschieden. Es genoss einen guten Ruf. Im Jahre 1671 sandte die Provinz auf Ansuchen des Abtes Joachim von Reifenstein bei Dingelstädt auf dem Eichsfelde einen Lektor in dessen Zisterzienserabtei, damit derselbe die Kleriker der Abtei in den theologischen Wissenschaften unterweise.[4]) Im Jahre 1656 aber konnte der Provinzial der Thuringia in dem Berichte an das Generalkapitel über das Frauenberger Kloster mit Genugtuung melden: „Dort befindet sich ein Doppelstudium und das Seminarium der ganzen Provinz. Die Kleriker des Benediktinerstiftes kommen täglich ins Kloster herauf, um die Vorlesungen dort zu hören. Auf dem Frauenberg ist eine

---

[1]) L. c. 90. Congressus.

[2]) Cf. P. Parthenius Minges O. F. M., Geschichte der Franziskaner in Bayern. München 1896. S. 248. Bürvenich, Ann. Prov. 529 seqq. Liebler, Ann. Conv. 14 Auxil. ad ann. 1658 p. 2.

[3]) Act. Cap. I, 101 seqq.

[4]) Annales Conv. 14 Auxil. ad ann. 1671. p. 1. „Ex quo Provincia nostra Thuringiae locum in Eichsfeldia [nämlich Stadtworbis seit 1667] accepit, idque plurimum interveniente Reverendissimo Abbate Joachimo ex Reiffenstein strictius se obligatam agnovit, quare cum dictus R. D. Praelatus ab alma nostra Provincia peteret lectorem, qui suos iuniores religiosos instrueret, evocatus est Hammelburgo V. P. Stephanus Brand S. Theol. Lector, qui 4° martii abiit in Eichsfeldiam et quando vidit loci constitutionem, misso nuntio, curavit sua adferri scripta.

Digitized by Google

hervorragende Bibliothek, wie man in diesen Gegenden schwerlich eine ähnliche finden wird. [1])

Bedauerlicherweise wissen wir mangels gleichzeitiger Nachrichten nicht, wie lange die Kleriker des Benediktinerklosters täglich den Frauenberg hinauf kamen.[2]) Jedenfalls hat das Frauenberger Studium eine längere Zeitdauer hindurch den Benediktinern des alten Hochstiftes, deren Schule einstmals eine Pflanzstätte der Wissenschaft für ganz Deutschland gewesen war, die theologische Ausbildung vermittelt, da P. Fortunatus Hueber 1686 von diesem Studium schreiben konnte: „Zu Fulda halten die Franciscaner von der Zeit an, dass die Provintz S. Joannis in Thyringen (!) ist widerumb erhebt worden, offentlich Theologische Schulen; welche anderer Orthen (d. h. Orden) vnd Klöster Religiosen nach Belieben betretten!“ [3]) Das war um so ehrenvoller für die Franziskaner, da zu Fulda auch immer noch das Kolleg der Jesuiten bestand.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts kamen anscheinend die Benediktiner nicht mehr täglich den Frauenberg hinauf, sondern es begab sich der Frauenberger Lektor (Professor) ins Hauptkloster der Abtei, um dort die Vorlesungen für die Kleriker zu halten. Dieser vom Frauenberg für das Hochstift gestellte Lektor wohnte auch teilweise in einem Hause hart am Konvente. Am 11. Februar 1711 starb in dieser Wohnung nach vierzehntägiger Krankheit der emeritierte Lektor der hl. Theologie Wilhelm Nyssen. Auf Bitten des Abtes hatte er kurz zuvor das Professorat im Hauptkloster übernommen. Seine Mitbrüder waren vom Frauenberg herabgeeilt, um ihm den letzten Beistand zu leisten. Er wurde auf dem Frauerberge begraben. Der angesehene Pater Nyssen war nur 46 Jahre alt geworden, von denen

---

[1]) Bürvenich, Ann. Prov. 517: „Hunc (Limpurgensem) sequitur conventus B. Mariae Virginis prope Fuldam . . . celebris . . partim et propter divinarum litterarum professuram; in hoc enim conventu duplex studium et totius Provinciae seminarium floret; frequentantque quotidie Fratres Ord. S. Benedicti ex principali Monasterio civitatis utrasque lectiones. Habet insignem bibliothecam et talem quidem, qualis in hisce partibus vix invenitur similis.“

[2]) Ueber die Studien der Fuldaer Benediktiner in jenen Zeiten s. Dr. G. Richter: Statuta maioris Ecclesie Fuldensis. (Band I dieser Sammlung.) Fulda 1904. S. 29. 65. 78.

[3]) P. Fortunatus Hueber (bayrischer Franziskaner), Dreyfache Chronich von dem dreyfachen Orden des grossen H. Seraphinischen Ordensstifters Francisci, soweith er sich in Ober und Nieder Teutschland . . . erstrecket. Muenchen 1686. Sp. 1022.

Digitized by Google

er 29 im Orden verbracht hatte, davon 22 als eifriger Priester, der auch in der Seelsorge kräftig mithalf. [1])

Als langjähriger Lektor der Gottesgelehrtheit war damals P. Johannes Gescher unter den wechselnde Guardiänen P. Michael Stang, P. Mechior Hoen, P. Wilhelm Epuens, P. Anton Heringius, P. Bernhard Rosa und P. Peter Felden [2]) auf dem Frauenberge treu und ausdauernd tätig. Während einer Amtszeit war er selber Guardian in diesem Kloster (1649, 10. Juni bis 1659, 20. November). [3]) Sonst war er ständig Lektor der Theologie und anfänglich der Philosophie. Mehrere Male war er Definitor der Provinz und als solcher blieb er immer dem Lektorate treu. Der Fürstabt Joachim von Gravenegg hatte sich ihn zum Beichtvater und Seelenführer erwählt. [4]) Wie einer seiner Schüler über ihn schreibt — P. Caspar Liebler nämlich — hatte P. Johannes Gescher die Studien überaus lieb. Er ragte auch hervor durch eine besondere Andacht zur allerseligsten Gottesmutter. [5]) In seiner Eigenschaft als Definitor hätte er auf das Provinzkapitel von Limburg, das auf den 18. November 1657 angesagt war, gehen sollen. Eine Krankheit machte ihm das unmöglich. Er bat daher den Fürstabt um einen Wagen, damit er zu dem angesehenen Arzte Dr. Ferdinand Rüger zu Hammelburg fahren könne, um sich von ihm untersuchen zu lassen. Der Abt gewährte die Bitte; eben waren die Kapitelsbeschlüsse nach Fulda gekommen. Des andern Morgens, als P. Gescher aufstand, um sich für die Wagenfahrt nach Hammelburg vorzubereiten, erlitt er einen Schlagfluss. Schleunig wurde die Kommunität zusammengerufen, und ihm die letzte Oelung gespendet. Nach einer

---

[1]) Memorb. sub. 11. Febr. Infra in aedificio prope conventum ad S. Salvatorem inter confratrum preces obiit, dum vix Lectoratum in praefato conventu ad instantiam Celsissimi adierat, A. V. P. Guilielmus Nyssen S. Theologiae lector emeritus.

[2]) Siehe die verschiedenen Acta Cap. I.

[3]) L. c. 88. Ann. Prov. 493.

[4]) P. Caspar Liebler, Annal. Conv. SS. Auxiliarium (zu Hammelburg) ad an. 1657 p. 3.

[5]) L. c. „Vir erat magni studii et singularis devotionis specialiter erga B. Virginem". Das folgende auch nach dieser Quelle. — P. Kaspar Liebler hatte eben zu Fulda seine Studien vollendet und wurde von eben diesem Kapitel nach Hammelburg versetzt. — Sein Nachfolger im Definitorium wurde P. Joh. Sylvius.

Digitized by Google

Stunde war er eine Leiche. P. Johannes Gescher stammte aus Verden, er hatte zu Brühl am 7. Juli 1636 die Profession abgelegt.[1]) Als er am 30. November zu Fulda starb, war er 21 Jahre im Orden gewesen. Er liess das beste Andenken eines frommen Ordenslebens, tiefer Demut und rühriger Tätigkeit für das Wohl der Provinz bei seinem Abscheiden zurück.[2])

Lange Jahre war P. Friedrich Stumelius als Lektor eine Zierde des Frauenberges. Er trug sowohl Theologie als Philosophie dort vor. Im Jahre 1663 wurde er zum Lektor Jubilatus erklärt und 1665 als Guardian nach Dettelbach versetzt. Am bekanntesten ist das umfängliche, zwei stattliche Foliobände bildende Werk des P. Friedrich Stumelius, das er zur Verteidigung des berühmten Duns Skotus, des Doctor subtilis, geschrieben hat. Er behandelt in demselben auf sehr scharfsinnige, aber rein scholastische Art die Attribute und Vollkommenheiten Gottes. Eingehend berücksichtigt er die Lehrmeinungen des hl. Thomas von Aquin. Den dritten Band des Werkes sollte die angehängte Untersuchung über die zu Unrecht missachtete Distinctio formalis, eine besondere Meinung des Johannes Duns Skotus, bilden. Das Werk widmete er dem Fürstabte von Fulda Plazidus von Droste (1678—1700). Der Titel ist dem Gebrauche jener Zeit zufolge sehr langatmig geraten:

Controversiarum inter principes cathedras divi Thomae Doctoris Angelici et Doctoris subtilis, nec non aliarum illustrissimarum scholarum de simplicitate Dei in ipsa Deitatis ac identitatis divinae abysso latenter recondita, eaque ad divinam simplicitatem comparata Primum et perenne mobile, post ingentes ingeniorum agitationes in doctrina Scoti hactenus impotenter impugnata . . . . accedit tertii tomi loco Unilabium orbis subtiliter literati, de distinctione formali ex natura rei in creatis . . . . Coloniae Agrippinae: apud Joannem Wilhelmum Friessemium: Anno MDCLXXX.

Es war damals Sitte, dass man in den Schulen der Philosophie und Theologie öfters im Jahre, bei festlichen Anlässen, am Schlusse des Schuljahres oder eines Semesters, feierliche Disputationen abhielt.

---

[1]) Bürv. Ann. Prov. 464. P. Joh. Gescher schrieb: Speculum Conscientiae universas peccatorum species compendiose repraesentans ad conscientiam propriam et aliorum examinandam utilissimum, ex diversis Theologiae moralis principiis, materiis, authoribus collectum ac omnibus Parochis, Religiosis et Paenitentibus literatis oblatum. Herbipoli: typis Eliae Michaelis Zinck. 1649. — So Bürvenich 653, nach Autopsie.

[2]) Memorb. sub 30. Nov.

Digitized by Google

Sie bildeten ein scholastisches Geistesturnier, in welchem die Studenten glänzende Proben der geistigen Durchdringung des in den Vorlesungen erörterten Stoffes geben konnten. Dieses scholastische Schaugepränge wurde öffentlich abgehalten, man lud zu demselben die hervorragendsten der Gebildeten des Ortes ein. An solchen war in Fulda niemals Mangel: erinnert man sich nur an das alte Benediktinerstift und das Kolleg der Väter der Gesellschaft Jesu. Diese Disputationen wurden auch Thesen genannt, weil einer der jungen Fratres eine These aufzustellen, allseitig zu begründen und schiesslich gegen alle Einwürfe seitens der hierzu vom leitenden P. Lektor eigens ernannten Widersacher oder Opponenten zu verteidigen hatte. Manchmal dauerten diese Thesen, die über eine oder mehrere Fragen angestellt wurden, mehrere Tage.

Am 16. und 17. April 1663 liess P. Friedrich Stumelius in einer öffentlichen Disputation auf dem Frauenberg nicht weniger als 38 solcher Thesen von einem seiner Schüler verteidigen. Der hierzu Auserwählte war ein junger Benediktinerfrater V. F. Wilhelmus Ruppell. Oft erschienen die Thesen auch im Drucke. So auch die 38 vom 16. und 17. April 1663, welche ein kleines Bändchen von dritthalbhundert Seiten bilden. Den zur Feier Geladenen wurde ein Exemplar der Thesen überreicht, damit sie um so genauer den Darlegungen zu folgen im Stande wären und auch Einwürfe gegen die erörterte Lehransicht erheben könnten.[1]) Die Buchausgabe dieser Thesen ist Bonifatius von Buseck, Propst des Johannesberges, gewidmet.

Die Thesen, die P. Stumelius von seinen Schülern auf dem Provinzialkapitel 1657 zu Limburg darlegen und begründen liess, erregten Aufsehen bis nach Würzburg hin. Den dortigen Offizialen behagten dieselben nicht; handelten sie doch von den Vorrechten der Regularen und der entschiedene P. Fr. Stumelius war nicht willens,

---

[1]) Hier der Titel dieses Buches: Hexameron mysteriologicum, in quo ex Gen. cap. 1. Cosmopoeja hominis lapsi mystica, id est Omnia Omnium a creatione mundi statuum, proprie dicta Sacramenta salutis perditae restaurativa necnon Hierarchia Ecclesiastica restauratam salutem in fideles iugiter influens nova ratiocinii clave reserantur auctore Fr. Friderico Stumelio ord. Frat. Min. strict. Obs. SS. Theol. Lectore ordinario et eodem praeside disquisitioni publicae proponitur Fuldae in Monte B. M. V. sine macula conceptae. Propugnabit V. F. Wilhelmus Ruppell ord. S. Benedicti Fuldae ad s. Bonifatium professus anno 1663, mense Aprilis die 16 et 17. — Erfurti, Typis Pauli Michaëlis. (24°) 252 pp. (die Dedicatio ungerechnet.)

Digitized by Google

sich auch nur eins derselben entwinden zu lassen. Man suchte aber jene Würzburger Herren zu begütigen. [1])

P. Friedrich Stumelius war auf dem Hachenburger Kapitel 1647 als „Prediger" approbiert worden; 1650 kam er als Lektor der Philosophie nach Fulda, in deren Vortrag er sich mit P. Hermann Kramer teilte. 1653 wurde ihm das Lektorat in der Theologie übertragen, in dem er anfangs dem P. Johannes Gescher zur Seite stand. [2]) Zweimal, nach dem Hinscheiden des P. Provinzials Lambert Weyer († 17. Oktober 1666) und dem Ableben des Provinzials P. Wolfgang Quast († 11. Januar 1674), hat P. Stumelius als Vicarius Provinciae die Thuringia regiert. Er war auch Custos Custodum und zweimal musste er im Auftrage der Provinz nach Spanien zum Generalkapitel reisen. Am 23. Juni 1680 zum Guardian des Frauenberges ernannt, war P. Stumelius bei Ablauf seiner Dienstzeit schon ausser Stande, sich zu dem auf den 15. November 1681 anberaumten Kapitel nach Limburg zu begeben. Eine Krankheit hinderte ihn daran. Die Kapitulare erkannten diesen Entschuldigungsgrund an und bestätigten ihn trotzdem in seinem Guardiansamte. P. Friedrich gesundete auch wieder. Eine zweimonatliche Krankheit setzte dann aber seinem segensreichen Wirken ein Ziel. Er verschied gottergeben und gelassen zu Fulda am 26. Mai 1682. [3]) P. Burchard Seitz verwaltete hierauf das Kloster als Praeses bis zum Kapitel (1683, 1. Juli). P. Friedrich Stumelius hat bei den Fürstäbten in hoher Gunst gestanden; er war fürstäbtlicher Konsistorialrat. Er wurde in der Kirche auf dem Frauenberge beigesetzt. Von ihm berichtet P. Fortunatus Hueber im Jahre 1686: [4])

„Im Jahr 1682 hat zu Fulda den 26. Mai sein Seel lassen abscheiden der hoch verdiente Ordensmann P. Fridericus Stumelius, welcher bey viertzig Jahr die Ordens-Bürden lobwürdig getragen . . . und mit folgender Grabschrift ist bedeckt worden:

Siccine	Dum obiit.
Eheu!	Qui,
Clarum sidus	Ubi vixit,
In mortis Umbras	Doctrina nobis
Abiit.	Lucifer fuit.

[1]) Act. Cap. 63. Das Definitorium wurde dahin schlüssig, den leider nicht genannten Würzburger Offizialen eine versöhnliche Bitte um Entschuldigung zukommen zu lassen.

[2]) Acta Cap. Dort auch die folg. Angaben.

[3]) Memorb. sub 26. Mai.

[4]) Hueber, Dreyfache Cronickh 859—60. (cf. 748, 772).

Digitized by Google

Lektor auf dem Frauenberge war auch P. Angelinus Brinckmann, der mehrere Thesen, welche seine Schüler in verschiedenen Jahren (1722—1726) vor den geladenen Honoratioren öffentlich verteidigten, im Druck erscheinen liess. Im Jahre 1722, im Juli, wählte er die Thesen aus dem „vierten Buche der Sentenzen" des Petrus Lombardus. Die Disputationen drehten sich demnach um die Sakramente. P. Angelinus Brinckmann widmete diese Thesen „dem Gottmenschen Christo Jesu" und die Widmung unterzeichnete er im Namen der „Schola Scotistica Fuldae in Monte Mariano:" Zu Verteidigern dieser Sakramentsthesen waren bestimmt Fr. Engelbert Rohs und Fr. Honorius Adsperger.[1])

Im Jahre darauf liess P. Angelinus ausgewählte Lehrsätze aus dem 1. und 2. Sentenzenbuch über Gott, seine Wesenheit und Dreieinigkeit, und über die Engel verteidigen, am 16. September 1723. Fr. Norbert Grosse und Fr. Chrysologus Werner waren diesmal ausersehen, die Thesen angemessen zu verfechten.[2]) Schon der Titel bekundet das Bestreben, auch den dort behandelten ganz abstrakten Stoff für die Seelsorgetätigkeit der zukünftigen Patres fruchtbar zu machen. Bei der Wahl der Thesen für das Jahr 1725 hatte P. Angelinus Brinckmann sich mit besonderer Sorgfalt benommen. Er

[1]) Theses Theologicae ex Libro Sententiarum de Sacramentis in genere et specie cum corollariis peccatorum quoad speciem et qualitatem eorum, omnibus pro tribunali sacramentali sedentibus scitu necessariis, quas praeside P. Angelino Brinckmann ord. FF. Min. Recoll. Prov. Thüringiae S. Elis. Theologiae lectore ordinario defendent religiosi Fratres F. Engelbertus Rohs, F. Honorius Adsperger. Fuldae in Monte Mariano die . . . Junii Anno 1722. 24°. 96 pp. (Fuldae?) Typis Antonii Heinscheidtii. (Der Monatstag hätte schriftlich nachgetragen werden sollen, was aber nicht geschehen ist.) — Dieselben Thesen mit gleichlautendem Titel und Seite für Seite sich deckendem Inhalte nur mit dem Unterschiede: „defendent religiosi Fratres: F. Wenceslaus Heydacker, Ellingensis, F. Aegidius Hahn, Römershagensis, Fuldae in Monte Mariano die 23 et 24 sept. anno MDCCXXVI. Typis: Jos. Antonii Köss, typogr. Aulici", dienten auch zu der Disputation von 1726. Man könnte also hier füglich von einem zweiten Abzug reden.

[2]) Theses Theologicae ex Libro I. Sententiarum de Deo, uno in Essentia trino in Personis. Ex libro II. Sententiarum de Angelis, beatitudine, virtutibus cardinalibus et religione cum corollariis peccatorum quoad speciem et qualitatem eorum omnibus in vinea Domini operariis scitu necessariis, quas A. M. D. G. B. M. V. H. praeside F. Angelino Brinckmann ord. FF. Min. Rec. Prov. Thür. S. Elis. SS. Theol. lectore ord., defendent religiosi Fratres, F. Norbertus Grosse, F. Chrysologus Werner, Fuldae in Monte Mariano die 16 sept. Anni 1723. Fuldae, typis Jo. Henr. Küster, typographo aulico. 1 vol. 24°. 120 pp.

Digitized by Google

stellte dieselben systematisch aus allen „4 Sentenzenbüchern" d. h. aus dem Gesamtgebiet der Theologie zusammen. Sollten dieselben doch nicht nur am 24. und 26. April auf dem Frauenberge vorgetragen, begründet und unter Abwehr aller Widerrede festgelegt werden, vor auserlesener Zuhörerschaft, sondern auch ein anderes mal. Drei Wochen später sollten sie, altem Brauche zufolge, am 18. Mai auf dem zu Limburg tagenden Provinzkapitel wieder mit Glanz vorgenommen werden, vor allen versammelten Kapitularen. Dem Ausnahmefall entsprechend, wurden vier Fratres zu Anwälten dieser Thesen bestimmt: Fr. Norbertus Gross aus Dingelstätt, F. Chrysologus Werner aus Fulda gebürtig, F. Aemilian Schaupp, ein Hammelburger Kind, und F. Isidor Wagner aus Borsch. [1]) Schon 1726 erschien von diesen Thesen eine Neuauflage als kurzgefasste „Theologia universa" mit demselben Titel. [2]) Im andern Jahre (1728) veröffentlichte P. Angelinus bei dem Fuldischen Hofbuchdrucker Joseph Anton Koess eine begründete Zusammenstellung der Hauptkontroversen unseres Glaubens: Controversiae Fidei Principaliores. [3])

---

[1]) Manipuli ex IV libris Sententiarum sive Theologia universa cum corollariis, casuum omnibus pro tribunali sacramentali sedentibus scitu necessariis, quam primo Fuldae in Monte Mariano ord. S. Francisci FF. Min. Recoll. Prov. Thür. S. Elis. anno 1725 die 24 et 26 Aprilis, secundo Limburgi in conventu S. Sebastiani eiusd. ord. et Prov. tempore congregationis capitularis Provincialis die 18. Maji, praeside F. Angelino Brinckmann, praefati ord. et provinciae SS. Theol. lectore ordinario, respective defendent: F. Norbertus Grosse, Dingelstadianus, F. Chrysologus Werner, Fuldens., F. Aemilianus Schaupp, Hammelburg., F. Isidorus Wagner, Borschensis. Fuldae, typis viduae Henr. Küster, typog. Aul. 1 vol. 24°. 384 pp.

[2]) Der Titel der Neuauflage ist derselbe, unter Auslassung des Passus: quam (nach necessariis — ordinario), dann geht der Titel der neuen Ausgabe weiter: alias in disputationem data, nunc altera editione ad emeritorum expetentium usum, cui accessit tractatus Scholastico-controversisticus. Fuldae 1726, typis eisdem. 384 pp. Beide Ausgaben sind dem Fürstabt Konstantin von Buttlar zugeeignet.

[3]) Der auf dem Titelblatt des vorigen Werkes als schon tatsächlich hinzukommend bezeichnete tractatus scholastico-controversisticus reihte sich indes erst nach zweijähriger Wartefrist dem obigen Buche an, unter dem besonderen Titel: Controversiae fidei principaliores, sive in materia fidei doctrina acatholica falsa et respuenda, catholica vera et tenenda, obiectiones insufficientes et solutae, quas pridem privato discipulorum usui nunc publicae omnium utilitati dedit, F. Angelinus Brinckmann, O. S. Fr. FF. Rec. Prov. Thür. ss. Theol. lector Jubilatus, Fuldae in Monte B. M. V. Guardianus. Fuldae, typis

Digitized by Google

Damals war P. Angelinus Lector Jubilatus und Guardian des „Marienberges“ bei Fulda. Er war auch Lektor in Hammelburg, Guardian in Schillingsfürst und Provinzial vom 16. Juni 1731 bis zum 12. Juni 1734.

Ein anderes von ihm herausgegebenes Werk hat noch viel mehr Anklang gefunden: das „Thuribulum aureum“, ein lateinisches Gebet- und Betrachtungsbuch für Priester. Brinckmanns „goldenes Weihrauchfass“ war sehr unter dem Weltklerus verbreitet, da es mehrere Auflagen erlebt hat; es werden ihrer wenigstens 8 namhaft gemacht. Anfänglich erschien es anonym. Der Verfasser bezeichnete sich als „Acolythus ord. S. Francisci Recoll. in Prov. Thüringiae professus.“ Die Approbation des Censors, P. Joannes Thony, „lector emeritus“ der Thuringia und Generaldefinitor, datiert „Marckbreitae 25. Julii 1744“ verrät jedoch skrupellos den Namen des verdienstvollen Verfassers. Leider wurde die Begutachtung des P. Joh. Thony, die der zwei Patres Gratian Hisgen und P. Rupertus Scheffer aus dem Kloster Frauenberg,[1]) sowie die Ermächtigung des Provinzials und die Druckerlaubnis des Ordinariats zu Fulda ohne weiteres in den nachfolgenden Ausgaben wiederholt. Das erschwert die Unterscheidung der ohne Jahreszahl erschienenen Ausgaben, obwohl es klar ist, dass die erste Auflage zu Fulda herauskam.[2])

Jos. Ant. Köss, Typogr. Aulici, anno 1728. 24°. 190 pp. — Die Widmung von seiten des devotissimus et obligatissimus Mons Marianus gilt dem am 8. April 1726 erwählten Fürstabte Adolph von Dalberg.

[1]) Diese ist datiert: „In conventu Fuldensi . . . 1 Aug. 1744“; die folgende des P. Provinzials: „Dabam in missione Marckbreitensi die 8. Aug. 1744. P. Wolfgang Helfferich“ und die des Ordinariates: „Fuldae, die 10. Aug. 1744. Friedericus L. B. de Ketschau . . .“ (Propst von St. Michael und Vicarius generalis.)

[2]) Thuribulum aureum: Apocal. 8; cuius incensum primum orationes vocales, incensum secundum orationes mentales, sacerdotibus incensum Domino offerentibus praesentatum, ut orationes eorum et meditationes dirigantur, sicut incensum in conspectu Domini. Praesentante: Acolytho ordinis s. Francisci Fratrum Minorum Recoll. in Prov. Thüringiae S. Elis. professo. Fuldae, typis Jos. Antonii Köss. privil. typ.“ (s. a. 1744). 1 vol. 16°. 312 S. — 2. Derselbe Titel: Bambergae, sumptibus Martini Göbhard, s. a. Diese Ausgabe stimmt genau mit der vorigen bis S. 288; dann lässt sie aber S. 288—312 Appendix Benedictionum et Exorcismorum weg. — 3. Eine dritte Ausgabe hat den gleichen Titel (nur dass Apokal. 8° weggefallen ist) bis: praesentantum a. P. Angelino Brinckmann ord. S. P. Franc. FF. Min. Recoll. in Prov. Thüring. S. Elis. professo, lectore Jubilato et Ex-Provinciali Bambergae et Wirceburgi: Ex officina Goebhardina 1777. 1 vol. 16°. 427 pp. (mit den Benedictiones und Exorc.) Dieselbe ist eine schöne, etwas veränderte Ausgabe. — 4. Ueber andere Auflagen gibt,

Digitized by Google

in leider zu allgemeinen Ausdrücken die eben dieser Ausgabe zu den anderen Lizenzen vorgedruckte „Licentia ordinis" einigen Aufschluss: „Ut Thurib. Aureum .... post 2. editionem Fuldensem etiam Bonnae et Coloniae impressum, modo demptis nonnullis et additis tertia vice typis mandetur, facultatem concedo. Dabam in conv. Miltenberg, die 25. Dec. 1750. F. Octavianus Köllner, Minister Provincialis". — Seit 1750 war es sicher bis 1777 schon wieder mehrere Male aufgelegt worden. Minges, Gesch. d. Frzk. in B. 258 nennt die Ausgaben: Fulda 1744, 1747, 1751. Bamberg 1761. (Wir haben nur die von uns eingesehenen, auf der Bibliothek des Frauenbergs sich befindenden Auflagen oben angeführt.)

Zum Gebrauche der Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franziskus schrieb P. Angelinus Brinckmann: „Regel- und Lehr-Buch des dritten Ordens des H. FRANCISCUS SERAPHICUS, in welchem die Regel des gemelten Ordens, wie auch die Lehr und vollkommener Unterricht von demselbigen mit einer seraphischen Andachts-Uebung, durch auserlesene Morgens- Abends- Mess- Beicht- Communion und andere Gebetter, Tagzeiten, Litaneyen etc. denen Tertiarien und anderen andächtigen Seelen zum heylsamen Gebrauch. Verfertiget im Jahr 1737 von P. Angelinus Brinckmann, Franciscaner der Thüringer Provintz. Gedruckt und wieder aufgelegt im Jahr 1768 zu Fuld bey Johann Christoph Dempter".[1])

Als P. Angelinus Brinckmann das Lektorat in Hammelburg ausübte, liess er 1729 auch Thesen veröffentlichen. Andere Werke von ihm sind nicht durch den Druck vervielfältigt worden. Die Sakramentenlehre hat P. Angelinus öfter behandelt; schon am 17. November 1714 schloss er als Lektor ein umfangreiches Manuskript ab über die katholische Lehre betreffs der Sakramente. Die Abhandlung ist vom doppelten Gesichtspunkte des Dogmas und der Moral geschrieben:

„Liber quartus Sententiarum de Sacramentis, eorum Auctori sacer, necnon Auctoris Genitrici in conceptione sua semper Immaculatae sacratus, sacrante F. Angelino Brinckmann, Fuldae in conventu Montis Mariani die 17. 9bris An. 1714". Sauber geschriebenes Quartmanuskript, 322 Seiten. — Derselbe Band enthält im Anschlusse daran: „Tractatus unicus, exhibens varias propositiones circa doctrinam morum a SS. Pontificibus damnatas, und daneben noch Tractatus de virtute religionis" (kanonistisch und moralisch).

Den Schluss des Bandes bildet ein durch drei Seiten sich hinziehender poetischer Erguss: „Elogium Mariano-Scoticum." Dieses dithyrhambische lateinische Poem feiert die Unbefleckte Empfängnis Mariens nach Skotus und den typologischen Vorbildern des alten Bundes. In den gehäuften Wortspielen des Stückes waltet der Name des Doctor subtilis, des Franziskanerlehrers Johannes Duns Skotus, überall vor. Hier zur Probe der Schluss des Gedichtes:

[1]) 1 Bd. 12°. 382 S. Die Approbationen sind aber schon von 1735.

Digitized by Google

Patrona ordinis Seraphici, cui amorem,
Patrona conventus nostri in Monte Mariano, cui veneracionem,
Patrona Scholae Scoti, cui fructus deferimus scotisticos.
Scotistici sunt, quia Scotici; sed non Scotici, nisi quia Mariani,
A te in Scoto seminati
Atque ita non habentes proprium, reddimus cuique quod suum:
Fructus hosce Marianos clientes Patronae,
Fructus hosce Scoticos discipuli Magistro
Consecramus, dedicamus
Fratres MInores TheoLogI In ConVentV FVLDensI.[1])

Unter den Handschriftenbeständen der Bibliothek des Klosters Frauenberg ist auch eine aus dieser Zeit stammende, völlig anonyme Handschrift, die Moraltheologie enthaltend. Sie trägt den allzuknappen Titel: Theologia Moralis Scotica. (1 Band, klein 8°, unpaginiert). Sie ist in 5 Tractate geteilt, die wieder in Disputationes zerfallen. Die Disputationes sind in Quaestiones aufgelöst.

Eine andere handschriftliche Moraltheologie desselben Formates und aus derselben Zeit, dazu ziemlich abgegriffen, weil damals häufig zur Hand genommen, jedoch ohne Titel und ohne das skotistische Bekenntnis auf der Stirne, enthält alle möglichen Casus aus der Moral, mit den sich aus den gedachten Fällen ergebenden Fragestellungen und einer bündigen Lösung. Der Verfasser, der nicht nur seinem Werke einen Titel zu geben, sondern auch seinen eigenen Namen uns zu künden vergass, hat noch eine „Tabula Confessariis et Poenitentibus utilissima“ d. h. eine Uebersicht über die 10 Gebote und die 7 sog. Hauptsünden angefügt.

---

[1]) Das Chronogramm ergibt das Jahr 1719. — P. Angelinus hat offenbar den Dithyrhambus verfasst und es Maria gewidmet im Namen der Fratres Theologi. — Hier auch der Titel der Thesen, die 1719 unter P. Brinckmanns Praesidium vorgetragen wurden: Fructus Scotico-Theologici ex libris II et IV Sententiarum in Monte Mariano prope Fuldam collecti Virgini Deiparae Mariae, celeberrimae eiusdem montis patronae consecrati, quos in conventu Hammelburgensi ad Ss. XIV Auxiliares, sub comitiis Provincialibus Provinciae Thuringiae S. Elisabethae ord. FF. Min. Recoll. Ventilationi Scholasticae expositos praeside F. Angelino Brinckmann, eiusdem ordinis SS. Theologiae Lectore ordin. propugnabit relig. Frater F. Stanislaus Koch praef. Ord. Sacerdos, die 26. Maii Anno MDCCXIX. Cum facultate superiorum Fuldae imprimebat Simon Zeiler (1719). 4°. 12 pp. (P. 2—4 ist die Dedicatio, die wie in der Handschrift unterzeichnet ist: FF. MInores TheoLogI In ConVentV FVLDensI.)

Digitized by Google

Ein anderer Pater schrieb mit so ruhiger Hand und gleichmässigen Zügen im Jahre 1720 eine lateinische Abhandlung über den inneren Frieden, dass man auf den ersten Blick unwillkürlich wähnt, man habe ein gedrucktes Büchlein vor sich:

„Absoluta Hominis in medio inquietudinis humanae quies proveniens ex vera voluntatis humanae cum divina conformitate et assidua mortis meditatione. F. W. H. O. S. F. utitur 1720." Zierliches, in Leder gebundenes Büchlein von 285 S. 24°. Die Titelblätter sind von nicht ungeschickten Federzeichnungen im Rokokostil angefüllt. Am Schlusse ist eine Vignette, einen Fruchtkorb darstellend.

Die Kölnische Mutterprovinz half, da sie viel mehr Mitglieder hatte, in den ersten zehn Jahren der Thüringer Tochterprovinz bereitwillig aus. Im Jahre 1666 bat der Thüringische Provinzial, P. Bernhard Anting, den Kölner P. Bernhard Vetweis, der sich öfters um die Thuringia verdient gemacht hatte, inständig, er möge ihm doch den aus Würzburg gebürtigen P. Lektor Stephan Brandt senden wegen des Dettelbacher Klosters. Im Jahre zuvor (1665) hatte nämlich die Thuringia von der Kölnischen Provinz die beiden Klöster zu Miltenberg und Tauberbischofsheim zugesprochen bekommen und das Kloster zu Dettelbach von der Strassburger Provinz. „Nun meinen die guten Franken", sagt P. Bernhard Anting, „ihre Landsleute seien aus diesem Kloster vertrieben. Uns wollen sie nur für Fremdlinge ansehen." Der Würzburger P. Stephanus Brandt würde es wohl fertig bringen, die Gemüter der Franken zu gewinnen. Wenn P. Stephan Brandt nicht abkömmlich sei, möge doch wenigstens der aus Tauberbischofsheim stammende P. Andreas Blumenschein, derzeit Lektor der Philosophie, oder noch besser beide zusammen hergeschickt werden.[1]) Wirklich gab die Kölnische Provinz grossmütig beide an die Thuringia ab und

[1]) Der Brief des P. Bernh. Anting steht in den Ann. Prov. p. 585. Er bittet den P. Vetweis „ut ad Provinciam nostram dimittat (der Köln. Provinzial nämlich) P. Lectorem Stephanum Brandt, per quem tanquam Herbipolensem poterimus lucrari animas hominum illorum, a quibus pendet salus conventus Dettelbacensis, sentiunt boni Francones, quod patriotae ex conventu illo sint expulsi et nos tanquam peregrini introducti . . . . si tamen absolute . . non posset dimitti rogo saltem pro P. Andrea Blumenschein Episcopiensi, qui Marcoduri legit Philosophiam; aut si uterque posset nobis in subsidium mitti, res foret longe gratissima et provincia nostra, filia vestra, paternum certe sentiret affectum, cui eam reverenter commendo . . . Limpirgu 2. Jan. 1666."

Digitized by Google

auch noch den aus Belgisch-Limburg herstammenden P. Aegidius Laurenz.[1]) Die beiden Erstgenannten, welche zusammen in Brühl die Gelübde abgelegt hatten (am 9. Juni 1654), wurden als Lektoren auf dem Frauenberge angestellt; P. Andreas Blumenschein noch in demselben Jahre 1666 von dem am 6. Mai 1666 abgehaltenen Kapitel,[2]) und wieder 1674 „als Lektor der hl. Schrift und der Controverslehren" von der eben zu Fulda tagenden Provinzsatzung. P. Stephanus Brandt verwaltete von 1667—1669 das Guardianat des Frauenberges, wo er am 13. Dez. 1676 selig im Herrn entschlief.[3])

Es muss auch eines anderen Lektors Erwähnung geschehen, der mehrere Jahre dieses Amt in dem Fuldaer Kloster versah, des P. Martin Sneps nämlich. 1674—1680 trug er die Theologie auf dem Marienberge vor mit P. Ernst Opfermann und Simon Moraeus.[4]) Er war auch Lektor zu Hammelburg und Dettelbach, Lector jubilatus, dreimal Provinzial: 1680—1683, 1689—1692 und 1698 bis zu seinem Ableben zu Limburg am 26. Januar 1701, sodass allemal nur eben die von der kanonischen Vorschrift erforderten Jahre zwischen den einzelnen Amtsperioden lagen. Er musste zum Generalkapitel nach Italien reisen und wurde auch einmal vom Fürstabte von Fulda Bernhard Gustav von Baden-Durlach (1671 bis 1677) mit einer Gesandtschaft an den kaiserlichen Hof nach Wien betraut. Er soll oft vor seinem Tode die zuversichtlichen Worte gesprochen haben: «Mein Gott und mein Alles, ich weigere mich nicht, zu leben, und fürchte mich nicht, zu sterben.» [5])

Auch früher war er öfters auf Reisen gewesen, als Reisebegleiter des P. Wolfgang Quast, Guardians von Hammelburg und Provinzials († am 11. Januar 1674). Die uns von Hueber berichtete Anekdote über P. Martin Sneps zeigt, dass derselbe sich frei gehalten hatte von dem tollen Hexenwahne und nie rastender Hexenfurcht, die damals noch in vielen Gemütern ihr Spuckunwesen trieben, und dass er sich keineswegs mit solchen Nichtswürdigkeiten behängen wollte. Dafür

---

[1]) L. c. 584, 464.

[2]) Acta. Cap. I, 87.

[3]) Memb. II. s. h. anno (und Totenbuch sub 13. dec.): „lector s. scripturae et Controversiarum."

[4]) Cf. Act. Cap. (die verschied. Kapitel).

[5]) Minges, Gesch. der Franz. in Bayern 264—5.

Digitized by Google

aber scheint er es etwas auf die Juden abgesehen zu haben. Der Fürstabt Gustav von Baden-Durlach hatte am 1. April 1671 die Hammelburger Juden des Landes verwiesen. Da man eben in diesem Jahre zu Hammelburg den Grundstein der neuen Antoniuskapelle zu legen hatte, bemühte sich P. Martin Sneps damals Lektor in Hammelburg, dieses Ereignis möglichst feierlich zu gestalten und auch aus dem Fuldischen viele Leute herbeizuziehen. Der Abt Bernhard Gustav, der am 8. Juni die Huldigung der Hammelburger entgegen genommen hatte, wollte selber die Grundsteinlegung vornehmen. P. Andreas Cünen aus Fulda vertrat dabei den Frauenberger Guardian. Scharenweise kamen die Leute herbei. P. Martin Sneps hatte die Feierlichkeit zu einem Dankfeste für die Vertreibung der Juden durch den Fürstabt zu gestalten gewusst. Das brachte P. Martin Sneps in der Festpredigt deutlich zum Ausdruck, ebenso wie die Inschrift auf der bleiernen Platte, welche dem Grundstein eingemauert wurde.[1])

Der süddeutsche Chronist, P. Fortunat Hueber, hat uns auch ausführlich geschildert, wie es P. Martin Sneps als Begleiter des P. Wolfgang Quast auf einer Reise von Köln nach Fulda erging. Wir wollen seine derbe Sprache in ihrer Urkraft nicht schwächen. Mit bewegter Hand fängt P. Hueber an:[2])

„Da ich folgendes Geschicht hinzu setze, ertattere ich am gantzen Leib vor Grawsamkeit des Handels; vnd frohlocke entgegen wegen Dapfferkeit der Leydenden. Höret! tragt Mitleyden! lobet GOtt! vnd erkennet die Art der Widergläubigen! Im Jahr 1673 ist der P. Wolgangus Quast Provinzial in der Thüringer-Provintz vnd eyfriger Ordens-Mann, mit dem Fr. Wilhelm, vnd dem P. Lector Theologiae Martin Sneps, von Hamelburg nach Cöln veraist, zu dem Cardinal Bernard Gustav von Baden, Fuldaer Abbten. Nachdem er bey selbigem sein Geschäfft abgehandlet, hat er sich zuruckgeschlagen nach Wipperfurt, allwo er von den Sächsischen Franziskanern ist brüderlich gegrüst, vnd gehalten worden. Als sie 2 Meyl von Wippenfurt gegen Attlerthor ins Dorf

---

[1]) Alles nach C. Liebler, Ann. Conv. SS. Auxil. ad ann. 1671 p. 1—5. Hier die betreffende Stelle der Bleiurkunde (L. c. p. 3):

LaVDetVr DeVs a sanCto AntonIo PaDVano et
SanCtI MIraCVLosI CLIentIbVs toLLatVr In saeCla
Anno regiminis primo quo
HebraeI patrIa FVLDensI eIeCtI MIgrare IVbentVr
Quare hac mensis Julii die quinto etc.

[2]) Dreyfache Chronik, 867—869. Diese Episode hat auch P. Caspar Liebler in Annales conv. 14 Auxil. ad an. 1673 p. 10 erzählt; er war damals eben Gardian von Altstadt, wo P. Wolfgang am 11. Januar 1674 gestorben ist.

Digitized by Google

Rüntzel kommen, seynd sie von denen Calvinisten angepackt worden; deren 15 in dem nächsten Wald, vnd 15 in dem Dorf sich haben zusammen gerothet. Ausser des Dorfs werden sie von diser Brandenburgischen Schildwacht angegriffen, vnd als Lands-Verräther mit schneller Eylfertigkeit ins Würtshauss geführt. Die arme vnschuldige Religiosen betrübten sich sehr, rufften allerseyts vm Hülf, jhr Vnschuld zu huldigen, vnd begehrten zu dem Haubtman. Entgegen schreyten die Soldaten, man solle dise Hund in den Wald schleppen, vnd ohn alle Barmhertzigkeit erschlagen; hie verstopffe sich ein keusches Ohr, was der höllische Asmodaeus für Schmachreden, Schimpf vnd Spott, antasten vnd verunehren, trohen vnd stossen, wieten vnd grissgramen, wider dise Römisch-Catholische Ordensleuth, 3 gantzer Stunt habe verübet. Etlichmal wären sie erschossen worden, wann nit die Dörfling hätten jhre Mussqueten abgewendet. Vilmal hörten sie das Geschrey: diss sey alleinig jhr Glück, dass man sie nit im Wald ertappt habe; sonst sollten sie wol ohne Nachdencken wie die Hund ermordet seyn. Einer auss jhnen war von Adel, der führte den P. Lector auff die Seyten, vnd sagte jhm: Mein Mönch, du bist noch jung vnd starck, du kannst noch wol den Degen an der Seyten, vnd die Mussqueten auf der Achsel tragen: wirff hinweck dein Mönchs-Kleyd; ich will dir andere Kleyder . . . geben. Der P. Lector sagte hertzhafft. Mein Herr, förchtet jhr euch nit, einen armen vnnd Gott-verpflichteten Franziskaner zum Abfall . . . . zubereden? Der Edlman ziehet alsbald den Han seines Carbiners über, wil Fewer geben, sprechend: Mönch du must mir sterben, oder den Rock aussziehen. Der betrangte P. Lector schlagt seine Händ zusam; erhebt die Augen gen Himmel; seufftzet vnd trauret, sagend: Gott hat mir ein eintzige vnsterbliche Seel gegeben, sein ewige Seligkeit zu geniessen: wann ich aber 100 Seelen hätte, wollt ich lieber 100 mal sterben, als einmal meinen Orden ablegen, oder mit vnrainen fleischlichen Gelüsten wider die Göttl. Gebott, an meiner Seel bemacklet werden. Der Edlmann setzte ihm ein Mussquete an die Brust sagend: ist es dir aber Ernst du junger Mönch? Der P. Lector antwortet: Ja, es ist mir Ernst, wann du es kanst vor GOtt verantworten, schiesse mich nider, ich bin berait vil lieber zu sterben, als von meinem Erlöser oder Ordens-Stand abzuweichen. Vnder solchem Wort-Streitt lauffet der Haubtmann hervor; stosset den von Brantwein bezechten Edlmann auff die Seyten. Was, sagte er, ist es diser Händel vonnöthen? man muss den jungen Mönch castriren. Er ziehet herauss ein grosses scharpffes Messer; die Dorff-Nachbarsleuth halten ihn ab von seinem bösen Beginnen. Endlichen begehren sie Geld von dem P. Provincial, welches aber die arme Franziscaner vermög ihrer Profession nit können hergeben. Ein vermögender reuttender Westpfählinger kame zu solchem Trawer-Spihl, vnd weilen der Praedicant desselbigen Orts selbst zu Hülff geloffen, seynd sie von dem Westpfählinger erkaufft vmb vier Ducaten, mit Leib vnnd Lebens-Gefahr widerumb auff die Strass nach Wippenfurt geleittet worden."

Die Werke des P. Angelinus Brinckmann und vorab dessen Thesen haben schon genugsam gezeigt, dass die vortragenden Lektoren auf dem Frauenberge die Lehren des tiefsinnigen Johannes Duns Skotus hochhielten. So walteten die Ordensprofessoren ihres Amtes

Digitized by Google

ganz im Sinne der auf dem Kapitel von Limburg 1673 am 14. Oktober erlassenen Verordnung, die dahin lautet, dass kein Lektor sich unterfangen solle, eine Meinung, die der Lehransicht des Johannes Duns Skotus widerstreite, in der Schule vorzutragen, auch nicht einmal in den zur Wahl gestellten freieren Thesen.[1]) So konnte Bürvenich im Jahre 1672 füglich über die Studienklöster der Thuringia schreiben, „dass in denselben in den öffentlichen und privaten Vorlesungen von den Lektoren die Lehren des Johannes Duns Skotus aufs pünktlichste befolgt werden.“ [2])

Mehrere Wohltäter des Klosters bedachten auf besondere Weise die Bibliothek, die geistige Rüstkammer eines jeden Konventes. Der Doktor der Medizin, Werner Landau, der zeitlebens die kranken Brüder um Gotteslohn behandelt hatte, schenkte noch letztwillig 1647 dem Frauenberge seine eigene Bibliothek und ein Bett mit Zubehör für die krank darniederliegenden Brüder. Eine Witwe, Katharina genannt, aus Fulda, schenkte auch 1675 kraft ihres Vermächtnisses dem Kloster ein Bett, ihr Häuslein und sonstigen Besitz. Viele Guttaten dankte das Kloster Michael Jakobi, Pfarrer zu Herbstein, der der Bücherei mehrere gediegene Werke schenkte, im Jahre 1661 und 1670 mehrere Almosen spendete und bei seinem Tode († 1681) dem Kloster noch seine Bibliothek und 50 Gulden testamentarisch hinterliess. Der am 11. Januar 1682 verstorbene Pfarrer und Landdechant von Geisa, Konrad Wicelin, überwies als Erblasser ebenfalls dem Kloster seine Bibliothek. Genau so verfuhr ein anderer Landdechant von Geisa, der am 4. Juni 1693 abgelebte Pfarrer von Schleida, der seiner geschenkten Bibliothek noch 30 Gulden beilegte. [3])

Auch der Fuldaer Hofhistoriograph Joh. Friedrich Schannat schenkte der Frauenberger Bibliothek mehrere seiner Werke. Noch

---

[1]) Act. Cap. tom. II. Cap. Intermed. Limb. 1673 11. Oct. § 5. „Patres Lectores iuxta statuta generalia cap. 4. § 8. nullas sententias contra Doctorem subtilem ne quidem sub thesi quodlibetali suis discipulis proponere audeant.“

[2]) Ann. Prov. 629. „Studia tam theologica, quam philosophica Provincia alit conservatque. Quinque sunt, quibus doctrina Doctoris subtilis adamussim a Professoribus ordinis praelegitur et docetur, tum publicis tum etiam privatis concertationibus auditores stimulantur ad profectum.“

[3]) Guttäterbuch (Memorb.) sub 19. nov. 13. maii, 10. oct.

Digitized by Google

heute ist auf dem Titel seiner Vindemiae zu lesen: „Ex donatione auctoris possidet conventus Fratrum Minorum Recollectorum prope Fuldam, 1724, 24 aprilis.“ [1])

Bereits 1761 waren zwei verschiedene Studienkurse für die Moraltheologie eingerichtet worden. Als das Hammelburger Provinzkapitel vom 21. Oktober 1764 die Studien nach Fulda zurückverlegte, dehnte es den Kursus der Theologie auf 4½ Jahre aus und setzte einen besonderen Lektor der hl. Schrift und des kanonischen Rechtes in den Frauenberger Konvent. Jene Stelle bekleidete P. Auraeus Raab, diese P. Dorotheus Eppt. Zehn Patres werden als zum Konvente gehörig bezeichnet, unter ihnen zwei Domprediger: P. Elias Zeyher und Angelinus Kalb, dazu gleichfalls zwei Konventsprediger: P. Chrysogonus Fischlein und Albinus Hauck. Im Jahre 1767, als P. Jakob Halm Guardian wurde, ernannte das Kapitel zwei Lektoren der hl. Schrift für Fulda. Durch Kapitelsbeschluss wurden zwar 1774 am 17. September die Studienklöster anders bestimmt, doch blieb zu Fulda das Studium der hl. Schrift und des Kirchenrechts. Im Jahre 1774 kam noch ein „Professor der arabischen Sprache“ dazu in der Person des gewiegten Orientalisten P. Arsenius Rehm. Nebst den zwei Lektoren der hl. Schrift waren noch zwei für das kanonische Recht angestellt. [2])

P. Arsenius Rehm, gebürtig aus Heidingsfeld bei Würzburg,[3]) hatte das Kapitel vom 9. Oktober 1768 zusammen mit P. Ferdinand Wigand, Organist auf dem Frauenberge, um die Erlaubnis gebeten, in das hl. Land als Missionar gehen zu dürfen. Das Kapitel zeigte sich willfährig, weil beide Bittsteller „des besten Rufes geniessen und einen höchst tugendsamen Lebenswandel führen.“ [4]) Beiläufig 6 Jahre wirkte P. Arsenius Rehm in Kairo, das nach dem alten Missionsschema auch zum hl. Lande gerechnet wird. Er war in dem dortigen Kloster Kaplan und Seelsorger der in Kairo ansässigen Franzosen.[5])

[1]) J. F. Schannat, Vindemiae litterariae . . . Fuldae et Lipsiae 1723. 1725. 2 Bde. Den zweiten Band schenkte Schannat 1726, am 6. März.

[2]) Acta Cap. 7. IV zu den einzelnen Jahren.

[3]) M. Jos. Wirth, Chronik der Stadt Miltenberg. Miltenberg 1890. S. 205.

[4]) L. c. IV. ad an. 1768. „Ambo integerrimae vitae, moribus et virtutibus religiosum decentibus ornati.“

[5]) So bezeichnet er sich selbst in arabischen, von ihm aus Aegypten gebrachten Werken. Z. B. schrieb er: „Ex libris P. Arsenii Rehm, Parochi Nationis Gallicae Cairo in Aegypto 1771“ in das arabisch-lateinische Werk: Evangelium Jesu Christi, quemadmodum scripsit Mar Matthaeus unus ex XII discipulis eius. Romae MDXCI. Ebenso in Biblia Sacra . . Vulgatae Editionis . . Romae 1631. 3 Bde., mit arabischem und lateinischem Texte.

Digitized by Google

Er beherrschte deren Sprache bald gründlich und verlegte sich mit ebenso grossem Eifer als Erfolg auf das schwierige arabische Idiom. Bald hatte er es auch hierin zur Meisterschaft gebracht. Mehrere hervorragende Werke und arabische Handschriften, die er teils selber geschrieben hatte, nahm er mit bei seiner Rückkehr aus Agypten. Sie bildeten allezeit eine Zierde der Frauenberger Bibliothek.

Ein ziemlich umfangreiches arabisches Wörterbuch ist da von ihm vorhanden, obwohl nicht von ihm geschrieben. Es bietet nur die italienische Uebersetzung der arabischen Wörter. Nach arabischer Art fängt es auch, für unsere Anschauung, von hinten an.[1]) — Ein Pendant hierzu bildet ein französisch-arabisches Wörterbuch. Dieses ist ein handlicher Manuskriptband und ist von P. Arsenius oft zu Rate gezogen worden, wie die Abnützung des Bändchens, das nicht mehr fleckenfrei ist, beredt bekundet.

Mehrere der Handschriften des P. Arsenius Rehm sind später auf die Landesbibliothek gekommen, für die schon der erste Verwalter derselben, P. Peter Böhm, aus dem Benediktinerstifte Fulda, sie zu erwerben sich vergeblich bemüht hatte. Eine arabische Grammatik des P. Thomas Olivini O. F. M. hat P. Arsenius Rehm sich mühsam kopiert,[2]) ebenso wie ein armenisches und türkisches Alphabet. — Einen zweibändigen Alkoran in der Ursprache hatte P. Arsenius, als Kenner und Liebhaber solcher Handschriften, sich gelegentlich erworben, wie auch ein altes arabisches Manuskript, das das Evangelium nach dem hl. Matthäus enthält.[3])

Im Jahre 1770 tauchte zum erstenmale in Fulda das Gerücht von einer Unterdrückung der Gesellschaft Jesu auf. Am 21. Juli 1773 war es kraft der Bulle Clemens XIV. zur Tatsache geworden und bereits am 8. September desselben Jahres wurde das Kolleg der Jesuiten zu Fulda geschlossen.[4]) Bald musste es auch an Lehrkräften für die von Fürstabt Adolf von Dalberg (1726—1737) gestiftete und am 19. September 1734 inaugurierte Universität gebrechen.[5])

---

[1]) Es ist ein Quartband von 494 Seiten. — Die nächstfolgende Handschrift ist ein Oktavbändchen.

[2]) Ständische Landesbibliothek zu Fulda: Philologie n° 5, 6 u. 8 des Handschriftenabteils.

[3]) Ebendort, Theologie n° 12. Der Alkoran trägt die Nummern 13 u. 14.

[4]) Komp, Die zweite Schule Fuldas und das päpstliche Seminar. Fulda 1878. S. 152, 153.

[5]) A. a. O. 77.

Digitized by Google

Da lenkte der Abt Heinrich von Bibra seine Blicke auf den Frauenberg, dort fand er geeignete Persönlichkeiten. Er berief die Franziskaner zunächst im Anfang des Jahres 1780 auf die Lehrstühle der hl. Schrift, der hebräischen und arabischen Sprache. Die beiden erstgenannten Fächer übertrug er dem P. Seraphinus Hipler. Für das dritte Fach konnte wohl kaum ein geeigneterer gefunden werden, als P. Arsenius Rehm. Die Franziskaner hatten eine willkommene Gelegenheit, dem ihnen wohlgewogenen Fürstabte sich öffentlich erkenntlich zu zeigen. Am 17. Februar 1780 fertigte Fürstabt Heinrich das Diplom aus, das den P. Arsenius Rehm zum ordentlichen öffentlichen Professor der arabischen Sprache an der Adolphiana zu Fulda ernennt, um so an derselben das Studium der Gottesgelehrtheit zu fördern durch vertieftes Schriftstudium. [1])

„Wir haben seit unserer fürstlichen Regierung mehrmalen in Landes-Väterliche Erwegung gezogen, wie nützlich und nothwendig es für die hiesige Universitaet und fürnemlich für das Fach der Gottesgelährtheit seye, wenn ein oder mehrere öffentliche Lehrern der Morgenländischen Sprachen angestellet und dadurch diejenige Candidaten, welche sich hiernächst dem geistlichen Stande zu wiedmen gedenken nicht nur in den Grund-Sätzen Unserer wahren Religion selbst mehr bevestiget, sondern auch in soweit unterrichtet und befähiget werden könnten, um unsern Gegnern, die sich nur dahin bemühen, das geöffnete (!) Wortt Gottes aelteren und neueren Bunds gegen den Sinn der heiligen Kirche und gegen die Auslegung der h. h. Vätern durch einen gekünstelten Absprung auf den ursprünglichen Grundtext zu bestreiten, desto nachdrücklicher und würksamer mit gleichen und ähnlichen Waffen zu bekämpfen und zu besiegen.

Gestalten Wir nun in zuverlässige Erfahrung gebracht, dass der Würdige des Heil. Francisci Ordens professus P. Arsenius Rhem eine vorzügliche Kenntniss und Geschicklichkeit in der Arabischen Sprache besitze, Als haben Wir nach vordersamster Verwilligung seiner Ordens Obrigkeit den huldreichsten Entschluss genommen, Selbigen in Absicht der kurtzberegten Sprache zum offentlichen Lehrer bei Unserer dahiesigen Universitaet um so mehr in Gnaden, wie hiermit beschiehet, zu ernennen und zu erklären, je vester Wir das Vertrauen heegen, dass er seines Orts weder Mühe noch Fleiss werde ermangeln lassen, um den gleich Eingangs berührten wichtigen Endzweck, wovon die Ehre Gottes, das Beste unserer heiligen Religion und in gewissem Betracht das Seelen-Heyl abhanget, durch einen thätigen und getreulichen Unterricht deren lernbegierigen nach möglichsten Kräften beförderen zu helffen.

Zu mehrer Urkund all dessen ist gegenwärtiges Certificat unter Unserer eigenen Hand Unterschrift und beigedrucktem fürstlichen geheimen Kanzlei Insiegels, wohlwissentlich ausgeferttiget worden. So geschehen in Unserer Residenz Stadt Fulda, den 16. Februarii 1780.

Henricus mpp.

Das in den Monat September dieses Jahres fallende Halbkapitel bestätigte die beiden Auserwählten des Abtes in dieser öffentlichen Lehrstelle. P. Seraphin Hipler musste noch nebenher die hl. Schrift im Kloster dozieren. Im Mai 1782 wurde P. Arsenius der Auftrag

[1]) Original im Frbg. Kl.-Arch.

Digitized by Google

zu teil, die jüngeren Patres auf dem Frauenberge das Französische zu lehren.[1]) Damals trug P. Seraphin Hipler Exegese an der Adolphiana vor. P. Arsenius Rehm hingegen das Hebräische und Arabische. Zu diesen beiden Universitätsprofessoren, welche dann bei ihrem Fach verblieben, kam 1782 noch ein dritter aus dem Frauenberger Kloster, P. Edmund Weissbecker, der einen Ruf als Professor der Moraltheologie an die Adolphiana erhalten und angenommen hatte. An dessen Stelle ist 1783 P. Innocenz Adrian getreten. P. Innocenz Adrian ist nachher zweimal zum Provinzial der Thuringia gewählt worden, der er in dieser Eigenschaft vorgestanden hat vom 11. Mai 1788 bis zum 12. Juni 1791 und vom 4. Juni 1797 bis zum 31. August 1800.

Als öffentlicher Professor an der Fuldaer Universität — 1788 wird keiner der drei mehr als solcher bezeichnet[2]) — hat P. Arsenius Rehm eine sehr einlässliche Syntaxis der hebräischen Sprache geschrieben, die wohl verdient hätte, gedruckt zu werden. Er nimmt erläuternd Bezug auf die Sprachweise und Redeformen des Arabischen nach der Grammatik des P. Alexius a S. Aquilino. Viele Beispiele belegen die vom Verfasser erörterten syntaktischen Regeln. Die beiden erhaltenen Bände — der etymologische Teil ist verschollen — hat P. Arsenius betitelt:

Libri IV Supplementi Grammaticae Hebraicae R. P. Widenhofer S. J. ad faciliorem Linguae sanctae intelligentiam pro tyronibus compilati a P. Arsenio Rehm, in Universitate Adolphiana Linguarum orientalium Professore publico et ordinario, anno reparatae salutis 1783. Fuldae in conventu Mariano. 2 Bde in 8°.

[1]) Dieses ebenso wie das Vorstehende und Folgende nach den Acta Cap. ad an. 1782, 19. Maii. n° 12. „Conceditur praecedentia P. Arsenio Rehm, . . . cum annexo onere ut linguam Gallicam tradat Patribus iunioribus." Die Kapitelstafel führte diesen auf unter dem Titel: „P. Arsenius Rehm professor publicus linguae arabicae in universitate Adolphiana." 1780 scheint P. Hipler nur über hebr. Sprache an der Fuldaer Hochschule gelesen zu haben, da er betitelt wird: „Lector S. Scripturae A. V. P. F. Seraphinus Hipler, qui et Professor publicus linguae hebraiace in Univ. Adolph." Aut der Kapitelstafel von 1782 (19. Maii) heisst er: „Lector S. Script. qui et prof. publ. in Univ. Ad." Ebenso 1783. P. Ars. Rehm hingegen: (1782 und 1783) „prof. publ. linguae hebr. et arab. in Univ. Ad."

[2]) Die Tabulae Capitulares von 1785 und 1786 sind vorläufig unauffindlich. — Die Ephemeris berichtet 225 von 1784 sprechend zu vag: „Eodem insuper tempore amisit conventus Fuldensis tres professuras in universitate Adolphiana."

Digitized by Google

Die Beschreibung einer Reise nach Fulda im Sommer des Jahres 1783, verfasst von Konsistorialrat, Superintendenten und ersten Stadtprediger von Hanau J. Chr. Stockhausen, bietet auch einiges über den Frauenberg und vornehmlich über P. Arsenius Rehm.[1]) Nachdem die gebildete protestantische Reisegesellschaft unter Führung des gelehrten P. Petrus Böhm, des Organisators und ersten Vorstandes der öffentlichen Bibliothek, die Sehenswürdigkeiten Fuldas besucht hatte, gingen sie des Abends nach dem Frauenberg. Ueberlassen wir dem Hanauer Superintendenten das Wort:

„Es kamen uns verschiedene Leute entgegen, die droben vor den auswärtsstehenden Kapellen, darin das Leiden Christi teilweise abgebildet ist, noch ihre Abendandacht gehalten hatten, und wir fanden noch andere davor stehen. Vielleicht war es ihnen im Poenitential auferlegt, vielleicht taten sie es aus freier Entschliessung. Wir zogen die Glocke am Kloster und wurden durch einen Frater eingelassen. Es war kurz vor dem Schlafengehen; denn, wie bekannt, geschieht das in Klöstern wegen der gottesdienstlichen Stunden in der Nacht, früh, und insofern war mirs leid, dass wir die guten Paters noch inkommodierten. Unterdessen war der Herr P. Guardian gleich so höflich, uns in dem Besuchzimmer in Gesellschaft einiger Ordensgeistlichen zu empfangen, unter welchen ich mich namentlich des H. P. Arsenius und des Herrn Professor Innocenz, Lehrers der Moral (denn sie haben auch ihre Lehrstühle der Wissenschaft unter sich besetzt), erinnere. Es schienen mir lauter gutherzige rechtschaffene Männer zu sein. Der P. Guardian erzählte mir, dass das Kloster in der letzten Kriegszeit, wo ich nicht irre, im Jahre 1756, [2]) abgebrannt und in wenig Jahren durch Güte der Menschen zu aller Verwunderung wiederhergestellt worden sei. Er erzählte mir das mit einem innigen Dankgefühl gegen die göttliche Vorsehung. Kloster und Kirche sind recht hübsche Gebäude und man hat von da eine der besten Aussichten in die Ebene herab. Es ist schade, dass der Weg aus Fulda neben dem Schlosse nicht gerad auf dies Kloster führt. Es würde ein schönes Perspektiv gemacht haben. Die Kirche ist inwendig wie ein grosser Puppenschrank, überschwenglich mit Flittern, Zierrathen und Bildern, sonderlich über dem Hochaltar und um die Seiten herum überladen. Es scheint, dass alles, was den guten Vätern geschenkt wird — und von Geschenken ist ja die ganze Subsistenz — hier veröffentlicht wird, wenn es auch die geringsten Schülerarbeiten wären. Ich habe weniger von Seiten des Vorurteils und der Absicht, als des Geschmacks

[1]) Der genannte Konsistorialrat ist höchstwahrscheinlich deren Verfasser. Ueber denselben cf. Stieder, Hessische Gelehrtengeschichte. Bd. XVI. S. 16. Er starb am 11. Sept. 1784. — Die Reisebeschreibung veröffentlichte der Fuldaer Rechtsanwalt Freys mit erläuternden Fussnoten in der Buchonia, Wochenschrift für Politik, Literatur und vaterländische Geschichte, herausg. v. F. Zwenger. Fulda. II. 1881. n° 34 und 36. — Vorher stand sie schon in n° 7 der Feuilleton-Beilage zum Fuldaer Anzeiger 1873, wo sie nach dem Hanauischen Magazin abgedruckt war.

[2]) Er irrte sich allerdings in der Jahresangabe.

Digitized by Google

dagegen einzuwenden. Unterdessen wird die Kirche häufig und zahlreich zu gewissen Stunden aus angenommenen Begriffen von Heiligkeit besucht. — Die angenehmste Unterhaltung für mich war die Gesellschaft in dem Besuchszimmer. P. Arsenius sagte mir, dass er 6 Jahre als Missionarius in Aegypten zu Caïro zugebracht habe und zwar zu dem Zeitpunkt, worin der berühmte Ali Bey die bekannte Revolution anfing. Er beschrieb mir den Mann ganz anders, als ihn unsere Zeitungen vorgestellt haben.

Ali Bey, sagt er, war mehr das Werkzeug gewisser Intriguen, die unter einigen Grossen geschmiedet waren, als selber Kopf und Held, um sie auszuführen. Er hätte Meister von ganz Aegypten werden können, wenn er mehr Entschlossenheit gehabt, und die günstige Lage der Umstände mehr zu nutzen gewusst hätte. Er liess, allem guten Rath zuwider, die entscheidensten Augenblicke ungenützt. — Gern hätte ich den Mann noch vieles über die Landesbeschaffenheit und Caïro fragen mögen, aber die Dämmerung des Abends erinnerte uns ans Weggehen. Er war indessen so gefällig, uns noch einige schöne arabische Manuskripte zu zeigen, die er aus Aegypten mitgebracht hatte, worunter ein arabisches Lexikon mit der armenischen und koptischen Uebersetzung an der Seite war. Die Bücher waren sehr sauber auf grosses Papier in Folio geschrieben. Herr Prof. Böhm sagte: „Was machen Sie, meine Herrn mit diesen Sachen hier? geben Sie mir sie für unsere grosse Bibliothek, da sind sie an ihrem rechten Orte.“ „Nein“, versetzte der P. Arsenius sehr fein, eben diese Bücher ziehen uns noch manchen Zuspruch von Gelehrten zu, der uns Vergnügen macht, und den würden wir hernach entbehren oder nur selten geniessen. Gönnen Sie uns auch etwas zur Nachfrage. — Wir empfahlen uns endlich den guten Vätern und gingen nach unserm Quartir zurück.“

Viele der arabischen Manuskripte des P. Arsenius Rehm, welche noch der berühmte Orientalist Dr. Gildemeister, Professor zu Marburg und Bonn, 1846 fleissig benutzt hatte, sind später dennoch, entgegen seiner Absicht, vom Frauenberge weggekommen. Der bekannte Exeget Dr. Haneberg, Abt von St. Bonifaz in München, hat sie käuflich erstanden für die Bibliothek seines Benediktinerstiftes.[1])

[1]) P. Schegg, Erinnerungen an Dr. Dan. Bonif. von Haneberg. München 1877. S. 94: In diesem Jahre (1852) wurde Haneberg durch die Munifizenz König Ludwig I. in den Stand gesetzt, eine nicht unbedeutende arabische Manuskripten-Sammlung zu erwerben. Er schrieb darüber an den Herrn Professor Fleischer in Leipzig: „Die 108 Nummern starke Manuskript-Sammlung, welche der Franziskaner-Missionär Rehm um das Jahr 1776 in Kairo erworben und später nach Fulda gebracht hat, von wo aus sie hierher ins St. Bonifaciusstift gekommen ist, bietet manches dar, was der Bearbeitung wert ist. Grosse Seltenheiten kommen darin nicht vor, aber das Ganze zusammen bietet einen ziemlich vollständigen Apparat zur Erkenntnis des Islam. Namentlich ist das Fach des Sufismus gut vertreten. Leider fehlt darin Ibn Farid. München, den 22. Juli 1852. In seinen späteren Publikationen zitiert er diese Sammlung gewöhnlich unter dem Namen Cod. Rehm.“

Digitized by Google

Das Hammelburger Kapitel vom 15. Mai 1785 verlegte nach langer Pause das Studium der Dogmatik auf den Frauenberg, wo die hl. Schrift belassen wurde. 1786 kamen noch die Moraltheologie und das Fach der geistlichen Beredsamkeit hinzu. Als 1789 das Jus Canonicum noch dorthin getan wurde und die Pastoraltheologie, wich das Schriftstudium.[1]) Da dann die einzelnen Fächer noch weiter ausgebaut wurden, finden wir 1797 auf dem Frauenberge die „Hermeneutik, Patrologie, Kirchengeschichte, und Moral" vertreten und im nächsten Jahre 1798 auch wieder die Dogmatik. Eine fernere Ausgestaltung der Studien machten die Kümmernisse der von Krieg und Unfrieden durchwühlten Zeit unmöglich. Sie vereitelten sogar teilweise in den nächstfolgenden Jahren das höhere Studium. Notgedrungen musste man sich auf das allernotwendigste beschränken für die nurmehr spärlich sich meldenden Ordenskandidaten. Bis in die Klosterschulen hatte der neue Zeitgeist schon vorher sich eingeschlichen, sodass das Kapitel vom 8. Juni 1794 vor der Philosophie Imanuel Kants warnen zu müssen glaubte.[2])

P. Seraphin Hipler, gebürtig aus Königheim bei Tauberbischofsheim, hatte 1754 am 26. April die Ordensprofess abgelegt. Unter dem Guardian Angelinus Kalb, einem Fuldaer, war er 1770 Lektor der hl. Schrift auf dem Frauenberge gewesen. Mehrere exegetische Arbeiten Hiplers sind im Drucke erschienen. In dem Werkchen (76 Seiten): In Daemoniacos S. Evangelicae Historiae et selectos quosdam Veteris ac Novi Foederis textus, Fuldae 1779,[3]) handelte er über die Besessenheit durch böse Geister. Die Bedeutung des Naturgesetzes nach mosaïscher Auffassung und Stellen aus den Weissagungen des Propheten Malachias legte er aus in zwei anderen Werken: Lex Naturae per Moysen descripta quoad selectiora succincte illustrata contra Bibliomachos cum vindiciis potiorum dogmatum, quae negant Sociniani. Fuldae 1780.[4]) Exercitatio in Malachiae 3. 1 de duobus Angelis et selectos V. ac N.

[1]) Das Kapitel vom 13. September 1789 verordnete unter anderem: „Ut studia nostra . . . iis, quae in Universitatibus vigent, in quantum fieri potest conformentur." Die Studien in den Klöstern sollten also denen auf den Universitäten möglichst ebenbürtig sein.

[2]) Die Data nach Act.-Cap., die aus jener Zeit nicht vollständig mehr vorliegen.

[3]) Alle drei exegetischen Werke sind erschienen zu Fulda, „typis J. J. Stahel, typographi et Bibliopolae Aulae et Universitatis."

[4]) Es hat nur 48 Seiten; das dritte deren nur 32.

Digitized by Google

Foederis textus huc pertinentes cum parergis in Malach. 1. 11 et biblicam historiam de S. Patriarcha Abraham. Fuldae 1780.

Einige der Vorlesungen, die er an der Fuldaer Universität gehalten hat, sind vermutlich niedergelegt in seinem handschriftlichen Kommentar über den Pentateuch, den er sorgfältig, nach damaliger Sitte, angelegt hat. [1])

Als er Ende Mai 1796 Chronolog der Provinz geworden war, [2]) gab er sich daran, eine sehr ausführliche Zeitgeschichte zu schreiben, in welcher er die in jenen Jahren ganz Europa durcheinander bringenden und sich überstürzenden Ereignisse Jahr für Jahr ausführlich aufzeichnete. Dieser stilvollen lateinischen Provinzchronik, der das Uebel widerfuhr, vom tosenden Zeitstrome fortgerissen, sich zu einer allgemeinen Weltchronik auszuwachsen, hat er viele merkwürdige Erwägungen eingeflochten und eine noch grössere Menge geschickter lateinischer Gedichte darin verwoben. Allerlei Versmasse hat P. Hipler gewandt zu handhaben verstanden. Manchem seiner Mitbrüder, deren Hinscheiden er zu verzeichnen nicht unterliess, hat er in seiner Chronik einen poetischen Grabspruch gewidmet. Der ausführliche Titel der Chronik lautet:

Chronica de Bello et Pace, Polemica nova ac vetera, Regularia et Ordinis nostri vindiciae, reformationis diversa neccessitas, Biographica et Adiaphora, Fratrum nostrorum ab anno 1785 funera, qui in Domino requiescunt a laboribus suis. [3])

Als P. Hipler den Tod eines auf dem Frauenberg verschiedenen Vikars und ehemaligen Guardians daselbst, der an Fieber starb, eintrug, vermerkte er hierzu: „Vieles hat er geduldet in Hitze und Kälte für das Fuldaer Kloster.“ [4])

Auf dem Frauenberge starb im Jahre hernach (1786) am 11. Juni P. Crescentius Holder, 62 Jahre alt, nachdem er lange Jahre Lektor der Moraltheologie gewesen war. P. Crescenz war auch ein gewandter Poet und Redner, der diese beiden Künste auch aus

[1]) P. Hipler hat dem Quartband von 414 Seiten keinen Titel gegeben. 16 Seiten behandeln knapp die hermeneutischen Vorfragen, S. 17—414 sind Commentarii in Pentateuchum. Die HS. in Frbg. Bibliothek.

[2]) Auf Seite 4 seiner Chronik, die ebendort verwahrt wird, schrieb er „1796 chronologi munus sub Maji finem mihi est demandatum. Antecessor meus mihi conscripsit“ etc.

[3]) Dicker Oktavband von 830 Seiten.

[4]) Chronica p. 5. „Multum sudavit et alsit pro bono conventus Fuldensis.“ Dieser Anspielung an den bekannten Horazischen Vers hat P. Hipler leider keine näheren Angaben hinzugefügt.

Digitized by Google

dem Stegreif zu üben verstand und in allen grammatischen Fächern sehr beschlagen war. Ihm sang der poetische Chronist nach ins Grab:

Nunc silet Holderus, qui casus solverat omnes!
Quem mors proposuit, solvere non potuit. [1])

Von P. Eobanus Beringer, lector emeritus des Kirchenrechtes, das er während einer Reihe von Jahren auf dem Frauenberge vorgetragen hatte, rühmt P. Seraphinus, dass er alle Gesetzesparagraphen genau gekannt, da er bei Tag- und Nachtzeit ohne Unterlass dieselben studiert habe. Er, der trauernde Chronist, und P. Eobanus hätten mehrere Jahre Seite an Seite Vorlesungen gehalten:

Hic Eobane iaces! A te dum linea ducta est
Plurima, postremam mors truculenta dedit.

Der Fuldische Kanzler von Kayser hatte dem P. Eobanus viele Bücher aus seiner mit juristischer Litteratur wohl versehenen Bibliothek geliehen. [2])

Wie schlimm waren aber die Zeiten, in denen P. Hipler seinen mit Tod abgegangenen Mitbrüdern poetische Nachrufe widmete! Er hat selber vieles aufgezeichnet über die Drangsale und Leiden, welche der überall aufflackernde Krieg in die Gegenden brachte, in welche die Kriegsheere der übermütigen französischen Republik einbrachen, von den Ausschreitungen, welche die feindlichen Soldaten sich in der Umgegend des Volkersberges und Hammelburgs zu Schulden kommen liessen. Die Feder erzitterte dem Chronisten, wo er sich dazu anschickte zu erzählen, wie die „französischen Strassenräuber“ [3]) in Uniform die Propstei Sannerz im Jahre 1796 gänzlich ausplünderten mit solcher Gier, dass sie dem Propste Karl von Piesport, dem edelmütigen Wohltäter des Frauenbergs, alles wegstahlen bis auf ein Hemd und ein Taschentuch! —

[1]) Da in der Moraltheologie Gewandtheit im Lösen sog. Gewissensfälle von ausschlaggebender Bedeutung ist, meinte P. Seraphin darauf anspielend: Nun schweigt unser P. Holder! Er hatte doch flugs alle Moralcasus entwirrt! Freilich den Casus (Fall), welchen der Tod ihm aufgab, konnte er nicht lösen. Chronica p. 6.

[2]) Chronica p. 15. „Plures ex celebri bibliotheca D. Cancellarii de Keyser literatorum mecenatis . . . († 1789) commodarat.“

[3]) Chronica 22, 29, 104, 127, 128. „Hac etiam tempestate (1796) acerba dierum in ditione fuldensi praepositura Sannerts a Gallis praedonibus nuper despoliata est ac fortunis omnibus aversa. Sola calamitatis huius memoria cor meum effodit, si in animum induco terrores et iniurias, quas perpessus est Rdmus D. Lib. Baro Carolus de Piesport . . . . dignissimus immortali laude praepositus, quem indusio uno et strophio residuo reliquerunt avenales harpyae . . . Conventus Fuldensis ad Virg. Gaudiosam semper in hoc gratum habuit patronum, benefactorem, protectorem“ etc.

Digitized by Google

IX. Frauenberger Patres als Domprediger, Militärpfarrer und Stationare.

Abt Bernhard Schenk zu Schweinsberg hatte in der Schenkungsurkunde des Frauenbergs, ausgefertigt am 21. Januar 1626, den Franziskanern Feuerungs- und Brauholz zugesagt mit der Auflage, dass dieselben einen Prediger für die Stiftskirche zu stellen hätten. Die als Prediger wohlbekannten und geschätzten Patres waren anstandslos und gerne auf diese Bedingung eingegangen, die P. Joseph Bergaigne als Generalkommissar der belgisch-deutschen Nation verbrieft hatte.[1]) Spätestens im Laufe des Jahres 1626 werden demnach die Franziskaner den Predigtstuhl des Hochstiftes übernommen haben. Nur eine kurze Weile hatten sie indess diese Stellung inne. Am 25. Juli 1626 waren sie schon wider ihren Willen derselben verlustig gegangen. Die Patres Benediktiner wollten diesen Posten nicht aufgeben, sondern denselben in ihrer eigenen, alten, ehrwürdigen Stiftskirche selber versehen. Die demütigen Söhne des hl. Franziskus gaben nach. Sie glaubten es aber obiger Abmachung vom letzten Januar desselben Jahres und überhaupt ihrem zum Predigen gestifteten Orden schuldig zu sein, dafür sonstwo in der Hauptstadt des Hochstiftes als Prediger aufzutreten. Bereitwillig wurde ihnen zu diesem Behufe die Pfarrkirche überlassen. An Sonn- und Feiertagen predigten sie dort um 12 Uhr, in der Mittagsstunde. Ende Juli wurde vereinbart, diese mittägigen Predigten nur mehr des Sonntags zu halten. Auf diese Weise, meinte P. Heinrich Wüsten, behielten die Franziskaner doch das Recht, für die von ihnen von der Kanzel herab an alle ausgeteilten geistlichen Gaben auch von den Bürgern der Stadt Fulda das Almosen zur täglichen Notdurft zu heischen. Damals erzählte man sich noch in Fulda, dass die ehemaligen Minoriten zur selbigen Tagesstunde

[1]) Schannat, Hier. et Dioec. p. 387. (n° 181 im Cod. Probationum.)

Digitized by Google

und an demselben Orte ebenfalls eine Predigt zu halten gewohnt gewesen wären.[1])

Bei der allerdings löblichen Wiederbelebung dieser alten Sitte mussten die Franziskaner es beinahe 20 Jahre bewenden lassen. Erst 1655 haben sie wieder, nach unfreiwilliger Musse, die Vereinbarung des Abtes Bernhard erfüllen können. Das Kapitel dieses Jahres (1655) vom 15. Mai bestellte zum „Concionator principalis ecclesiae" den P. Arnoldus Fabri. Er ist der erste, der auf der Kapitelstafel „tabulatus" d. h. offiziell eingetragen ist.[2]) Und P. Arnold Fabri hat seines Predigtamtes zur allgemeinen Zufriedenheit gewaltet. Als die zum nächstfolgenden Kapitel nach Limburg beschiedenen Oberen der Provinz dort eintrafen, lag schon ein an das ehrwürdige Kapitel gerichtetes Schreiben des Abtes Joachim von Gravenegg dort vor. Auch das Kapitel des Hochstiftes hatte das Schriftstück — ein Bittbrief war es — unterzeichnet. Alle, Abt und Kapitel, baten einmütig um Beibehaltung des Predigers „der erlauchten Stiftskirche von Fulda".[3]) Die Kapitulare liessen sich unschwer hierfür gewinnen, und P. Arnoldus Fabri wurde neuerdings ersehen zum „Prediger der hohen Kirche zu Fulda".[4]) Diese Stelle wird dann beibehalten worden sein, obwohl bei den beiden nächsten Kapiteln (von 1657 und 1659) derselben nicht ausdrücklich Erwähnung geschieht. Erst 1660 (25. Juli)

---

[1]) Ephemeris 12: „Die mensis Julii eiusdem anni coepta a nostris est concio in Parochiali Ecclesia ad horam duodecimam (ea ipsa hora et eo ipso in loco olim a nostris Patribus concionatum fama perhibet) quae deinceps diebus dumtaxat dominicis continuabitur. Causae, quae ad hanc faciendam nos pepulerunt, sunt istae: Ne postquam Patres Benedictini munus in summa ecclesia concionandi sibi arrogarunt, nos posteris temporibus quasi conditionis litteris originalibus, dum ad montem admissi, insertae violatores notaremur et ne consueto ad populum concionandi officio iam deesse censeremur, iustioremque causam suis dein temporibus a civibus eleemosynam colligendi haberemus, nec modo illam a civibus, sed eam quoque, quae ob concionem maxime in summa aede habitam annuatim addicta, vel a principe vel a capitulo faciliter magis impetrandi." Dieses Almosen war ihnen also bis dahin trotzdem verabfolgt worden.

[2]) Act. Cap. I, 51 seq. Weshalb und wie das gekommen, ist nicht ersichtlich.

[3]) Ibid. 1656 24. Sept. I, 57 s: „Praelectae fuerunt litterae Rdmi et Illmi Principis Fuldensis, totiusque capituli, quibus sollicitatur continuatio Patris concionatoris inclytae Ecclesiae ibidem."

[4]) L. c. I, 58 s: „Arnoldus Fabri vicarius et Ecclesiae maioris concionator ordinatur."

Digitized by Google

wurde P. Konrad Meelbaum, Definitor der Provinz, als „Concionator in summa aede“ nach Fulda versetzt. P. Hermann Hoen, wurde, wie schon 1659, zum „Konventsprediger“ (Concionator Conventus) bestimmt. Das Kapitel von Limburg (13. Sept. 1661) sprach die Bestätigung des P. Konrad Meelbaum in seinem Predigeramte aus. Am 9. Juni 1663 wurde der genannte Domprediger Guardian auf dem Frauenberge. Das Kapitel vom 12. Nov. 1664 beliess ihn nochmals bei dieser Stelle und bestimmte den P. Philipp Debus zum „Prediger an der hohen Kirche“. [1]) P. Konrad Meelbaum starb während seines dritten Guardianates, um 2 Uhr morgens am 28. Januar 1666. Das Fuldaer Totenbuch rühmt von ihm, er sei als Guardian und als Definitor des Lobes würdig gewesen; die Beispiele die er hinterlassen, verdienten die höchste Anerkennung. [2])

P. Philipp Debus war Prediger in der hohen Stiftskirche in den Jahren 1664 und 1665, sowie 1669 und 1670. [3]) Er war zu Wetzlar von protestantischen Eltern geboren, konvertierte zu Mainz und trat dann in den Franziskanerorden. Er hatte sich die hl. Schrift so sehr eingeprägt, dass er für jede beliebige Materie sofort Buch, Kapitel und Vers angeben konnte. Er war ein eifriger Prediger und starb 83 Jahre alt am 4. September zu Montabaur. [4])

P. Ferdinand Artzt, der am 2. September 1674 mit Versehung der Kanzel in der Hochstiftskirche betraut wurde, blieb ununterbrochen dort tätig bis zu seinem Tode. [5]) Dieser traf P. Ferdinand, erst 35jährig, zu Fulda am 30. Oktober 1680. [6]) Noch das Kapitel vom 23. Juni seines Todesjahres hatte ihn zum Concionator Dominicalis summae aedis („Sonntagsprediger im höchsten Gotteshause“) ernannt. Er ist der erste, der diesen Titel trug. P.

---

[1]) L. c. I, 61 ff. zu den einz. Kap. z. B. 70, 1661, 13. Sept.: „P. Conradus Meelbaum definitor et in summa aede Concionator.“

[2]) Frauenberger Totenbuch sub 28. Jan. „Anno 1666 mane circa (horam) 2dam pie in Domino obdormivit V. A. P. F. Conradus Meelbaum actualis huius conventus guardianus, postquam diversis vicibus et Definitoriatus et Guardianatus officiis laudabiliter functus fuisset, relinquens suis posteris varia vitae laudatissimae exempla; cuius anima requiescat in sancta pace. Iacet sepultus sub littera F. maiori.“

[3]) Acta Cap. zu 1664, 69 und 70.

[4]) Minges, Gesch. der Franz. in B. 265.

[5]) Act. Cap. zu 1674, 76, 77, 79 und 80.

[6]) Memb. sub 30. oct.

Digitized by Google

Valentin Schlieder wurde ihm, unter einer damals erst aufgekommenen Benennung, als „Concionator Festivalis Summae aedis“ beigesellt. Diese beiden Kanzelämter blieben von da ab geschieden. [1])

Der Nachfolger des P. Philipp Debus wurde P. Burchard Seitz als Sonntagsprediger im Hochstifte, während am selben Tage P. Balthasar Breun zum Festprediger ernannt wurde. [2]) Von 1681 bis 1700 ist P. Burchard Seitz unausgesetzt Dompredigter zu Fulda gewesen, und zwar war er stetsfort Sonntagsprediger, einmal nur, vom 7. Januar 1685 bis zum 21. Juni 1686, war er Festtagsprediger. Er verwaltete dieses Amt immer, ob er auch zugleich Guardian oder Definitor war. [3]) Auf dem Provinzkapitel vom 16. Juni 1692 bekam er, den Satzungen der Provinz entsprechend, den Ehrentitel: „Guardianus duodennalis“, als er auf demselben Kapitel beantragte, dass ihm auch der Titel eines „Emeritierten Predigers“ zugelegt werden möchte, weil er eine Frist von 12 Jahren hindurch den beschwerlichen Posten eines Dompredigers zu Fulda versehen habe. Die Kapitulare glaubten aber diesem Antrage nicht stattgeben zu sollen, mit der Begründung: „ein solcher Titel sei in der Provinz ungebräuchlich!“ [4]) Doch dem Verdienste sollte der Lohn werden. Auf dem nächsten Kapitel erneuerte P. Burchard Seitz denselben Antrag. Jetzt wurde dem Bittsteller willfahrt. Die Patres Kapitulare fassten den Beschluss dahin: „dass inskünftig nur derjenige sich um diesen Titel bewerben dürfe, welcher volle 15 Jahre hindurch Sonntags und Feiertags unausgesetzt in Gegenwart eines Fürsten auf einer gleichberühmten Kanzel gepredigt hätte.“ [5]) — So hat die Stelle des Stiftspredigers im hohen Dome zu Fulda den ganz neuen Titel eines

[1]) Act. Cap. 1680. Wenigstens bleiben sie offiziell geschieden, obwohl die Scheidung nicht auf allen Kapitelstafeln aufrecht erhalten wurde. Noch weniger war das der Fall für die Titel: Konventsprediger und (seit 1705) „Archiconfraternitatis Concionator.“

[2]) Act. Cap. Das Kapitel vom 15. November 1681.

[3]) So Act. Cap. dieser Periode.

[4]) Act. Cap. 1692. „Item (petit) titulum Concionatoris emeriti, cum privilegiis annexis, eo quod per duodecim annos dixerit in onerosa cathedra Fuldensi.“ Er wird verneint: „eo quod titulus ille in hac provincia sit inusitatus!“ Hierbei ist zu beachten, dass damals ein jeder in aller Form Rechtens um jede Gunst oder wohlerworbenen Titel beim Kapitel einkommen musste.

[5]) L. c. 1693. „Respondent Patres, quod ei concedatur titulus, quo nullus deinceps poterit gaudere, nisi per 15 annos diebus dominicis et festivis consequenter dicat coram Principe in tali cathedra famosa.“

Digitized by Google

emeritierten Predigers in die Provinz eingeführt. Dieser Ehrenbenennung hat sich P. Burchard Seitz vollauf würdig gezeigt.[1])

Unter einem sehr sonoren Titel hat er seine Leichenrede auf Aemilian von Riedheim, den in der Nacht vom 18. Januar 1699 meuchlings ermordeten Propst von Blankenau, herausgegeben:[2])

Echo horrisonans alteratae Buchoniae super ferali casu, fatali occasu, occidui Titani, occisi Aemiliani, das ist: Höchst entsetzlicher Mordschall, sonder leidiger Todsfall eines sittlichen Titani, entseelten Aemiliani . . . von Riedheim, des Hochf. Stiffts Fulda Capitularen und Propsten von Blankenau . . . gestellt von P. F. Burchardo Seitz, Thüringer Provinz Priestern und ordinari Stifftsprediger in Fuld. Gedruckt zu Fuld bei Simon Zeilen. (s. a.) Kl. Fol. 36 SS.

Dazu noch (auf deutsch) gewissermassen eine Galgenpredigt an die Mörder des Propstes, Kaspar Kissler und Hermann Bayer, unter der Aufschrift: Ephemeris Epidictico-Epigrammatica peracuta Apostrophe in finem dicens, quid parentibus faciendum et filiis omittendum . .[3])

Ausserdem hat P. Burchard Seitz im Druck erscheinen lassen zwei Bände Marienpredigten unter dem Titel „Mariale perpetuum panegyricum", die 1708 zu Köln herauskamen.[4])

Die Frauenberger Franzikaner wurden damals öfters zu den feierlichen Leichen- oder Begräbnisreden angesehener adeliger Herren geistlichen und weltlichen Standes herbeigezogen. Die Grabrede auf den ziemlich rasch vom Tode abberufenen Abt Konstantin von Buttlar (1714—1726, 13. März) hielt der damalige Festprediger des Domes P. Engelhard Molitor.[5]) Dieses Amt versah P. Engelhard von 1725—1734, wo er dann Sonntagsprediger in der hohen Stiftskirche wurde.[6])

P. Adolphus Migling, Konventsprediger des Frauenberges, wurde dazu ausersehen, die Trauerrede auf den Petersberger Propst Philipp von Spiegel zu übernehmen. Er handelte im Anschluss an I. Cor. 13, 12.: „Hier auf Erden sehen wir nur wie in

---

[1]) Als der Guardian von Fulda P. Wendelin Harding sich 1713 um eben diesen Titel bewarb, weil er schon 12 Jahre in der Basilika zu Fulda gepredigt habe, beharrte das Kapitel auf obigem Entscheid, obwohl P. Wendelin nicht unterlassen hatte, „ulteriorem laborem in cathedra" zu versprechen. Act. Cap. 1713. (cf. 1714.)

[2]) Cf. Schannat, Dioec. 163.

[3]) Nach dem MS. von Domkap. Malkmus.

[4]) Minges 257.

[5]) Hist. Colleg. S. J. II, 124.

[6]) Act. Cap.

Digitized by Google

einem Spiegel, im Gleichnisse u. s. w:" über den Propst in einer Predigt, die er in der Druckausgabe betitelte:

„Aufrichtiges letzt übersetztes Lebens Lob als des rechts christlichen Tugend Spiegels. Prob repräsentirt in Panegyrico funebri Speculo, das ist: Leich- und Ehrenpredig dem Hochw. Gnäd. Herrn Philippo von Spiegel, des Hochf. Uralten Stiffts Fulda Probsten in Monte S. Petri Apost. und Hochf. Rentkammer-Präsidenten, gestorben 28. Oktobris 1720 mittags um 11 Uhr, auf der Trauwer-Kantzel in der Petersberger Probstei-Kirche bei der Beerdigung vorgetragen von F. Adolpho Migling Ord. Fratr. Min. S. Franc. Recoll. Prov. Thuring. S. Elis. Fuldae Montis Mariani Convents-Prediger. Cum perm. sup. Fulda, gedruckt bei Simon Zeilen." (Kl. Folio, 23 S. s. a. (1720).

Die das Andenken des Johannesberger Propstes Anton von Hagenbach feiernde Grabrede hat P. Electus Mollié, der von 1755—1762 die Stiftskanzel zu Fulda inne hatte, unter dem nicht weniger umständlichen Titel herausgegeben:

„Placita Deo anima: Sap. 4, 14., das ist: Weiland der Hochw. Hochwohlgeb. Freiherr Antonius von und zu Hagenbach, des hochw. Domstiftes Fulda Capitular, Infulierter Probst der hochadeligen Probstei zu St. Ioannis-Berg, Sr. Hochf. Gnaden würklich Geheimbter Rath etc. in seinen Gott wohlgefälligen Tugenden, den 26. September 1759 als am Tage seiner Leichenbegängniss in einer Trauer- und Ehren-Rede . . . vorgestellt von. P. F. Electo Mollié Ord. FF. Min. S. Fr. strict. Obs. Recoll. Prov. Thur. S. Elis. der hohen Domkirche zu Fulda dermaligen Sonntagsprediger. Cum perm. sup. . . . . Fulda . . . . Dempter 1759." Fol. 36 S.

Bei der Feier der Kanonisation der hll. Aloysius und Stanislaus in der Fuldaer Jesuitenkirche 1727 hielt P. Engelhard Molitor auch eine der Festreden. Denselben Prediger baten sich die Väter der Gesellschaft Jesu aus für das Fest des hl. Franz Xaverius (1727) und zur Verherrlichung ihres Ordensstifters im Jahre 1728.[1]) Am Feste des grossen Missionars und Apostels von Indien predigte in der Jesuitenkirche im Jahre 1738 auch P. Honorius Adsperger.[2])

Während der Feier der Heiligsprechung des Jesuiten Franziskus Regis hatte P. Honorius Adsperger auch eine der festlichen Lobreden übernommen.[3]) Er predigte sehr geistreich über diesen Heiligen im Anschluss an die Bibelstelle (1 Reg. 17, 34. 36.): „Dein Diener hütete die Herden seines Vaters; den Löwen und den Bär habe ich gewürgt, ich, Dein Diener." Nach dem eigenen Berichte der Jesuiten

[1]) Historia Collegii Soc. Jesu. II, 131.

[2]) L. c. II, 283.

[3]) L. c. II, 249. Diese und die folgenden bibliographischen Notizen aus MS. des Domkapitulars Malkmus.

Digitized by Google

feierte er den hl. Franz Regis als den Diener des Gesetzes, der Herde und des Königs: servum Legis, Gregis, Regis!"

P. Honorius Adsperger war Sonntagsprediger der fuldischen Stiftskirche von 1737—1741, von 1744—1746 und dann nochmals 1747—1749. Von 1744—1746 war er zugleich Guardian auf dem Frauenberg; als er dann in diesem Amte bestätigt wurde am 19. Juni 1746, ward er gleichzeitig zum Sonntagsprediger im Dome bestimmt. Das Kapitel rief P. Honorius am 21. Mai 1751 zum zweiten Male auf die Guardianatsstelle zu Fulda zurück und übertrug ihm zum vierten Mal dieses Amt im Jahre 1753. Seit 1751 war P. Honorius Concionator emeritus. Bei der Beisetzung des am 24. Juli 1739 verstorbenen Propstes vom Petersberg, Bonifatius von Hutten, war ihm die Abhaltung der Trauerrede übertragen worden. Diese Leichenrede hat er dann veröffentlicht unter dem auch nichts weniger als einfachen Titel und dem etwas gesuchten Vorspruch:

Tabernaculum non manufactum. Hebr. 5, 11. Das ist: Die nicht mit der Hand gemachte, sondern auf vier Tugend-Säulen gegründete, herrliche und vollkommene Hütten, in dem Hochw. Hochwohlgeb. Herrn Herrn Bonifatio von Hutten, des Hochf. Stiffts Fulda Capitularen und auf dem Berg S. Petri Probsten, so im Jahre 1739 den 24. Julii, Seines Alters im 56sten in Gott seelig entschlafen, bei seiner Hochwürden und Gnaden solemnen Leich-Begängniss in der Hochadeligen Probstei-Kirchen in Monte S. Petri auf der Trauer-Kantzel vorgestellt von F. Honorio Adsperger, Franziskanern, des hohen Stiffts ordinari Predigern, den 1. September 1739. — Cum perm. Super. Fuld, gedruckt bei Jos. Anton Köss, Hochf. Hof- und Univ. Buchdrucker. (Fol. 30 SS.)

Auch P. Hermann Petmeck war 1693—1695 Festprediger am Fuldaer Dome und Konventsprediger. Er starb am 15. April 1707 im Alter von 60 Jahren, 35 Jahre war er hiervon Priester gewesen und 41 hatte er im ganzen im Orden verbracht. Er starb an einer schauerlichen Krankheit, einem Auswuchse, der an der rechten Schläfe zu Tage trat und an dem die Aerzte vergeblich herumschnitten und brannten.[1])

[1]) Hier nach dem Memorien-(Toten)buch die nicht unmerkwürdige Beschreibung dieser Krankheit (sub 15. April) „ . . obiit . . hora 10 pomeridiana in hoc nostro Mariano Conventu sub docta primum, sed acerba medicorum manu, pro curatione stiothematis, seu excrescentis cuiusdam carnosi, quod ab intima calvaria per sanam carnem in dextra temporum parte foras horride excreverat, animi constantia et alacritate perrara, cum immodica spectantium commiseratione perpessus phlebotomorum ac novacularum sectiones quotidianas

Digitized by Google

Zwischen P. Electus Mollié und Engelbert Zeis, welche beide als Dompredigter zu Fulda gestorben sind, ersterer am 1. Oktober 1730 und der andere am 28. Februar 1746, beide als „Concionatores actuales", [1]) verschied auf dem Frauenberge am 29. Juli 1736 P. Engelhard Molitor, Lector Jubilatus, Definitor und Stiftsprediger zu Fulda (über 11 Jahre) und Seelenleiter seiner fürstäbtlichen Gnaden von Fulda,[2]) also wohl des Abtes Adolph von Dalberg.

Der Titel ‚Dompredigter' und dessen Stellung haben dazu Anlass gegeben, dass auch Rang und Titel eines Konventspredigers von der Tabula capitularis geführt wurden. Wohl war derselbe schon 1652 und 1659 aufgetreten, allein er hielt sich als regelmässiger rechtskräftiger Posten erst von 1683 ab. P. Augustin Wolz versah dieses Amt von 1686—1689. P. Bernhard Penten löste ihn ab von 1690—1692. Dann fiel die Stelle P. Martin Breun anheim 1692—1695, der sie am 21. Juli 1695 an P. Hermann Petmeck weitergab (bis 3. Februar 1697). Damals verschwand der Titel wieder; P. Melchior Volck wurde zum „Concionator fraternitatis" ernannt, eine Benennung, die bereits 1667 auftauchte, dann sich aber wieder verloren hatte. Beiläufig anderthalb Jahre predigte P. Mechior Volck mit diesem Titel auf dem Frauenberg (1697, 3. Febr. bis zum 10. Aug. 1698). Das damals abgehaltene Kapitel wandelte die Bezeichnung wieder um in Concionator Conventus, die es für genau drei Jahre wieder dem P. Melchior Volck zudachte. (10. Aug. 1698 bis 11. Aug. 1701). Im Jahre 1705 erscheint der Klosterprediger als „concionator archiconfraternitatis." Diese Bezeichnung war auch nur ganz vorübergehend. [3])

---

ac cauterii adustiones iteratas, variasque alias afflictiones miserandas. Dum in patientiae praemium labores tolerati consummatam brevi pollicerentur curationem, hydropisi affectus et asthmatis invidia praeventus, omnino tamen mature ad propriam instantiam sacrosanctis ecclesiae morientium sacramentis praemunitus et resignationem proferens religioso dignam . . . postquam variis im Provinciae locis zelosi Concionatoris et vicarii munera perdiligenter explevisset . . ."

[1]) L. c. Sub diebus citatis.

[2]) L. c. sub 29. Juli: „Concionator Summae aedis supra undecim annos zelosissimus et Rev. et Cel. Principis Fuldensis Confessarius."

[3]) Vorstehende Angaben nach den Akten der einzelnen Kapitel. — 1716 ist wieder der Titel „Bruderschaftsprediger" angewendet worden; 1731 ist wieder die Beförderung zum Erzbruderschaftsprediger eingetreten.

Digitized by Google

Die gewöhnlichere Betitelung: „Concionator conventus“ hielt sich sonst immer. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts trat wieder eine Zweiteilung ein. Das Kapitel vom 18. Mai 1755 vergab die Bezeichnung Konventsprediger an zwei verschiedene Patres. P. Arsenius Dillbecker wurde „Bruderschaftsprediger des Konventes“, während P. Electus Mollié den Auftrag erhielt, auf dem Frauenberge an den Festtagen zu predigen; „Concionator conventus festivalis“ hiess er. — P. Saturnin Strauss war der letzte einfachhin als „Konventsprediger“ bezeichnete Pater. Da das nächste Kapitel vom 26. Sept. 1756 den P. Electus Mollié zum Festtagsprediger im hohen Stifte zu Fulda verordnete, wies es P. Thuribius Bez die Stelle des „Concionator festivalis“ auf dem Frauenberge an und ebendort dem P. Longinus Knoblauch das Amt eines Predigers der Erzbruderschaft. Des grossen Brandes ungeachtet, da dieser doch die Klosterkirche in Trümmer gelegt hatte, behielt das zu Salmünster tagende Kapitel vom 14. Mai 1758 diese beiden Stellen bei. P. Thuribius Bez blieb Festtagsprediger für die abgebrannte Kirche und P. Bartholomaeus Waldheim wurde Prediger für die Erzbruderschaft. [1])

Die Kanzel der hohen Stiftskirche hatten die Franziskaner ohne Unterbrechung inne. Kein Kapitel hat unterlassen, zwei Frauenberger Patres mit diesem Amte zu betrauen, den einen als Sonntags-, den zweiten als Festtagsprediger. P. Thuribius Bez, P. Saturnin Strauss, P. Elias Zeyer und P. Angelinus Kalb haben während mehrerer Jahre eine erspriessliche Predigttätigkeit von der Stiftskanzel herab entfaltet. Desgleichen in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts die PP. Meinardus Metz und Demetrius Tremer. P. Angelinus Kalb, ein geborener Fuldaer, der auch öfter den Frauenberg als Guardian geleitet hat, konnte schon 1777 beim Kapitel um den Ehrentitel Concionator emeritus einkommen, da er „14 Jahre auf den bevorrechteten Kanzeln zu Schillingsfürst und im Dome zu Fulda“ seines Amtes als Prediger gewaltet hatte. „Emeritierter Prediger“ war auch P. Petrus de Alcantara Mohr, zugleich Garnisonpfarrer in den Jahren, wo die grosse französische Revolution losbrach. [2]) Beide Aemter, das eines Dompredigers und

[1]) Alles zusammengelesen aus Act. Cap. — Ueber die Bruderschaften nachher.

[2]) Act. Cap.

Digitized by Google

Garnisonpfarrers, vereinigte auf lange Jahre P. Romanus Doerflinger, der am 6. Juli 1813 einer Krankheit erlag, die er sich bei Ausübung jenes zweiten Amtes zugezogen hatte. Ueber diesen sehr rührigen Pater hat der liberale Heinrich Koenig seinen Jugenderinnerungen einige markante Züge einverwoben.[1]) „P. Roman", so schreibt er, „steht mir in der Erinnerung immer noch als der beste katholische Prediger vor, den ich auch später in Fulda gehört habe. Stattlich von Gestalt, in Gang, Haltung und Miene von unverkennbarem Selbstgefühle getragen, auf der Kanzel mit gewaltiger Stimme und einfachen Geberden in gebildeter Mundart sprechend, die Predigt klar, ins praktische Leben greifend, frei von Kircheneifer und in jenem Zuge der Gedanken gehalten, der die Tiefen des Volkes bewegt und doch dem Gebildeten aufzuatmen gibt. Von den edlen Bildern seiner Diktion ist mir eins im Gedächtnis geblieben. Er verglich die guten Werke, die der Mensch in dieser Erdentiefe sammelt, mit den Perlen, die der Taucher aus dem Grunde des Meeres aufliest, und die erst in jener höheren Region, zu welcher er aufsteigt, in ihrem rechten Werte gelten." Gleichzeitig mit P. Roman fungierte als Fastenprediger im Dome ein anderer Franziskaner, der P. Angelin Braun.[2]) Während jener am Sonntage die Predigt hielt, betrat dieser am Montag die Kanzel. Wegen seiner rötlichen Haare „die rote Bürst" genannt, parodierte P. Angelin die edelgehaltenen Kanzelvorträge des P. Roman. Auch ihm, dem P. Angelin, fehlte die wackere Stimme und der Redefluss nicht, seine Person aber und seine Predigt waren mit manchen Skurrilen behaftet. „Zwar auch er bewegte sich mehr im Lebens- als im Glaubensgebiet, fasste aber besonders die sündhafte Seite hart an, und erlaubte sich in Ausdrücken und Bezeichnung pikant und derb zu reden, wie er sich denn auch in Mundart und Manieren platt und rücksichtslos gehen liess. Dies füllte ihm mit Neugierigen dieselben Bänke, die am Tage zuvor von Erbauungsuchenden gefüllt waren. Hatte man am Sonntag manchen edlen Gedanken wie eine Perle ins erquickte Herz gefasst, so nahm man am Montag diesen und jenen Ausdruck mit aus der Predigt, um ihn mit neckischer Laune, wie Knaben eine tote Maus, einander zuzuwerfen. Auf solche Weise

---

[1]) „Auch eine Jugend." 2. Aufl. Leipzig 1861. S. 260—2. — Zwengers Buchonia 1881. n° 48.

[2]) Zwenger nennt ihn irrigerweise Angelinus Weichlein.

Digitized by Google

hörte man eine Woche oder noch länger, und zuweilen recht treffend angebracht, den Predigtrefrain: So gehet hin und schämet Euch!

Jüngere vortreffliche Kanzelredner des hiesigen Franziskanerklosters, so schrieb im Jahre 1881 F. Zwenger aus eigener Erinnerung, waren die PP. Azarias Wighard und Ludwig Witzel, die aber sehr frühe verstorben sind, ersterer am 4. März 1840 im Alter von 42 Jahren und letzterer im voraufgehenden Jahre.[1])

In all den leidensvollen Kriegsjahren am Anfange des 19. Jahrhunderts versahen die Franziskaner die Aemter des Sonn- und Festtagspredigers bis zum Jahre 1829.[2]) Sie traten auf die Domkanzel an all diesen Tagen des Kirchenjahres und während der Fastenzeit noch am Montag jeder Woche.

Nebst dieser doppelten Predigtstelle hatten die Frauenberger Patres vorerst die Predigten auf dem Kalvarienberg und Frauenberg wahrzunehmen. Damals wurde stets ein Klosterprediger vom Kapitel ernannt; bisweilen auch ein besonderer Festprediger und einer für die Andachten der verschiedenen Bruderschaften. Mehreremale kommt in den Tabulae capitulares ein eigener Festprediger für den Frauenberg vor, so in den Jahren 1773—1777 und 1787, wie auch 1795.

---

[1]) Zwenger l. c. n° 43, wo er P. Ludwig Witzel „wenige Jahre später" sterben lässt. Jedoch starb dieser nach dem Totenbuch am 4. Mai 1839, 48 Jahre alt, 24 Jahre Ordensmann und 19 Jahre Priester. Ebenda heisst es von P. Azarias: „obiit . . . Vicarius, S. Theologiae Lector, Praeses actualis et per 20 annos concionator Ecclesiae cathedralis quadragesimalis." Er war auch Stationarius in Müs.

[2]) So sagt Bischof Florentius Kött in dem Dekret, kraft dessen er als Visitator apostolicus die zwei Franziskanerklöster seines Sprengels mit der sächs. Ordensprovinz vereinigte. Frbg. Kl.-Arch., fasc. W-Fl. „Usque ad annum 1829 monachi (d. h. die Frauenberger Franziskaner) hoc officio functi sunt, diebus dominicis et festivis et per quadragesimam feria secunda quoque conciones sacras ad populum christianum habentes in ipsa memorata ecclesia cathedrali; curam autem animarum in subsidium parochorum ex mandato episcopi mox in hac, mox in illa parochia exercuerunt. Praeter haec parochiam militarem ab ipsa huius erectione ad nostra usque tempora administraverunt." — Verschiedene Male hatten Weltgeistliche die Dompredigten besorgt, so 1805, 1806. 1827 und 1828 hielt der Geistl. Rat Pfaff die sonntäglichen Fastenpredigten und P. Azarias Wighart die „montägigen Fastenpredigten" Frbg. Gu. Arch. P. 2. — Im Jahre 1849 scheinen die Dompredigten wieder von den Franziskanern aufgenommen worden zu sein, da nach Urkunden in Fasc. H-Al. (Kl.-Arch.) im Oktober 1849 Nachforschungen über die wegen der Dompredigten fälligen Competenzen angestellt wurden. Die allzu geringe Zahl der Patres hatte es den Franziskanern unmöglich gemacht, die Dompredigten im vollen Umfange zu halten.

Digitized by Google

Wegen der 1771 neuerrichteten Bruderschaft U. L. Frau vom guten Rat wurde auch zeitweilig ein Pater mit dem Titel: „Prediger der Konfraternität U. L. Frau vom Guten Rate“ bedacht.[1])

Während drei Jahren hatten die Frauenberger Franziskaner die üblichen Predigten auf dem Johannesberg bei Fulda übernommen. Indem das Provinzkapitel auch diese Massnahme bestätigte, ernannte es den P. Arsenius Rehm zu dieser Stelle. (1791—1794.) — Vier Jahre zuvor kam ein neuer Titel auf: Confessarius der Englischen Fräulein, Virginum Anglicarum, der zuerst 1786 dem Festprediger im Dome P. Azarias Schlereth zuerkannt wurde. Als dieser Pater auf dem nächsten Kapitel vom 11. Mai 1788 zum Guardian des Frauenberges bestellt wurde, führte er diesen Titel noch weiter. P. Azarias behielt ihn bis 1803, da er den ganzen Zeitraum hindurch diesem Kloster teils als Domprediger zugehörte, teils demselben als Guardian vorstand. Im Jahre 1803 gab P. Azarias diesen zeitweiligen Titel an P. Eustachius Hartung weiter, der damals Sonntagsprediger im Dome war und späterhin lange den Frauenberg als Guardian leitete. Von 1806 bis 1813 war P. Eustachius Hartung unausgesetzt Gewissensberater der Englischen Fräulein. Hernach schwand wohl ein solcher Kapitelstitel, obwohl die Franziskaner jene Obliegenheit noch weiter wahrnahmen.[2])

---

[1]) Act.-Cap. IV. Der Titel hielt sich nicht lange auf der Kapitelstafel.

[2]) Ibidem und Folia soluta. — Vgl. H. König: Auch eine Jugend. 2. Aufl. Leipzig 1861 (Gesammelte Schriften XIV. Bd.) S. 66. H. König diente die Messe bei den Englischen Fräulein. „Der Messpriester für den Konvent war ein bestimmter Mönch vom Frauenberge . . . damals Pater Eustach.“ P. Eustach gewann den geweckten Ministranten lieb und wollte ihn später veranlassen, den Ordenshabit zu nehmen. Zum Glück ist Heinrich König damals aus dem „Bergkloster“ fortgelaufen. Hier Königs Schilderung des Vorganges a. a. O. 213 f.): Es war im Spätfrühling an einem Sonntagabend, als H. König der Einladung des Pater Eustach, ihn zu besuchen, Folge leistete. „Ein Gewitter hielt mich ab bis gegen Abend, und sobald es vorüber war, eilte ich verlangend, was der Nonnenpater von mir wollte und ohne Ahnung, dass er heute den Bienenvater machen werde, nach dem Bergkloster . . . Wie ich die Zelle betrat, fiel mein Blick durch das kleine Fenster, das ein Stück der blühenden Landschaft wie mit einem dunklen Rahmen abschnitt. Aus dem Garten herauf duftete es in das enge Gemach. Die Natur schien sich mit dem Mönche verschworen zu haben, mich in eine solche Zelle zu verlocken. Zufrieden lächelnd empfing mich der Pater mit der wunderlichen Frage: „Nun, wo hinaus mit der Feder?“ Er

Digitized by Google

Die Seelsorgestelle bei den Soldaten des Fürstabtes hatten die Franziskaner zu Anfang des Jahres 1711 übernommen. P. Hyacinth Lermann, der Feldkaplan „sacellanus Campestris" des von Schönborn'schen Regimentes, hat zuerst diese Stelle inne gehabt. Er war zugleich Konventsprediger auf dem Frauenberg. Auf Bitten des Generals Franz Anton von Buttlar, der sich dieserhalb an das am 25. September 1720 zu Hammelburg tagende Kapitel wandte, wurde P. Johannes Langenbach der Titel eines „missionarius copiarum Fuldensium militarium" zuerkannt. P. Johannes, der nebenher auch Dompredigerwar, hatte alle Obliegenheiten eines Pfarrers für die Fuldischen Truppen und deren Angehörige zu erfüllen. In ihrer Gesamtheit bildeten diese eine eigene, geschlossene Pfarrei, mit Gottesdienst und eigenen Pfarrbüchern. [1])

---

meinte, welches Brotstudium ich beabsichtige. Da ich daran noch nicht gedacht hatte, brachte er die Kutte in Vorschlag und strich mir das Klosterleben heraus. — „Wir sind nicht so schwarz", scherzte er, „wie Sie uns vielleicht in den Ritterromanen gefunden haben. Nein doch! Auch sind wir mit der Zeit fortgegangen und es wird sogar neben der Theologie auch ein Philosophischer Unterricht in unserm Kloster gegeben. [König war damals Lyzeist, d. h. Philosoph.] Es kann niemand den Kant besser verstehen, als unser gelehrter Polykarp Schmitt. Und wie würde sich Ihre gute Mutter freuen!" H. König bat um Bedenkfrist. Dann (S. 215) besuchte er den P. Eustach öfter. Als einmal der Provinzial im Kloster war, wollte P. Eustach ihn als Kandidaten melden. „Er verliess seine Zelle und ging nach dem Refektorium. Ein Glück, dass ich erst gemeldet wurde! Was aber nun? Ich war in einer knabenhaften Seelenangst. Und wie sehr es mir bei meiner wunderlichen Ehrlichkeit an Finten und Fassung fehlte, geht daraus hervor, dass mir keine andere Auskunft, als die Flucht einfiel. Also rannte ich aus der Zelle fort, die Treppe hinab, schellte an der Pforte, flüsterte dem freundlichen Bruder Pförtner ein blasses Wörtchen von Baldwiederkommen und setzte wie ein Reh, hinter dem die Büchse des Jägers geknallt hat, über Stock und Stein den Berg hinab. Erst als ich unten frei atmend mich in Freiheit fühlte, malte ich mir die Gesichter Eustachs und des Provinzials, wenn sie in die Zelle träten, um den Novizen zu prüfen." — Ehedem war H. König einer der Kostgänger gewesen, welchen das Kloster (wie zu jeder Zeit) Freitische gewährte. A. a. O. 171—172.

[1]) Nach Act. Cap. und Catalogus Baptizatorum etc. . . ab anno 1711, inceptus die vigesima 3tia Junii, per me F. Hiacynthum Lermann, Franciscanum indignum, p. t. Sacellanum campestrem ex regimine Schönborniana circuli Rhenano-Superioris. (Dem Archiv der Garnisonspfarrei gehörig). Es sind mehrere historische Notizen in diesem Catal. I. 1711—1786. (P. Azarias Schlereth legte 1786 ein neues Verzeichnis an.) Ein anderer Quartband enthält die Verzeichnisse „utriusque Legionis bipontinae et Solmsbraunfelsianae," 1794 Okt. bis 1800 Okt.

Digitized by Google

Bereits vor dem besagten Kapitel hatte P. Johannes Langenbach die Stelle übernommen. Fürstabt Konstantin von Buttlar bestimmte am 23. März 1722 die St. Severikirche zur Pfarrkirche der Militärpersonen, und noch an demselben Tage weihte P. Johannes einen neuen Taufstein für die Kirche. Teils Militärpfarrer, „curatus militaris", teils „curatus praesidii Fuldensis", Garnisonpfarrer, oder auch „sacellanus campestris" nennen die Kapitel von da an die mit der Militärseelsorge betrauten Patres. Der Titel war ein ständiger, wenn er auch zeitweilig nicht ausdrücklich vermerkt wurde.

Dem Militärpfarrer lag es ob, an allen Sonntagen in der Severikirche eine Katechese zu halten, der nach fürstlicher Verfügung die reifere Jugend der Pfarrei und die noch ledigen Soldaten anzuwohnen gehalten waren. Vormittags fand eine Predigt statt, während die Katechese um ein Uhr gehalten wurde. Diese fiel nur aus auf Kirchweihsonntag, Weissensonntag und an den hierzulande sogen. Goldenen Sonntagen, d. h. den den Frohnfasten folgenden Sonntagen. Die laufenden Auslagen und Unkosten wurden teils aus der Obereinnahme-, teils aus der Invalidenkasse bestritten.[1])

Vom 20. Oktober 1729 bis zum 7. August 1731 wurde die Militärseelsorge der Stadtpfarrei eingegliedert, dann aber wieder nach der St. Severikirche zurückverlegt und den Franziskanern von neuem unterstellt.[2])

P. Johannes Langenbach blieb ‚Feldpater' bis 1726, wo ihn P. Macarius Emert ablöste. P. Johannes wurde nämlich dem General Franz von Buttlar auf dessen Nachsuchen zum persönlichen Dienste zur Verfügung gestellt durch das Provinzkapitel vom 13. Mai 1728.[3]) P. Franz Salesius Zeyher, P. Gregorius Rettner, von 1752 an, P. Edmund Brinckmann seit 1758; P. Thuribius Bez seit 1760, P. Andreas Reidelbach von 1763—1768, welche zugleich Prediger auf dem Frauenberge waren, versahen nacheinander die Stelle des „Curatus militaris". Dem zuletzt genannten P. Andreas folgte Elias Zeyher.

Die Pfarrbücher weisen alle damals vorgeschriebenen Einträge auf. Eine Lücke von 1757—1763 ist dadurch enstanden, dass der Feldpater, Maximilian Schäfer, welcher den Truppen pflicht-

[1]) Catal. l. p. 2. Dortselbst auch näheres über die Sporteln etc. — Der Schullehrer bekam 1 Klft. Holz gestellt. Es waren jährlich zur Verfügung des Pfarrers 3 flor. ausgesetzt „pro imaginibus in catechesi bene versatis extradendis."

[2]) Catal. I. 51.

[3]) Act. Cap. III.

Digitized by Google

gemäss ins Feld gefolgt war, in der Schlacht bei Freiburg („in ultimo conflictu prope Friburgum cum hoste habito") die von ihm gemachten Aufzeichnungen verloren hat.[1]) Im Jahre 1757 waren zwei Patres als Garnisonpfarrer angestellt.[2]) Das Jahr zuvor war der siebenjährige Krieg ausgebrochen (1756—1763).[3]) In Fulda wurde ein Lazarett für verwundete Franzosen eingerichtet und P. Gelasius entwickelte an dieser Leidensstätte eine eifrige Tätigkeit.[4]) Mehrere französische Offiziere, die ihren Wunden erlagen, vermachten dem Frauenberg aus Dank einige milde Gaben, wie der am 19. Dez. 1757 hier verschiedene Sergeant Joseph Mongeolle.[5])

Die Militärpfarrei hatte auch einen besonderen Lehrer und eine eigene Schule, die auch noch im 19. Jahrhundert fortbestand. Unter der oranischen Regierung wurde am 14. Februar 1803 das bischöf-

[1]) Catal. I. p. 103.

[2]) Lib. Comput. Intr. et Exit. A sub 23. Mart. 1758.

[3]) Cf. Dr. Jos. Kartels, Fulda im siebenjährigen Kriege. Fuldaer Geschichtsblätter II, 4, 1903. 49—58.

[4]) Cf. Liber Comp. nat. 1754 sepp.

[5]) Benefactb. sub 19. Dec. „Sergeant seu ordinum structor" wird er dort betitelt. — Im Lib. Comp. nat. aus jener Zeit stehen einige bemerkenswerte Posten: 1758, 20. Januar „Vor 2 begrabene HH. Frantzosen einen medico und pharmacopola und Mitgang: 22 fl. 20 Krzr. 27. Jan.: Von dem H. General vicomte de Choiseul wegen des gefundenen Degen 5 fl. — 15. Febr. P. Ananias von den Frantzosen empfangen: 31 fl. 15 Krz. — 22. Febr. Vor monsieur Renois sein Begrabnuss 11 fl. — 4. März: Vor hl. Messen von Schleid vor die verstorbenen Preussen: 10 fl. — Im Jahre 1762 war in Fulda wieder ein Lazarett. Ebenda finden wir angemerkt z. 30. Mai: „Von P. Abundius für geleistete Diensten bey denen Frantzossen 8 fl. 15 Krz.; 13. Juni ditto 4 fl." — Unter dem 9. Aug. steht: „Von Hanoveraner Hussaren officiers 19 fl. 20 Krz." — Unter dem gewaltigen Stoss der Baurechnungen von 1757 ff. befindet sich auch eine Quittung: „Einem franssösen Offen zihrer [Offizier!] ein Pferd abgekauft vor 30 fl. 35 Krz., den 17. Decemper 1761 Brutter Hiacindus Wigandt". — Der 7jährige Krieg brachte aber auch dem im Bau begriffenen Kloster manchen empfindlichen Schaden. „Specificatio damnorum a confoederatis illatorum prout eandem habet Adm. R. P. Provincialis computando 66 vecturas laterum coctorum, effective 1530 fl. 35 Krzr." Das war ein trauriger Posten. Die Verbündeten haben die 66 Fuhren Backsteine entweder abgefangen oder vernichtet. Dieser Posten steht im Status Conventus Fuld. 1759 (HS. Frbg. Kl.-Arch.) Zu den entwendeten Gegenständen gehörten auch „10 Eichenstämme zu Balcken ad 36 schuh lang, 8 zoll dick . . . welche im abgewichenen Frühjahr zu denen Backöfen für die Kgl. Grossbrittanische und Aliirte Truppen" dem Frauenberg abgenommen worden waren. — Unter dem 21. Jan. 1760 verordnet die Hochfürstl. Fuld. Hoff- und Rentkammer, dass ebensoviele Stämme im „Kallbacher Forst" für den Frauenberg gefällt werden sollten. (Verordnung ebd. H.-Al.)

Digitized by Google

liche Seminar aus dem alten schönen Gebäude in die gewesene Abtei verlegt, und jene Räumlichkeiten wurden in eine Kaserne verwandelt.[1]) Der damalige Militärpfarrer P. Romanus Doerflinger übernahm die Seelsorge. Nach dessen Tod trat P. Hilarius Weidner für ihn ein. Als auch er gestorben war, übertrug der Kurfürst von Hessen die Stelle am 9. Februar 1821 dem P. Polykarp Schmitt.[2]) Durch ein Bittgesuch an den Kurfürsten erlangte dieser aus der Kapelle des ehemals fürstäbtlichen Schlosses Adolfseck Paramente (1824) und dann auch noch die Orgel für die St. Severikirche. Vieles schaffte P. Augustin Moeller an, der langjährige Verwalter der Garnisonpfarrei, auch in den Jahren des Kulturkampfes. P. Isidor Modest war sein unmittelbarer Vorgänger gewesen.[3])

Neben all diesen pflichtmässigen Predigten und Verrichtungen hatten die Frauenberger Franziskaner auf den Dorfschaften zu predigen und Beicht zu hören, wo sich Gelegenheit bot und solches ihnen von den Pfarrern angetragen wurde. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts waren mehrere feste Stationen vorhanden, Stellen, an denen Franziskaner regelmässig den gebräuchlichen Sonn- und Feiertags-Gottesdienst abhielten, mit Amt, Predigt und Katechese. Von solchen Stationen sind bereits um 1750 mehrere nachweislich: Welkers, Steinau (resp. Steinhaus) und Blankenau, in den Pfarreien Flieden und Neuhof. Sehr oft hielten sie Gottesdienst in eben derselben Form oder aushülfsweise in Eiterfeld und Rasdorf. Um 1760 kam Dammersbach als selbständige Station hinzu;[4]) Rommerz folgte bald nach.[5])

---

[1]) Ephemeris 88.

[2]) Archiv der Garnisonpfarrei, B. 2.

[3]) Ebda, B. 3 und 4. — Auch gegenwärtig wird die Seelsorge der kathol. Mannschaften von den Frauenberger Patres besorgt. Die Klosterkirche ist zugleich Garnisonkirche. Ueber die wechselnden Garnisonen in Fulda seit 1803 s. Ant. Hartmann, Zeitgeschichte von Fulda. Fulda 1895. 70 ff.

[4]) Direkte Nachrichten fehlen leider. Einigermassen werden dieselben ersetzt durch den Liber computus naturalis 1754—1773, der jedoch nicht gestattet, ein irgendwie vollständiges Bild zu entwerfen. Mit der häufig wiederkehrenden Bezeichnung Rasdorf ist, nach dem folgenden zu mutmassen, der Gehülfersberg ob Rasdorf, ein Wallfahrtsort zu den 14 hl. Nothelfern, gemeint. — Um 1760 wurde vom Frauenberg aus auch oft Gottesdienst zu Kämmerzell und Kerzell gehalten.

[5]) Alles nach der Angabe des Manuale directivum in Frbg. Kl.-Arch. Steinhaus hatte nur am 3. Sonntag keinen Gottesdienst; zu Burghaun fand der Gottesdienst nur an jedem zweiten Sonntag statt.

Digitized by Google

Um 1778 waren Steinhaus (bezw. Steinau), Dammersbach, Rommerz, Rückers bei Flieden, Rückers bei Marbach, Eichenzell, Margrethenhaun (wo zwar ein Pfarrer war), Müs, Dipperz, Maberzell, Büchenberg, Kleinlüder, Burghaun zu den schon genannten Stationen gekommen. Spätestens seit 1801 gehörte auch Niederbieber zu jenen Orten, welche für den regelmässigen Gottesdienst der Sonn- und Feiertage auf den Frauenberg angewiesen waren und welche von dort aus excurrendo besorgt wurden. Einige dieser Ortschaften waren drei und vier Wegestunden vom Frauenberg entfernt. Diese Seelsorgstellen versahen die Franziskaner auch während der schlimmen Kriegsjahre und nicht nur bis zum Anfange der dreissiger Jahre des 19. Jahrhunderts, sondern bis dem Mangel an Weltpriestern in der Diözese Fulda soweit abgeholfen war, dass diese Orte mit Weltgeistlichen besetzt oder von benachbarten Pfarreien aus durch Kapläne versehen werden konnten. Einige wurden auch nach dem Kulturkampfe wieder vom Frauenberg übernommen.

Der Ueberlassungsbrief des Frauenberges, den Abt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg ausstellte, bekundet schon die Absicht der Franziskaner, sich, dem Zwecke ihres Ordens entsprechend, auf die seelsorgliche Tätigkeit zu verlegen.[1]) Das dort in Aussicht Gestellte haben die Frauenberger Franziskaner und Rekollekten bewahrheitet. Nach einem Berichte an das Generalkapitel von 1658 war die Arbeit und die in der Seelsorge erzielte Frucht höchster Anerkennung wert.[2]) „Jeglichen Sonn- und Festtag verlassen (sagt das angezogene Schriftstück) sehr viele das Kloster, um Katechesen und Predigten zu halten, auch bei Andersgläubigen sind ihre Bemühungen mit Erfolg gesegnet.“

Eine Zeit lang hatten von 1719 ab die Guardiane bei der üblichen Rechenschaftsablage am Ende ihrer Amtszeit auch die Zahl der

---

[1]) Schannat, Hier. et Dioec. p. 225. Cf. Ephemeris p. 12.

[2]) Annal. Prov. 518. „Nolim transire fructum, quem conventus ille in populo Dei facit. Singulis enim diebus dominicis et festis tam ad catechesim, quam ad conciones faciendas plurimi dimittuntur, atque in summa civitatis ecclesia ab aliquot annis ordinariam servant concionem, et quia partibus haereticorum contiguus est ille conventus, plurima inter illos praestat fructuosa opera.“

Digitized by Google

Konversionen anzugeben. 1719 waren ihrer 22 zu verzeichnen. Bis zum Halbkapitel des nächsten Jahres (15. Sept. 1720) haben zu Fulda 20 konvertiert; bis zum 21. Juni 1722 stieg deren Zahl auf 36. Dann sank sie auf 12 (bis 17. Okt 1723), um plötzlich bis auf 41 hinaufzuschnellen (bis 17. Mai 1725). Hernach hielt sie sich von Kapitel zu Kapitel, also während der jedesmaligen Zwischenfrist von eineinhalb Jahren, in bescheideneren Grenzen, wenn auch steigend von 11 (bis 11. Okt.1726) auf 13 (bis 13. Mai 1728) und dann auf 18 (bis 2. Oct. 1729). [1])

Die folgenden Kapitel haben diese Angaben nicht mehr eingefordert oder doch dieselben nicht zu den Akten genommen. Die Uebersicht („Status Conventus"), die P. Ladislaus Schaaf am 15. Juni 1743 abfasste, um dieselbe dem auf den 23. Juni nach Hammelburg berufenen Kapitel vorzulegen, setzt die Zahl der zu Fulda durch Vermittelung der Franziskaner geschehenen Konversionen auf 14 an. [2])

---

[1]) Aus Act. Cap.

[2]) Diese einzeln erhaltene Uebersicht, unterzeichnet von den Diskreten des Konventes und dem Syndikus Casparus Rauck, ist im Frbg. Kl.-Arch.

Digitized by Google

X. Bruderschaften, Andachten und Wallgänge.

Das Kreuz auf ihren Schultern tragend; waren die Franziskaner 1621 in das St. Severikirchlein eingezogen. Schon im kleinen Klösterlein, der Portiuncula, bei jener Kirche errichtete P. Ebertinus Frentz die Bruderschaft des Gürtels und der 5 Wundmale des hl. Franziskus. Das Bruderschaftsbuch ist noch erhalten vom Jahre 1662 an. Es ist ein papierner Kleinfolioband mit dem in grossen Lettern gemalten Titel:

Liber Archiconfraternitatis Sanctorum quinque vulnerum Jesu in Sacro S. Francisci corpore renovatorum. In VVLnerIbVs CrVCIfIXI sIt saLVs et reqVIes per saeCVLa saeCVLorVM.[1])

Darunter ist ein Kupferstich geklebt, darstellend die schmerzhafte Mutter, vor der der hl. Vater Franziskus und der hl. Bonaventura knieen. Diesem letzteren reicht die Mutter Gottes einen Gürtel. An einer viereckigen Säule sind die blutausströmenden Wundmale Christi angebracht. Das runde, die fünf Blutstrahlen auffangende Becken lässt dieselben in fünf Abflüssen in einen auf dem Boden stehenden viereckigen Behälter entrinnen. Auf einem Schilde unter dem auf einer Erhöhung stehenden Behälter steht: „Seraphische Ertzbruderschafft der allerheiligsten in dem Fleisch S. Francisci ernewerten funff Wunden." Dann geht der handschriftliche Titel weiter: „1662 pro conventu ffrum Min(orum) strict. observantiae Fuldensi, anno ut supra F. H. H."

Hierauf folgen handschriftlich die liturgischen Gebete zur Weihe des Gürtels und ein „Gebett mitt welchem sich die auffgenomene Brüder vnde Schwestern in die H. Wunden vndt Schutz S. Francisci auffopffern."[2])

S. 4 sind die Gebete für eine alte, nunmehr schon lange ausser Brauch gesetzte Zeremonie aufgeschrieben: „modus vestiendi infantes habitu ordinis nostri." Eine Rubrik gibt die Weisung: „Postea induat infantem habitu et caputio, vel si sit puella, scapulari." Vorher waren

[1]) Die Addition aller Buchstaben, die auch Ziffern sein können, gibt die Jahreszahl 1662.

[2]) Das Gebet beginnt: „O Heiligster liebbrinnender Vatter Francisce, ich erwöhle dich heudt, vnd (!) alle heilige deines seraphischen Ordens zu sonderbahre Patrone vnd furbittern in meinem Leben vndt sterben u. s. f."

Digitized by Google

diese Kleidchen gesegnet worden. Dann wird dem Kinde der Gürtel umgehängt und dasselbe auf dem Altare geopfert: „postea offerat infantem super altare:" Zum Schlusse soll dann der weihende Pater mit den Eltern des Kindes weggehen, während das Kind auf dem Altar bleibt.

Diese Zeremonie wurde an Kindern nur vorgenommen auf Wunsch der Eltern, die sich hierzu durch ein Gelöbnis verpflichtet hatten. War die Zeit des Gelübdes um, so wurde der Habit dem Kinde unter den (S. 5.) aufgezeichneten Gebeten wieder ausgezogen.

Auf Ansuchen der Mitglieder der Bruderschaft vom Jahre 1670, dass an einem Tage „der Sommerszeit" ein heiliges Amt gehalten werden möge für die abgestorbenen Mitglieder der Bruderschaft, wurde unter Zustimmung des Provinzials Petrus Hoff diese Messe auf den 14. Juni festgelegt. [1])

Dann folgt ein anderes mit der Hand gezeichnetes besonderes Titelblatt. In einer grossen Kartouche ist ein Herz gemalt. Drum herum ist der Gürtel des hl. Franziskus gelegt, dahinter Leiter und Geisselsäule, oberhalb die Dornenkrone mit drei Nägeln und an den Ecken die vier Wundmale. Als fünftes galt das Herz in der Mitte mit folgender handschriftlicher Bemerkung: „Matricula Adscriptorum in archiconfraternitatem Chordae et Sacrorum quinque vulnerum Christi Jesu et servi eius S. Francisci, quae Anno 1621 hic Fuldae a V^do Adm. Patre Ebertino Frentz inchoata et a posteris in hoc usque tempus continuata." Dann folgt das alphabetische Verzeichnis der männlichen Mitglieder mit Angabe des Jahres und öfters auch des Tages der Aufnahme, während die Ortsbezeichnung meist unterblieben ist.

Am Schlusse des Namensverzeichnisses der Männer dieser Bruderschaft sind noch viele Blätter leergelassen, um die Vorsteher derselben einzutragen. Die Vorstandswahl war erst 1661 eingeführt worden, wie der ersten dieser Notizen zu entnehmen ist.

„Von anno 1661 haben die Herr Brüder dieser seraphischen Ertzbruderschafft jährlich vmb dass Fest dess wunterthätigen Heiligen Anthonii von Padua einen Herr Praefectum sampt zween Assistenten, auch einen secretario fflegen zu erwehlen, wie dann in obernanntem Jahr zum ersten praefect

---

[1]) „Cum anno MDCLXX die 15. Junii Domini Confratres seraphicae Archiconfraternitatis etc." Die Notiz ist unterfertigt: „Ita testor Fr. Andreas Cuene, Commissarius guardiani, et ego Philippus Debus, provinciae definitor; F. Wilhelmus Clos, praeses archiconfraternitatis."

Digitized by Google

erwehlet Herr Christianuss Sahness; Christoffell Wehner vnd Christoffel Götz zu Assistenten, Christianuss Haberkorn zum secretarius.“ „Im folgenden (1662) ist zum zweiten Praefect erwöhlet worden, Clarissimus Dominus Franciscus Burger Zentgravius zu Fuldt. Herr Christian Sahnes und Herr Valentin Simon zu Assistenten, Meister Christoffel Götz zum Secretarius.“

Im Jahre 1663 wurde zum Präfekten erwählt nob. et clariss. et consultiss. D. Joannes Michael Lohnmüller, 1664 Adm. Rev. praenob. et grat. D. Wolfgangus Maximilianus a Leonrodt, inclytae ecclesiae fuldensis capitularis et praepositus montis s. Michaelis, 1665 Herr Valentin Simon, 1666 „Herr Peter Petmeck, capitularischer Zentgraff zu Lüder“, 1667 Valentin Philippus Bott, alhier fürstl. Fuldischer Wagenmeister, 1668 „der ehrenvest vndt vorachtbahr Herr Franciscus Burger, fürstl. Fuldischer Sendtgraff alhier zu Fulda“.[1]) 1669 „der wohlehrwürdige Pater Romanus dess fürstlichen Closters S. Bonifatii alhir zu Fulda supprior,“ 1670 „der wohlehrwürdige H. Eberhardus Deytmer pfarherr zu Heimbach,“ 1671 „der hochwürdig und hochedell gebohrne H. H. Otto von Sentheimb, dess fürstl. Stiftes Fulda Capitular vndt Probst vf S. Petersberg.“[2])

---

[1]) 1668 wurde Melchior Baches zum ersten Sakristan der Bruderschaft ernannt, welcher Titel jedoch gleich wieder verschwindet.

[2]) Hier noch die Namen der übrigen Praefekten: 1673 Valentin Phil. Bott fürstl. fuld. Wagenmeister, 1674 Franc. Burger, hochfürstl. fuld. Zentgraff, 1675 Pet. Rabig, hochf. fuld. Cantzeley Magister, notarius publicus, 1676 Joh. Ad. Bott, 1677 Laymann (s. oben), 1678 Melch. Hornung, Dr. med., 1679 Joh. Hubert Gerlach, h. f. Lehen- und Canzlei-Secretarius „und des Oberschöpfen Raths alhier“, 1680 Joh. Adam Moth, Consul, 1681 Joh. Göth, h. f. Cammerath und des Oberschöpfen Raths alhier, 1682 wieder Joh. Hubert Gerlach (cf. 1679), 1683 Valentinus Bott, würcklicher Bürgermeister vndt des Oberschöpfen Raths allhier, 1684 Joh. Albert Schmidt, 1684 Joh. Peter Hartung, h. f. Fruchtschreiber, wie auch Rathsverwandter zu Fulda, 1686 Wilh. Balth. Bott, syndicus des Frauenbergs, 1687 Andreas Simon, J. U. D., fuld. Hofrath, 1688 Mauritius Simon, 1689 Joh. Georg Crevelt, oeconomus des Fürstabtes, 1690 Joh. Ad. Mott, Consul, 1691 Joh. Hub. Gerlach (cf. 1679), hier auch als Consul bezeichnet, 1692 Joh. Göth, Kämmerer des Abtes, 1693 Ludw. Gilles, 1694 Joh. Witzlingsbach, 1695 Valent. Betz, 1696 Wilhelm Wilm, 1697 Gg. Blas. Weismüller, 1698 Joh. Petr. Scheel, 1699 Henr. Ludw. Fasterl, 1700 G. Bl. Weismüller (wieder), 1701 Joh. Weismüller, 1702 Joh. Ad. Reck, 1703 Joh. Alb. Schmidt (wieder), 1704 G. Bl. Weismüller (nochmals), 1705 Wilhelm Wilhelm (wohl identisch mit dem von 1696), 1706 Conrad Lorey, 1707 Georg Phil. Giesel, 1708 Valent. Fehmel, 1709 Jos. Foemel, 1710 Phil. Weis, 1711 Joh. Weis Senior. — Zu mehreren von diesen Namen sind zu vergleichen die Rats- und Bürgerlisten der Stadt Fulda, herausgegeben von Dr. Jos. Kartels. Fulda 1904 (passim).

Digitized by Google

Aus dieser Liste des ersten Jahrzehntes, in welchem ein „praefectus“ erwählt wurde, erhellt, dass angesehene Persönlichkeiten aus allen Ständen sich zum Vorsteher der seraphischen Bruderschaft wählen liessen. Im Jahre 1675 wurden auch 2 Monitores in den Vorstand gewählt. Präfekt im Jahre 1677 war der „Hoch und wohlgelehrte H. Johann Laymann, der heiligen schrifft doctor, Hochfürstl. Fuld. Vicarius in spiritualibus generalis und geistl. Rath, auch vnderschiedlicher hochlöblicher Collegiat Stiffter respective Probst vndt Canonicus.“ Im Jahre 1682 wurde der Vorstand durch neue Mitglieder vermehrt, nämlich durch Konsultores, die gleich nach den beiden Assistenten genannt werden in der Höhe von 12 Namen. Die ersten Konsultoren waren: HH. Valentinus Philippus Bott, Peter Rabich, Fridericus Hack, medicinae doctor, Joh. Oeh, Jörg Zwenger, Joh. Albert Schmitt, Valentin Betz, Johannes Brenest (?), Joh. Adam Weismöller, Joh. Adam Reck, Mauritius Simon, Christian Haberkorn. Von 1710 an wird der Vorstand als „Magistratus“ bezeichnet und die Neuwahl des Vorstandes als „magistratum renovare.“

Der zweite Abschnitt des Bruderschaftsbuches enthält die „Nahmen deren, so vom weiblichen Geschlecht von Anno 1621 der heiligen Seraphischen Bruderschaft einverleibt worden“. Wie im ersten Teile, so sind auch hier die Namen der Periode 1621—1662 aus einem älteren (verschollenen) Buche eingetragen worden, was ausser obiger Aufschrift auch die ganz gleichen Schriftzüge der zuerst hier aufgezeichneten Namen beweisen.

Eine dritte Abteilung des Bruderschaftsbuches ist für Namen aus dem Eichsfeld vorbehalten. Dort wurden seit 1649 Namen für die seraphische Bruderschaft auf dem Frauenberge gesammelt. [1]) Diesen folgen die Listen der Nonnen aus Eichsfelder Klöstern, welche der Bruderschaft seit 1649 beigetreten sind: die Benediktinerinnen-Klöster zu Zella (1651) und Teistungen (beigetreten 1652) und die Cisterzienserinnen von Anrode (1651) und Beuren (1650). Der seraphischen Bruderschaft sind auch geschlossen beigetreten gleich nach ihrer Errichtung in Fulda die „Geistliche Jungfrawen auss dem hiesigen Jungfrawen Closter“, ebenso wie die „Geistliche Jungfrawen auss dem Erfordeischen Closter des H. gemeinlich Neywerck genannt“.

Zuletzt kommen die Listen der weiblichen Mitglieder vom Eichsfelde. Deren Namen sind auch erst seit 1649 gesammelt worden.

[1]) Nomina virorum ex Eichsfeldia etc.

Digitized by Google

Nachdem 1670 das feierliche Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft vereinbart worden war, wurden in der vorherigen Versammlung die Namen der Abgeschiedenen von der Kanzel aus bekannt gegeben, und in der Mitgliederliste das Sterbekreuz den Namen beigeschrieben, leider nur selten mit einer näheren Angabe. Im Jahre 1702 ging man auch daran, ein Verzeichnis der abgelebten Guttäter der Bruderschaft in einem abgesonderten Teile des Buches anzulegen. Es wurde aber nur von 1702—1708 ausgeführt, so dass nur fünf Namen eingetragen worden sind. Am 1. Mai 1702 starb die „alte geistliche Mutter des Frauenberges" („mater antiqua (!) spiritualis Montis Mariani") Maria Eva Schmittin, welche der Erzbruderschaft 2 Gulden vermachte. Am 4. September desselben Jahres (1702) starb am Schlage Herr Christophorus Walter, der 3 Gulden, und am 13. Dezember 1706 Andreas Zwenger, dessen Witwe der Bruderschaft 5 Gulden zuwendete. Der am 24. September 1707 verschiedene M. Georg Mertz, Sekretär der Bruderschaft, setzte derselben ein Legat von 10 Gulden aus, und die am 26. Februar 1708 gestorbene Witwe Anna Weismüllerin ein solches von 3 Gulden, 16 Albus und 1 Kreuzer.

Wo der Wohnort der Mitglieder angegeben ist, ist ‚Fuld' am meisten vertreten. Dann die Dörfer der Umgegend, Ober- und Unterbimbach, Kämmerzell, Petersberg, Niesig, Sickels, Maberzell, aber auch Geisa ist oft genannt und Hammelburg, Hünfeld, Grossentaft und andere mehr. Aus allerlei Ortschaften kamen die Mitglieder und aus allen Ständen: die Fuldaer Stiftskapitulare, Studenten der Hochschule, Vögte, Notare, Bürger und Bauern finden wir im Buche erwähnt. — Der Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg hat sich unter den allerersten Mitgliedern aufnehmen lassen,[1]) zur Zeit da er noch Dekan des Kapitels, Propst von Neuenberg und Blankenau war. Seinem Namen zunächst steht „Johannes Landaw clarissimus et expertissimus medicinae doctor."

Die seraphische Erzbruderschaft vom hl. Franziskus legte 1707 ein für sie bestimmtes Benefaktorenbuch an, in grossem Format, mit Goldrand, in Schweinsleder gebunden. Die Guttäter wurden dort der Reihe des Alphabetes nach eingetragen, entweder vom

[1]) Sein Name und Titel stehen an der Spitze der unter dem Buchstaben J. Verzeichneten.

Digitized by Google

zeitigen Schriftführer der Bruderschaft, oder es konnte, einer schönen Sitte gemäss, ein jeder sich selber einschreiben, sowie was er schenken und stiften wollte. So steht gleich unter B: „1716 den 27 abryll gebe ich baltasar Ullmicher 1 fl. zu Ehren dere h. 5 wünten, so gemachgt werten von silber.“ Im Jahre 1706 verehrt auch Christoffel Koch „in die bruderschaft zu den hl. wunden, so von silwer gemacht werten 2 fl.“ Derselbe gab 1720 nochmals 1 fl. „als damahliger Prevect“ der Bruderschaft. Ende der zwanziger Jahre wurde noch viel mehr angeschafft. Im Jahre 1727 „der Tabernakel von Klass, sambt darzü gehörigen Damast, darneben auch mahler und bilt haüber arbeyt . . . kost 41½ fl.“ Dieses liess der Sekretär Joh. Valentin Steinberger machen, und der „wahr danach brefehct“ d. h. Präfekt der Bruderschaft. Als Joh. Doss 1735 3 fl. vermachte, wurden diese angewandt, um „4 pirramitten zu vergülden, woran gemahlet 4 Todten, und auff dem altahr schwartz angestrichen, welche zum Altar der Abgestorbenen gebraucht werden.“

Die Bruderschaft hatte sich mehrere Paramente und Kirchengegenstände zugelegt. Vieles hatte man angeschafft für die Leichenbegängnisse der Mitglieder. Ausser den „5 Wunden auf dem Kirchhoff“, die aufgestellt wurden, war noch eine „gutt schwartz Trauerfahnen von Damast“ vorhanden, und „die 5 wunden auss blech neuh gemahlt, welche Wunden zu den Begräbnussen auff den sarch gemacht sambt der grossen Cordel.“ Es waren deren mehrere vorhanden. Manche Schmuckgegenstände dienten zum Zieren des Altars, sie waren aus Silber, Taffet, Damast, Seide u. dgl. mehr gefertigt.

Im Jahre 1736 schaffte die seraphische Bruderschaft eine neue Trauerfahne an aus schwarzem Damast und Stoff. Auf der Fahne war gemalt auf „eine Seiden St. Franciscus mit den 5 heiligen Wundtmahlen, (auf) die andere Seiden die armen seelen im Fegfeuher und St. Franciscus undt Antonius undt Christus mit seiner heiligen seiden [die er] denen ahrmen seelen zeiget.“ Silberne Borten umsäumten dieselbe, die säuberlich geschmiedete Tragstange trug zwei Totenköpfe und andere Stücke. Der Preis der Trauerfahne war denn auch auf 60 fl. 22 Kreuzer gestiegen.[1])

[1]) Wie man 1727 ein Inventar angefertigt hatte, so stellte der Praetekt am 14. Mai 1875, freilich aus ganz verschiedenen Gründen, ein anderes Inventar aller Gegenstände auf, welche der Bruderschaft zu eigen waren. Alles nach den Angaben des Benefaktorenbuches, woselbst auch beide Inventare detailliert stehen. Das zweite wurde aufgenommen von P. Guardian Xaverius Post, dem

Digitized by Google

Ein neues Bruderschaftsbuch wurde 1712 angelegt, für die Mitglieder — Personen beiderlei Geschlechts stand der Zutritt zur Bruderschaft offen — und hinten für das Magistratsverzeichnis. Nur Männern stand Sitz und Stimme im Vorstande zu. Die Zwölfzahl für die Konsultoren schwankte schon seit einigen Jahren und bald war sie (wie 1712) auf das Doppelte erhöht. Die Wahl für 1715 fand am 21. Juni statt unter dem Vorsitze des P. Bonifatius Muth, Definitors und Predigers der seraphischen Erzbruderschaft. Mitten in das Vorstandsverzeichnis wurde sein Tod, wohl aus dankbarer Gesinnung, angemerkt: „Obiit A. V. P. Definitor Bonifacius Muth anno 1715, 5. octob. R. I. P.“ Von da ab ist ausdrücklich vermerkt, dass die Wahlen unter dem Vorsitze des P. Praeses und Erzbruderschaftspredigers vollzogen wurden.[1]) Die Zahl der Vorstandsmitglieder mehrte sich noch immer; 1724 waren die Konsultoren auf 34 gestiegen; es wurde wieder das Amt des Sakristans eingeführt und auf einmal 3 Mitglieder hierzu bestellt: Sigismund Mangolt, Marcus Steinball und Nicolaus Vogt. Zwei Mann genügten indes völlig für die Obliegenheiten dieses Amtes und so sank ihre Zahl bald wieder auf zwei zurück.

Das zweite Bruderschaftsbuch reicht bis 1772. Im Jahre 1770 war der Vorstand zusammengesetzt aus einem Praeses, P. Simon Wittmann, dem Bruderschaftsprediger, dem Praefekten Wilhelm Knips, dem Sekretär Ignaz Aloys Schwank, den beiden Assistenten Christian Schönfeld und Franz Wolf, aus nicht weniger als 96 Konsultoren [2]) und zwei Sakristanen.

Einige Notizen auf dem letzten Blatte des Buches und auf der Innenseite des Deckels geben uns noch einige Aufschlüsse über die

---

Praefekten Reinhard und dem Sekretär Laberenz. — Auch zwei Italiener aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts befinden sich unter den Wohltätern. Der eine trug sich ein: „Petro Antonio Bulone, si e statto promesso die esser acetato nella compagnia (!) di S. Francesco e S. Antonio de padua, nella nominata closter frauenperg zu geben 1 fl. 30 †er, con questo accto ha divozione sopra la nominata divocione a fermo.“ — Im Jahre 1714 schaffte die Bruderschaft einen neuen Kelch, mit Silberornamenten, an, der noch im Gebrauch ist und das Chronogramm trägt: aD VsVM arChIfraternItatIs seraphICae.

[1]) In dieser Zeit wurden die Einträge sorgloser ausgeführt, ja einige Jahre ganz vernachlässigt.

[2]) Unter diesen Konsultoren war auch Joh. Andreas Herrlein, ohne Zweifel der berühmte fuldische Hofmaler dieses Namens.

Digitized by Google

Bruderschaftsbilder, welche damals im Brauch waren, sowohl für die seraphische Archikonfraternität der 5 hl. Wunden, als auch für die St. Antoniusbruderschaft. Diese Bilder und Gebetszettel wurden aus Würzburg bezogen, von Johann Salver „Kupfferstecher“ und „S. M. Kleyer, Drucker“ (1715). [1])

Es werden dort erwähnt 500 Franziskusbilder mit Gebeten und ebensolche — aber 3000 Stück — des hl. Antonius, dann wieder 6000 „abtruck S. Antonii und S. Francisci gebetter; 500 Exemplare von Darstellungen der „drey fussfäll des H. Antonij de Padua.“ 500 Stück „andächtige Begrüssung(en) zu den hh. 5 Wunden Christi der Ertzbruderschafft des hl. Vatters Francisci“ und dann noch „mehr S. Antonii-Zettel“ und „S. Antonii-Gebettlein.“ [2])

---

[1]) Dort steht: „Anno 1715, 14. 9bris Archiconfraternitas Seraphica Herbipoli accepit 500 imagines S. P. Francisci cum annexis orationibus in 4°; etiam 1000 s. Antonii Paduani in 4°; 2000 eiusdem in 8°; item 500 in medio folio. Pro his solvendis expositi sunt 18 floreni. Ita testor F. Paulus Wolff p. t. s. Theol. Lector et vices concionatoris supplens, 18 novembris“.

[2]) Auf der Schlussseite: „Pro informatione futura inscriptae sunt haec schedulae anno 1715, 29. novembris.“ Gl. 15 sage fünffzehen gülten Rheinisch seynd in nahmen R. P. Wolffgangi Boxberger Ord. S. Francisci Guardiani, wegen 600 abtruck S. Antonii vnd s. Francisci gebetter von H. Kornhaass, mir unterschriebenen zu danck bezablet worden. Signatum Würtzburg 30. octobris 1715. Joann Salver, Kupfferstecher. Auf diese Quittungsabschrift folgt: „Verzeichnuss wass für die wohl Erhwürdige HH. PP. Franciscaner nach Fuld gedrucket worden: 1) Erstlich die drey Fussfäll des H. Antonii in folio, gedruckt 500 Exemplar oder 10 Buch, soll für ein Buch jeder Gattung eines in dass andere gerechnet, des Satz und Druckerlohnes 2 Batzen, thun obgemelte 10 Buch 1 Gulden 5 Batzen. 2) Andächtige Begrüssung zu den HH. 5 Wunden Christi der Ertzbruderschafft des H. Vatters Francisci 500 Exemplar, oder 5 Buch mit kleiner Schrifft gedruckt 10 Batzen. 3) Mehr S. Antonii Zettel in 8vo, acht auf ein Bogen, 3000 Exemplar oder 15 Buch thut 2 gülten. 4) Weiter S. Antonii Gebettlein 4 auff ein Bogen, 2000 Exemplar oder 20 Buch, thut 2 Fl. 20 Batzen. — Dazu haben in allem an ordinari Schreibpapier geben 2 Ries, 10 Buch, das Buch pro 1 Thaler, thut 3 Fl. Summa: 9 Fl. 10 Batzen. — Obiges ist mit 9 Gulden fränkisch vom Titl. H. Kornhaass zu recht bezahlt worden den 2. octobris 1715. J. M. Kleyer U. Bdrucker. — N. B. Beide Zettel seynd bezahlet, den 27. novembris anno 1715. Davon die bruderschafft zahlet 18 Floren, die übrigen 8 Floren und 45 Creutzer hat bezahlet A. V. P. Guardianus wegen 2000 Zettel die er behalten. Ita testor F. Paulus Wolff, p. t. S. Theol. Lector et vice concionator archiconfraternitatis.“ — Obige Zahlen beleuchten den damaligen Buchdruckertarif; die 2000 Zettel behielt wohl der P. Guardian zu Terminzwecken.

Digitized by Google

Die Bruderschaft zu Ehren des hl. Antonius von Padua ist erst 1679 eingeführt worden. Das erste Bruderschaftsverzeichnis, in dunkelgrünen Sammt gebunden, der durch den Jahrhunderte währenden Gebrauch stark abgeschlissen ist, wurde in eben diesem Jahre angelegt und bis 1875 weitergeführt. Vorn trägt es in schön gezeichneten roten Lettern die Aufschrift: Liber Confraternitatis Gloriosissimi servi Dei S. Antonii a Padua, confessoris nostri Thaumaturgi pro Conventu B. Mariae Virginis ad Fuldam Fratrum Minorum Recollectorum 1679. Der Kleinfolioband war alphabetisch geordnet ohne die Trennung nach Geschlechtern. Später ist von diesem System Umgang genommen worden, um die aufgenommenen Mitglieder jahrweise einzuschreiben. Als erster ist eingezeichnet: Praenob. et gratiosus D. Otto de Riedheim, Ecclesiae Fuldensis capitularis ac praepositus in Monte S. Petri.[1])

Der Antoniusbruderschaft auf dem Frauenberge waren vollkommene Ablässe verliehen worden für das Fest der Heimsuchung Mariä (2. Juli) und den St. Michaelstag (29. Sept.) Nachdem diese Feste auf den folgenden Sonntag verlegt worden waren, entschied die Kongregation der Ablässe am 25. Juni 1771 auf ein an sie von den Franziskanern zu Fulda gerichtetes Ansuchen, dass nunmehr auch die Ablässe an den Sonntagen gewonnen werden könnten.[2])

Ein allgemeines Privileg Benedikts XIII. kam der Kirche des Frauenbergs mehr zu statten. Das Indult dieses Papstes gestattete am 29. Juni 1727 allen Christgläubigen, die an den Dienstagen des ganzen Jahres eine Weile vor dem dort ausgesetzten Hochwürdigsten Gute im Gebete verharren würden, einen Ablass von 100 Tagen. Es wurde also schon damals des Dienstags eine besondere Andacht gehalten und das Allerheiligste dabei ausgesetzt, wohl eine Antoniusandacht in irgendwelcher Form.[3])

---

[1]) Als letzten trug P. Xaver Post am 18. April 1875 in die Liste ein: Johannes Wehner aus Horas. — Früher befand sich die Urkunde der kanonischen Errichtung im Archiv. Cf. Repertorium 1773. II n° 3. Confraternitas Antoniana erecta anno 1679.

[2]) Orig. Papier i. Fbg. Kl.-Arch. Diese Verwilligung war „ad septennium" gewährt.

[3]) Orig. Perg. Ibidem: „Christi fidelibus, qui expositioni Ssmi Sacramenti de licentia ordinarii in ecclesia F. F. Min. . . prope Fuldam . . . singulis feriis tertiis totius anni faciendae per aliquod temporis spatium devote interfuerint . . . centum dies . . . ad septennium." — Der Rückenvermerk des Abtes lautet: „Recognovimus et concessimus expositionem Ssmi venerabilis. Adolphus mpp."

Digitized by Google

Auch diese Antoniusandacht wird nach Einführung der neuntägigen Andacht zu Ehren des heiligen Wundertäters von Padua im Jahre 1674 noch mehr in Schwung gekommen sein, zog doch diese neuntägige Andacht im Anfange des 18. Jahrhunderts noch sehr viele Leute an. Ein neuer Antrieb ist augenscheinlich beiden Andachten erwachsen durch die 1679 gegründete St. Antonius-Bruderschaft.

Wie volkstümlich auch damals die Antoniusandacht, allen anderen voran, war, bekunden einige Zuwendungen zu besonderem Gebrauche für dieselbe. Am 13. Juni, also auf den Antoniustag, des Jahres 1718 schenkte Johann Jodokus Blum, Einnehmer der fürstlichen Kammer, aus besonderer Verehrung des paduanischen Wundertäters ein Messgewand und zwei Dalmatiken in Buntarbeit, eigens um in der feierlichen Votivmesse des hl. Antonius gebraucht zu werden. [1]) Der fuldische Bürger Liborius Bartholome schenkte 1752 eine Monstranz für die Antoniusandachten. Ebenderselbe Liborius Bartholome verehrte damals zugleich einen Kelch für die Krankenkapelle. Am 21. September 1723 hatte er aus Andacht zur Mutter Gottes zur Beschaffung „Aachener Leuchter" 50 Gulden ausgeworfen; dazu fügte er später noch 28 Gulden. [2])

Die Bruderschaften wurden 1771 um eine neue vermehrt. Am 15. August besagten Jahres wurde, als an dem Titularfeste, die Bruderschaft Uns. Lieben Frau vom Guten Rate, „Confraternitas B. M. V. de bono Consilio", unter dem Guardian Angelinus Kalb errichtet. Der Benediktiner P. Burchardus Führer aus dem Hochstifte zu Fulda, Sacellan auf dem Michaelsberg, hielt am Morgen dieses Tages das feierliche Amt, unter Assistenz des P. Joachim Rauck, Mitgliedes desselben Stiftes. P. Simon Wittman,

---

[1]) Memorienbuch sub 13. Junii: „Anno Domini 1718 casula et duae dalmaticae varii coloris, ex nunc pro missa votiva Antoniana solemni deputatae confectae sunt, pro quibus solvendis ex singulari erga S. Antonium devotione plurimum contribuit clariss. Dns. Io. Jodocus Blum, camerae principalis quaestor, qui precibus et sacrificiis nostris recommendatur."

[2]) Ibid. sub 21. Sept.: „A. 1723, 21 sept. honestus vir Liborius Bartholome civis et restiarius fuldensis conventui nostro Mariano ex filiali erga divam Virginem affectu dono dedit 50 florenos in solutionem candelabrorum aquisgranensium expensos, addidit 10 fl. pro candelabro maiori, ... et hoc anno 1729 rursus addidit 18 fl. pro duobus maioribus candelabris, anno item 1752 dedit monstrantiam pro devotione Antoniana et calicem pro infirmaria."

Digitized by Google

der Frauenberger Konventsprediger, wurde erster Vorsteher und Prediger der neuen Konfraternität. [1])

Vorher hatte der Guardian sich die erforderlichen Vollmachten von Rom besorgen lassen. Die Bruderschaft war von Papst Clemens XIV. am 7. März 1771 gutgeheissen worden. Am 12. desselben Monats und Jahres stattete der Papst die Bruderschaft mit besonderen Ablässen aus. [2])

Mit Einwilligung des Ordinariates sollte fürderhin der 15. August als Titularfest der Bruderschaft vom guten Rat gefeiert werden. Um halb neun Uhr fand an diesem Tage Hochamt mit theophorischer Prozession und Predigt statt, die dann später auf den Nachmittag, weil besser passend, angesetzt wurde. Des Nachmittags war zwar schon von Anfang an eine Festpredigt vorgesehen gewesen. Hauptfeste, obgleich geringeren Ranges, sollten noch sein, die Erscheinung des Herrn, die Himmelfahrt Christi, das Fest des hl. Johannes des Täufers und Allerheiligen. Diese waren als Ablasstage festgesetzt. An jedem ersten Samstag des Monats fand die Generalkommunion statt.[3])

Als erste Mitglieder wurden in das Bruderschaftsbuch eingetragen der fuldische Hofrat Eberhard Kayser und seine Gemahlin Isabella, eine geb. Papius.[4]) Und das mit Fug und Recht, denn dieses fromme Ehepaar hatte 1771 das Bild der Mutter Gottes vom guten Rate gestiftet.[5]) Diesem zunächst liess sich dann der Konvent Frauenberg in seiner Gesamtheit einschreiben. Scharenweise drängten sich die Gläubigen herzu; bis zum 1. November 1771 hatten mehr denn 900 Mitglieder sich aufnehmen lassen. Nach einer annähernden Schätzung waren es bis 1887 um die 9000 Mitglieder als Gesamtzahl. Allmählich ist es dazu gekommen, dass alle drei Bruderschaften, die seraphische, antonianische und die U. L. F. vom Guten Rat zu einer einzigen Körperschaft verschmolzen, so dass jedes eingeschriebene Mitglied zugleich allen drei Bruderschaften angehört und ebenso nur

---

[1]) Pag. 5 des Bruderschaftsbuches: „Nahmenbuch der Brüder und Schwestern aus der Bruderschafft Mariae vom guten Rath, aufgerichtet anno Domini 1771 den 15. Aug." — Dieses Mitgliederbuch ist annoch im Gebrauch.

[2]) Originale beider Bullen ehem. im Frbg. Kl.-Arch.; jetzt nur mehr Kopien vorhanden; deren eine im Brudb.

[3]) Brudb. S. 5.

[4]) L. c. S. 7.

[5]) Ephemeris 83.

Digitized by Google

ein Vorstand gewählt wird. Daher die nunmehr offizielle Bezeichnung: Magistratsbruderschaft. [1])

Der dritte Orden war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch auf dem Frauenberge eingeführt. Ob derselbe es zu einer angemessenen Ausbreitung und einer Blütezeit gebracht hat, ist nicht zu übersehen.[2]) Die Bruderschaften haben denselben jedoch weit überflügelt. Es sollte noch ganz anders kommen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sah man aus Neigung und Vorurteil sehr leicht ein Zuviel in kirchlichen Dingen. Nachdem unter „Murren und Zaudern" der fuldischen Bevölkerung 1770 eine Verminderung der öffentlichen Festtage verfügt worden war,[3]) welche sehr missfällig aufgenommen wurde, bestimmte am 29. Januar 1789 die bischöfliche Behörde von Fulda, „dass der sogenannte Tertiarienorden des Heiligen Franciscus in hiesiger Diözess als gänzlich aufgehoben angesehen werden solle, auch in Zukunft Niemand mehr in diesen Orden aufgenommen und mit den schon eingeschriebenen keine besondere Andacht unter was für einem Vorwande es immer heissen möge mehr gehalten werden solle. Wornach sich sämtliche Conventobern schuldigst zu fügen haben." [4])

Dieser Beschluss blieb über ein halbes Jahrhundert in Kraft. Erst Ende Oktober 1853 erlaubte Bischof Florentius Kött die Wiedereinführung des dritten Ordens. Die sich meldenden Personen mussten bis dahin an Klöster auswärtiger Sprengel verwiesen werden. Obwohl nun damals Bischof Florentius den dritten Orden wieder freigab, trugen die Oberen Bedenken, denselben wieder einzuführen. Am 19. November 1854 suchte P. Maximilian Kircher, Guardian auf dem Frauenberg, nochmals um die Erlaubnis nach, „mit Absehen

---

[1]) Seit dem Kulturkampf sind zudem die Frauen alle ausgeschieden, sodass faktisch, wenn auch unbegründet, die Bruderschaften nur mehr aus Männern bestehen.

[2]) Die Namen einiger Tertiarierinnen stehen im alten, 1649 angelegten „Liber Novitiorum in hoc conventu professorum." Z. B. 1687, 1705 etc. Diese wurden unter ganz besonderen Bedingungen aufgenommen.

[3]) Ephemeris 84. „Non sine subditorum murmuratione et tergiversatione", sagt das Tagebuch. Fulda war dem Beispiele der Erzdiözese Mainz gefolgt.

[4]) Kopie des Beschlusses Frbg. Gd. Arch. A. 3 (C. D.)

Digitized by Google

von Einführung weiterer öffentlicher Andachten, im Stillen, . . Personen beiderlei Geschlechts" wieder in den dritten Orden aufzunehmen. „Unter Ausserkraftsetzung des Beschlusses . . . vom Jahre 1789" wurde die Anfrage am 22. November 1854 bejaht. [1])

Bald nahm man auch keinen Anstoss mehr an den öffentlichen Gottesdiensten des sog. dritten Ordens. Der Frauenberger Drittordensgemeinde traten auch bald viele aus der Stadt und den umliegenden Dörfern bei.

Auf Ansuchen des Guardians Aloysius Merz verfügte das Bischöfl. Ordinariat am 17. August 1843, dass bei Gelegenheit der akademischen Prozession auf das Fest Mariä Geburt nicht mehr eine feierliche Vesper, wie üblich geworden war, zu singen sei, weil zu wenige Patres im Kloster und die meisten auf Stationen beschäftigt wären, sondern dass an deren statt eine Predigt und eine Betstunde abzuhalten sei. [2])

Das alte Standbild der Muttergottes im Hochaltar, welches Maria gen Himmel fahrend darstellte und welches den Brand von 1757 überdauert hatte, wurde (wir wissen nicht wann) durch ein neues und 1763 durch eine Madonnenstatue ersetzt. [3]) Dem alten Gnadenbilde, welches durch Entfernung des Jesukindes, das Maria auf den Armen trug, zu einer Virgo assumpta oder gaudiosa umgeformt worden und mit kostbaren Stoffen umhangen war, verdankte das Kloster auf dem Frauenberg die amtliche Benennung: ad B. Mariam Virginem gaudiosam. Erst nach dem Neubau tritt dieselbe in den Kapitelsakten auf. Vordem hiess das Kloster für gewöhnlich: Conventus B. Mariae Virginis ad (supra) Fuldam.

---

[1]) Orig. Ebenda.

[2]) Ebenda. Von den zahlreichen Jahrtagsstiftungen sei nur eine erwähnt, die vor anderen ins Auge fällt. Ludwig Joh. Wilh. Reichsgraf Boos von Waldeck, Herr zu Waldeck, Montfort und Wassenbach stiftete 1796 für seine bei dem Antoniusaltar begrabene Tochter Kunigunde einen Jahrtag auf den 6. Juli, bestehend aus 4 Messen, nach denen das Salve Regina gebetet werden soll. Zudem ist auf St. Barbara (4. Dez.) ein feierliches Amt für die gen. gräfl. Familie zu halten und „des Nachmittags die Vesper bei Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes cum Benedictione." Ebenda B. 1 die Reversalien des Guardians Azarias Schlereth, datiert vom 20. Oktober 1796.

[3]) Vgl. oben. 1797 war „vestis nova et adparatus pro veste Gaudiosae nostrae Virg. Mariae" angeschafft worden. (Status Conv. Fuld. anno 1797. Frbg. Kl.-Arch.) — In eben diesem Jahre wurden auch „Figurae portatiles pro processione Parasceves maxima ex parte renovatae, novae superadditae, in specie sepulchrum Salvatoris Nostri pretiosum adquisitum." Es ist wohl dasselbe Sepulchrum, das annoch bei der Karfreitagsprozession getragen wird.

Digitized by Google

Dass die Franziskaner auf dem Frauenberge sich zu ihrem geistlichen Vorteil, sowie zu Nutzen und Frommen der ihre Kirche besuchenden Gläubigen auch um päpstliche Privilegien bewarben, kann nicht weiter Wunder nehmen. Die Gunstbezeigungen, um die sie in Rom nachsuchten, waren nichts Ausserordentliches. Der erste der erhaltenen Gunstbriefe, von Urban VIII. am 29. März 1628 gewährt, ist eine Ablassbewilligung. Papst Urban verleiht den Christgläubigen, die teilnehmen werden an dem mit Erlaubnis des Ordinarius einzurichtenden Vierzigstündigen Gebete, einen vollkommenen Ablass, unter der alleinigen Bedingung einer reumütigen Beichte und der Kommunion.[1])

Andere päpstliche Briefe betreffen die Altäre der Klosterkirche. Papst Alexander VIII. verlieh am 26. Juni 1690 dem Muttergottesaltar, womit wohl der Hochaltar der Kirche gemeint ist, die Gerechtsame eines sog. altare privilegiatum auf den Armenseelentag, dessen Oktav und die Montage des ganzen Jahres für die an demselben gelesenen Totenmessen.[2]) Da dieses Privileg nur auf die Dauer von 7 Jahren gewährt wurde, musste nach Verstreichen dieser Frist immer wieder eine neue Eingabe darum gemacht werden, wenn anders man noch einen solchen Altar haben wollte. Die Patres sind auch darum eingekommen. Im Jahre 1723 gewährte Papst Innocenz XIII. dasselbe Privileg für den Frauenberg, gab aber die Festlegung des betreffenden Altares und Wochentages dem Ermessen des Ordinariates anheim. Fürstabt Konstantin von Buttlar bestimmte daher auf Schloss Biberstein am 20. November 1723 hierzu den Hochaltar der Muttergottes und den Samstag jeder Woche.[3])

Ganz dasselbe Privileg war auch für den „Altar der Kapelle des hl. Kreuzes“ erlangt worden, vom Papste Innocenz XII. am 10. Mai 1697, auf die Dauer von 7 Jahren;[4]) 1697 war das Privileg

---

[1]) Original-Pergament im Frbg. Kl.-Arch. „Qui oratione quadraginta horarum de licentia ordinarii in ecclesia domus FF. Min. S. Franciscii de Observ. oppidi fuldensis, herbipolen. Dioec., semel in anno instituendae per aliquot temporis spatium devote interfuerint . . .“ — Irgendwelche Abgabe, Zahlung wird formell ausgeschlossen.

[2]) Original- Pergament ebenda. (In der Klosterkirche) „in qua aliud altare privilegiatum non reperitur . . . et in ea situm altare B. M. Virginis“

[3]) Orig.-Perg. ebenda.

[4]) Orig.-Perg. ebendort. „Ecclesia . . FF. Min. . . in monte Mariano prope Fuldam . . . in ea situm altare capellae S. Crucis hoc speciali dono illustrare etc.“ (formelhaft.) — Rückenvermerk: „Privilegiatum altare s. Crucis iterato renovatum.“

Digitized by Google

schon mehrmals erneuert worden. Clemens XI. gestand auf Ersuchen der Oberen am 28. März 1704 das Vorrecht wieder auf 7 Jahre zu, ebenso am 18. November 1718. Nach Ablauf dieser Frist gewährte es Benedikt XIII. am 5. November 1725 wieder für dieselbe Anzahl von Jahren.[1])

Papst Innocenz XIII. stattete mit demselben Rechte „den Altar der Gürtelträger-Bruderschaft des hl. Franziskus" auf dem Frauenberge aus vermöge eines Indultes vom 15. Mai 1723.[2])

Als Wächter des hl. Grabes, seit den Tagen, da das Schwert der Kreuzfahrer nichts mehr in dem neuerdings von Sarazenen überschwemmten heiligen Lande auszurichten vermochte, haben die Franziskaner sich die Verbreitung der Kreuzwegandacht angelegen sein lassen. Ein öffentlicher Kreuzweg, von dem noch fünf Stationen vorhanden sind, war 1679 auf dem Frauenberge aufgestellt worden. Es waren nur bescheidene, kleine Stationen, ziemlich nach Art der Bildstöcke gehalten. Auf einer eckigen Säule, in welcher noch die Jahreszahl 1679 eingemeisselt zu lesen ist, erhebt sich über dem nur mit einigen Schnörkeln versehenen Knaufe ein niedriger, im Dreieck abgeschlossener Aufsatz. In diesem sind in Flachrelief Leidensszenen dargestellt. Gegenwärtig sind diese Bildstöcke an die 1729 aufgeführte Mauer gelehnt. Die zu unterst stehende Station stellt den unter dem Kreuze zu Boden gefallenen Christus dar. Um ihn herum sind 4 Büttel. Es ist wohl die nach heutiger Zählung fünfte Station, da ausser den 4 Henkersknechten noch ein Mann dort ist, der den unteren Teil des Kreuzes hält oder trägt, also wohl Simon von Cyrene.[3]) Der zweite noch erhaltene Bildstock

---

[1]) Alle drei Indulte, Orig.-Perg. ebenda, nach derselben Formel abgefasst.

[2]) Orig.-Perg. ebenda: „Altare Confraternitatis cordigerorum S. Francisci." Fürstabt Konstantin schrieb eigenhändig auf den Rücken: „Recognovimus et ad publicandum approbavimus hac die 26. Aug. 1723. Constantinus ordinarius." Zweifellos ist der Altar des hl. Franziskus gemeint.

[3]) P. Polyk. Schmitt (Buchonia 1826, II, 64) schrieb: „Die 5 kleineren Bildstöcke . . . stellen verschiedene Tatsachen aus der Leidensgeschichte des Weltheilandes vor, z. B. wie Er unter dem Kreuze sinkt; wie ihm Simon von Cyrene das Kreuz nachträgt, wie ihn die frommen Frauen von Jerusalem beweinen u. s. w." P. Schmitt lässt uns so gar nicht erkennen, wo diese 5 Stationen standen. Die von uns als fünfte bezeichnete hat er auch für die fünfte gehalten. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass sie die dritte nach unserer heutigen Auffassung wäre.

Digitized by Google

hat, wie auch die beiden folgenden, die Jahreszahl 1679 auf der Tragsäule. Der eine Scherge benimmt sich sehr ungebärdig. Vor Christus steht eine knieende Frauengestalt mit einem Tuche in den Händen. Es ist anscheinend die 6. Station. Das dritte dieser Reliefbilder, höher hinan, stellt wieder einen Fall Christi unter dem Kreuze dar; wohl unsere 7. Station. Das zu oberst bei dem Tor stehende Bild zeigt zum dritten Male den unter dem Kreuze hinsinkenden Heiland, der hier aber noch nicht ganz zur Erde gefallen ist, sondern sich noch auf einem Knie hält.

Ausser diesen 4 jedermann sichtbaren Leidensbildern, von denen man höchstens vom vierten behaupten kann, dass es noch auf dem alten Standorte sich erhebe, ist noch ein anderes, zweifellos zu dieser Gruppe gehöriges Bild erhalten. Es ist in die Mauer zwischen dem Horaser Kirchhof und dem oberen Klostergarten eingelassen, und zwar nach der Gartenseite zu. Die Säule ist nicht mehr vorhanden. Zu behaupten, dort sei der ursprüngliche Platz dieses Bildes, wäre keineswegs angängig. Es wird wohl wie die anderen vier am Wege gestanden haben. Die hier dargestellte Szene ist ganz deutlich unsere achte Station: Christus tröstet die weinenden Frauen Jerusalems.

Diese 5 Stationen werden also Ueberreste des 1679 errichteten Kreuzweges sein, von dem es sehr lehrreich wäre zu wissen, wie viele Stationen er hatte.

Der poetisch veranlagte fürstäbtliche Obereinnahmedirektor Karl Benedikt Welle hat im Jahre 1796 den Frauenberg in einem aus 454 jambischen Senaren bestehenden anschaulichen Gedichte beschrieben. Für die Topographie des Frauenbergs zu jener Zeit ist Welles poetischer Wallgang nicht ohne Bedeutung. In demselben werden wir belehrt über den ehemaligen Standort der einzelnen Kreuzwegstationen. [1])

Nummern sind nirgends auf den Steinen zu entdecken. „Ob nun diese Statuen nicht ehemals die sogenannten Stationen ausmachten und ob somit ihrer nicht mehr gewesen sind, weiss ich nicht zu sagen.“ Ersterer Ansicht neigen wir bei weitem mehr zu, obschon man ab und zu die Ansicht aussprechen hört, es seien Ueberreste der sog. Sieben Fussfälle Christi, wofür jedoch irgend welcher Anhaltspunkt nicht vorliegt.

[1]) Das Gedicht ist betitelt: „Der Weg von Fuld zum lieben Frauenberge, beschrieben von Karl Benedikt Welle, Fürstlich-Fuldisch-Geheimer-Rath und Land Obereinnahms Director anno 1796.“ 4°. 19 S. — In den Fussnoten sind noch allerlei Erläuterungen. Die Handschrift, welche uns Frau Gerichtsrat Schultheiss freundlichst zur Verfügung gestellt hat, ist mit allerlei Zierschnörkeln versehen.

Digitized by Google

„Der Weg [hinauf] ist angenehm, der Schatten grüner Linden
Lässt uns nicht Sonnenhitz, noch Ungemach empfinden." (V. 25 f.) [1])

Zwischen dem Paulustor und dem Kirchhof stand eine „hohe steinerne Säule", auf der eine Kreuzigungsgruppe und ein Antoniusbild war. [2]) Auf der Mauerecke des „Kirchhofes der Dompfarrei" stand noch ein kleines Kruzifixbild (S. 4, V. 70—77). — In der Nähe fand damals der Waller die erste der noch erhaltenen Kreuzwegstationen, welche 1679 [3]) errichtet worden waren. Welle hat dieses Datum vermerkt und spricht die Bildstöcke als Stationen an. (S. 4). Einige Schritte vom Kirchhof entfernt traf der Waller auf die dritte Station (V. 81 ff.), dann auf die sechste (Veronika mit dem Schweisstuch) und hernach auf die Not-Gottes-Säule.

„In Mitte der Allee, wohin wir itzt gelangen,
Sitzt Jesus auf der Säul, gebunden und gefangen,
Entblösst, gekrönt, entkräft, so wie es ihm ergieng,
Als er die Geiselstreich vom Judenvolk empfing." [4])

Hierauf stiess der Waller auf eine (3.) Station, welche Welle nur beschreibt (V. 105—107) als den kreuztragenden Heiland darstellend. [5])

[1]) Dazu bemerkt er in der Fussnote, es sei eine „angenehme Lindenallee."

[2]) V. 41—48: „Dort siehst du eine Säul, komm, diese soll dich lehren,
Was grosse Heilige zum Anruf und Verehren
Die Frauenberger Kirch auf die Altäre stellt,
Und ihnen Tag für Tag Verehrungsfeste hält.
Betracht' das Kruzifix am Obersten der Spitze
Und wie am Kreuzes Fuss die Mutter Jesu sitze,
Wie das Antoniusbild die Keuschheits Lilie trägt,
Den, der vorüber geht, zur Frömmigkeit bewegt."

[3]) Wenn Welle S. 4 Anm. 2 die Zahl 1697 hat, so ist das nur ein Schreibversehen.

[4]) V. 97—100. Dazu die Anm.: „Eine schöne steinerne Säule mit dem Fussgestell über 26 Fuss hoch; sie ist vom Fürsten Joachim Grafen von Gravenegg errichtet, dessen Wappen daran ausgehauen ist." — Nach Aussagen alter Leute soll diese Säule etwa gestanden haben, wo sich der alte Weg (Allee) nach Horas abzweigt.

[5]) „Dort zeigt das dritte Bild, was Jesus unverschuldt
Aus Lieb zu unserm Heil für schwere Marter dult,
Wie ängstig er sein Kreuz, wie schmerz- und thränenvoll
Zum Golgatha hinträgt, woran er sterben soll."

Dieser Bildstock ist nicht mehr erhalten, da ihrer nur mehr 5, auf einem anderen Standorte, der Gartenmauer entlang, aufgestellt sind. Die 8., wohl schon sonstwo vermauerte Station, hat Welle nicht gekannt. Ob die gegenwärtig zu unterst stehende Station, die wir im Einklang mit P. Polyk. Schmitt für die 5. ansehen, mit der von Welle an 1. oder 4. Stelle aufgezählten identisch ist, ist nicht ersichtlich.

Digitized by Google

Dann erst kam die „Pestsäule", die er auch auf die Seuche von 1351 zurückführt und 1651 errichtet sein lässt.[1]) Das vierte Kreuzwegbild, das gleich darauf folgte, fasst Welle als die fünfte Station auf (Simon von Cyrene, V. 181—85).

Nun stand der Wanderer an der Mauerecke des Gartens, über der das Standbild der Mutter Gottes thront.[2]) Nach Christi Leiden kamen Mariae Freuden, in den Nischen der Gartenmauer.[3]) Beinahe ganz auf der Höhe des Berges fand Welle die auch noch heutigentags dort an die Mauer angelehnte neunte Station. Von der spitzen Mauerecke, über der das Marienstandbild steht, bis zur Höhe zählte Welle 42 Staffeln und vom Paulustor bis an das Portal der Klosterkirche 1200 Schritte. (S. 9, 11.) Ueber dem Einfahrtstor stand noch ein Ecce-homo-Bild aus Stein (V. 235 ff.):[4])

„In dem kleinen Thurn, wohin wir jetzt gelangen,
Steht Jesus eingesperrt, gebunden und gefangen,
Mit Ketten so beschwert, mit Schlössern so verwahrt,
Gleich einem Bösewicht der allerschlimmsten Art."

Das war also die Not-Gottes-Kapelle. Von den Fegfeuerszenen in derselben sagt Welle nichts.[5])

---

[1]) Eine Beschreibung dieser 1651 vom Fürstabt Joachim von Gravenegg auf dem Frauenberg errichteten „Pestsäule" mit einer Reproduktion derselben s. in unserem Artikel: Die Pestsäule auf dem Frauenberg bei Fulda in den Fuld. Geschichtsbl. VI (1907) 17—24.

[2]) S. 9 Anm. 2: „Es ist ein aus Stein in Menschen-Grösse sehr niedlich ausgehauenes weiss angestrichenes und vergoldetes Mariabild, mit der Aufschrift: „Mater gaudiosa" — Jetzt ist diese Inschrift verwittert.

[3]) K. B. Welle hatte einen anderen Kunstgeschmack als P. Polyk. Schmitt. Jener (V. 200 ff.) fand die Gemälde schön und beschrieb sie mit sichtbarer Rührung, dieser hingegen fand sie „wahrhaft unter der Kritik". Buchonia 1826, I, 2, 67.

[4]) Dieses stand noch dort in den 80er Jahren. Jetzt ziert es einen Wandpilaster vor der Kirche, dem Bilde der Mutter vom guten Rate gegenüber. An dieser Stelle stand zu Welles Zeiten (S. 11, Anm.) als besser passendes Gegenstück ein „Bildnis Maria-Hilf", das jetzt verschwunden ist.

[5]) Nach Welle, S. 10 Anm., steht diese Kapelle an der Stelle des einstigen Turmes, der durch einen schwebenden Uebergang mit dem alten Kloster verbunden war. Einmal droben, freut sich dessen der Dichter (V. 253—4):

„Dem Himmel seis gedankt, nun sind wir einmal oben,
Nun stehn wir auf dem Berg, bis an die Kirch erhoben."

Der Obereinnahmedirektor zeigt dann noch die 14 grossen Stationen, welche dieselbe Entfernung haben sollen, wie die zu Jerusalem (V. 290 f.), beschreibt noch die Kirche und unterlässt es nicht, den Wanderer auf den „Fürstenbau" zu geleiten, um ihn die sehr schöne Rundsicht von dort geniessen zu lassen. Der Dichter rühmt den Psalmengesang (314), „die Kleidungsreinigkeit, worin

Digitized by Google

Sei es nun, dass in den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts schon einige dieser Bildstöcke zerbrochen und nicht mehr vorhanden waren, sei es, dass man, aus was für einem Grunde auch immer, sich mit dem Gedanken trug, der Kreuzwegandacht neuen Vorschub zu leisten — P. Angelinus Brinckmann, der damalige Klostervorsteher machte sich ans Werk, einen mehr in die Augen fallenden Kreuzweg zu errichten. Die nächste Veranlassung hierzu bot aber ein Legat von 500 Gulden Rheinisch, welche der 1736 verstorbene Fuldische Hofrat Güth für einen Kreuzweg stiftete. Der Fürstabt Adolf von Dalberg gab seine Einwilligung zum Vermächtnis und kam auf den Frauenberg, um persönlich die Stellen aller 14 Stationen zu bezeichnen. Damals war der Kalvarienberg zumeist mit Aeckern bedeckt. Schon die 6. und 7. Station lagen auf dem Ackerfelde. Der schmale Fusspfad, der diese beiden Stationen verband, wurde auf Kosten des Abtes erweitert. An der Stelle der Kreuzigungsgruppe war ein anderes angebautes Stück Land. Fürstabt Adolf von Dalberg tauschte es gegen einen am Wege zum Frauenberg auf der Seite nach Horas gelegenen Acker um. Die Strecke von der 8. zur 9. Station kaufte der Gastwirt Oswald von Horas, geistlicher Vater des Frauenberges, um 14 Gulden von dem Eigentümer. Das übrige Gelände war von Gesträuch angefüllt, das ausgerodet wurde auf Kosten des ganzen Unternehmens. Dann wurden Bäume gepflanzt, die Kapellchen für die Stationen gebaut und die Holzskulpturen eingesetzt. Der Kostenaufwand für das Ganze überschritt 1500 Gulden, welche durch freiwillige Opfergaben und Schenkungen aufgebracht wurden. Doch wurde auch von der Kanzel aus auf das fromme,

---

sich der Altar, das ganze Priesterthum zum Opfer stellet dar" (315 f.), die Ordnung in dem fruchtbaren Garten (365 ff.). „Verschiedene Herrschaften, die in dem französischen Revolutionskriege aus ihren Vaterstädten vertrieben oder ausgewandert hierher nach Fulda geflüchtet waren, besuchten die Kirche des Frauenberges sehr oft; sie stifteten daselbst Jahrgedächtnisse für ihre verstorbenen Anverwandten, sie stifteten hohe Aemter und Messen; sie beschenkten die Kirche mit kostbarer Kirchenkleidung und zeigten auf mancherlei Art sich diesem Andachtsorte geneigt und gutthätig." — P. Schmitt, der lange Stellen aus Welles Gedicht abgedruckt hat, hatte offenbar eine andere Rezension dieses Opus zur Vorlage (Buchonia II 1, 68, 71, 74), welche diese Guttäter des Frauenberges ungenauerweise „aus Gallien" sein lässt. Da Welle sagt (V. 325), „selbst noch in diesem Jahr" (1796) habe die Stiftung stattgehabt, und die Vesper ausdrücklich erwähnt, ist zweifellos die von Waldeck'sche Stiftung gemeint (über diese weiter unten). — In seiner Chronik S. 273 spricht Welle selber von diesem kaiserlichen Geheimrat und Kurtrierischen Obermarschall Graf Boos von Waldeck.

Digitized by Google

volkstümliche und noch heutigentags beim Volke beliebte Werk aufmerksam gemacht. [1])

Bald erfreute sich die neue Kreuzwegandacht regen Zuspruches. Nach Ablauf der Amtszeit des P. Angelinus Brinckmann, „durch dessen Fürsorge und Mühewaltung der Kreuzweg war errichtet worden“ [2]) (1737, 9. Juni — 1738, 21. Sept.), wurde P. Ferdinand Kopstadt dessen Nachfolger (1738, 21. Sept. — 1741, 10. Nov.). P. Ferdinand kam beim Abte Amandus von Buseck (1737, 21. Dez. — 1756, 4. Dez.) ein um die Erlaubnis, an den in den Sommer fallenden Festtagen, an welchen keine Predigt auf dem Frauenberg angesetzt wäre, um 1 Uhr des Nachmittags feierlich den Kreuzweg halten zu dürfen, „weil Christus, wie die Chronik des Franziskanerordens berichte, versprochen habe, das Land, in dem der Kreuzweg gehalten würde, zu segnen, und dieser Segen auch für das Fuldische Vaterland nicht ausbleiben werde.“ [3])

Fürstabt Amandus ging auf dieses billige Bittgesuch ein. Er bestimmte am 18. April 1741 zur Abhaltung des Kreuzwegs am Nachmittag das Fest des hl. Benedikt (21. März), den Karfreitag, Philippus und Jakobus (1. Mai), die Geburt St. Johannes' des Täufers (24. Juni), Petrus und Paulus (29. Juni), Maria Magdalena (22. Juli), Laurentius (10. Aug.), Bartholomäi (24. Aug.) und Matthäi (21. Sept.). Des Vormittags nach dem Hochamte sei er zu halten: am Feste des hl. Antonius von Padua (13. Juni), Portiuncula (2. August) und des hl. Franziskus von Assisi (4. Oktober). — Da bisher öfters Geld in die 14. Station, hinter die Gittertüre, hineingeworfen wurde, welches unfromme Langfinger herausgezogen hatten, wurde ein Opferstock dort angebracht. Der Abt bestimmte, die eine Hälfte des Opfergeldes solle für die Instandhaltung des Kreuzweges verwendet

---

[1]) Dies nach dem eigenhändigen Bericht des P. Angelinus Brinckmann in der Ephemeris, 72—74: „Anno 1736 praenobilis et consultiss. D. Güth Rmi et Celsmi Princ. Fuldens. consiliarius aulicus in testamento reliquit 500 fl. Rhen. pro erigenda via crucis, quos et eiusdem relicta vidua anno seq. fecit extradi . . . Pro spatio viae a statione VIII ad IX D. Joh. Oswald, caupo in Horas et Pater Spirit. Montis Mariani, de pecuniis viae crucis possessori in Horas solvit 14 fl. etc.“ „Designavit (abbas) in propria persona pro ea (via crucis) locum ab egressu Ecclesiae montis Mariani.“

[2]) L. c. 74. „Haec de via crucis ita esse testatur Fr. Angelinus Brinckmann, ex-provincialis, cuius cura et opera via crucis fuit erecta.“

[3]) So der P. Guardian in dem Bittgesuch. Orig. Frbg. Kl.-Arch., datiert: „ex monte Mariano die 16. martii 1741.“

Digitized by Google

werden, die andere dem Kloster zufallen wegen der Arbeit und der Almosengaben, welche dort an die Besucher und Waller verabreicht würden. Ein Tertiarbruder solle sämtliches dort geopfertes Geld in Verwahrung nehmen und habe dem Abte jederzeit, wenn aufgefordert, eine Rechenschaftsablage zu geben.[1])

Dann sah man sich nach einer Partikel des hl. Kreuzes um, welche bei dem feierlichen Kreuzwege ausgesetzt zu werden pflegte, nachdem Abt Amandus am 10. Mai 1740 hierzu die Erlaubnis gewährt hatte. Der Minoriten-Kardinal Cossa hat nach seiner eigenen Bescheinigung selbst die Kreuzpartikel von der grossen Kreuzreliquie zu Rom, in der sog. Kirche des hl. Grabes in Jerusalem, entnommen und in die versiegelte silberne Kapsel eingeschlossen.[2])

Sämtliche Kreuzwegstationen befinden sich in kleinen viereckigen Kapellchen aus Mauerwerk an drei Seiten. Die Frontseite ist nur gebildet von schmalen Eckpilastern, auf denen ein Flachbogen ruht; der Giebel darüber ist sehr schräg mit abgehobener Spitze. Dort oben bildet dann ein eisernes, doppelbalkiges Patriarchenkreuz den Abschluss. Die 12. Station allein besteht aus einer ansehnlichen, grossen Gruppe. Die übrigen Stationen sind Holzskulpturen, nicht in Hochrelief gearbeitet, sondern teils in Freifiguren, teils in Flachrelief. Die Freifiguren sind ganz nach vorn gedrängt und gestellt; die andern in halb oder wenig erhabener Arbeit bilden nur eine steile Hinterwand. Die selbständigen Figuren im Vordergrund stehen auf eigenen Holzsockeln. Sie sind theatralisch bewegt, mitunter in sehr lebhafter Stellung und dem Leben in erregten Augenblicken abgelauscht. Sie sind aber dem frommen Beschauer etwas zuviel zugewendet und nicht genug von der sie beschäftigenden Handlung in Anspruch genommen. Das Kreuz ist verschiedentlich in die Figuren zwischenhinein eingefügt; es ist als Stück für sich bearbeitet.

Dem unbekannten Künstler und Schnitzer gebrach es nicht an einer gewissen Neigung zum Derben. Ueberall hat er sich von diesem Naturalismus beherrschen lassen. Anschaulich ist er allerdings dadurch geworden. Das Herbe spricht auch aus den Gesichtern. Pilatus mit seinem ansehnlichen Leibesumfange, der die Zunge nahezu

---

[1]) Antwort des Abtes auf dem Rücken des zweiten Blattes des besagten Originals, „Decretum Fuldae ex residentia nostra hac die 18. aprilis 1741." Auch Ephemeris 74 hat dies nach dem Original.

[2]) Original der Authentik, datiert Romae 29. mensis martii 1729, im Frbg. Kl.-Arch. Des Fürstabtes Erlaubnis dort als Rückenvermerk.

Digitized by Google

herausstreckende Büttel auf der fünften Station, die in leidenschaftlicher Wut den Prügel schwingenden Henkersknechte, die höhnenden selbstbewussten Hohenpriester, die nicht ohne Anklänge an die damaligen Trachten im Hintergrunde zusehen, sind dem Kopfe eines volkstümlichen Künstlers entsprungen, der mit seinem Material doch gewandt umzugehen verstand. Nur die zehnte Station, wo Jesus seiner Kleider beraubt wird, ist als Hochrelief im ganzen gedacht. Es ist eine massige, zusammengedrängte Gruppe daraus geworden. Die sie bildenden Personen sind mannigfach gedrungener geraten als die der übrigen Leidensstationen. Nur Wolken bilden den Hintergrund mit zwei oben schwebenden Seraphsköpfen, die, man weiss nicht mit welchem Ausdruck, auf die grausige Szene herabblicken.

Vor dem Kirchenportale fängt der Kreuzweg an. Gemach geht er um den alten Horaser Kirchhof herum zwischen den breiten Linden hindurch, an der mit stämmigen Widerlagern gestützten Klostergartenmauer vorbei. Ein paar Schritte und bereits ist der fromme, betrachtende Wanderer auf dem breiten Joche zwischen dem Frauenberge und seiner nächsten Nachbarhöhe, dem Kalvarienberge. Durch weitästige, schattige Linden zieht sich zunächst der Leidensweg. Dann biegt er, gerader auf die Höhe gerichtet, um, und mit der achten Station wird der Pfad steil die Halde hinangeführt. Ueberall zur Seite ist schattiges Gebüsch. Auf der Höhe sind drei Stationen, dann geht es den Steinbrüchen entlang wieder talwärts zu den zwei letzten Stationen. Die vierzehnte ist des Heilandes Grab. Hier wird uns nicht die Grablegung, wie heute üblich ist, vor Augen geführt, sondern dieses Kapellchen enthält zwei verschiedene Teile. Unter einem Altar ist der abgeschiedene Christus in ein Grab gebettet, um seine Grabesruhe zu versinnbilden.[1]) Ueber dem Altärchen hingegen schwebt er als auferstandener Sieger über dem Grab; seitwärts fallen die geblendeten und erschrockenen Wächter kraftlos zu Boden. Diese Darstellung ist in Flachrelief gearbeitet, mit glänzendem silbernen Hintergrund. — Die Farben der Stationen sind hell, scheckig und etwas schreiend.

[1]) Diese Auffassung und Darstellung der 14. Station ermangelt wohl nicht des Interesses für die allgemeine Geschichte der Kreuzwegandacht. Nicht einmal um 1740 war die Zahl und waren die Umstände der einzelnen Stationen ganz unabänderlich normiert. P. E. Pauck O. S. F., Tertia Seraphica vinea, Coloniae 1720 p. 198, zählt 12 Stationen auf mit dem Beifügen, dass einige aus Andacht noch die Kreuzabnahme und Grablegung zu den Stationen hinzugeben. (Stimmen aus Maria-Laach 1897. LIII, 336—338.)

Digitized by Google

Zur näheren Besichtigung der zwölften Station müssen wir wieder die Kuppe des Hügels hinauf. Auf der Höhe ist nochmals ein gemauertes Plateau. Auf drei Steintreppen mit Steinrampen bietet sich freier Zutritt. Seitwärts und nach vorne schliesst eine sandsteinerne Balustrade, auf der die Leidenswerkzeuge mitleidsvoll tragende, grosse Engel stehen, die Erhöhung ab. Hier oben ist alles aus Stein hergestellt. Hochragend steht vor uns die Kreuzigungsgruppe: Christus in der Mitte, an ein gezimmertes Kreuz geheftet, und beiderseits die Schächer, die an Schandpfähle gebunden sind, ungeschälte Baumstrunken mit dem gleichartigen Querholze; der böse Schächer, mit seinem abgehärmten Verbrechergesichte auf die Erde stierend, der gute das Haupt himmelwärts erhebend. Zu Füssen des Kreuzes Christi kauert Magdalena, in Schmerzen sich windend, reliefierte Tränen entstürzen ihren Augen. Ihr zur Seite stehen bewegte grosse Engel, gleich denen über der Brüstung, der eine mit der Lanze, der andere den Ysopstengel mit dem Schwamme zu oberst haltend. Ihre andere Hand stützt sich auf eine Kartousche, die einen Spruch über Christi Leiden umschliesst. Weiter nach auswärts gerückt sind die Standbilder Mariens und Johannes'. Beide, in überreicher Gewandung, stehen schmerzdurchdrungen, doch nicht fassungslos da. Maria, in dichtem Hauptschleier, ringt die Hände, Johannes (links) hebt die Rechte an seine Brust. Sein Schmerz ist echt, wollte wohl der Künstler sagen. Unter dem Kreuze Christi und zu Magdalenens Füssen sind die Vorgänge beim Hinscheiden Christi veranschaulicht, der zerrissene Vorhang des Tempels, die gespaltenen Felsen und zwei den Gräbern entsteigende Figuren. Zu unterst schauen wir in den flachgedeckten, seitlich teils geöffneten Sarg Adams. Dieser Urvater soll auf der Höhe Kalvarias unter dem Kreuze des Erlösers begraben worden sein, wie eine alte Sage berichtet. Das Skelett Adams, umhangen von nur teilweise abgefaulten Fleischteilen, grinst uns aus dem Sarge entgegen.

Zwei Reihen von steinernen Sitzbänken sind lindenbeschattet vor der 12. Station aufgestellt. Nicht zwar zur Ruhe für den Wanderer, sondern für den frommen Waller. An den Sonntagen, die auf ein Apostelfest folgen, wird heute noch dieser Kreuzweg begangen. Stadtbewohner und Dorfleute finden sich in grossen Scharen dazu ein. Ein Frater des Klosters betet die Stationsgebete vor; singend bewegt sich die Schar der Waller von einem Stationshäuschen zum andern. Zur zwölften Station hält auf der Höhe des Kalvarienberges ein

Digitized by Google

Franziskaner von der Steinrampe aus eine weithinschallende und immer mit bewegter Rührung aufgenommene Leidenspredigt.

Der Klosterüberlieferung zufolge hat ein Mitglied des Konventes die Holzstatuen der Stationen geschnitzt und die Kreuzigungsgruppe ausgemeisselt. Es ist vermutlich Bruder Melchior gewesen.[1])

Das Fuldaer Franziskanerkloster hatte auch noch andere Künstler. Es starb dort am 25. Oktober 1704 der Laienbruder Antonius Peyer (Beyer), erst 31 Jahre alt, ein erfahrener Architekt. Er hatte die Franziskanerkirchen zu Hammelburg und Mosbach „und andere" durch Umbauten in eine kirchlichere und hübschere Form gebracht. Unter dem Dekan Bonifaz von Buseck († 21. März 1707) hatte Br. Anton die Dechanei zu Fulda von Grund auf erbaut.[2]) Wahrscheinlich war er auch „der Franziskaner-Baumeister", den Fürstabt Adalbert von Schleifras nach einem Schreiben an den Propst von Thulba, Friedrich von Buttlar, vom 18. Juli 1701, die Nachprüfung der ersten von Dientzenhöfer gefertigten Risse für den Neubau der Stiftskirche, ja eventuell diesen selbst übertragen

---

[1]) Einen Fingerzeig auf ihn gibt ein ganz gelegentlicher, allerdings zu bündiger Eintrag sub 18. April 1757 in dem Liber computus nat. 1754—1773: „Wegen Bruder Melchior vor die Bilder auf dem Calvariberg zu machen 50 fl." (erhalten). — Dazu die Rechnung des Malers Hess über Fassung der 10. Station und der Kreuzigungsgruppe. Es handelt sich dort nur um Malerei, mutmasslich bunte, wie die der Stationen; heute ist die ganze Kreuzigungsgruppe in grau-fahler Steinfarbe mit Goldverbrämung gefasst. „Auf Befehlg R. P. Angelinij Exprovincialis hab ich Endessbenänter hier Spezificirte arbeit verfertiget auf dem Calvariberg, alss 1°) die statua Mariae der Mutter Jesu: 11 fl. 2°) Die Statue S. Johannis, des Jüngers Christi 11 fl. 3°) Die Bildnuss Mariae Magdalenae 8 fl. 4°) Die Wunderwercke bey der Creutzigung sambt dem darbeyliegenden Todt 3 fl. 5°) Die Xte station nemblich die Auskleidung Christi 15 fl. Dieses hab auff dass Tauerhafteste ausstaffirt und mit feinem golde verguldt. Macht summa 48 fl. Daran hab empfangen (in Raten) 11. 10. 9. 2. 13 fl. (!) Dieser Zettel ist bezahlt. Georg Friedrich Hess Mahler allhier." (Orig. Frbg. Kl.-Arch. undatiert.)

[2]) Memorienbuch sub 25. Octob. „. . . Architectus expertus, qui singulari industria ecclesiam Hammelburgensem et Mosbacensem aliaque Provinciae loca ad nitidam et religiosam formam reduxit et decaniam Fuldensem e fundamento exstruxit sub perill. ac Grat. D. Decano Bonifacio a Buseck . . . sepultus est sub littera R. maiori."

Digitized by Google

wollte.[1]) Leider ist aus den Akten nicht zu ersehen, wie weit der Bruder Anton dem Wunsche des Abtes, der also sehr grosse Stücke auf ihn hielt, entsprochen hat. Vielleicht zerschlugen sich die grossen Pläne, die der Fürst in Bezug auf unsern Bruder hatte, später in Folge einer Krankheit des Letzteren. Am 23. April 1704 legte Adalbert von Schleifras den Grundstein zum neuen Dombau, und am 25. Oktober desselben Jahres starb Bruder Antonius Peyer.

Um den Dombau bezw. dessen Ausstattung haben sich verdient gemacht P. Adam Oehninger und Br. Ludwig Müller aus dem Frauenberger Kloster. Die alte aus dem 16. Jahrhundert stammende Orgel reparierten und vergrösserten die beiden, vollends ausgebessert wurde sie durch den Orgelbauer Johann Hohmann aus Würzburg.[2]) Besonders setzte Br. Ludwig, ein geschickter Schlosser, unter Anleitung des P. Adam mehrere zinnerne Pfeifen neu in die Orgel ein. P. Adam Oehninger starb auf dem Frauenberge am 11. November 1716.[3])

Der Schalldeckel der schönen Domkanzel ist von dem Kunstschreiner Bruder Jürgen aus dem Frauenberger Kloster.[4]) Damit ist gemeint Bruder Georg Moz, der auch das Kirchengestühl der neuen Kirche auf dem Frauenberg gezimmert hat. P. Adam Oehninger, aus Lohr gebürtig, war ein „organista celeberrimus“.[5])

Im Laufe des Jahres fanden mehrere Prozessionen auf den Frauenberg statt, die wohl alle althergebracht waren. Eine hand-

---

[1]) Vgl. den auf Grund der Bauakten geschriebenen Artikel von Schlereth: Der Dom und die vorigen Hauptkirchen in Fulda in Schneiders Buchonia I, 2 (1826) 85—152 und II, 1, 148—208; der Wortlaut des erwähnten Schreibens hier S. 152 f. Zwar ist der Name des Bruders nicht genannt, und Schlereth, der erläuternd anfügt: „Derselbe Mönch, dessen Name nicht bekannt ist, hatte kurz vorher die Propstei Thulba erbaut“, hat ihn auch nicht ausfindig gemacht. Es wird aber zweifelsohne Bruder Antonius gemeint sein.

[2]) Schlereth 200. P. Sebaldus Nüchter, Varia Memorabilia (Handschrift) p. 168, übertreibt also den Sachverhalt, wenn er schreibt: „Organum numerans 2900 fistulas sub 36 registris et 3 clavibus, quasi optimum argentum resplendens, confectum est a V. P. Adamo Oehninger . . . adiuvante F. Ludovico Müller ei.“

[3]) Totenb. s. h. die.

[4]) Die daran ersichtlichen Bildwerke hat Weber, ein Fuldaer Schnitzer, gefertigt. Schlereth 201.

[5]) So nennt ihn P. Hermann Barlo, Memorabilia p. 3 sub 1674, 18. julii.

Digitized by Google

schriftliche Aufzeichnung aus der Zeit vor 1671 gibt uns Aufschluss über diese damals nach dem Frauenberg wallenden Bitt- oder Dankfahrten und über einige sonstige dort übliche Andachten.

An jedem dritten Sonntag des Monats war Andacht für die seraphische Erzbruderschaft der fünf hhl. Wundmale.

Am Palmsonntag kam die Palmenprozession aus der Stadt herauf mit dem sog. Palmesel. Der Franziskanerkonvent ging der Prozession mit einer Fahne entgegen bis zur Mariensäule (usque ad columnam B. Virginis). Nachdem die Waller in die Klosterkirche eingezogen waren, fand eine Predigt statt. Darauf nahm der P. Guardian die Weihe der Palmen vor; während die Franziskaner die Antiphonen sangen (‚Pueri Hebraeorum'), wurden die Palmen ausgeteilt, zuerst dem würdigsten, der eben anwesend war, sodann den Benediktinerpatres des Hochstiftes, die in Chorkappen an der Prozession teilzunehmen hatten. Nach diesen empfingen die Franziskaner die Palmen, dann traten die Offizialen des Abtes heran. Die Prozession verliess die Klosterkirche, um nach dem Dom zurückzukehren und dort das feierliche Hochamt zu halten.

Die Palmenprozession ging mit aller Feierlichkeit von statten.[1]) Beim Aus- und Einzug derselben wurde mit den Glocken auf dem sog. „Frawenthorn" des Domes und mit der Osanna „zusammengeschlagen". „Der Esell im Stift (d. h. der Palmesel, der auch sonstwo in Deutschland ehemals am Palmsonntag in der Prozession mitgeführt wurde) drauf die Bildtnus Christi, angethan mit dem rothen sammet Casul, und gültenen Spangen . . . wird von den Wüllenwebern geführt." Während der Predigt und der Palmweihe auf dem Frauenberg stand der Esel mitten in der Kirche. Hernach führten ihn die Wollweber wieder hinunter.[2]) Alsbald nach Abzug der Palmenprozession hielten die Franziskaner auf dem Frauenberge ihr Hochamt.

---

[1]) Den Bericht aus dem Franziskanerkloster ergänzen wir hiernach vermittelst des „Registrum secundum usum et ritum chori maioris Ecclesiae Fuldensis" des Fuldaer (Neuenberger) Benediktiners Michael Drisch aus dem Jahre 1615. Handschrift im Marburger Staatsarchiv; teilweise und mit belehrenden Notizen veröffentlicht von Dr. G. Richter in: „Prozessionen aus dem Benediktinerstift zu Fulda vor 300 Jahren." Fuldaer Geschichtsblätter III (1904), 49—59.

[2]) Richter a. a. O. 53 hat einen solchen Palmesel aus Köln abgebildet. Auf einem niedrigen vierrädrigen Wagen steht der Esel, auf dessen Rücken Christus in lehrender Haltung rittlings sitzt.

Digitized by Google

Am Mittwoch der Osterwoche kam die Stadt auf den Frauenberg gewallt. Die Franziskaner zogen ihr aber nicht entgegen und es fand auch keine Predigt statt, sondern gleich nachdem die Prozession in die Klosterkirche eingetreten war, fing ein musikalisches Hochamt an.[1])

Am Sonntag der Bittwoche wurde von der Stadt um zwölf Uhr mittags nach dem Frauenberg gewallt. Droben war eine Predigt über das Gebet, nach der die Bittwaller den Berg hinabzogen, während in der Klosterkirche die Vesper gesungen wurde.

Nachdem am Montag der Bittwoche eine Prozession auf den Petersberg und am Dienstag nach dem Johannesberg gewallt war, bildete am Mittwoch dieser Woche der Frauenberg das Ziel des Bittganges. Es nahmen auch mehrere der umliegenden Dorfschaften daran teil. Die Franziskaner hatten dieser Bittprozession entgegen zu gehen und sie wieder zurückzugeleiten, bis an die Pestsäule. Auf dem Frauenberg war Predigt und Rogationsmesse. Tags darauf, am Feste der Himmelfahrt des Herrn, wallte die Stadt nochmals auf den Marienberg um 12 Uhr. Ein Franziskaner hielt eine Predigt, dann wurde heimgewallt und die Franziskaner stimmten feierlich die Vesper des Tages an.[2])

Bei den sonstwohin gehenden Bittprozessionen und der Markusprozession gingen immer zwei Franziskaner als Vertreter des Konventes mit.

Vom 5. bis zum 6. Sonntag nach Ostern (einschliesslich) kam „täglich" die Stadt und die Unterstadt gegen 6 Uhr abends auf den Frauenberg gewallt. Hier wurde von den Franziskanern keine besondere Andacht gehalten; wohl aber hatten sie die Kerzen anzuzünden und beim Auf- und Abstieg der Prozession beide Gocken zu läuten. Diese Wallwoche schloss eine letzte Wallfahrt am Sonntag ab. Gegen Mittag kam die Stadt in Prozession hinauf auf den Frauen-

---

[1]) Somit wären damals die Responsorien: „Sedit angelus etc.", die 1615 noch nach dem Eintritt der Wallfahrt in die Klosterkirche gesungen wurden, 1671 ganz in Fortfall gekommen. Die Pfarrer sträubten sich ja schon 1615 diese zu singen, wie P. Michael Drisch etwas ungehalten anmerkte: „Gebüret den Pfarrhern furm Altar [die obigen Responsorien] zu singen. Die jetzigen Pfarrhere düncken sich viell zu gutt darzu, dann etliche wöllen Doctores sein; darum müssens jetzt unsere Cantores thun, propter Deum etc." Richter, a. a. O. 55.

[2]) Der Wallfahrten am Sonntag und Donnerstag der Bittwoche wird von P. Drisch nicht gedacht, wohl weil an denselben das Stift nicht teilnahm.

Digitized by Google

berg. Daselbst fand dann eine Predigt statt. Und wenn dann die Waller aus Fulda sich zur Rückkehr wandten, hielten die Franziskaner die Vesper.

Auf Mariä Heimsuchung war eine Predigt auf dem Frauenberg herkömmlich. Der nächste Wallgang war die „Pestprozession" an dem Vigiltage Mariä Himmelfahrt um 7 Uhr morgens. Dieser Prozession schlossen sich die aus dem Kloster entgegenkommenden Franziskaner bei der Pestsäule an. Bis ebendahin gaben sie ihr auch das Geleite beim Abstieg.

Am Feste Mariä Geburt kamen die Patres der Gesellschaft Jesu in Prozession hinauf wegen der Sodalität der Allerseligsten Jungfrau.[1]) Wie auf dem vorigen wurde auch auf diesem Wallgang das Hochwürdigste mitgetragen und die Prozession in gleicher Weise in Empfang genommen und zurückgeleitet. Auf dem Frauenberg fand je nachdem eine Predigt statt oder nicht. Im Jahre 1671 baten die Jesuiten, es möge die Predigt ausfallen. Mehrere Jahre erneuerten sie diese Bitte. Dem wurde stattgegeben und dieses Verfahren dann von dem Generalvikar bestätigt.

Bei anderen Gelegenheiten hatten die Franziskaner sich vom Marienberge herabzubegeben, wie am Feste des hl. Bonifatius und auf Fronleichnam. Am Sonntag der Fronleichnamsoktav desgleichen; während der Prozession durch die Stadt hindurch sangen die Franziskaner an diesem Tage in Wechselchören Responsorien oder Antiphonen.

Am Feste Kreuzerfindung (3. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.) hatten unsere Patres schon „seit vielen Jahren" die Predigt auf dem Kreuzberg.[2]) „Die Charfreitagsprozession besteht für sich allein",

---

[1]) Diese Prozession der Sodalität der Jesuitenschule war 1615 eingeführt worden. Sie hiess und heisst noch heute die „akademische" oder auch „lateinische" Prozession. Gegenwärtig findet sie statt vom Dome aus am Sonntage, welcher Mariä Geburt (8. Sept.) voraufgeht. Komp, Die zweite Schule Fuldas und das päpstliche Seminar. Fulda 1877, 35—6.

[2]) Hiermit ist sicher der Kreuzberg „obig Maberzell" bezw. „über Haimbach" gemeint, der heutige Schulzenberg; daher auch der Vermerk in der Handschrift: „N. B. an (!) offeratur a parocho." Nachweislich haben nur die Franziskaner an diesen beiden Tagen 1671—1703 gepredigt, von 1703—1717 ein Kaplan, später wahrscheinlich der Pfarrer. Nunmehr kam es äusserst selten vor, dass Franziskaner dort predigten. S. Dr. Nik. Seng, Das Herz-Jesukirchlein auf dem Schulzenberg. 2. Aufl. Fulda 1900. S. 16—17. Für jede Predigt war ½ fl. verrechnet. „Die Franziskaner erhielten ausserdem nach dem Gottesdienste ‚Bittersaft' oder ‚Bitterwein mit Weck' zum Frühstück; einige

Digitized by Google

schliesst der ältere Teil dieser Gottesdienstordnung. Ob die Karfreitagsprozession war wie die heute übliche, des morgens um 9 Uhr, oder wie diejenige, welche die Franziskaner 1625 angefangen haben? Diese fand abends statt.

„Anno 1625 uff den Karfreitag", berichtet der fuldische Chronist G. Hartung, „ist ein stadtlich prozession von den Franzsisganer uff den Abent umb 6 Uher angfangen worden, darbey der apt selbsten Johann Bernhart Schenkt mit gangen und viell Herrn mehr und in die Nacht gewerdt." [1])

Dann folgt in der alten Handschrift eine Läute- und Predigtordnung. Für eine Bruderschaftspredigt wird am Abend vorher mit der grossen Glocke angeschlagen und zwar während beiläufig sieben Minuten. Die übrigen Predigten werden auf dieselbe Weise durch Geläute am Abend vorher angekündigt, es sei denn, dass tags darauf die Stadt auf den Frauenberg zu wallen habe. In diesem Falle wird geläutet am Mittag und nicht am Abend vorher.

Ausser den schon aufgeführten Predigten fanden noch solche statt: am Feste der Beschneidung des Herrn (Neujahrstag), der Erscheinung des Herrn (6. Jan.), Mariä Lichtmess (2. Febr.), Mariä Verkündigung (25. März), auf Ostersonntag und Ostermontag sowie Osterdienstag, letztere jedoch nach Belieben, die gleiche Ordnung galt für die Pfingstfeiertage. Des Ferneren wurde auf dem Frauenberg gepredigt auf Mariä Heimsuchung (2. Juli), Himmelfahrt (15. Aug.), Darstellung im Tempel (21. Nov.) und Unbefleckte Empfängnis (8. Dez.), sowie auf Weihnachten, Stephanus und Johannes (26. und 27. Dezember).

Die feierlichen Prozessionen und Wallgänge wurden nach Ausweis des Manuale directivum [2]) am Ende des 18. Jahrhunderts

---

Male ist auch ½ Mass oder ein ganzes Mass Wein, der ihnen wahrscheinlich in ihr Kloster geliefert wurde, verrechnet, denn es heisst stets: Patribus Franciscanis (den Fr.), da doch nur ein Franziskaner predigte." So Seng. Nach Ausweis des Libri Computus nat. des Klosters haben auch von 1750 bis 1780 die Franziskaner sehr häufig auf dem Schulzenberg gepredigt.

[1]) Hartung, Chronik S. 12.

[2]) Das handschriftliche (12°) Manuale Directivum ad usum P. Guardiani Montis Mariani trägt kein Datum. Es muss aber im Jahre 1778 oder 1779 angelegt worden sein. Sehr viele Hände haben hineingeschrieben. Nur die erste kommt für die Datierung in Frage, diese geht nicht bis 1780: die datierten Einträge von diesem Jahre sind von ganz anderer Hand. Der erste Schreiber war an der Arbeit nach dem 27. März 1778, da er zum 21. be-

Digitized by Google

in der Weise gehalten, wie 100 Jahre früher schon üblich war. Mehrmals wurden die Gebete der Bruderschaften nach der Prozession noch vorgebetet.

Die öffentliche Kreuzwegandacht wurde seit der Verminderung der Festtage im Jahre 1770 auf den Sonntag vor oder nach den Aposteltagen verlegt.

Seit 1768 waren die Fastenpredigten auf dem Frauenberg eingeführt worden. An allen Dienstagen der Fastenzeit fand nach Abbeten der sog. kleinen Horen, die um 7 Uhr anfingen, und nach dem Gesange des Stella Coeli ein feierliches Hochamt statt. Das Volk sang dabei ein Lied nach der Wandlung. Wenn das Amt zu Ende war, begann die Fastenpredigt und dann der grosse Kreuzweg nach der auch sonst üblichen Weise. Hierfür nämlich reichte ein Pater die Kreuzespartikel zuerst den Gläubigen zum Kusse, stellte sie dann auf den Hochaltar, verrichtete das Vorbereitungsgebet und nahm dann die Partikel von einer Station zur andern mit, um sie während der Gebete vor die Kreuzwegstation zu stellen. In die Kirche zurückgekehrt, erteilte der vorbetende Pater den Segen mit der Partikel. An allen Freitagen der Fastenzeit und den folgenden Freitagen bis Michaelis ging die Klostergemeinde bei günstiger Witterung nach der Komplet den Kreuzweg.

Auf Gründonnerstag hielt ein Pater um 5 oder 6 Uhr abends eine Predigt in der S. Severikirche. [1]) — Die Prozession am Mittwoch der Bittwoche geleiteten die Franziskaner zurück bis zur Mariensäule, dann schwenkten dieselben nach rechts ab und ‚um den Obstgarten und die anderen Gärten herumziehend', sangen sie die Allerheiligen-Litanei, welche in der Kirche beendet wurde. — Am Dienstag nach Fronleichnam wurde auf dem Frauenberg das Hochwürdigste Gut den ganzen Tag hindurch ausgesetzt, „an Stelle der vor einigen Jahren verbotenen Wallfahrt nach Waldüren". [1]) Ein Pater war

---

sagten Monats Benedikt von Nordheim als Superior des Stiftes nannte, was dieser erst am 21. März 1778 geworden ist. Das Kalendarium im Manuale gibt die Gottesdienste auf dem Frauenberge an.

[1]) Zwar späterer Eintrag, doch aus den Jahren 1783—84. Ebenso der Vermerk zum 5. Sonntag nach Ostern: bei der Prozession sei da eine Predigt „ex ordinatione capituli".

[1]) Am 27. Januar 1791 hatte die geistliche Regierung von Fulda verfügt, dass wer „ausser landes nach 14. Heiligen, Marienlacher und Wallthüren" noch fürderhin zu wallfahren unterstehen würde, „ohne weitere Rücksicht mit dem Zuchthauss bestraft werden solle." Frbg. Gd. Arch. O. 2. (Abschrift).

Digitized by Google

immer Vorbeter. „Die Bürger, Studenten und Soldaten“ hatten unter sich die Anbetungsstunden verteilt. [1]) Am Feste der hl. Elisabeth war 1766 eine Predigt um halb neun Uhr und eine Prozession durch den Kreuzgang eingeführt worden. — Die Mette in der Christnacht wurde um 11 Uhr gesungen.

Am Schlusse des Jahres verehrten die Franziskaner dem Generalvikar und anderen Honoratioren des Stiftes wie auch dem Pater Kalendaristen desselben prunkvoll gebundene Direktorien des Franziskaneroffiziums. [2])

---

[1]) Bei der Prozession auf Mariä Geburt fand keine Predigt statt, sondern nur eine feierliche Vesper. — Die Sodalität hatte mit Wein und Brot den Stadtpfarrer im Kloster zu bewirten und wen sie noch sonst einlud. — Der Generalvikar trug gewöhnlich das Sanktissimum auf diesem Wallgang.

[2]) Ad 22. Dec. „Gratulationes pro feriis natalitiis et Noviennio abrogatae, nisi a P. P. Capucinis reiterentur.“ Alle diese Notizen sind dem Manuale directivum entnommen.

Digitized by Google

XI. Terminsachen.

Dass den Frauenberger Franziskanern gestattet war, im ganzen Gebiete des Hochstiftes Fulda das zu ihrem Lebensunterhalte notwendige Almosen von den wohltätigen Gläubigen zu erbitten, ist ohne weiteres begreiflich. Sie hatten auch das Vorrecht, allen anderen zuvor den Rundgang um milde Gaben, in Form von Naturaldarreichungen, in den Ortschaften abzuhalten.[1]) Jedem war es freigestellt zu geben, die Hand zu öffnen oder sie auch verschlossen zu halten. Sicher war aber die letztere Handlungsart bei dem mildtätigen Sinn der katholischen Bevölkerung des Hochstiftes ein äusserst seltener Vorfall. Dafür boten die Patres im Beichtstuhl und auf der Kanzel Gegenleistungen geistlicher Art allen, die sich an sie wandten oder sie in Anspruch nehmen wollten.

Die einzelnen Klöster hatten unter sich die Grenzen für die das Almosen sammelnden Brüder abzustecken. Das Kapitel vom 2. März 1643 (Limburg)[2]) setzte die Grenzen für die Franziskanerklöster von Fulda, Wetzlar und Gelnhausen fest. Für die beiden letztgenannten lief die Grenze bis Grüningen, was Wetzlar angeht, für Gelnhausen ging sie bis Nidda. Fulda konnte auf dieser Seite seine terminierenden Brüder senden bis nach Villingen. Die Terminscheide zwischen Fulda und Gelnhausen war für dieses Kloster mit

[1]) Eine ausdrückliche Verbriefung eines solchen Rechtes ist bislang zwar nicht bekannt, doch erhellt dies klar aus den unten zu zitierenden Urkunden vom 25. Oktober 1663 und dem Konsistorialdekret vom 28. Mai 1714.

[2]) Bürvenich, Annal. Prov. 475 sqq. 477: „Consentit definitorium in divisionem terminorum conventuum Fuldensis et Gelhusiani, ita ut Fuldenses usque in Schlichtern inclusive, Gelhusiani usque in Steinaw inclusive. Similiter consentit in divisionem terminorum, quam fecerunt conventus Fuldensis, Wetzlariensis et Gelhusianus, ita ut Gelhusiani veniant usque ad oppidum Nidda inclusive, Fuldenses usque ad oppidum Wetlingen inclusive; Wetzlarienses usque ad oppidum Gronsenen." Wetzlar gehörte zur thüringischen Ordensprovinz; damals war P. Michael Stang dort Guardian (L. c. 475); gemeint sind wohl mit den andern Namen Villingen (bei Hungen) und Grüningen.

Digitized by Google

Steinau gezogen, für jenes bildete Schlüchtern die äusserste Grenze des Almosengebietes.[1])

In den einzelnen Ortschaften waren (wie noch heutigentags) Vertrauensleute angestellt, welche den von Haus zu Haus, von Tür zu Tür wandernden Bruder des Nachts beherbergten, ihm im Terminieren behilflich waren und auch das „Terminierte" oder „den Termin" auf den Frauenberg besorgten. „Geistlicher Vatter" nennt das alte Guttäterbuch solche Leute,[2]) denen oft ein „Affiliationsbrief" gewährt wurde, d. h. ein Dankschreiben des P. Provinzials, kraft dessen die „geistliche Vatersleut", der „geistliche Vatter" nämlich selber und seine Familienangehörigen, des Verdienstes aller guten Werke der Brüder, ja des ganzen Ordens teilhaftig gemacht wurden. Nicht selten trifft man noch heute im Fuldaer Lande derlei in Rahmen gefasste Diplome.

Noch in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts (1649) dehnten die Fuldaer Franziskaner ihren Termin bis auf das katholische Eichsfeld aus. Im dem bis an die Uranfänge des Klosters zurückreichenden alten Verzeichnis der Erzbruderschaft der fünf Wundmale des hl. Franziskus ist ein besonderer Abschnitt für die Mitglieder dieser Bruderschaft „aus dem Eichsfelde".[3]) Die dort eingeschriebenen Namen — es sind auch solche von Ordensleuten

---

[1]) Von diesem aus dem Mittelalter stammenden System der Abgrenzung (terminus heisst: die Grenze) kommt der Ausdruck Termin (Termin halten, terminieren, in dem abgegrenzten Gebiete das Almosen sammeln).

[2]) Memorienbuch sub 15. Junii. Der 1637 gestorbene Valent. Grösch hiess schon „geistlicher Vater", „pater spiritualis"; ebenso der am 20. Mai 1650 zu Neustadt verschiedene Jonas Höpfner erster geistlicher Vater des Klosters: „Neostadii ad Salam . . . D. Jon. H. civis ac consul ibidem, qui fuit primus conventus huius Pater Spiritualis ac Fratrum receptor, aliaque beneficia plurima praestitit, propter quae anima ipsius fratrum precibus manet recommendata." (Ibid. sub 20. Maii).

[3]) Liber Archiconfraternitatis ss. quinque vulnerum Jesu in sacro S. Francisci corpore renovatorum (Handschrift des 17. Jahrh. im Frbg. Kl.-Arch.): „Nomina virorum ex Eichfeldia sacro seraphico confraternitatis S. Francisci coetui inscripta ab anno 1649 hucusque anno 1664 et ex conventu Montis Mariani prope Fuldam FF. Minorum strict. obs. Prov. Thuringiae." In einem andern Teile: „Nomina mulierum ex Eichfeldia sacro Confraternitatis seraphicae S. P. Francisci coetui inscripta ab anno 1649 hucusque ad annum 1664, quo renovatus est iste liber in conventu fratrum minorum strict. obs. Prov. Thur. Fuldensi die 10. septembris." (Heiligenstadt, Stadtworbis, Duderstadt etc. sind dort oft genannt; auch Erfurt u. s. w.)

Digitized by Google

darunter — werden die Franziskaner teils auf den Almosenreisen, teils auf den Aushülfen in der Seelsorge dort gesammelt haben.

Das Eichsfeld gehörte aber damals zum Erzbistum Mainz, ebenso wie das alte Städtchen Fritzlar. Die Konventualen oder Minoriten des sehr alten Klosters zu Fritzlar hatten ihren Termin auf dem Eichsfelde und seit etlicher Zeit [1]) auch im Fuldischen. Da erneuerte am 24. September 1663 der Fürstabt von Fulda, Joachim von Gravenegg (1644—1671), den Beschluss, dass nur die im Stiftsgebiete wohnenden Franziskaner dort auf Almosensammeln ausgehen dürften. Als die Fritzlarer Minoriten sich darüber bei dem Erzbischof von Mainz beschwerten, sandte dieser ihrethalben einen Interzessionsbrief an den Fürstabt, damit doch für die Fritzlarer diese Beschränkung rückgängig gemacht werde. Erzbischof Johann Philipp von Schönborn bat, es solle den Minoriten seiner Stadt Fritzlar „diesfals einige Behinderung nit beschehen", zumal da auch nicht „denen in (seiner) Fürstlichen Gnaden Stift gesessenen Franziscanern" bei dem Terminieren auf mainzischem Gebiete etwas in den Weg gelegt werde. Ja diese kämen sogar den Fritzlarern mitunter „in Hessen" zuvor, sodass dieselben öfters leer ausgehen müssten, weil es den „Untertanen zu beschwerlich vorfalle einem jeden zu geben." Daraufhin zog der Fürstabt am 24. September 1663 das ergangene Verbot wieder zurück, wenn auch mit der Beschränkung, dass die auswärtigen Religiosen, namentlich die Konventualen von Fritzlar, erst nach Weihnachten zum Terminieren zuzulassen seien. Eine neue gleichlautende Entschliessung erfolgte am 25. Oktober 1663, als die Fritzlarer Minoriten die festgesetzte Zeit nicht inne hielten: [2])

---

[1]) Das ergeben die Schriftstücke vom 25. Oktober 1663. „Frizlaricenses, qui iam tum et ante intraverunt."

[2]) „Cum Reverendissimus et Illustrissimus Princeps Dominus noster Clementissimus gratiose ordinarit, ut nulli extranei religiosi de ordine mendicantium eleemosynam inter suae ditionis limites quaerere aut colligere permittantur sine expressa ad hoc praehabita licentia, obtenta vero illa permittantur quidem, non tamen antequam PP. Franciscani montis Mariani et alii eiusdem ordinis in territorio Fuldensi commorantes terminum suum absolverint. Quare omnes et singuli alte memoratae suae Celsitudinis decani rurales et parochi hisce serio admonentur, quatenus vigore praedictae ordinationis huiusmodi aliis (!) mendicantes, et inter eos nominatim Frizlaricenses, qui iam tum et ante intraverant, nonnisi sub praefata, eaque impleta conditione admittant, sed reiiciant post festa natalitia, ad quod tempus licentia praedictis religiosis Frizlaricensibus permissa et restricta est. Quod ita debite observa-

Digitized by Google

„Demnach man in gewisse erfahrung gebracht", hebt das fürstliche Dekret an, „wass massen die Conventuales des Franciscaner Ordens zu Frizlar wider das von dem Hochwürdigen vnserm Gnädigen Fürsten vnd Heren zue Fulda d.(ato) den 24. septembris jüngsthin erhaltene Indult vndt darin bemelter zeit . . .[1]) des Terminirens sich vnderfangen vndt bedienen" verordnet Seine fürstliche Gnaden, „das dero Beambte obgemelten Frizlarer Conventuales . . . nit gestatten (zu terminieren) . . . noch das gesamblete Almosen verabfolgen lassen, alles bis die auff vnser lieben Frawenberg allhier wohnende Franciscaner ihren Termin absolvirt werden haben. Hiernach hat sich ein Jeder gehorsambst zu richten."[2])

Kurz darauf scheint den Fritzlarer Minoriten der Termin im Fuldischen ganz untersagt worden zu sein, worauf das Mainzer Ordinariat den Termin der Fuldaer Franziskaner auf dem Eichsfelde in gleicher Weise aufhob. Das fürstliche Verbot wurde vom Erzbischof von Mainz mit gleicher Münze heimgezahlt. Da wandten sich die Franziskaner zu Fulda an den Fürstabt, Hochderselbe möge seine Fürbitte beim Mainzer Kurfürst und Erzbischof einlegen, dass ihnen das Eichsfeld für den Termin wieder freigegeben werde:[3])

„Hochwürdigster Fürst, gnädiger Herr,

„Demnach vnss Franciscanis Fuldensibus de observantia von dem hochlöblichen Vicariat zu Maintz verbotten ist, den Eichsfeldischen Termin weiters zu halten, es sey dan, dass die Patres Conventuales von Fritzlar ebenmessig in hiesigem Stifft Fuldta terminiren solten; alss ersuchen hiermit demütigst Ihro fürstl. Gnaden, Sie wollen sich gnädigst belieben lassen, ein Recommendations Schreiben ahn Ihro fürstl. Gnaden von Maintz zu ertheilen vmb ferner Continuation des Eichsfeldischen termins. Hergegen sind auch wohl zufrieden, dass die PP. Conventuales von Fritzlar in hiesigem Stifft ihre gewöhnliche allmussen einsamblen mögen, wie sie solches ohn dass ein Jahr etlich sine contradictione gethan haben.

Ihro fürstl. Gnaden Undterthänigster

P. Conradus Meelbaum,

guardianus".

Das Rekommendationsschreiben des Fürstabtes lief bald in Mainz ein. Das erzbischöfliche Vikariat gestattete den Termin auf dem

---

bitur. Signatum Fuldae sub impresso sigillo archidiaconatus die 25. octobris anno 1663. (L. S.)" Gleichzeitige Kopie im Frbg. Guardianatsarchiv (Gd. Arch.) H. 3 nach der Ordnung dieses Archivs, welche der H. P. Guardian Saturnin Goer erst durchgeführt hat.

[1]) Die noch erhaltene, gleichzeitige Kopie (Frbg. Gd. Arch. H. 3.) ist teilweise zernagt.

[2]) Sie schliesst dann „Signatum Fuldt under Ihro fürstl. Gnaden . . . . Canzley Secret, den 25. 8bris Anno 1663."

[3]) Fertiger Entwurf des Originals im Frbg. Gd. Arch. Er ist ohne Datum. P. Conrad Meelbaum war Guardian auf dem Frauenberg 1663—1666.

Digitized by Google

Eichsfelde wieder, nachdem den Fritzlarer Konventualen von Fulda aus das Almosensammeln wieder zugestanden war.

„Demnach die PP. Franciscani strict. observantiae zu Fuldt vmb Licentz vnd verstattung in Ihrer Churfürstl. Gnaden zu Maintz landt dess Eichsfeldt, zu gewisser zeit im Jahr zu terminiren vndt allmossen zu samblen demütigst gepetten, alldieweilen nuhn den PP. Conventualibus zue Fritzlar von Ihrer fürstl. Gnaden zu Fuldt g(nädigst) bewilliget worden in dero Stifft deren Bedarff nach zu terminiren: Alss haben Höchstgedachte Ihre Churfürstliche Gnaden in ansehung dessen gnädigst bewilliget, dass gemelte PP. strict. observantiae zu Fuldt in dero landt dess Eichsfeldt, dass Jahr durch zu gewissen Zeiten nach ihrer notturfft jedoch mit gebührender discretion vndt bescheidenheit dass Allmossen sambleu mögen. Zu vrkundt dessen ist dieser Consens mit Eines Hochwürdigen Vicariats zu Maintz Insigel becreftiget ihnen ertheilt worden. Sign(atum) Maintz den 27. September 1665." [1])

In dem Rekommendationsschreiben an den Kurfürsten wird demnach der Abt von Fulda, Joachim von Gravenegg, die Zusage des Fritzlarer Termins gegeben haben. Der vorsichtige Guardian der Minoriten von Fritzlar wollte es bei der nach Mainz abgegebenen Erlaubnis des Fürstabtes nicht bewenden lassen. Daher wandte er sich — P. Arnold Haregensche unterschrieb er sich — an den Guardian der Observanten nach Fulda, dass dieser den Fritzlarer Minoriten eine verbriefte Zusage zum Terminieren auf fuldischem Gebiete vom Abte erwirken möchte.[2]) Eine solche hätten sie dann immer zur Hand gehabt, und bereitete man ihnen einmal Ungelegenheiten, so konnten sich ihre Terminierer leicht ausweisen. P. Konrad Meelbaum wird um so eher diese Bitte erfüllt haben,

---

[1]) Das Original mit Oblatensiegel im Frbg. Gd. Arch. Es ist unterfertigt von „A. G. Volusius, Dr. Consiliarius et Sigillifer Moguntinus."

[2]) Ebenda das Original dieses Briefes: „Admodum Reverende in Christo Pater, Confrater ignote, Patrone observantissime. Noverit Reverenda Sua paternitas, qualiter et quomodo fratribus suis in termino nostro Eichsfeldensi frugum collecta post nos ab Emsmo celmmo concessa sit, ea tamen lege, ut quotannis reciprocas vices in fuldensi termino peragamus. Cum igitur Moguntiae pro suis intercesserimus ut decretum habeant, quo semel pro semper eleemosynam post nos colligere liceat, hinc simile quoddam ab Illustrissimo principe Fuldensi speramus, mediante Adm. R. Paternitate Sua nos impetraturos, atque ideo praesentium latores tutelae suae ac patrocinio recommendo, reciprocas vices pro re nata promittens. Signatum Frideslaria 1665, 4. Decemb. Fr. Arnoldus Haregensche, Guardianus." — Der Brief hatte Siegelverschluss. Ganz rundes Papiersiegel des Fritzlarer Klosters, in der Mitte ein auf einem Maultier reitender, ein Panier tragender Franziskaner mit der Umschrift: SIGIL. FF. MIN. CONV(ENT. S. FRAN)CISCI. IN FRITZLAR. Die eingeklammerten Buchstaben sind durch Brechen des Siegels unleserlich geworden.

Digitized by Google

als die Fritzlarer Minoriten das Gesuch der Fuldaer Observanten beim Mainzer Erzbischof befürwortet hatten.[1])

Im Jahre darauf (1666) reichte der Frauenberger „Guardian P. Mathias Rütten zusammt seinem ganzen Convente" dem Fürstabte eine neue Beschwerdeschrift ein über Terminangelegenheiten. Die „ausländischen" Augustiner von Erfurt hatten sich auf ihren Almosenreisen Uebergriffe auf das fuldische „Vaterland" zu Schulden kommen lassen, während doch die Frauenberger Franziskaner allein „für das Volk dieses Landes arbeiteten". [2])

Als das Limburger Kapitel vom 3. Mai 1643 die erste Terminsordnung erliess, entband es zugleich den P. Michael Stang von seinem Guardianate auf dem Frauenberg, um ihn mit dem gleichen Amte im Kloster zu Wetzlar zu betrauen,[3]) und setzte den P. Melchior Hoen, der so viel für das Kloster zu Montabaur vollbracht hatte,[4]) an seine Stelle nach Fulda.

Verschiebungen der Grenzen der einzelnen Terminbezirke konnten nicht ausbleiben. Das Kapitel vom 15. Mai 1655, das unter dem Vorsitze des P. Adam Bürvenich, der Generalvisitator der Thuringia gewesen war, abgehalten wurde, legte den Weinterminbezirk für Fulda fest. Die Frauenberger Brüder sollten Wein betteln

---

[1]) In seinem Briefe hat das der P. Guardian Arnoldus mit Recht hervorgehoben. Die Frauenberger Franziskaner werden wohl dieser Bitte stattgegeben haben. — Ueber das Fritzlarer Minoritenkloster s. P. Konrad Eubel, Geschichte der Kölnischen Minoritenprovinz. Köln 1906. (Veröffentlichungen des historischen Vereins für den Niederrhein I.) 250—269.

[2]) Im Frbg. Gd. Arch. ist noch ein durchkorrigierter Entwurf dieses Beschwerdebriefes vorhanden. Die Hauptstellen lauten: „dolentes . . . quod Patres Augustiniani Erfurtenses praeter morem et consuetudinem per universum territorium vestrum fuldense collecturam frumentariam instituere velint, cum similiter Fritzlariensium Conventualium mendicationibus in patria nobis praeiudicatur. Hinc nos qui in populo partiae huius fideliter laboramus ab externis (caetero qui nihil patriae conferant) incommodum ac eleemosynarum consuetarum subtractionem nimis notabilem passi sumus et multo magis, si externi Augustiniani admittantur patiemur." Der Fürst möge durch seinen Generalvikar den von jenseits der Fuldaer Grenzpfähle her Eindringenden das untersagen.

[3]) Act. Cap. I 30 seqq. Ann. Prov. 474 seqq.

[4]) Ann. Prov. 468.

Digitized by Google

dürfen in den Ortschaften: Thulba, Erthal, Diebach, endlich in Ober- und Unter-Eschbach in Franken. [1])

Da die Franziskaner zu Hammelburg durch die von ihnen dort geleitete Lateinschule „die Zeit her, so sie die Jugend instruiert, guten nutzen geschaffen vndt vergnügliches contento gegeben hatten", kam 1674 der Hammelburger Magistrat beim Fürstabt Bernard Gustav von Baden-Durlach darum ein, alle Klassen der Humaniora auf dem Franziskanergymnasium einzurichten. Am 20. Juni 1674 gab der Fürstabt seine Einwilligung. Unter den Abmachungen über die Besoldung der neu anzustellenden Lehrkräfte befand sich auch diese: „So dan noch ein fuder wein, . . . nach Fulda uff unser lieben frauwenberg auff gemeiner Statt Costen zu ihrem vnderhalt ohnaussbleiblich" zu liefern. [2]) Diese Vereinbarung ratifizierte das zu Tauberbischofsheim am 11. Juni 1674 zusammengetretene Definitorium, mit der Auflage, dieser Wein sei zu Messwein und zum Wohle der Kranken zu gebrauchen. [3]) Dieser Beschluss entsprach einer Verordnung des Limburger Kapitels vom 16. November 1670, welches dem Provinzial aus Herz gelegt hatte, den für den Frauenberg benötigten Weinbedarf aus dem Ueberschuss der andern Konvente zu decken. [4])

Der 1686 schreibende Franziskaner Hueber [5]) hat uns aus den damaligen Terminerlebnissen zweier Franziskaner eine Episode aufbewahrt, ohne allerdings zu verraten, wer ihm diese nach München hinterbracht habe:

> Hie ist nit zu enthalten, was der P. Martin Sneps für einen schwären Anstoss aussgestanden habe; dann als er vorhero im Jahre 1662 mit einem sogenannten Fr. Ioannes Sermans von Fulden aussgeschicket wurde, das Getraid zusamblen vmb der Liebe GOttes Willen; haben diese zwey frommen

---

[1]) Act. Cap. I, 54. „Fuldensis conventus possit habere terminum vinarium circa Hammelburgum in terra fuldensi, quem magis congrue possint habere, utpote Tolpa, Ertell, Typach, Ober et Unter Eschbach."

[2]) Alle Citate aus dem Bestätigungsdekrete des Abtes in Annal. Conv. 14 Auxill. ad ann. 1674 p. 13—14.

[3]) Act. Cap. II. 1674. „(Respondetur) affirmative et quod merus, quem dictus magistratus dabit intuitu huius tertii magistri, applicatur conventui fuldensi pro vino missarum et infirmorum necessitatibus."

[4]) Act. Cap. II. „Minister prov. providebit conventui fuldensi ex vicinis conventibus de eleemosyna vini pro necessitatibus occurentibus."

[5]) P. Fortunat Hueber. Dreyfache Chronikh u.s.w. 955—956.

Digitized by Google

Clerici in eines Lutherischen Stockhussen[1]) genambsten Dorffs Würthshauss eingekehret; wohin sie ein Lutherischer Obrister von Riedsoll hat abgeordnet. Da tragt man jhnen ettliche hart gesottene Ay auff; der Fr. Martin macht das Gebett vnd den Segen; bricht auff ein Ay und findet in dem Dotter ein ziemlich langes Menschen-Haar; entsetzet sich nicht daran; sonder zaiget es dem Würth; der Würth seiner Haussfrawen. Die Haussfraw bricht auss: „dise muss mir wol ein rechte Hex seyn, die dises gethon hat; man soll sie lebendig verbrennen." — „Nein", saget der Fr. Martin, vnnd machet das heilig Creutz über das Ay, „dass jhr sehet, was das heilig Creutz für ein Krafft habe, isse ich das Ay", vnd hats ohne Schaden geessen. Sein Gespan nimbt ein anders Ay, bricht die Schallen, vnd findet anstatt des Weissen ein schwartz gestockte harte Materi; leget selbiges widerumb in die Schüssel, vnd isset es nit. Jedermann lauffet zu, dises Geschicht zu sehen. Niemand aber ware übler zufriden, als die Würthin. Den andern Tag waren die zwey jungen Clerici für den Obrist ins Schloss berufft; welcher gegen den Romanischen gar wol geneigt war, weil er selbst zu Rom von dem Papst Alexander VII. gar gnädig gehalten, vnnd bey dem Fuss-Kuss mit einer geweyhten Kertzen ist begnädiget worden. Er fragte sie von dem gantzen Verlauff, und wolte die jenige alte Hex wissen, welche gegen ihnen ein solche Verzauberung hätte angestifftet, selbige einzuziehen vnd gebührend mit dem Fewr abzustraffen. Der Fr. Martinus aber antwortet geistlich: „Mein gnädiger Herr, wir seynd ausgeschickt worden, wegen der Liebe Gottes das Getraid-Allmosen zusamblen, nit aber die Hexen und Vnholden zu offenbahren; Wir bitten vmb Gottes Willen, Ewer Gnaden wollen uns auch ein heilig Getraid-Allmosen folgen lassen." Der Obrist erbawet sich sehr, vnd entlasset sie mit Freundlichkeit, da er jhnen wol freygebig jhre Säck mit Getraidt beschwäret hat.

Dieses pfiffige Ansprechen um ein Almosen wird seinen Eindruck nicht verfehlt haben.

Der am 1. Juni 1669 nach langem Siechtum verschiedene Laienbruder Daniel Hallinghausen[2]) hatte lange Jahre hindurch für den Frauenberg allüberall fleissig und treu den Termin besorgt. In seiner Jugend war er auch unter die Soldaten gegangen und hatte mancherorts einen Strauss mit ausfechten helfen. Des irdischen Soldatenstandes überdrüssig, so meldet die alte Chronik, liess er sich für Christi Soldatenstand unter dem hl. Franziskus werben. Er war als Laienbruder sehr gelehrig, und brachte es in vorgerückten Jahren fertig „deutsch zu lesen", was damals noch immerhin als etwas Bemerkenswertes galt. Unter Anweisung eines Wetzlarer Kanonikus lernte er alle Sorten Sonnenuhren machen. Unter allgemeinem Staunen stellte er manchmal dreissig derselben her aus einem Baumstamme oder einem Steine, und gab ihnen die Form von gezackten Sternen. Am besten bewährte er sich auf den weiten Terminreisen, die er für das Kloster Frauenberg unternahm, in

[1]) Es ist wohl das im Kreis Lauterbach zwischen Blankenau und Herbstein gelegene gemeint und hernach einer derer von Riedesel.

[2]) Das Folgende nach Bürvenich 608 und Kasp. Liebler, Annal. Conv. SS. 14 Auxil. ad an. 1669 p. 3—4. Beide Quellen stimmen meistens wörtlich überein, Liebler ist jedoch ausführlicher.

Digitized by Google

einem Lande, das weit und breit von den Schrecknissen des Schwedenkrieges ausgesogen und verarmt war. Bis nach Memmingen in Schwaben, Mosbach und Schweinfurt ist Bruder Daniel gezogen auf der Suche nach Almosen, zwischen hessischen und allerhand Soldaten hindurch. Franken durchquerte er bis nach Bamberg hin, unter vielen Entbehrungen und oftmaliger Leibes- und Lebensgefahr. Er nahm auf diesen Reisen vorlieb mit Wasser und Brot, war aber immer aufgeräumt und zu ehrlichen Scherzen bereit, was ihn sehr beliebt machte. Ein zeichnerisches Talent und mathematischer Kopf, war er bald so bewandert in der Architektur, dass er Grundrisse und Pläne von Klöstern und Kirchen meisterlich entwarf. Von ihm stammen die Entwürfe für das Kloster Volkersberg, auf dem kleinen Sinai bei Brückenau, er fertigte auch die Risse der Hammelburger neuen Klosterkirche und der dasigen Kapelle des hl. Antonius. Bruder Daniel vermochte nicht müssig zu sein; überall griff er zu mit Hand und Verstand. Schon 1644 hatten die Oberen ihm ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Bruder Daniel starb zu Hammelburg und wurde nahe bei der Türe des Kapitelshauses bestattet. Wer die Klostergebäude vom Volkersberg und vom Frauenberg vergleicht, dem drängt sich eine gewisse Aehnlichkeit auf zumal in der Anlage. Der Volkersberg ist 1661 und die Kirche 1664 im Bau begonnen worden. Wurde nun auch 1707 die Kirche etwas verlängert und der jetzige Frontgiebel darauf gesetzt,[1]) so kann man doch, in Anbetracht der obwaltenden Aehnlichkeit zwischen dem Volkersberger und dem Frauenberger Kloster, dem 1758 schon beinahe ein Jahrhundert zu Hammelburg ruhenden Bruder Daniel Hallinghausen einen gewissen Einfluss auf den gegenwärtigen Klosterbau auf dem Frauenberge nicht völlig absprechen. — Das Frauenberger Gedächtnisbuch erwähnt auch als guten, treuen und musterhaften Terminierer den Professbruder Heinrich Rommail (zu seinem Todestage, dem 30. Juli 1711).[2])

Mit den alten Terminbestimmungen hatte es lange sein Bewenden. Als dann wieder sich Unzuträglichkeiten einstellten infolge von Uebergriffen „ausländischer Religiosen", verfügte Abt Adalbert von Schleifras am 28. Mai 1714, „dass die würdigen Patres Franciscani auf dem Frauenberg bey Fuld absolute bei der Almosensamblung den Weg und Vorgang haben und keinem ausländischen Ordini zu terminieren gestattet werde, bis gedachte Frauenberger Franciscani die ihrige Collectur an jedem orth gedachter Aemter . . . von Geisa, Fürsteneck und Bibrastein werden absolviert haben."[3]) Diese Verordnung musste 1719 neuerdings eingeschärft werden. Die

[1]) Diese Daten nach der handschriftlichen Chronik des Volkersberges S. 41, 46.

[2]) Memorienbuch s. h. d. „Anno 1711, 30. Julii obiit religiosus in Christo nobis dilectus Fr. Henricus Rommail, professus Laicus, bonus et fidelis et exemplaris Terminarius."

[3]) Original mit Papiersiegel Frbg. Kl.-Arch. O. 2.

Digitized by Google

fremden Religiosen sollen um eine schriftliche Ermächtigung in Fulda nachsuchen, „welche jedes Mahl, wo der Termin zu halten erlaubt wirdt, von den Orth Pfarrern von öffentlicher Cantzel publiziert, und darauf denen dasigen Beambten, um über die geschehene publication, vermög derer von Hochf. Regierung ergangenen Ordre zu attestieren, zugeschickt werden solle.“ [1])

Im Jahre 1776 erging eine Warnung an die Terminanten, wegen allzuhäufiger Anwendung der „Benedictiones und Exorcismi . . . da diese . . . mehrmal ohne Noth verwendet und der leichtgläubige Pöbel in den Irrwahn versetzt wird . . . als ob würcklich ein Maleficium Ob—vel circumsessio vorhanden, wo jedoch solches nach reifer Erwegung der Sache von weitem nicht zu erfinden, sondern der Zufall auf puren natürlichen Gründen beruht.“ Dahero sollten solche Segnungen in „hiesiger Diözess“ nicht vorgenommen werden ohne Vorwissen des Pfarrers und kein Exorcismus ohne Erlaubnis seitens des Ordinariates. [2])

Hatten die Frauenberger Franziskaner wohl schon von Anfang an Wolle terminiert, in Anbetracht ihres wollenen Ordenskleides, so taten sie es um so mehr seit 1762. Bei der damals erfolgten Trennung der ursprünglichen Thuringia in zwei Provinzen wurde in Fulda das Pannificium, die Tuchwerkstätte, für die Provinz errichtet. Das ging wohl in einem hin, wegen des Neubaues. Ehevor war die Wollweberei in Limburg gewesen. In dem Erdgeschosse des Fürstenbaues wurde dieselbe eingerichtet. [3]) Um ein weniges und das Pannificum wäre dem Frauenberg sehr teuer zu stehen gekommen. Wegen Unvorsichtigkeit des Wollwebers — es war der Laienbruder Markus — fing die Werkstätte am 2. Oktober 1793 Feuer. Auf das Alarmsignal liefen die wackeren Fuldaer den Berg hinan. Mit rühmenswertem Eifer, sagt die Klosterchronik, griffen sie den Feuerherd an, unter Leitung eines gewissen Binder, und wurden auch bald Herr über das Feuer. Grosser Schaden war aber nicht ausgeblieben. Das Pannificium stand unter der Oberaufsicht eines Paters, der in der Kapitelstafel mit eigenem Titel: „Director pannificii“ genannt wird. [4])

---

[1]) Kopie ebendort. O. 2.

[2]) Orig. vom 20. Dez. 1776. Ebenda A. 3. Gleich am 4. Februar 1777 wurde die Verfügung nochmals erlassen, ebd. O. 2 (Abschr.)

[3]) Ephemeris 73.

[4]) Die Rechnungsbücher d. Wollweberwerkstätte sind noch im Frbg. Kl.-Arch.

Digitized by Google

Auf die vormaligen Besitzungen und Gerechtsame des Benediktinerpropstes auf dem Frauenberge konnten und wollten die Franziskaner keine Ansprüche erheben.[1]) Eine nur von diesen alten Stiftungen und Zuwendungen war beim Frauenberg verblieben, nachdem derselbe aus St. Benedikts Besitz in den der Franziskusjünger gekommen war. Fürstabt Hermann II. von Buchenau (1440—1449),[2]) hatte mit seinem Kapitel die Bonifatiusbruderschaft eingeführt. Dadurch erhielten, im 17. Jahrhunderte wenigstens, die Franziskaner auf dem Frauenberg auf Markustag 3 weisse und 7 schwarze Brote, während der Bittwoche aber 9 weisse und 12 schwarze, ebensoviele auf Mauritius (22. Sept.), auf Sturmitag 7 Weissbrote und in der Karwoche 7 Schwarzbrote.

Sehr zahlreich sind die in dem Benefaktorenbuch aus jener Zeit verzeichneten Guttäter. Aus allen Ständen finden sich solche. Die Fürstäbte von Fulda werden voll Dankbarkeit erwähnt, und es wird ihrer vorzüglichsten Wohltaten und Spenden gedacht. Vom

---

[1]) Cf. Schannat, Dioec. 120 seqq. — Vielleicht ist den Franziskanern eine Zeit lang die Nutzniessung solcher Besitzungen der ehemaligen Frauenberger Propstei zugestanden worden. So wäre auch begreiflich, wie mehrere alte Briefe und Urkunden, die auf Liegenschaften derselben Bezug haben, in das Frbg. Kl.-Arch. gekommen sind. Ein Recht auf derlei Güter hat der Ueberlassungsbrief des Abtes Johann Bernhard den Franziskanern keineswegs verschrieben. — Ein gotisches Relief, in die Aussenwand des Längsbaues des Klosters vermauert, ist noch ein stummer Zeuge ehemaliger Gerechtsame der Frauenberger Propstei. Unter einem einfachen, gotisch profilierten Wimperg sieht man ein Brustbild der Madonna, der Schutzherrin des Berges; in den Zwickeln ist rechts (vom Bilde) ein nach unten gekehrter Krebs, links ein nach oben schauender Hase. Die Platte unter dem Bilde hat Renaissanceformen und gehört nicht dazu. P. Schmitt, Buchonia I, 1, 159, hat das Bild wohl mit Recht auf Jagd- und Fischereirecht der vormaligen Propstei gedeutet. Er fügte bei, dass noch zu seiner Zeit „der sog. Frauenberger Zins von manchen Häusern und Gütern der Stadt Fulda, freilich nicht den Frauenbergern, gegeben werden“ musste. (A. a. O.)

[2]) Ephemeris 10. „Anno 1446 circa festum S. Bonifacii abbas Hermannus atque praepositus in monte B. Ioannis Baptistae, decanus, totusque conventus ecclesiae Fuldensis, necnon praepositi monasteriorum Fuldensium Fraternitatem S. Bonifacii instituerunt, cuius de causa fratres in Monte B. Mariae accipiunt panes 3 albos et 4 nigros in die S. Marci. In septimana vero rogationum 9 albos et 12 nigros, in die s. Mauritii totidem, in die s. Sturmii 7 nigros, in septimana sancta 7 nigros. Memoria fundatorum sit in benedictione.“ — Es sind natürlich dort keine Quellen angegeben. Das Memorienbuch sub 7. April hat dasselbe, allerdings unter Auslassung der Zahlenangaben.

Digitized by Google

Abte Joachim von Gravenegg werden die ununterbrochenen Gunsterweisungen gerühmt, die er als liebevollster Gönner der Brüder den Franziskanern zukommen liess. Um die Ehre Gottes und die Frömmigkeit des Volkes zu mehren, half Abt Joachim auch den Franziskanern zwei neue Klöster errichten, das zu Hammelburg (Altstadt) und das auf dem Berge Sinai, d. h. dem Volkersberg bei Brückenau.[1]) Der am 25. Januar 1644 im Herrn entschlafene Abt Hermann Georg von Neuhof[2]) wurde eingetragen „als besonderer Gönner des Ordens und der Brüder auf dem Marienberge."

Die 1660 verstorbene Elisabeth Kreussin, vulgo die Mählerin, die geistliche Mutter in Hammelburg, sorgte fleissig für die Brüder in den damaligen „kummervollen Kriegszeiten."[3]) — Am 8. April 1687 starb die wohltätige Matrone Elisabeth Harcklin, genannt „die alte Engelwirthin", die dem Kloster manches „Douceur" zukommen liess.[4]) Eine andere Wohltäterin des Frauenbergs, ihrer Zeit bekannt unter dem Namen „die alte Thürlebeckerin", war Maria Margaretha Büttnerin, welche am 2. Mai 1755 dem Kloster 100 Gulden zuwies, teils für Messen, teils als Almosen.[5])

Einer in früheren Jahrhunderten weit verbreiteten und auch in unserer Zeit noch nicht ausgestorbenen Sitte zufolge schenkten oft Damen ihre Fest- und Prunkkleider an Kirchen, damit Messgewänder oder ähnliche Paramente aus den kostbaren Stoffen angefertigt würden. Das Frauenberger Memorienbuch weist mehrere Namen von Pflegerinnen dieser Sitte auf. Agnes Opffermann, Tochter des

---

[1]) Benefaktorenbuch sub 4. Jan. „A. 1671 (obiit) . . . D. Joach. de Gravenegg . . . qui praeter innumera beneficia fratribus montis Mariani, quorum erat amantissimus, indesinenter impensa, ut Dei cultus populique devotio in territorio Fuldensi continuum sumeret incrementum, clementissime annuit, ut Fratres Palaeopoli ad SS. Auxiliares et in Monte Sinai religiosa habitacula cum Dei benedictione exstruere valerent. Cui proinde de provincia optime merito ex debito gratitudinis provinciae preces merito applicantur."

[2]) Ibid. „25. Jan. 1644 obiit . . . D. Herm. Georgius ex familia Newhoff, Eccl. Fuld. abb. . . . qui singularis semper extitit ordinis fautor et Montis Mariani benefactor."

[3]) Ibid. sub. 6. Mart. „Matrona . . Elisabeth Kreussin, vulgo die Mählerin, . . . mater nostra spiritualis in Hammelburg, quae praeter insignia beneficia, quae conventui huic isto aerumnoso belli tempore contulit, una die in recommendationem sui et defunctorum duorum maritorum dedit 50 fl. an. 1640; obiit tandem plena dierum an. 1660."

[4]) Ibid. sub 8. April.

[5]) Ibid. sub 2. Mai.

Digitized by Google

fuldischen Hofrates Wilhelm Opffermann, der dem Kloster ein wöchentliches Reichnis aussetzte, schaffte der Kirche mehrere Paramente an.[1]) — Die 1724 am 26. November zu Mannheim verblichene Freifrau von Buttlar, eine geborene von Belnitz, schenkte am 4. Januar 1717 aus Verehrung zur Mutter Gottes ein mit goldenen und silbernen Blumenstickereien durchwirktes Prachtkleid, aus dem ein Messgewand, zwei Levitenröcke und eine Chorkappe angefertigt wurden.[2]) Die fromme Katharina Bottin geb. Hierstellin, Wittwe des verstorbenen Syndikus N. Wilh. Bott, schenkte am 1. Sept. 1728 dem Konvente ein sehr schönes Kleid, aus dem zum Teil wenigstens ein Pluviale, zwei Kaseln und zwei Dalmatiken gearbeitet wurden. Mit einem dankbaren Trost- und Segenswunsche schrieben die Franziskaner diese Guttäterin in das Benefaktorenbuch.[3]) Sterbend vermachte am 11. September 1748 Franziska Freislebin geb. Mezin, dem Kloster ihr Hochzeitskleid und 20 Floren. Aus jenem liess ihr Mann, der fürstäbtlicher Kammerrat war, ein Antipendium für den Altar und drei Caseln mit kunstreich gestickten Kruzifixusbildern herstellen.[4]) Aus dem Hochzeitskleid der Maria Luzia Rineckerin konnten nicht weniger als 5 kostbare violette Messgewänder und zwei Dalmatiken angefertigt werden.[5]) Die am 25. März 1742 im Herrn entschlafene Maria Anna Spangin, geb. Rödleyn, schenkte der Klostersakristei Leinwand für Alben und ihr Brautkleid für Paramente.[6]) In demselben Jahre vergab N. Bezanin geb. Simonin letztwillig dem Frauenberge ihr Brautkleid und mehrere Schmuck-

---

[1]) Memorienbuch. s. 3. Maii: „D. Guilielmus Opfferman, Rdmi Abb. Fuld. consiliarius et archimagyrus (Küchenmeister), qui praeter alia beneficia dedit FF. portionem hebdomadariam et eius filia Agnes ecclesiam nostram paramentis multum exornavit." Dieser Eintrag ist ohne Jahresdatum, indes stammt derselbe, nach den auch sonst im Memorienbuch vertretenen Handzügen, etwa aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

[2]) L. c. sub 4. Jan. Der Taufname der Freifrau ist nicht genannt.

[3]) L. c. sub 1. Sept. „D. Cath. Bottin nata Hirstell, relicta Syndici nostri Guiliel. Balthas. Bott, ecclesiae marianae donavit vestem pulcherrimam et pretiosam flavi coloris, ex qua saltem partialiter confecta sunt pulcherrima paramenta, pluviale, duae casulae et duae dalmaticae, cui in viduitate nimium desolatae, a Deo, moestorum consolatore, solatium exoremus dignum; ita vivens recommendatur."

[4]) L. c. sub 11. Sept.

[5]) L. c. sub 10. Oct. Sie starb 1730. (Es ist jene Dame, welche der Muttergottesstatue ihren Brautschmuck verehrte. S. Seite 81.)

[6]) L. c. sub 26. Mart.

Digitized by Google

gegenstände aus Gold.[1]) Aus dem hochzeitlichen Prunkkleid der Maria Barbara Bleidornin, geb. Hartungin, Gemahlin des Verwalters von Johannesberg, brachten geschickte Hände 4 Messgewänder für die hohen Festtage erster Klasse zu wege. Diese Dame war am 7. November 1747 sanft verschieden.[2]) Eine Josepha Heider gab der Klosterkirche ihr seidenes Kleid zum Geschenke.[3])

Ausser gelegentlichen Spenden, welche der Abt oder das Kapitel des Hochstiftes von Fulda dem Kloster Frauenberg zuwandten, erhielt dasselbe auch im Verlaufe des Jahres einige Gaben als Douceur, wie man dazumal dieselben zu nennen pflegte. An verschiedenen Festen des Benediktinerordens hatten die Franziskaner in der hohen Stiftskirche Messen zu halten, wie am Maurus- und St. Benediktustage (15. Januar und 21. März). Am St. Benediktusfest war es an den beiden Dompredigern, zwei Messen im Dome zu lesen; hernach wurden dieselben zur Festtafel im Konvent gezogen.[4]) — An der Pestprozession nahmen auch die Benediktiner teil; nach derselben setzten die Franziskaner denselben Kuchen, Wein und Bier vor.[5]) — Gegen Ende des Oktobermonats, vor Beginn der langen Regelfasten, die von Allerheiligen bis Weihnachten währen, pflegten die Franziskaner die Benediktiner und adeligen Kapitulare zu einer Tafel einzuladen.[6]) — Am Feste der Erscheinung des Herrn wurden auf dem Frauenberg durch das Los die hl. Patrone des neuen Jahres gezogen für die Angehörigen des Frauenbergs und die Benediktinerpatres, denen die Franziskaner dann tags darauf die Patrone austeilten. — Am Karsamstag und am Tage vor Christnacht gingen zwei Laienbrüder „zu den Metzgern in denen Fleisch-

---

[1]) L. c. sub 15. Maii.

[2]) L. c. sub 7. Nov.

[3]) L. c. sub 14. Dec. (ohne Jahreszahl.)

[4]) Nachstehende Angaben aus dem Manuale directivum, verfasst 1778 oder 1779, um das Herkommen festzulegen. Siehe das Kalendarium in demselben zu den einzelnen Tagen.

[5]) Es wird angefügt: „etiam rogant subinde (Benedictini) crematum aut caffee."

[6]) Bei dieser Gelegenheit hatten früher die Franziskaner von dem „Haushälter" d. h. dem Oekonom des Benediktinerklosters „200 Pfund Karpfen" erbeten, wegen der nahenden Fasten, und „Habermehl von dem R. P. Speichermeister" — „sed videtur exolevisse" bemerkt das Manuale.

Digitized by Google

bänken", um Fleisch zu erbitten. — Gegen Ende November hatte der P. Guardian bei den Prōpsten ringsum, sowie bei dem von Blankenau und bei den adligen Hofbeamten des Abtes persönlich den Korntermin abzuhalten. Der Propst auf dem Michaelsberge gab anstatt dessen „Fleisch und Kerzen," die anderen Prōpste liessen Hafer verabreichen. — Am Freitag nach dem ersten Adventsonntag terminierten zwei Laienbrüder Lichter in der Stadt. Dieser Termin wurde Sonntags zuvor verkündet im Dom, in der Pfarrkirche und sogar in der Kapuzinerkirche.[1] — Am 2. Januar musste der Guardian jeweils bittschriftlich bei Celsissimus um zwei Malter Salz aus der Salzschlirfer Saline einkommen. — Fünfzig Klafter Holz für die Dompredigt wurden gefällt in den Wäldern bei Hofbieber, Schwarbach und Mackenzell. Nur das „Urholz, der Wagen zu 12 Krzr. und das Reisig, das Geschock zu 20 Krzr." musste das Kloster machen lassen. Die Hauptmasse machten Frohnarbeiter zurecht.[2]

Sechs Jahre nach Fertigstellung des Neubaues war unter dem Guardian Theodor Gerlach, am 22. Februar 1774 das tückische Feuer daran gewesen, den Neubau in die höchste Gefahr zu bringen. Der Ofen im Refektorium war diesmal der Herd des Brandes, man weiss nicht wie. Das Feuer griff rasch um sich. Die herbeigerufenen Bürger waren bald zur Stelle und dämmten das Feuer ein. „So wurde ein trauriger Untergang des Klosters" vermieden, Dank der Entschlossenheit der Bürger Fuldas.[3]

Den Feuerbrand dämpfte die Hingebung der Bürger, nachdem sie denselben wahrgenommen, aber ungesehene, nächtlicherweile arbeitende Diebeshände vermochte sie nicht zu überwältigen. Denn Diebe verübten in der Nacht vom 11. auf den 12. April 1802 einen gewaltsamen Einbruch in die Kirche und entwendeten 6 silberne Kelche und 2 Alben.[4]

---

[1]) Zu demselben Zwecke spendete die Einnahmekammer 5 fl.

[2]) Diesen und den Fuhrknechten gab das Kloster die Zehrung; so blieb es bis 1873. — Beim Holzschlag „pro venatoribus portatur ad sylvam a servitiali assatura (Braten) et caro fumigata cum pane, vino adusto, aliquot mensuris vini." — Ende Februar ging der P. Guardian mit einem Laienbruder zum Kammerdirektor, um für 20 Wagen Dünger aus den fürstl. Stallungen anzuhalten, wofür dem Kammerdirektor und dem Stallmeister „eine Portion Vorstäpfel praesentiert" wurde.

[3]) Ephemeris 225.

[4]) Ephemeris 87 (p.)

Digitized by Google

In den Kriegs- und Teuerungsjahren bei Ablauf des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das Erträgnis des Termins oft in Frage gestellt. Dem politischen Umschwunge schwankten auch die Termingrenzen nach. Für die Dompredigt hatte Fürstabt Bernhard Schenk zu Schweinsberg eine Vergütung an Bau- und Brennholz versprochen. Die Fürstäbte haben dieses Versprechen auch eingelöst, so lange es Fürstäbte in Fulda gab. Seit 1803 waren sie nicht mehr. Ein Teil des Holzes wurde bald gesperrt. Im Jahre 1809 erhob der Guardian Hilarius Weidner beim Kaiserl. Französ. Oberfinanz-Kollegium Anspruch auf 20 Klafter Buchenscheitholz. Nach altem Recht und Herkommen musste das Holz durch Frohnden angefahren werden. Das Kollegium hielt indes dafür, es sei tunlicher, die Holzlieferung in eine Geldtaxe zu verwandeln, und fertigte pflichtschuldigst ein französisch verfasstes Dekret aus am 29. März 1809, das „11 florins quarante huit Kreutzers" an Stelle des Holzes gewährte. [1])

An Fürstprimas Dalberg hatte P. Hilarius Weidner berichtet, was der Frauenberg jährlich vom fürstäbtlichen Hofe von Fulda an Almosen erhalten habe. [2]) Es wurde alles in eine Geldtaxe umgewandelt, mit deren Auszahlung man es aber nicht eilig nahm. P. Hilarius kam 1811 nochmals darum ein. Jene Holzmenge war nur mehr ein Rest der früheren Verwilligungen, welche 50 Klf. Holz, 8 Schock Reisig und 400 Kübel Kohlen, letztere zu Brauzwecken, ausmachten. Die kurhessische Regierung gestand durch Ministerialentschliessung vom 7. Dezember 1853 dem Kloster wieder 40 Klafter Brennholz und Reisig zu. Zudem gewährte sie auch auf ein jährlich zu wiederholendes Ansuchen Fichtenstämme für die

---

[1]) Alles nach Frbg. Kl.-Arch., Fasc. H-Al. „Article 35 du budget de 1809. Bon pour vingt Klafters de bois à délivrer au couvent des Pères Récollets à Fulde pour l'année 1809 et payables par la caisse des tailles à raison de onze florins quarante huit kreutzers, francs de port. Fulde, le 29 mars 1809. L'intendant de Fulde: Genet. Pour copie: Reitz, chef du bureau de la chambre des finances." — Wohlweislich hat die napoleonische Regierung nicht die Mühe gescheut, unten noch eine Uebersetzung auf deutsch anzufügen!

[2]) Ibidem (mehrere Abschriften): 1) An Frucht 8 Malter (mlt.) Korn, 1 mlt. Weizen, 4 Maas Erbsen. 2) An Salz 2 mlt. aus den Salinen zu Salzschlirf. 3) An Holz 20 Klf. Buchenscheitholz; 8 Schock Reisig, 400 Kübel Braunkohlen, frei von Fuhr- und Hauerlohn. 4) An Wein 3 Eimer aus dem Hofkeller an verschiedenen Festtagen. 5) An Geld 15 fl. für Braten, 5 für Lichter. 6) Freiheit von Accise, Zoll und Chauseegeldern. — Vgl. auch Fasc. L. 5. (Gd.-Arch.)

Digitized by Google

Krippe in der Weihnachtszeit. Aller „taxmässigen Abgabe“ von Brennholz staatlicherseits wurde ein Ende gemacht durch das Gesetz vom 6. Juni 1873. [1])

Dem Frauenberge sehr ergebene Wohltäter waren stets der Kanzler Georg von Weizel und seine Gemahlin Maria Eva von Weizel gewesen. In ihrem Testamente wies letztere dem Frauenberg 1000 fl. für Messen an und schenkte der Klosterkirche ihre ganze kostbare Garderobe, die auf mehrere Tausend Gulden geschätzt wurde. Da aber die Pfarrkirche in Fulda eben im Bau begriffen war, bestimmte Fürstabt Heinrich von Bibra, das Kloster solle diese Kostbarkeiten alle der Pfarrkirche zuweisen. Das geschah denn auch und es wird nicht der Absicht der Erblasserin zuwider gewesen sein. Maria Eva von Weizel starb am 29. März 1770 und wurde vor dem Altar der hl. Anna beigesetzt. [2])

Im Jahre 1803, am 16. Januar, wurde beim Altare des hl. Joseph auf der Evangelienseite bestattet Franz von Buttlar, Geheimer Rat und Oberstallmeister des kurz zuvor aufgehobenen fürstäbtlichen Hofes von Fulda. Etwas mehr denn drei Monate später folgte ihm seine Gemahlin Sophia Josepha Freifrau von Buttlar, geb. von Boos im Tode nach. Sie fand ihre Ruhestätte zur Seite ihres Gemahls; ihr einziger Sohn liess ihnen ein sehr einfaches Grabmal aus einer schwarzen Marmorplatte errichten. [3])

Wie karg es nach den schlimmen Kriegsjahren zu Anfang des 19. Jahrhunderts manchmal zuging, kann man aus einer Bittschrift ersehen, welche P. Eustachius Hartung am 27. September 1822 an die löbliche Bäckerzunft zu Fulda richtete. „Die Noth, in welche

---

[1]) Urkunden ebenda H-Al.

[2]) Ephemeris 83.

[3]) L. c. 88. Auch die Inschrift ist ziemlich ungeschickt geraten: „Hier ruhen Franz Adolph, Freiherr von Buttlar, Churmainzischer und Trierischer, auch fürstlich Fuldaischer Geheimerath, des goldenen Loewenordens Ritter, gebohren den 27. Mai 1727, gestorben den 14. Jenner 1803, und Sophie Josephe Walburge, Freifrau von Buttlar, geb. Gräfin von Boos zu Waldeck, gebohren den 10. August 1737, gestorben den 17. April 1803. In heiliger Eintracht Gott ergeben, genossen sie ein frohes Leben, des himmlischen durch Tugend wert. Denkmal der Liebe, den besten Eltern von deren einzigem Sohne gewidmet.“ Unten ist das Wappen derer von Buttlar und derer von Boos. Die Freifrau wurde am 21. April hier zur ewigen Ruhe bestattet.

Digitized by Google

mein Kloster, wegen des Mangels verschiedener Beiträge, die es in besseren Zeiten erhielt, geraten ist", sagt dort P. Eustachius, „zwingt mich, die ganze hochlöbliche Beckerzunft um eine Wohltat zu bitten, die meinem Kloster von grosser Wichtigkeit ist und dennoch jedem einzelnen Mitgliede der Zunft nicht viel kosten solle. Es betrifft das Hostienmehl, das wir jährlich brauchen, sowohl zum Messelesen, als auch zur Austeilung der heiligen Kommunion." Er bittet daher jeden Bäckermeister, einen Beitrag zu diesem Mehle beisteuern zu wollen. Jeder, der hierzu willens ist, solle seinen Namen in ein umgehendes Verzeichnis eintragen. [1])

Durch Allerhöchste Entschliessung des Königs von Bayern vom 27. September 1819 wurde den Franziskanern auf dem Frauenberg gestattet, in den Landgerichten Hilders mit Schackau und Weyhers zu terminieren, und auch „der schon früher bestandene Weinmosttermin in dem Königl. Landgerichte Hammelburg aufs neue bestätigt." [2]) Die erstgenannten Aemter fielen, wie auch Fulda, 1866 an Preussen; den Mosttermin in der Saalegegend hielten die Frauenberger Franziskaner bis zum Kulturkampf.

Anfangs der vierziger Jahre wurde durch die Frauenberger Franziskaner der Termin zu Herbstein wieder aufgenommen und noch im Herbste 1840, nachdem der P. Guardian Aloysius Merz mit dem Bischof darüber Rücksprache genommen und dieser „sich für diese Idee ganz beifällig erklärt" hatte, auch auf das Dekanat Amoeneburg ausgedehnt. [3])

In jenen Jahren waren verschiedene Reparaturen an der Klosterkirche und den Konventsgebäulichkeiten notwendig geworden. Um die Kosten zu erschwingen, mussten die Franziskaner sich ans Ausland wenden, um sich dort nach Unterstützungen umzusehen. Bis nach Wien gingen ihre Gesuche; auch beim König der Niederlande klopften sie an. So war es ihnen möglich, die Reparaturen vorzunehmen. [4]) Fünfzehn Jahre darauf waren wieder andere dringend

---

[1]) Schriftstück im Frbg. Kl.-Arch., ein Geschenk des H. Günther, Schuhmachermeister in Fulda.

[2]) Frbg. Gd. Arch. O. 2 und O. 1.

[3]) Ebenda O. 1. Das Zitat stammt aus dem Briefe des genannten Guardians an den Dechant von Amoeneburg.

[4]) Ebenda Fasc. G. 8 und Kl.-Arch. Misc. Epp. — Ildephons Kobel, Pfarrer in Rotenburg an d. Fulda, ehemals Lektor der Phil. und Theol. und Guardian von Dermbach, schenkte 175 fl. zum Weissen der Kirche.

Digitized by Google

notwendig geworden, die ebenfalls von edlen Wohltätern bestritten wurden.[1]) — Am 28. April 1843 beehrte der Kurprinz von Hessen, in Begleitung seiner Gemahlin, einer geb. Gräfin von Schaumburg, und mit seinem ganzen Gefolge das Kloster mit einem Besuch. Nachdem die hohen Herrschaften etwas Bier und Brot, Erzeugnisse des Klosters, genossen hatten, spendeten dieselben ein gnädiges Almosen.[2])

Als Wohltäter ganz besonderer Art werden füglich in Franziskanerklöstern geachtet die kraft päpstlicher Anordnung aufgestellten Syndici, die, ob zwar ausserhalb des Ordens stehend, gewissermassen die Aufsicht über die finanzielle Verwaltung des Klosters und dessen rechtliche Vertretung im Ehrenamt auf sich genommen haben. Der Syndikus des Klosters wurde mit Vorzug ‚geistlicher Vater' desselben genannt. Als erster Syndikus wird erwähnt Valentin Grösch aus Fulda, der 1637 starb,[3]) worauf der zweite, Valentin Simon, bis 1672 diese Stelle versah.[4]) Zu allermeist übten dieselben dieses Amt eine ganze Reihe von Jahren aus.

---

[1]) Cf. Benefaktorenbuch z. 25. Mai u. ff. Die Orgel wurde restauriert 1863. 1868 wurde das Waschhaus eingerichtet (ibid. 23. Mai, 10. Jan., 5. Febr.). 1841, 20. Febr. schenkte Jos. Merz ein „candelabrum vitreum".

[2]) Memorienbuch sub 28. April.

[3]) L. c. sub 15. Jan.

[4]) Die übrigen nach Ephemeris 223—227: Dietrich Schultheis 1672—83. Joh. Alb. Schmitt 1687—90. Wilh. Balth. Bott 1690—1732. Joh. Oswald 1732 bis 43 (?). Georg Kasp. Rauck 1743—1774. Joh. Ad. Knips 1774—1786. Dann bis 1806 Joh. Dietmaier; bis 1809 Joh. Hack; hernach Andreas Knips bis 1853; und dann bis zum Kulturkampf Stadtkantor Gesang. — Diese Angaben der Ephemeris sind nicht völlig zuverlässig, wie Lib. comp. nat. A. ausweist. Dort steht p. 11 folgende Notiz: „Anno 1740, 13. Julii in festo S. Antonii Paduani mane post horam nonam pie in Domino obiit honestus et spectabilis Vir D. Ioannes Oswald, caupo et copiarum Provincialium Centurio, qui ultra 13 annos syndicatus Mariani officio laudabiliter functus fuit, in cuius locum assumptus est honest. et honorab. Vir D. Andreas Oswald, pie defuncti D. syndici relictus unicus filius et haeres."

Digitized by Google

XII. Das Kloster Frauenberg von 1813 bis zum Kulturkampf.

P. Adolph Storch ist der letzte Provinzial der alten Thuringia gewesen. Das am 29. Mai 1803 zu Hammelburg zusammengetretene Provinzkapitel konnte mit nur allzu grossem Fug und Recht von „tempora miserima", von „höchst elenden Zeitläuften" sprechen. Die grosse französische Revolution hatte grundstürzend in ganz Europa gewirkt. Durch den Frieden von Lüneville am 23. Mai 1802 war das geistliche Fürstentum Fulda mit dem Gebiete des Hochstiftes zusamt anderen Ländern dem Erbstatthalter der Niederlande Wilhelm V. von Oranien zugesprochen worden. Adalbert III. von Harstall, der letzte Fürstabt und Fürstbischof, war dadurch seiner weltlichen Machtstellung beraubt. Wilhelm von Oranien übergab jedoch die ihm zugesprochenen Länder am 29. August 1802 seinem Sohne, dem Erbprinzen Wilhelm Friedrich von Oranien, der sich am 6. Dezember 1802 zu Fulda huldigen liess. Nur vier Jahre währte seine Herrschaft. Napoleon I. setzte ihn am 17. Oktober 1806 ab, weil er mit Preussen gegen Frankreich in Waffenbrüderschaft gekämpft hatte. Fulda gehörte von da ab bis zum 19. Mai 1810 zu den reservierten Provinzen des französischen Kaiserreiches. Als es an diesem Tage dem Grossherzogtum Frankfurt unter dem Fürstprimas Karl von Dalberg abgetreten wurde, war es ein „ausgesogenes und ausgepresstes Land". Nach Auflösung des Grossherzogtums Frankfurt am 21. Dezember 1813 fiel Fulda Oesterreich anheim, das dann dieses Gebiet am 27. Juli 1815 Preussen zusprach. Endlich gab Preussen das durch territoriale Abstückelungen zersplitterte Ländchen an das Kurfürstentum Hessen-Kassel am 5. Februar 1816.

Alle diese Wandlungen mussten die Klöster des ehemaligen Hochstiftes Fulda mit durchmachen. Die Konvente der alten Thuringia wurden nach allen Seiten auseinander gerissen und fielen teilweise den neuen Verhältnissen zum Opfer.

Digitized by Google

Nach dem unversehenen Tode des P. Adolph Storch war es ob der elenden und wirren Zeitlage unmöglich, zur Neuwahl eines Provinzials zu schreiten. Mit Erlaubnis des Bischofs von Fulda wurden die zuständigen Patres brieflich um ihre Stimmabgabe ersucht. Sie hatten ihr Votum auf demselben Wege unter Siegelschluss mitzuteilen. Die Stimmen vereinigten sich auf P. Hyacinthus Haumann, damals Kustos der Provinz und Guardian zu Hammelburg. Am 12. Januar 1814 wurde er zu Hammelburg von dem Provinzsenior P. Ignatius Reid, einem geborenen Kleinsassener, zum Commissarius ernannt.

Bald gerieten die Klöster in vollständige Abhängigkeit von der landesherrlichen und bischöflichen Regierung. So schärfte am 23. Dezember 1815 das Generalvikariat zu Fulda neuerdings ein, kein Franziskaner dürfe aus den Klöstern des ihm unterstehenden Gebietes sonstwohin entlassen werden, ohne vorherige Zustimmung dieser geistlichen Behörde. In anderen Entschliessungen und Veränderungen bestand dieselbe Abhängigkeit. Der Provinzvikar P. Hyacinthus ward in seinen Machtbefugnissen allseits beschränkt.

„Tristissimos sane in conventu nostro Fuldensi dies vivimus" (in unserem Kloster zu Fulda verleben wir höchst traurige Tage), schrieb der Chronolog P. Sebaldus Nüchter im Januar 1814. Nicht nur P. Adolph Storch, sondern auch P. Romanus Doerflinger war am 6. Juli 1813 an bösartigem Fieber gestorben. P. Romanus wurde ein Opfer seiner Berufstreue; die tötliche Krankheit hatte er sich zugezogen bei der Pflege der erkrankten und verwundeten Soldaten. Er war Garnisonpfarrer zu Fulda.

„Heu, Romane! cadis? quanti fers fata doloris
Ex improviso, dum cadis ante diem.
Proh! cadis? infirmo Pastor servire parate?
Victima grata homini, victima grata Deo!" —

so rief P. Sebaldus Nüchter seinem Freunde, der durch Tugend, Gelehrsamkeit und vorab durch stets bereite Arbeitswilligkeit sich einen Ruf in Fulda erworben hatte, ins Grab nach. [1])

Vier Monate später starb ebendort ein anderes Opfer jener Kriegszeiten, der Laienbruder Kasimir Schwarz, am 26. November 1813, an einer Verwundung, die ihm ein französischer Soldat auf

---

[1]) P. Sebaldus Nüchter O. F. M. Varia Memorabilia nova et vetera ab anno 1812. HS. in fol. p. 110. (Zit.: Chronica.)

Digitized by Google

der grossen Retirade nach der Schlacht bei Leipzig beigebracht hatte.[1]) Bekanntlich marschierten die bei Leipzig geschlagenen Franzosen am 27., 28. und 29. Oktober mit ihrem besiegten Kaiser Napoleon durch Fulda. Die ausgehungerten Soldaten, die ausser ihrem Ruhm den Sieg und die Disziplin eingebüsst hatten, plünderten, wo es etwas zum Plündern gab. Auch den Frauenberg hinauf, zu dessen Füssen die grosse Leipziger Strasse hinläuft, kamen sie und richteten grossen Schaden an durch Ausrauben und mutwilliges Verwüsten. Das Unheil, das sie angestiftet hatten, konnte erst durch besondere Zuwendungen der Guttäter des Klosters wieder gut gemacht werden.[2]) Vermutlich hatte der Bruder Kasimir den Plünderern Widerstand zu leisten versucht und so den Zorn eines Franzosen herausgefordert, der auf ihn einhieb und ihn verwundete. Der beherzte Laienbruder war 47 Jahre alt, von denen er die Hälfte, 23 Jahre, im Orden verlebt hatte. P. Sebaldus dichtete auf ihn die schönen Grabverse:

„Casimire! tuum funestum defleo casum:
A reduci Gallo vulnere laesus obis.
Exemplo Christi vindictam sumere non vis,
Sed pro crudeli tu morituro! rogas,
Et quia martyr obis, revera dignus haberis
Ut Deus extradat caelica serta tibi"![3])

Albereits am 22. Juni 1808 war zu Fulda der durch die Kriegsheere eingeschleppten Seuche Bruder Martin Weichlein, ein

---

[1]) L. c. 89.

[2]) Benefactorenbuch sub 14. Febr. „In precibus et sacrificiis habeatur memoria tam benefactorum quam benefactricum, omniumque eorum, qui quantumlibet eleemosynae ad damna anno 1813 diebus 27., 28., 29. Octobris conventui nostro per despoliationem et devastationem a Gallis illata reparanda pro pio suae pietatis adfectu contulere." — Dieses hatte sich anscheinend aus der mündlichen Ueberlieferung verloren; hingegen wird noch heute eine andere Episode erzählt. Vor den den Franzosen nachsetzenden Kosaken hätte einen wenig beherzten Klosterinsassen solches Grauen erfasst, dass er sich im massiven Gartenhäuschen, auf den kleinen Speicher verkrochen habe. Aber die Kosaken hätten es bald herausgehabt und ihn mit ihren Säbeln heruntergeholt. Ob ihm die grimmen Kosaken Leids zugefügt haben, darüber schweigt die Klostersage.

[3]) Nüchter, Chronica p. 101. Dort fügt er zur Erläuterung bei: „Galli anno 1813 in acie Lipsiana victi, per urbem Fuldam tribus scil. 26., 27. et 28. diebus se recipientes, varia crudelitatis signa reliquerunt." — Ueber die noch heute in hiesiger Gegend sogenannte „grosse Retirade" cf. R. Arnd, Geschichte des Hochstiftes Fulda. Fulda 1860. Anhang 263—281.

Digitized by Google

mustergültiger Ordensbruder, in seinem 44. Lebensjahre erlegen.[1])

Während dieser Jahre war dortselbst auch verschieden der geschickte Laienbrüder Ferdinand Wigand, Schneider und Organist, der drei Jahre im hl. Lande zugebracht hatte und wegen seiner dortigen Erlebnisse eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte.[2])

Mehrere Angehörige des Frauenberger Klosters wurden vom Tode überrascht, während sie im Auftrage der Oberen ausserhalb des Klosters weilten. P. Vincenz Nitsch, Stationar in Rommerz, starb im Pfarrhause von Neuhof, am 19. März 1799.[3]) — Vom Schlage gerührt verschied P. Abundius Krafft, „ein sehr treuer Terminierer," in der Propstei zu Blankenau am 16. November 1804.[4]) — Ein Blutsturz raffte den P. Placidus Schreiner am 19. Dezember 1815 zu Margrethenhaun hinweg.[5]) — Zu Büchenberg, wo er Stationarius war, starb am Schlagflusse P. Raphael Schäfer den 2. Mai 1821. Mehr als 30 Jahre hatte er zu Büchenberg den Gottesdienst wahrgenommen. Er war Vikar auf dem Franenberg.[6])

Am 22. Dezember 1813 verschied in Weyhers aus dem Frauenberger Kloster P. Serapion Faust, der aber eigentlich dem Kapuzinerorden angehörte.[7]) Das Kapuzinerkloster war 1803 durch Wilhelm Friedrich von Nassau-Oranien aufgehoben worden, um zu dem Landkrankenhaus umgebaut zu werden, dessen Grundstein allerdings erst am 21. Juli 1806 gelegt wurde. Die noch vorhandenen Kapuziner „verteilte der Oranier an die Franziskanerklöster zu Fulda, Dermbach, Volkersberg, Hammelburg und Salmünster, welche

---

[1]) Nüchter l. c. 86.

[2]) L. c. 79. Totenbuch sub 29. Dez.: „vir ob suam peregrinationem in terram sanctam bene notus." An besagtem Tage 1800 war er im Herrn entschlafen.

[3]) Hipler, Chron. p. 138: „viscerum obstructione . . fidelis ac sedulus eleemosynae collector atque in pago Rommerts stationarius, vir pacis et charitatis." Cf. Totenbuch sub 19. März.

[4]) Nüchter, Chron. p. 82.

[5]) L. c. 123. „In Margretenhuhn prope Fuldam haemorrhagia subito exstinctus est." Das Totenbuch des Frauenbergs erwähnt diese beiden unter den betreffenden Tagen, schweigt aber über die Todesursache.

[6]) Totenbuch sub 3. Maii. „Obiit V. P. Raphael Schäfer in Buchenberg, apoplexia tactus, ultra 30 annos stationarius ibidem, Vicarius actualis huius conventus." — Die Büchenberger Lokaltradition bezeichnet noch heute als Stelle seines Todes die unmittelbare Nähe des Feldkreuzes auf der ersten Anhöhe nach Rothemann zu.

[7]) Totenbuch, sub 22. Dez.

Digitized by Google

auch er fortbestehen liess, da ihre Mönche den Pfarrern als Hilfsprediger dienten“ [1]) und sie in der Seelsorge unterstützten.

Nach und nach mussten die beiden Klöster zu Fulda und zu Salmünster jede Verbindung mit den anderen Konventen, die noch bestanden, aufgeben, weil die neuen Landesherrn jener Konvente keine ausländische Einmischung in die Angelegenheiten ihrer engbegrenzten Territorien dulden wollten. Es wäre Frevel gegen landesherrliche Rechte gewesen! Diese Anschauung war auch im Lande Hessen-Kassel nicht unbekannt. Die Lebensfähigkeit der Klöster war dadurch unterbunden, ihre Entfaltung allseitig gehemmt.

Ueber all den politischen Wechselfällen, welche tief in das Leben der Klöster einschnitten, da die Territorialherren allerlei Behelligungen derselben erdacht hatten, war P. Adolph Storch am 20. Dezember 1812 einem heimtückischen Fieberanfalle zu Fulda erlegen, nach achttägiger Krankheit (vom 12. bis 20. Dezember). [2]) Bevor die Kapitularen zu dem auf den 17. Mai 1812 nach Hammelburg anberaumten Provinzkapitel zusammengetreten waren, hatte P. Adolph Storch beim Grossherzog von Frankfurt, Erzbischof Karl von Dalberg, um die Erlaubnis hierzu nachsuchen müssen. Der Bescheid des Fürsten lautete:

Reverendissime P. Commissarie!

Wenn der Verehrungswürdige Fürstbischof [von Fulda] Adalbert hierinn einwilleget, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, von Seiten des Staates um so mehr hierinn beizutreten, da der Franziskaner Orden im Fuldischen durch Beihülfe in der Seelsorge und Lehranstalten nützliche Dienste leistet.

Carl.

Auf dieses Schriftstück, das uns erkenuen lässt, welchen Umständen die Franziskaner ihr Fortbestehen verdankten, schrieb der P. Kommissar, den der Fürstprimas jedoch nicht als wirklichen Provinzial anzuerkennen scheint, eigenhändig „dass der Fürstbischof einwillige, versteht sich ohnehin. Fuld, den 8. Mai 1812. Fr. Adolphus:“ [3])

In der Tat war P. Adolph 1809 nicht von allen Stimmberechtigten gewählt worden, da der Grossherzog von Baden den Obern der Klöster badischen Anteils verboten hatte, sich kapitelshalber ausser

---

[1]) K. Arnd, Gesch. 196. — Von Insassen des Kapuzinerklosters zu Fulda starben auf dem Frauenberge am 21. Sept. 1808 der Laienbruder Heinrich Lang, 64 Jahre alt; am 8. April 1835 P. Spiridion Trunck, circa 88 Jahre alt.

[2]) Nüchter, Varia Memorabilia (Chronica) p. 104.

[3]) L. c. p. 16, wo Nüchter eine genaue Abschrift des Schriftstückes gibt.

Digitized by Google

Landes zu verfügen. Diese Klöster mussten so mehr und mehr von den fuldischen abgetrieben und geschieden werden.[1]) Aus den zersprengten Klöstern kam denn auch eine neue Provinz, „Provincia Franconiae", zustande, die sich weder zu halten vermochte, noch von der zuständigen Ordensbehörde gut geheissen worden ist. Die Provinz „Franken" bestand aus den Thüringer und Strassburger Klöstern in jener Landschaft.[2])

Der aus Fritzlar ausgewiesenen Minoriten (Konventualen) nahmen sich die Franenberger Franziskaner gleichfalls an. Viele Jahre verlebte auf dem Frauenberg P. Bonifatius Vogel aus jenem alten Konvente. Er starb hier am 31. Januar 1839, in seinem 65. Lebensjahre.[3])

Das letzte Provinzkapitel der Thuringia nach altem Bestande, das am 17. Juni 1812 zu Hammelburg zusammen getreten war, hatte nach Fulda versetzt: P. Hilarius Weidner, als Guardian, der zugleich Definitor war; als Vikar hatte es ihm zugeteilt P. Eustach Hartung, der zum Prediger auf dem Kalvarienberge, zum Instruktor der Novizen und zum Beichtvater der Englischen Fräulein ernannt wurde. Philosophie hatte auf dem Frauenberge P. Anton Weismüller vorzutragen. Bald musste er die Theologie dazu nehmen. Es versahen noch zwei Patres die Domkanzel, P. Romanus Doerflinger als Festtagsredner und P. Angelinus Braun als Sonntagsprediger. P. Polykarp Schmitt war Klosterprediger.[4])

P. Anton Weismüller starb am 24. Januar 1814 am Fieber; er war erst 38 Jahre alt. P. Sebastian Nüchter, der ihn noch in jener Zeit Lektor der hl. Theologie sein lässt, hat ihn in der poetischen Grabschrift als noch weiter dozierend vorgestellt:

Vado mori Fratres, haec ultima lectio vobis
A me servatur, discite vado mori.
Lectio vado mori: multo pretiosior auro,
Dilecti! vobis commoda magna feret.
Vado mori: binas has in breviario vestro,
O Fratres! voces scribite, vado mori.

---

[1]) L. c. 10 - 18.

[2]) Minges, Franzisk. in Bayern 279 ff.

[3]) Frauenberger Totb. sub 31. Jan. Der Minorit Werner Fischer, Hofkaplan zu Rotenburg a. d. Fulda, vermachte dem Konvente am Frauenberg 22 Gulden. L. c. sub 26. Juni.

[4]) Nüchter, Chronica p. 8 und Act. Cap. IV in fine.

Digitized by Google

Vado mori referat voces has ianua quaevis,
Egrediens, intrans, perlege: Vado mori. [1])

P. Hilarius Weidner widmete als Guardian des Frauenberges demselben beinahe 20 Jahre seine Tätigkeit, bis ihr ein Schlaganfall am 13. November 1820 ein endgültiges Ziel setzte. P. Eustach Hartung wurde sein Nachfolger auf vier Jahre, da ihn am 28. März 1825 der Tod dahinraffte. [2]) P. Eustach war zugleich Rektor (Direktor) der Provinz. — Dem nächsten Frauenberger Guardian, P. Angelinus Braun, seinem Nachfolger in beiden Aemtern, waren auch nur 4 Jahre beschieden. P. Angelinus Braun starb am 15. Januar 1829 morgens kurz nach zehn Uhr. [3]) P. Angelinus war zugleich Domprediger; bei seinem Hinscheiden stand er im 63. Lebensjahre. — Das Guardiansamt ging sodann auf P. Antonius Baier über, der dasselbe während elf Jahren versah.

Rektor der Provinz war zu jener Zeit P. Polykarp Schmitt, der „zu den geachtetsten und beliebtesten Männern, zu den populärsten Persönlichkeiten Fuldas in den ersten vier Dezennien" des 19. Jahrhunderts gehörte, wie F. Zwenger, der jene Zeit teilweise selbst miterlebt hatte, von ihm schrieb. [4]) Johann Philipp Ignaz Schmitt war am 29. Januar 1772 geboren als der Sohn des fürstbischöflich fuldaischen Hofküchenverwalters Ph. Schmitt. [5]) Der junge Schmitt besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, welches damals unter der Leitung des Exjesuiten Hillenbrand stand. Nach der erforderlichen Vorbereitung trat er in das Noviziat zu Salmünster. Am 11. Mai 1789 legte er dort, 17 Jahre alt, die Profession ab. [6]) Er erhielt den Ordensnamen Polykarpus. Nach Absolvierung der theologischen Studien war er in mehreren Klöstern tätig, auch als Professor an dem von den Thüringer Franziskanern zu Tauberbischofsheim geleiteten Gymnasium. Die kurfürstl. Mainzische Generalschulkommission legte P. Polykarp, der pädagogisch sehr begabt war, das „Lob eines fähigen, fleissigen

[1]) Ibid. p. 120. P. Nüchter hat diese Verse, die noch weiter laufen, angepasst „ex Cl. D. Antonio Steinhauer. P. L." wie er gewissenhaft angibt.

[2]) Memb. sub 13. Nov. und 28. März. „Designatus Rector Prov. Thur."

[3]) L. c. 15. Jan. „Fuit vir religiosus et devotus!"

[4]) In dem hübschen Nachruf, den er in der von ihm herausgeg. Buchonia II, 1881, n. 42 und 43, P. Schmitt gewidmet hat.

[5]) Das elterliche Wohnhaus war das Grauel'sche Haus am Severiberg gegenüber dem Marienheim (d. h. dem ehemaligen Schullehrerseminar), das ehevor von Kayser'sche bezw. von Reisach'sche Haus.

[6]) Liber Nominum Professorum ab an. 1763 s. h. an.

Digitized by Google

und seinen Pflichten ergebenen Mannes bei".[1]) Von 1803 bis 1813 war er Konventsprediger auf dem Frauenberge[2]) und half oft zu Hosenfeld und Lüdermünd als Hülfpriester aus. Im Kloster trug er dann Philosophie und Theologie vor. Nebstdem war er 22 Jahre, vom 10. November 1814 bis zum 30. März 1836, als Religionslehrer am Gymnasium und am Lyceum zu Fulda mit Erfolg und Ansehen tätig. Er versah diese Stelle mit Freude bis 1836, obwohl er durch Reskript vom 25. November 1835 in den Ruhestand versetzt worden war.[3]) Der Schulkommissar Joh. Leon. Pfaff, der nachmalige Bischof von Fulda, „hat allezeit in seinen Berichten den Leistungen Schmitts die vollste Anerkennung gezollt."[4]) Bei den Schülern war P. Polykarp ausserordentlich beliebt. Dies hinderte zwar nicht, dass die angehenden Musensöhne in jugendlichem Uebermute auch ihn, gleichwie die anderen Professoren, zuweilen zur Zielscheibe ihres Witzes machten.[5]) Aber die vortrefflichen Eigenschaften ihres Lehrers P. Polykarp wussten dabei alle zu schätzen und haben sie stets auch auf das dankbarste anerkannt. Ein schönes Zeugnis hiervon gibt der in Würzburg verstorbene kaiserlich russische wirkliche Staatsrat, Georg Frz. Bl. Adelmann, der von seinem alten Professor sagt: „Einen der nachhaltigsten Eindrücke behielt ich aus den Religionsstunden des Franziskanerpaters Polykarp Schmitt, dessen würdige Auseinandersetzungen so viel christliche Milde, Nächstenliebe und Verträglichkeit den empfänglichen, jugend-

---

[1]) In einem Conclusum vom 17. Nov. 1797 in dem Tauberbischofsheimer Gymnasialarchiv.

[2]) Act. Cap.

[3]) Diese Daten in der Festschrift: Königl. Gymnasium zu Fulda. Festschrift zur Gedenkfeier des 100jähr. Bestehens der Anstalt seit ihrer Neugestaltung (1805—1905). Fulda 1905. S. 41. — S. auch Jahresbericht des kgl. Gymnasiums zu Fulda 1885. S. 3—4 und J. Gegenbauer, Festschrift zur Feier des fünfzigsten Stiftungstages des jetzig. Gymn. zu Fulda. Ebd. 1885. S. 48. 1835 wurde nämlich die ganze Anstalt reorganisiert.

[4]) Gegenbaur a. a. O. 48.

[5]) Buchonia II, Nr. 42. Anlässlich einer Klage des P. Polykarp beim Schulkommissar J. L. Pfaff über das ungebundene allzu burschikose Treiben der Herren Lyceisten, die sich als Akademiker gerierten, verfasste F. Pfister (?) (gest. als Pfarrer von Grossenbach 1852) ein Poem, das schloss mit dem Refrain:

„Da laufen alle, gross und klein,
Stracks in die Kneipen rein,
Auf die neueste Mode."

Digitized by Google

lichen Herzen einpflanzten, wie sie jetzt leider nicht mehr oft gefunden werden.“ [1])

Im Jahre 1821 wurde P. Schmitt als Garnisonpfarrer von Kassel aus bestätigt, nachdem das General-Vikariat ihm schon am 17. November des Vorjahres die Stelle übertragen hatte.[2]) P. Polykarp war „Professor emeritus“ des Gymnasiums. Am 7. März 1832 bestätigte der Ordensgeneral die Wahl des P. Polykarp zum Direktor der beiden Klöster Frauenberg und Salmünster, welches Amt P. Schmitt dann zeitlebens beibehielt.[3])

P. Polykarp hatte sich eifrig mit den Wissenschaften beschäftigt, ganz besonders mit Theologie und Philosophie, mit Geschichte und Naturkunde. Eine grosse Vorliebe hegte er für die Geschichte des vaterländischen Hochstifts und manchen Stoff derselben hat er schriftstellerisch bearbeitet. Die Geschichte des Frauenberges skizzierte er zuerst in der von Superintendenten Justi zu Marburg herausgegebenen „Vorzeit“; dieser Artikel erschien hernach erweitert und verändert in der „Buchonia“ des um die heimatliche Geschichte hochverdienten Geheimen Medizinalrates Dr. Schneider. Justi's „Vorzeit“ [4]) enthält noch von P. Polykarp „Das goldene Rad im Dome zu Fulda“ (1827, 204—208, mit einem Steindrucke), „Das goldene Horn“ (1828, 244–251 ebenfalls mit Abbildung), „Das trojanische Pferd“ (ebd. 270—277) und einen Aufsatz über den Spruch: „Da liegt der Teufel und seine Mutter begraben.“ (320—327.)

---

[1]) Otto Gerland, Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte von 1831 bis auf die neueste Zeit I (Bd. 20 seit der Reformation). Kassel 1863. S. 242.

[2]) Arch. der Garnisonpf. B. 2.

[3]) Orig. Frbg. Kl.-Arch. — Dompfarrer war P. Schmitt nicht, wiewohl das öfters behauptet wird.

[4]) Hier oft benützt. Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf den Aufsatz „Zwei Berge bei Fulda“ in dem „Lesebuch für die Mittelklassen katholischer Volksschulen. Neu bearbeitete Ausgabe, für die Provinz Hessen-Nassau genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 9. März 1904. Dortmund 1904.“ S. 280 f. (nº. 319.) Der Aufsatz beruht völlig auf P. Schmitts Arbeit, ist aber ein sehr ungeschickter Auszug aus derselben. Gar mancher wird dadurch wohl auf den Glauben gebracht, der Frauenberg sei von jeher Franziskanerkloster gewesen. In Schneiders Buchonia erschien noch von P. Schmitt I, 1, 1826, 72–80: „Siegberts Ermordung im Buchenwalde, 200 Jahre vor der Erscheinung Winfrieds und Sturmis in demselben“; 1828, Heft 2, 176 bis 183: „Das ehemalige Minoritenkloster, der Borgiasbau, das Jesuitenkollegium und der Ackerhof in Fulda, von Herrn Provinzial-Kommissar Prof. Schmitt in Fulda.“

Digitized by Google

P. Schmitt hat die angeführten Artikel in einem lebendigen, bilderreichen Stil abgefasst mit vielen gehäuften mythologischen Reminiscenzen und Figuren — eine Schreibart, wie sie damals üblich war. Er starb am 21. Oktober 1841 um zehn Uhr des abends, 70 Jahre alt. Ueber ein halbes Jahrhundert, 52 Jahre, war er dem Franziskanerorden angehörig gewesen, und beinahe wäre — zwei Jahre fehlten — ein halbes Jahrhundert priesterlicher Tätigkeit auch voll geworden.[1]) Beachtenswert ist die Charakteristik, die F. Zwenger von ihm gegeben hat:[2])

„Allgemein war die Trauer in Fulda, als die Kunde verlautete, P. Polykarp sei gestorben, und zahlreich war die Beteiligung an dem Kondukte, der sich von dem Klostergebäude aus um die Kirche nach der Gruft der Franziskaner bewegte, in welcher die irdische Hülle des Verblichenen in Ordenstracht eingeschoben wurde. — P. Direktor Schmitt war von mehr als Mittelgrösse, von ansehnlicher Korpulenz, seine Haltung war schwerfällig, sein Gesicht war nicht schön, aber sein Auge und seine Züge verrieten Intelligenz und Wohlwollen und wirkten sympathisch. Zum Kanzelredner war P. Polykarp nicht geschaffen, dazu fehlte ihm das Organ. Er sprach mit zitternder Stimme und in Gutturaltönen, seine Lehrvorträge gewannen aber gerade durch diese Eigenheiten an Gemütlichkeit. Der Grundzug von P. Polykarps Charakter war Humanität, sie legte er auch seinen Vorträgen über Religion oder, wie er es lieber nannte, „Religionsphilosophie" zu Grunde. Er war ein durchaus biederer und offenherziger Mann, eine anima candida . . . Als Seelsorger war er eifrig und unermüdlich in seinem Amte, ein vielbegehrter Beichtvater und Gewissensrat. In gesellschaftlicher Beziehung war er ein stets gern gesehener Hausfreund,[3]) der wie die Freude, so auch aufrichtig und treu die Leiden der ihm näher stehenden Familien mitzutragen wusste. Ein Tröster in der Not, stets hilfbereit, mildtätig so weit es in seinen Kräften stand, das waren Eigenschaften, durch die er sich ganz besonders auszeichnete. Manche Anekdote erzählt man sich freilich von ihm; in vielen Beziehungen war er das, was man ein Orginal nennt. Ein Zittern durchlief häufig seinen Körper, wie man sagt, in Folge von Schrecken, die er in seiner Jugend als Feldpater (?) auszustehen gehabt. Vielleicht war er trotz seiner Einfachheit à la Diogenes ein bischen eitel, aber ehrenwert war er durch und durch, gottesfürchtig und werktätig in der Nächstenliebe, und so lebt er fort in der Erinnerung aller, die ihn kannten. Die Frömmigkeit war ihm Sache des Herzens, nicht der Berechnung, und bei aller Orthodoxie war er tolerant gegen Andersgläubige. Ein abgesagter Feind der Frömmelei, der Scheinheiligkeit, des Aberglaubens,

---

[1]) Totb. sub 21. Oct.

[2]) Buchonia nº. 43, II, 1881.

[3]) Die Sitte, befreundete und bekannte Familien der Stadt zu besuchen, pflegten die Frauenberger Franziskaner damals (vor dem Kulturkampf) ziemlich eifrig. Zwei Nachmittage der Woche wurden ihnen damals hierfür freigegeben.

Digitized by Google

machte er kein Hehl von seinem Widerwillen gegen Betbrüder und Betschwestern. Vorzüglich sein Werk war der bekannte Wohltätigkeitssinn des hiesigen Franziskanerklosters, eines Mendikantenordens, dessen Mönche, selbst arm, die Armen unterstützten, soweit dieses in ihren Kräften stand. Kein Hungriger von hier oder auswärts ging ungesättigt an der Klosterpforte vorüber; das wussten die Armen und zahlreich umlagerten sie dieselbe zur Mittagszeit im Sommer wie im Winter."

Am 1. April 1834 reichte der Stadtmagistrat von Fulda bei S. Bischöfl. Gnaden Leonh. Pfaff ein Schreiben [1]) ein zu Gunsten des hiesigen Konventes und desjenigen zu Salmünster.

Einmütig traten alle Magistratsmitglieder für die Förderung der beiden Klöster ein, da diese allein „als ärmliche Asyle dem zerstörenden Geiste der Zeit, der Gier nach Reichtum und dem Kampfe gegen das Göttliche entgangen" seien. „Wir wünschen mit Sehnsucht, dass diese entübrigten Klöster als Monumente einer grossartigen, wahrhaft christlichen Zeitperiode für alle Zukunft einen festen und dauerhaften Bestand erhalten möchten, da wir als Katholiken die Ueberzeugung teilen, dass ihre Erhaltung nicht nur zweckmässig, sondern absolut notwendig, ihre Aufhebung oder Vernachlässigung aber eine offenbare Verletzung unserer religiösen Freiheit und eine solche katholischer Gewissen überhaupt zur Folge haben müsste." Zwar habe S. K. Hoheit, weiland der Allerdurchlauchtigste Kurfürst, deren Fortbestand genugsam garantiert, da dieselbe auch „nach § 138 der Verfassungsurkunde . . . für permanent" erklärt worden seien, allein es würden beiden Instituten doch manche Schwierigkeiten bereitet, zunächst die territoriale Beschränkung bei der Novizenaufnahme, sodann das Untersagen des Verkehrs mit auswärtigen Klöstern, wobei „vor allem eine Vereinigung mit der Königl. Bayerischen Provinz zu wünschen wäre." „Das dritte Moment der nötigen Ordensfreiheit dürfte in der unabhängigen Selbstbestimmung der Ordensobrigkeit gefunden werden, auf welche keine Einflüsse geltend gemacht werden sollten". . . . . „Das vierte Moment muss auf die wirkliche Erhaltung der Einnahmen zur Sustentation der Religiosen gegründet werden." [2]) Seine Exzellenz der Herr Bischof möge für die Sicherung dieser Momente gebührend eintreten „und dem Magistrate zu seiner Beruhigung Hochgeneigtest von dem Erfolge Kenntnis geben."

Gerade die beiden Bischöfe Joh. Leonhard Pfaff (1832 bis 1847) und Christoph Florentius Kött (1849—1873) nahmen als Visitatores apostolici sich der beiden auf sich selbst angewiesenen Franziskanerklöster ihrer Diözese liebreich an. Manche Reform, manche verbessernde Umänderung dankten ihnen die

---

[1]) Abgedruckt in „Athanasius", eine theolog. Zeitschrift, besonders für gesamte Pastoral etc. von Dr. Benkert. Bd. XVI. Würzburg 1834. Ergänzungsblatt Nr. 2. S. 15–20.

[2]) Dem Magistrate schwebte dabei vorab eine Heranziehung des alten Stiftsvermögens von Salmünster vor Augen. (A. a. O. 18.)

Digitized by Google

Franziskaner. Es war des Bischofs Sache, die Wahlen der Oberen vornehmen zu lassen und sie gutzuheissen. Am 13. Mai 1844 bestätigte das Generalvikariat auf Ansuchen des P. Direktor Aloysius Merz den P. Leonhard Malkmus als Lektor der Philosophie und P. Rudolf Keller als Lektor der Theologie auf dem Frauenberge. Beide hatte P. Aloysius zu diesem Amte auf der Universität Würzburg vorbilden lassen.[1]) Allmählich hob sich unter Bischof Chr. Florentius Kött (1849—1873) die Frequenz der hl. Sakramente im ganzen Sprengel. Neben den ununterbrochenen Seelsorgsarbeiten der Franziskaner ausserhalb des Klosters zählte man damals „an 30 000 Kommunionen, die in der Franziskanerkirche auf dem Frauenberg gereicht wurden.“[2])

Kraft ihm am 28. Januar 1853 von Rom aus erteilter Vollmacht vereinigte Bischof Christoph Florentius die beiden Franziskanerklöster seines Sprengels am 7. Mai 1853 mit der alten Ordensprovinz vom hl. Kreuze, genannt die sächsische Provinz. Die Zugehörigkeit zur alten, so sehr tüchtigen Saxonia dauerte nur etwas über zwei Jahre. Durch apostolisches Dekret vom 28. Dezember 1855 wurden die durch die Unterstützung der sächsischen Ordensprovinz wieder erstarkten Klöster zu Fulda und Salmünster zu einer eigenen Kustodie des Franziskanerordens erhoben und P. Maximilian Kircher zum ersten Kustos ernannt. Viermal nacheinander verwaltete P. Maximilian mit ausserordentlich grossem Eifer dieses Amt (1855—1867). P. Aloysius Lauer, ein Mann von „Gottesgnaden“, tatkräftig, musterhaft und tugendsam, löste P. Maximilian als Oberer der Kustodie ab, deren Geschicke er leitete bis zum Ausbruche des Kulturkampfes. Als dessen Wogenbrandung der kleinen Kustodie den Untergang bereitete, lenkte er dieselbe glücklich in die „neue Welt“ hinüber, wo sie zu einer neuen Entfaltung und Kräftigung gedieh. Vermöge wiederholter Bestätigung von Rom behielt P. Aloysius Lauer die Leitung der Custodia Thuringiae in seiner sicheren Hand bis zum 11. April 1881, wo er zum Generaldefinitor des Ordens gewählt wurde und trotz des Flehens der

---

[1]) Akten im Frbg. Kl.-Arch., Fasc. B.-Verf. II. Diese beiden umfangreichen Fascikel enthalten viel Detail über die Tätigkeit der Fuldaer Bischöfe als Visitatores apostolici.

[2]) So G. I. Komp, Christoph Florentius Kött, Bischof von Fulda. Würzburg 1874. S. 80.

Digitized by Google

Seinigen nach Rom übersiedeln musste, zum Wohle des ganzen Franziskanerordens.

Am 16. März 1859, unter dem Guardianate des P. Anselm Kremer, dem ersten seit Bestehen der Kustodie, starb auf dem Frauenberg an Auszehrung und Wassersucht P. Franz Gensler, der letzte gewesene Direktor und Provinzkommissar, Domprediger, Militärpfarrer und Vikar des Klosters.[1]) P. Franz war mit ganzer Seele für die Neuordnung der Kustodie tätig gewesen. Er war ein frommer, heiligmässiger Mann, der durch sein kindliches, einfältiges Auftreten sich aller Herzen gewann. Ging er auf Termin oder auf Aushilfe, so sang er unterwegs fromme Lieder und erheiterte alle durch sein freundliches Wesen. Manchmal während schlafloser Nächte begab er sich in die Kirche, um ganz allein laut Lieder zu singen oder gar eine Predigt zu halten. Er starb, wie er gelebt, eines ruhigen erbaulichen Todes.[2])

Zum zweiten Guardian des Frauenberges ernannte das Kapitel vom 6. Oktober 1859 P. Aloysius Lauer, der zugleich Diskret der Kustodie war und als Praeses casuum die Moralkonferenzen abzuhalten hatte. P. Anselm Kremer wurde dessen Vikar. P. Bonifaz Diebel hatte als „Missionarius" Langenschwarz zu versehen. Im Jahre 1859, am 18. September, der auf den 14. Sonntag nach Pfingsten fiel, weihte der P. Kustos Maximilian Kirchner, unter Assistenz von Ferdinand Müller und Bonaventura Jahn, bei prächtigem Wetter und zahlreicher Beteiligung des Volkes die von Kunstmaler Witzel zu Horas neugemalten Bilder der sieben Freuden Mariae in den Nischen der Gartenmauer am Wege von der Stadt her. Nach der feierlichen Handlung zog die Volksschar in die Klosterkirche, wo P. Maximilian Kirchner eine Festrede hielt über Lukas 1, 47 („Mein Geist frohlocket in Gott meinem Heiland").

In eben diesem Jahre 1859 gab der tiefe Brunnen auf dem Frauenberg mehrere Monate hindurch kein Wasser mehr. Während dieser ganzen wasserlosen Zeit schafften die Fuldaer Bürger Schäfer

---

[1]) Totenb. und Tab. cap.

[2]) Nach den Memoiren des P. Franz Koch (dermalen in Nord-Amerika), welcher dieselben im Oktober 1905 zu Fulda diktiert hat. Das stets heitere Wesen des P. Franz Gensler legt den Rückschluss auf seine bekannte „apostolische Milde" sehr nahe. Treu seiner gewohnten Sangeslust, sang er noch auf dem Sterbebette die Stelle aus dem bekannten Volkslied: „Da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen das irdische Glück."

Digitized by Google

und Halbleib (letzterer war Bäcker) täglich ein Wasserquantum, „das gut eine Fuhre für drei Ochsen ausmachte", auf den Frauenberg. Auch die Mädchen und Jungfrauen aus der Stadt trugen in allerhand Geschirren und Behältern Wasser ins Kloster hinauf. „Ihre Namen stehen im Buche des Lebens", vermerkt bei diesem Anlasse dankbar die Klosterchronik. Der Maurermeister Hillenbrand säuberte dann mit zwei Gesellen den tiefen Brunnen von allem Schlamm, Schutt und Gestein, das sich im Laufe von zwei Jahrhunderten in demselben angesammelt hatte. Bereitwillig gingen alle abkömmlichen Laienbrüder dem Maurermeister zur Hand. Vom 5. Dezember bis zum 7. d. M. wurden die Arbeiten unausgesetzt weiter betrieben, trotz der kalten Jahreszeit, bei Tag und bei Nacht. Am 10. Dezember quoll noch kein trink- und geniessbares Wasser im tiefen Brunnen. Erst allmählich klärte es sich.[1])

Zum Danke für die feierliche Dogmatisierung der seit dem 14. Jahrhundert vom Franziskanerorden stetsfort verteidigten Lehre der Unbefleckten Empfängnis (1854) verordnete der Ordensgeneral ein feierliches Triduum. In der Franziskanerkirche zu Fulda wurde dasselbe auf das feierlichste abgehalten am 27., 28. und 29. März 1860. Die drei Tage über war das hochwürdigste Gut ausgesetzt. Am ersten Tage hielt Bischof Christoph Florentius Kött um 9 Uhr feierliches Pontifikalamt. Am 28. übernahm Domdechant Hohmann das Hochamt und am dritten Tage Domkapitular Volkmar. Täglich fanden zwei Predigten statt, um 8 des morgens und um halb zwei Uhr. Am dritten Tage, als am Höhepunkt der Feierlichkeit, fand noch abends um 6 Uhr eine dritte Predigt statt, welche der geistl. Rat und Synodalexaminator Dr. Malkmus hielt. Am ersten Tage waren als Prediger aufgetreten P. Kustos Max. Kirchner und H. Olkers von Hünfeld; am anderen P. Vikar von Salmünster Isidor Modest, und Seminarregens Dr. Komp; am dritten Tage P. Anton Keller und P. Isidor Modest. Lebhaft war die Beteiligung des Volkes.[2])

Das Jahr 1862 sah eine ähnliche, wo möglich noch grossartigere Feier, die sich durch die ganze Woche vom 12. bis 19. Oktober hinzog. Anlass zur Festoktav war die Heiligsprechung der sog. Japanischen Martyrer, welche Papst Pius IX. am 8. Juni be-

[1]) Ephemeris, 89 ff. Der damalige Fortsetzer des Tagebuches — wohl P. Aloysius Lauer — vermerkte dort, 97: „De fontis nostri expurgatione aliquando facta nihil in scriptis nostris invenitur, nihil ab hominibus coaevis auditur."

[2]) Ephemeris 101 ff.

Digitized by Google

sagten Jahres feierlichst vollzogen hatte. Täglich fand feierliches Hochamt statt — das erste hielt Bischof Florentius Kött — und dreimal des Tages wurden die hl. Martyrer in angemessenen Festpredigten gefeiert, teils von den Franziskanern, teils von hervorragenden Rednern des Weltklerus. Die Ausschmückung der Klosterkirche war einzig schön. An den Triumphbogen zwischen Kränzen und Guirlanden prangten die Bildnisse der hl. Blutzeugen, Arbeiten des Horaser Kunstmalers Witzel. Die Dekorationen beschränkten sich nicht auf die Kirche, buntfarbige Lampions beleuchteten den Weg von der Stadt hinauf. P. Isidor Modest, Diskret und Domprediger, hatte die Oberaufsicht über das Arrangement in die Hand genommen, dem die beiden Novizen Fr. Polykarp Güth und Fr. Hilarius Werner hülfreich zur Hand gingen. [1])

Vor dieser Feier war im März, April und Mai 1862 die grosse Klosterorgel ausgebessert und teilweise umgebaut worden durch H. Oestreich von Bachrain bei Fulda. [2]) Das Orgelwerk galt als ein vorzügliches. In eben demselben Jahre war auch die grosse Glocke gesprungen. Um den Preis von 100 Gulden wurde sie umgegossen und am 3. Mai von P. Guardian Aloysius Lauer geweiht. Mit Hilfe der beiden Laienbrüder Klemens Kraus und Leo Rübsam hing Maurermeister Anton Hillenbrand die Glocke im Turme auf. Während der Monate Juni und Juli wurde der von der Stadt den Frauenberg hinaufführende Weg in Stand gesetzt und stellenweise neu gepflastert, was eine Auslage von 246 Gulden verursachte. Die Stadt hatte 100 Gulden zugeschossen. [3])

Nach Auflösung der Union mit der Saxonia (1855) nahm sich diese Provinz doch noch der Ausbildung der studierenden Kleriker des Frauenbergs an. Die 1855 in derselben weilenden Fratres setzten dort ihre Studien fort und andere folgten diesen nach. Während beiläufig 14 Jahren (1853—1867) oblagen „Fuldaer“ Fratres den Studien in der Saxonia. Jedoch noch während dieses Zeitraumes besuchten einige Fratres im bischöflichen Seminar zu Fulda die philosophischen und

---

[1]) Ephemeris 114 ff., woselbst die Prediger und Officiatoren namentlich aufgeführt sind. — Dann wird noch die Reise des P. Al. Lauer zum Generalkapitel (2. Mai bis 3. Juli 1862) erwähnt, die den Schluss der Chronik bildet.

[2]) L. c. 109—110. Das Zwischenkapitel, das zu Fulda tagte am 14. Januar 1863, führte den Nachtchor auf dem Frauenberge wieder ein. Sessio III (II.)

[3]) L. c. 110.

Digitized by Google

theologischen Vorlesungen.[1]) Der Frauenberg musste umfangreiche Aushilfe in der Seelsorge leisten, und so blieben bei dem herrschenden Priestermangel die Studien gezwungenerweise auf das Notwendigste beschränkt. Als die Fratres Polykarp Güth, Hilarius Werner und Franz Koch aus der Saxonia nach teilweise vollendeten Studien (1863—1866) zurückberufen wurden (1866), hörten dieselben noch Theologie im Seminar zu Fulda, und zugleich gab ihnen P. Aloysius Lauer noch des abends Unterricht in einigen praktisch-theologischen Fächern. Inzwischen hatte man auf die Ausbildung von Lektoren Bedacht genommen und P. Bonaventura Jahn war zu diesem Behufe in die belgische Ordensprovinz gesandt worden. Die 1862 eingetretenen Fratres, darunter Fr. Gregorius Schlitt, studierten noch in der Saxonia, während die im Jahre hernach (1863) zugleich mit Fr. Eustachius Kircher eingekleideten nach Ablauf des Noviziates die philosophisch-theologischen Studien auf dem Frauenberge selber absolvierten. P. Bonaventura Jahn wurde 1864 zum Lektor der Philosophie auf dem Frauenberge ernannt und 1866 wurde P. Aloysius Lauer mit Abhaltung theologischer Vorlesungen dortselbst betraut. Im Jahre 1868 zählte der Frauenberg wieder zwölf Patres und zwei Sacerdotes simplices. Guardian war P. Leonhard Malkmus. Kustos Pater Aloysius Lauer, P. Bonav. Jahn und P. Justinus Hiltermann teilten sich in die theologischen Fächer für die studierenden Fratres.[2])

---

[1]) Das Fuldaer Domkapitel erlaubte am 14. Oktober 1852 auf Bitten des P. Direktor Anton Keller den Fratres des Frauenbergs, die Vorlesungen des Priesterseminars zu besuchen. (Bischöfl. Gen.-Vikariatsarchiv. Frbg. Fasc. 22.)

[2]) Nach Act. Cap. und Tabulae capitul. In Ermangelung schriftlicher Aufzeichnungen beruhen einige der vorstehenden Angaben und die meisten der nachfolgenden auf mündlichen Mitteilungen von Personen, die bei den Ereignissen mitbeteiligt waren. Wir können nicht unterlassen, dankbar einige Namen zu nennen: P. Venantius Eder, z. Z. Jubilar und Senior der Provinz, P. Ex-Def. Eustachius Kircher, P. Hilarius Werner, z. Z. Pfarrer in Weyhers, P. Rabanus Gutmann, gest. 1907 als quiescierter Kuratus in Fulda, H. Stadtpfarrer Rhiel, P. Kilian Menz, H. Ad. Grau, Fr. Justizrat Rang, Frl. Jos. Grau; am meisten aber verdanke ich in dieser Hinsicht dem jetzigen Syndikus des Klosters, Herrn Joseph Schmitt.

Digitized by Google

XIII. Der Kulturkampf. Aufhebung und Wiederherstellung des Klosters.

Am Schlusse seiner historischen Skizze über den Frauenberg schrieb P. Polykarp Schmitt die zwar elegischen, aber divinatorischen Sätze:

„Das ist die kurze Geschichte unseres lieben Frauenberges, auf dem, wie in der Nähe eines in der Mitte des Meeres stehenden Felsens, während die Trümmer zerschmetterter Klöster in den Fluten der Zeit noch hier und da schwimmen, ein kleines bisher gerettetes Schiffchen mit Franziskanern dem Blick sich zeigt. Ob jedoch nicht auch bald eine stürmische Welle kommt, die es flott machen und versenken, und so unser Berg eine andere Bestimmung und ein anderes Ansehen erhalten werde, das weiss nur der, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchschaut."

Ein halbes Jahrhundert ging in die Lande, und da fand diese Voraussicht eine traurige Bewahrheitung durch den unseligen Kulturkampf. Zwei Jahre nach Erlass der berüchtigten Maigesetze von 1873, am 31. Mai 1875, ging das „Klostersturmgesetz" durch, das die Unterdrückung der Orden und ordensähnlichen Kongregationen autorisierte. Bereits anfangs Februar dieses Jahres war in einem vertraulichen Rundschreiben des preussischen Ministeriums an die Oberpräsidenten die Hoffnung ausgedrückt worden,[2]) man werde binnen Jahr und Tag mit sämtlichen Klöstern im Königreich Preussen — zu dem ja seit 1866 Fulda gehörte — aufgeräumt haben. Als besonders gemeinschädlich und gefährlich, hiess es dort, hätten sich seit der Entfernung der Jesuiten und der diesen verwandten Orden die Kapuziner und Franziskaner gezeigt, „welche seitdem . . . in Fulda, Düsseldorf, in der Provinz Posen und anderwärts sich die Verbreitung der von allen Behörden als höchst gefährlich (!) bezeichneten Herz-Mariä-Bruderschaft und des Gebets-Apostolats-Vereins zur Aufgabe gemacht".

[1]) Justis Vorzeit 1825. 286.

[2]) S. Fuldaer Zeitung 1875. Nr. 18.

Digitized by Google

Die üblichen Fastenpredigten in Fulda begannen 1875 am 13. Februar. P. Augustin Moeller hielt dieselben im Dome am Sonntag; auf dem Frauenberg hatte sie der zeitige Guardian P. Xaverius Post übernommen. Am 27. Januar war P. Lektor Justinus Hiltermann mit Besorgung der meteorologischen Beobachtungsstation von Staatswegen beauftragt worden. Dr. C. Gutberlet war bis zu seiner Abreise nach Würzburg mit derselben betraut gewesen.[1]) Die am 26. April 1875 zur Klosterkirche des Frauenbergs wallende Dankprozession fand unter ausserordentlich starker Beteiligung statt; an 400 Männer nahmen teil an derselben. Es war ein glänzendes Zeugnis der durch den Kulturkampf bewirkten Belebung und Stärkung des religiösen Bekenntnisses.[2])

„Das ist fürwahr ein «Hangen und Bangen in schwebender Pein» mit diesem Klostergesetz", bemerkte damals der Fuldaer Korrespondent der Germania.[3]) „Bald steht die Vorlage desselben vor der Thür, bald wird sie wieder ad calendas graecas vorschoben. . . . Dass es kommt, dieses „Klostersturmgesetz", ist wohl keine Frage mehr, auch das Landvolk nimmt dies bereits als ausgemacht an. Ich muss von dieser Gegend überhaupt berichten, dass wohl noch keines der herrlichen Kirchengesetze unsere Landbevölkerung in so grosse Aufregung versetzt hat, als das in Aussicht stehende Klostergesetz. Der einfache, oft sehr gründlich denkende Landmann kann sich absolut nicht klar machen, wie z. B. unsere Franziskanerpatres (zu Fulda) irgendwie das Wohl des Staates in Gefahr bringen sollen. In Ruhe und Frieden wohnen sie in ihren Ordenshäusern, einzig darauf bedacht, ihren Mitmenschen in leiblicher und geistlicher Not hilfreiche Hand zu bieten. So kennt sie das Volk und die fommen Brüder besitzen seine Achtung, sein Vertrauen und seine Liebe, und — das ist unsere feste Ueberzeugung — wenn der Liberalismus es dahin bringt, dass beispielsweise das nahe Franziskanerkloster Frauenberg aufgehoben wird, dann läuft er Gefahr, der gegenwärtigen Regierung in dem alten Fürstentum Fulda und über dessen Grenzen hinaus, namentlich beim Landvolke, den letzten Rest

[1]) Dr. Jos. Deschauer, Beiträge zur Klimatologie Fuldas und seiner Nachbarstationen. (VIII. Bericht des Vereins für Naturkunde in Fulda.) Fulda 1898. S. 4. Die Instrumente waren im nördlichen Teile des Klostergartens aufgestellt, das Thermometer hing im „Antoniushäuschen".

[2]) Fuld. Ztg. 1875. Nr. 48.

[3]) S. a. a. O. Nr. 48.

Digitized by Google

von Vertrauen gründlich zu untergraben. Nicht umsonst hat vor einiger Zeit selbst unser vielfarbiger „Hessischer Beobachter" zu der Erklärung sich veranlasst gesehen, dass die Aufhebung unserer Franziskanerklöster selbst bei den hiesigen Liberalen böses Blut setzen werde." [1])

Am 31. Mai fiel die Entscheidung.[2]) Mitte Juni wurde vor dem Polizeigerichte zu Fulda über den „althergebrachten Butter- und Wolltermin" seitens eines Bruders des Franziskanerklosters Kreuzberg verhandelt. Der Richterspruch lautete dahin: es liege kein unstatthaftes und straffälliges Betteln vor, ausweislich der unterlegten Legitimation des Guardians vom Kreuzberg.[3]) Bald hernach wollten findige Köpfe schon heraushaben, was die Regierung mit den Gebäulichkeiten des zu räumenden Franziskaner-Konventes Frauenberg vorhabe. Es ging das Gerücht, die Unteroffizierschule zu Biebrich am Rhein würde nach Abzug der Patres Franziskaner in die Klosterräume verlegt werden. Die Fuldaer Zeitung verwahrte sich gegen ein solches Vorhaben[4]): „Die Verwendung der Klosterräumlichkeiten für diese Schule wäre ein Schlag, dem ein Schrei der Entrüstung, wir glauben es kühn sagen zu können, aller Fuldaer Bürger, ja aller Katholiken der Diözese Fulda folgen würde." Wenn nun auch eine solche Massregel des „Kulturkampfes durchaus würdig" gewesen wäre, so hatte es doch bei dem Gerüchte sein Bewenden.

Indes hatte der Frauenberg, trotz des schonenden Vorgehens der hiesigen Behörden, tagtäglich seine Auflösung zu gewärtigen. Am 24. Juli verlautete die Nachricht, dass P. Franziskus Koch vom Frauenberg, zugleich mit P. Gregorius Schlitt von Salmünster und P. Ferdinand Müller, damals dem Kloster Ottbergen zugehörig, demnächst nach Nord-Amerika abreisen werde. Ehedenn das geschah, wurde am 2. August das sog. Portiunkulafest auf dem Frauenberg gefeiert unter ganz ausserordentlichem Andrange von Nah und Fern.[5]) Der Festredner, Assessor (nachmaliger Domdekan) Dr. Braun, lieh dem auf allen Herzen schmerzlich lastenden Gedanken Ausdruck:

---

[1]) Dr. Komp äusserte später mehrfach seine Verwunderung darüber, dass die Aufhebung des Priesterseminars ungleich weniger auf die Fuldaer eingewirkt habe, als die des Frauenbergs.

[2]) Durch das sog. Klostergesetz.

[3]) Fuld. Ztg. Nr. 73.

[4]) Nr. 74. (29. Juni 1875).

[5]) Ebenda Nr. 85, 86 und 89.

Digitized by Google

Es sei das letzte Mal, dass dieses schöne Fest begangen werde. Der Festredner hatte aber auch Worte des Trostes, welche sympathisch in den Herzen der wehmütigen Zuhörer anklangen. Die Schar der Teilnehmer an der Pestprozession am 8. August stellte die der vorigen Jahre weit in den Schatten. Die ganze Kirche (Schiff und Chor) sowie der grosse Vorplatz waren dicht gedrängt voll. P. Franz Koch, der allüberall bekannte und beliebte Prediger hielt die Festpredigt. Tränenfeuchte Augen schauten zur Kanzel empor, von der die eindringliche Mahnung erscholl: „Haltet fest an Euerem katholischen Glauben!" Es war die Abschiedspredigt des lebhaften Kanzelredners. [1])

Am 12. August nahm um 8½ Uhr morgens der Landrat Cornelius, ein wohlgesinnter und unnötige Härte scheuender Mann, die Revision des Frauenberger Klosters vor. P. Aloysius Lauer hatte sich an die bayerische Regierung gewandt um die Erlaubnis, seinen Mitbrüdern zeitweiligen Aufenthalt in bayerischen Franziskanerklöstern zu gewähren. Er wurde aber in München abschlägig beschieden, wegen des von Berlin her ausgeübten Hochdruckes. [2]) Am 16. August (1875) verliess P. Franziskus Koch den Frauenberg, um die Reise nach Amerika anzutreten. [3]) Um einen Volksauflauf zu vermeiden, hatte man die Abreise verheimlicht, so gut es gehen mochte. Allein bald wurde sie ruchbar und in der allgemeinen Erregung sammelten sich zu verschiedenen Malen während des Tages zahlreiche Menschenmassen, zumal vor dem Stationsgebäude. Auf dem Domplatz war Militär aufmarschiert und stand dort Gewehr bei Fuss, um für alle Eventualitäten zur Hand zu sein. Zwei geistliche Herren boten sich an, P. Franz auf den Bahnhof zu begleiten. Ueberall standen Volksscharen teilnahmsvoll und traurig. Scharenweise eilten sie dann dem scheidenden Pater nach, der nicht einmal mehr seinen Habit tragen durfte. Private Wohltätigkeit hatte ihm die Reise nach Amerika ermöglicht; alle wollten ihr Scherflein bei-

---

[1]) Fuld. Ztg. Nr. 93. 12. Aug. — In Nr. 95 sagte P. Franz Koch allen Fuldaer Freunden, Wohltätern und Bekannten ein herzliches Lebewohl und Vergelt's Gott.

[2]) Fuld. Ztg. Nr. 91. (7. Aug. 1875) nach dem „Volksfreund".

[3]) Fuld. Ztg. Nr. 95. 17. Aug. In der Frühe dieses Tages hatte P. Franz in der Bonifatiusgruft des Domes die hl. Messe gelesen; dabei konnte er nicht unterlassen, bewegende Abschieds- und Ermunterungsworte an die zahlreich Erschienenen zu richten.

Digitized by Google

tragen, sie drängten sich an ihn und seine Begleiter, um denselben Geld beizustecken.[1]) Als P. Franz am Bahnhof anlangte, waren seine Taschen von Münzen jeder Art gespickt. Es war gegen halb 7 Uhr abends. Hier entwickelte sich nun eine ergreifende Abschiedsszene. „Die Tränen, welche geweint wurden, das Ueberreichen zahlreicher Blumenbouquets, die begeisterten Hochrufe, welche den Scheidenden folgten, bewiesen ebenso schlagend die lebhaften Sympathien des katholischen Volkes für seine Ordensmänner, als sie dem Schmerze Ausdruck gaben, welchen ihm dasselbe verursacht.“[2]) Die Polizei machte sich aber daran, die Eingangstüren des Bahnhofs zu sperren und schloss P. Franz und seine Begleiter in die Warteräume ein. Einige liessen es sich nicht nehmen, den Fortziehenden noch ein Stück Weges auf der Bahn zu begleiten. Gerne erlegten dieselben das Strafgeld für die billetlos angetretene Fahrt.

Die noch zurückgebliebenen Mitglieder des Klosters Frauenberg mussten nun der baldigen Aufhebung und Verbannung gewärtig sein. Eine Verfügung der Kgl. Regierung in Kassel vom 29. September, von welcher das Landratsamt des Kreises Fulda unter dem 7. Oktober Mitteilung machte, verordnete die Ausführung des Gesetzes vom 31. Mai 1875. Die polizeiliche Schliessung des Klosters wurde auf den 20. Oktober anberaumt. Am voraufgehenden Sonntag hielt P. Aloysius Lauer in der Klosterkirche die Schlusspredigt vor einer trauernden, äusserlich ruhigen, aber innerlich sehr erregten Volksmenge. Am 19. Oktober, als am Vorabende der Aufhebung und dem Feste des hl. Petrus von Alkantara, erliess P. Lauer gegen die bevorstehende Vergewaltigung einen energischen Protest, im Namen des öffentlichen Rechtes, des Glaubens, der Wahrheit und der Menschlichkeit. „Jetzt“, so erklärte er, „erachte ich es für meine Pflicht, die einzige weltliche Waffe der Schwachen zu gebrauchen und vor Gott, dem Richter auch der Mächtigen der Erde, und der gesamten wahrhaft zivilisierten Welt für mich und im Namen des mir untergebenen Konventes laut zu protestieren.“ [3])

[1]) Fuld. Ztg. Nr. 96 und mündliche Mitteilungen.

[2]) A. a. O. Nr. 96.

[3]) Den Protest druckte die Fuld. Ztg., „das bestgehasste Blatt“ von damals, ab, wodurch dieselbe sich eine Strafe von 100 Mark zuzog. Ausserdem wurde der Protest als Flugblatt verbreitet. — Im Kloster lag sterbenskrank darnieder P. Anselm, der dann nach seinem Tode auf dem Horaser Kirchhof beigesetzt werden musste, da auch die Klostergruft gesperrt war. — Die letzte Nacht durchwachte P. Aloys betend in der Kirche.

Digitized by Google

Noch vor Tagesanbruch des 20. Oktober feierten die Patres zum letzten Mal das hl. Messopfer in der Kirche. Trotz der allzufrühen Stunde fanden sich zahlreiche Gläubige dabei ein mit Bouquets für die vertriebenen Ordensleute. Die Erregung hatte stetsfort zugenommen und öfters musste zur Ruhe gemahnt werden. Viele begaben sich hierauf mit den Klosterinsassen betend zum Grabe des hl. Bonifatius. Dann galt es vorläufige Unterkunft in der Stadt zu suchen, diese wurde den Patres von allen Seiten bereitwilligst angeboten, vorab von den Familien des Kantor Gesang, Justizrat Rang und Oberbürgermeister Rang, Fabrikant Mehler, Michael Schmitt u. a. m. Am Abend des Aufhebungstages versammelten sich alle in dem Hause der Familie Rang und verrichteten dort zum letzten Mal das gemeinsame Gebet. Nach diesem entliess sie P. Aloysius Lauer. Mehrere blieben noch einige Zeit in den Häusern der gastfreundlichen Familien, bis man sich allmählich nach allen Richtungen hin zerstreute. P. Aloys Lauer zog nach Frankreich, einige Brüder ins hl. Land, einige Patres nach Amerika. Dieses Land bot die besten Aussichten. P. Aloys Lauer siedelte sich zunächst in Epinal (Französisch-Lothringen) an; von da mit seinen Begleitern[1]) ausgewiesen, ging er über die deutsche Grenze zurück nach Bergholszell (im Elsass), wo ihre Gegenwart aber auch nicht lange geduldet wurde. P. Franz Xaver Post, der Guardian des Frauenbergs, blieb als Privatgeistlicher in Fulda und schlug seine Wohnung auf in dem ebenfalls wegen des Kulturkampfes leerstehenden Kloster der Benediktinerinnen. Dasselbe war in Privatbesitz übergegangen. Ausser ihm war noch P. Augustin Moeller, der weithin bekannte und hochgeachtete Domprediger, in der Stadt geblieben. In seiner Eigenschaft als Garnisonpfarrer durfte er sich unbehelligt in Fulda bewegen. Er wohnte mehr denn 10 Jahre in einem dem Rentner Michael Schmitt gehörigen Häuschen (vor dem Paulustore), woselbst auch öfters (ebenso wie im Rang'schen Hause) Patres, die damals durch Fulda durchkamen, gastliche Aufnahme fanden.

Um das Mobiliar des Klosters und der Kirche vor Wegnahme zu schützen, beschlossen sämtliche Patres und Brüder des Klosters, dasselbe an Kaufmann Joseph Schmitt zu verkaufen. Am 12. Mai 1875 erfolgte dieser Verkauf durch notariellen Akt, vollzogen seitens

---

[1]) Unter diesen befand sich P. Dionysius Schuler, der nunmehr als Generalminister dem ganzen Orden des hl. Franz von Assisi vorsteht.

Digitized by Google

der Kirche durch den ad hoc mit päpstlicher Vollmacht versehenen Assesor Dr. Braun und seitens des Ordens durch Kustos P. Aloysius Lauer und Guardian Xaverius Post. Als Zeugen waren anwesend Seminarlehrer Friedrich Koch und Reallehrer Joseph Johannis.

Weil den in die Welt hinausziehenden Franziskanern kaum nennenswerte Mittel zur Verfügung standen, musste beim Herannahen des Termins der Klosterräumung mit dem Einzelverkaufe des Klosterinventars begonnen werden. Dass dasselbe, mit Ausnahme der Bibliothek und der Paramente und Bilder der Kirche, keinen grossen Wert repräsentierte, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Zunächst schritt man zum freihändigen Verkauf der Brauereieinrichtung und der Ausstattung des Refektoriums. Dann wurde für die letzten Tage eine Versteigerung angesetzt. Manche wertlose Gegenstände erzielten ein «pretium affectionis», weil die Käufer den Franziskanern etwas zuwenden wollten, manches ist aber auch entwendet worden, weil bei dem enormen Andrang der Menschen im Kloster keine genügende Aufsicht mehr möglich war. Die Kirchenorgel wurde an die Pfarrgemeinde Neuhof verkauft. Das Mobiliar der Kirche wurde teilweise an andere Kirchen gegen Revers verliehen, teilweise in gemieteten Räumen untergebracht. Die grossartige Weihnachtskrippe, welche vom Hochaltar reichte bis zum mittleren Beichtstuhl und die verschiedenen Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu darbot, kam an die Pfarrkirche von Wüstensachsen in der Rhön.

Von der Bibliothek hatten die auswandernden Patres und Fratres die ihnen notwendigsten Bücher mitgenommen. Die zurückbleibenden Bücher waren von wenig sachverständigen Patres in zwei Teile geteilt worden, wovon der eine Teil, so gut es eben gehen mochte, aufbewahrt werden sollte, während der andere Teil für den Verkauf bestimmt war. Der erstere Teil wurde denn auch teils in gemieteten Räumen, teils bei zuverlässigen Freunden untergebracht und kam später in das Kloster zurück, wo er den Grundstock der jetzigen Bibliothek bildet.

Der zweite Teil, worunter unzählige Fuldensia und interessante alte Drucke, die allerdings für die Praxis der im Rahmen der vorgeschriebenen Ordnung betriebenen Studien wenig Wert hatten, umsomehr aber für vaterländische Geschichte, kam zum Verkauf. Zunächst gestattete man eine Auslese und verkaufte Band für Band um 50 Pfennige. Aus Fulda fanden sich merkwürdigerweise nur ganz wenig Interessenten, was sich durch die Zeitverhältnisse leicht

Digitized by Google

erklären lässt. Ein umso besseres Geschäft erzielten auswärtige Antiquare und Archivbeamte, die hier um ein ganz geringes Geld höchst wertvolle Erwerbungen machten. Der verbliebene Rest wurde als Makulatur aufs Gewicht verkauft. [1])

Das Gesamtresultat der Verkäufe ermöglichte es, den Vertriebenen ein knappes Reisegeld zu gewähren und zum Ankaufe eines Klosters in Nordamerika etwas beizusteuern. [2])

Verödet stand bald das Kloster da, und leer und traurig die Kirche. Man sprach viel davon, dass Fabrikanten auf die geräumigen und festen Gebäulichkeiten reflektierten. Doch zuvörderst galt es die Kirchentüre und die Klosterpforte zu schliessen. Vierzehn Tage lang wurde die Angelegenheit ausgeschrieben, um 15 Gulden oder Taler! Es gab sich indess kein Schlosser aus Fulda und Umgegend dazu her! Hingegen spielte der Volkswitz frei gleich nach der Aufhebung des Klosters. Von altersher war jeden Mittag eine kräftige Suppe an alle sich einstellenden Armen ausgeteilt worden. Ein Witzbold schrieb daher in grossen Buchstaben auf die Pforte: „Von heute an wird die Klostersuppe auf dem Polizeibureau ausgeteilt werden!“ Der Schlosser zum Schliessen fand sich aber nicht. Endlich bot sich ein Angestellter der Reparaturwerkstätte an der Eisenbahn dazu an, die Kirchtüre zu verrammeln. Trotzdem wurde die Türe hernach mehrmals mutwilligerweise aufgebrochen. Der Staat setzte einen Wächter in das Kloster, welcher sich höchst ungebührlich benahm und sich in seiner kirchenfeindlichen Gesinnung allerlei Ausschreitungen zu schulden kommen liess.

Während der ganzen Zeit des Kulturkampfes fanden immer die althergebrachten Prozessionen und Wallgänge auf den Frauenberg statt von Geistlichkeit und Volk. Man musste sich allerdings bis 1880 begnügen, vor der verschlossenen Kirchentüre niederzuknieen und da zu beten und zu singen. Das Sanctissimum, das anfangs mitgenommen wurde, stellte der Priester in das Häuschen der ersten Kreuzwegstation, der Kirchenpforte gegenüber. Solche Bittgänge waren stets sehr ergreifend!

---

[1]) Ein kurz vor dem Kulturkampf von P. Franz Koch angelegter Katalog in 1 Band befindet sich noch in der Klosterbibliothek.

[2]) In den folgenden Jahren wurden auch noch manche Gegenstände nach Amerika geschafft, Bücher, Bilder u. a. m. Dass die Herrlein'schen Gemälde in der Kirche noch in Fulda sind, ist der Fürsorge des P. Xaverius Post zu danken, da dieselben einmal schon zum Versenden eingepackt waren.

Digitized by Google

Als dann der Staat der Stadtgemeinde Fulda den Frauenberg um 20000 Mark zum Kaufe anbot, nahm die Stadt das Kaufgebot an (13. Sept. 1879).[1]) Es war ein bewegter, denkwürdiger Tag, jener 13. September 1879. Die Klosterkirche sollte wieder eröffnet werden! Die Uebergabe war auf den besagten Tag von Kassel aus festgelegt worden. Sie erfolgte durch Landrat Cornelius an den damaligen Vizebürgermeister Michael Schmitt, da Oberbürgermeister Rang in Kassel weilte. Die Vertreter der Stadt öffneten die Flügel der Pforte, und das Te Deum singend drängte sich die harrende Schar durch die Klostertüre in die Kirche hinein, allen voran H. Michael Schmitt, ein kleines hölzernes Kreuz tragend, das er auf den Altar stellte. Es brachen bessere Tage für das Kloster an.

Die Stadt sorgte zunächst für einen anständigeren Aufseher und Wächter des ehemaligen Franziskanerklosters. Leo Schickedanz, ein gewesener Schulbruder, übernahm die Stelle. Er behandelte alles pietätsvoll, hielt die Räume in Ordnung, verkaufte Rosenkränze und Andenken zur Beschaffung seiner eigenen Subsistenzmittel.[2])

Die Katholiken Fuldas liessen sich dann bald die Instandsetzung der Kirche angelegen sein. Sie schafften die Bänke und Bilder aus dem Nonnenkloster wieder herauf, ebenso wie die Paramente und die für den Altar erforderlichen Gegenstände. Auf Weihnachten 1879 hielt P. Xaverius Post wieder die hl. Messe in dem Frauenberger Gotteshause.[3]) Am 6. Januar 1880 beging der M. N. (Monte Nuovo, Fuldaer kathol. Männerverein) sein Stiftungsfest daselbst mit einem feierlichen Amte. Als im Jahre 1882 vom 19. bis 21. August die Versammlung der katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands zu Fulda tagte, fand am Sonntag (20. August) der Festgottesdienst auf dem Frauenberge statt, wo der Hochw. H. Bischof Dr. G. Kopp (nunmehr Kardinal und Fürstbischof von Breslau) das feierliche Pontifikalamt hielt. „Von Montag den 2. Oktober bis Mittwoch den 4. Oktober ist gelegentlich des 700jährigen Geburtsjubiläums des hl. Franziskus von Assisi in der Frauenberger Kirche ein Triduum

---

[1]) Hierüber Akten Frbg. Kl. Arch.

[2]) Ihm oblag es auch, die Klostergärten zu bebauen, die Fremden herumzuführen und denselben die berühmte Rund- und Fernsicht vom Fürstensaal zu zeigen. Das in dem Kloster neu angelegte städtische Museum blieb dort bis zur Rückkunft der Patres (Sept. 1886).

[3]) Vorher hatte er die Messe gewöhnlich in der Nonnenkirche gelesen und P. Augustinus Moeller in der Severikirche, da diese die Garnisonkirche war.

Digitized by Google

unter recht zahlreicher Beteiligung von Stadt- und Landvolk gefeiert worden. Vergelte Gott der Stadtbehörde den Ankauf des Klosters“.[1]) Der deutsche Kronprinz stattete am 26. August 1883, als er gelegentlich einer militärischen Inspektion in Fulda weilte, in Begleitung des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Kopp dem Frauenberg einen Besuch ab. Seine Bischöflichen Gnaden schilderten Hochdemselben in beweglichen Worten, was einst das Frauenberger Kloster der Stadt und Umgegend in geistlicher und materieller Hinsicht gewesen. Der Kronprinz fand warme Ausdrücke der Bewunderung und Anerkennung für die vertriebenen Guttäter des Volkes, die in ferner Fremde weilten. Fünf Wochen später kam der Generaldefinitor P. Aloys Lauer nach Fulda (7. Oktober), um im Auftrage des Ordensgenerals die in der Diözese Fulda zerstreut lebenden Franziskaner zu einer gemeinsamen Besprechung zu laden. Unter anderem wurde beraten, wie mit Genehmigung der Stadtbehörde die Wiederbesetzung des Frauenberges in die Wege geleitet werden könnte.

Das dauerte noch eine kurze Weile. P. Xaverius Post war damals schon wieder auf dem Frauenberge wohnhaft, und im August 1884 folgte ihm dahin nach P. Augustin Moeller. Am Dienstag den 14. September war P. Aloysius Lauer wieder von Rom nach Fulda gereist. Einige Tage später trafen auf dem Frauenberge ein P. Theophilus Erb, seit 1875 in Bayern, P. Ferdinand Müller, der von Amerika gesandt worden war, als erster Guardian des wiedererstehenden Klosters, sowie P. Eustachius Kircher, der in Tyrol als Beichtvater und Prediger gewirkt hatte. P. Aloysius kehrte bald wieder nach Rom zurück, und die Genannten bildeten als freie Vereinigung den neuen Konvent. Dieser bestand noch nicht zu Recht vor dem Gesetze, und so mussten jene 5 Patres alles Aufsehen vermeiden, öffentlich durften sie den Ordenshabit noch nicht tragen und keinesfalls als Korporation auftreten. Doch feierten sie am 4. Oktober das Franziskusfest seit 11 Jahren zum ersten Male wieder in der früheren, althergebrachten Weise unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen aus Stadt und Land. An diesem Tage wurde auch wieder die erste feierliche Vesper gehalten. Leider verstarb bereits am 20. April 1887 der Quasi-Guardian P. Ferdinand Müller, der dem Kloster vorgestanden, im Mutterhause der barmherzigen Schwestern;

---

[1]) So die Chronik von Prof. Jos. Johannis ad ann. 1882. (Handschrift der Bibliothek des Priesterseminars).

Digitized by Google

am Freitag den 22. d. M. wurde er in der Klostergruft auf dem Frauenberge beigesetzt.

Im Juli 1887 kam P. Damasus Rüsing, ein herrlicher, heiligmässiger Mann, als Kustos der Thuringia nach Fulda, um die Wiederherstellung des Klosters anzubahnen. Mittlerweile hatte die Stadtbehörde am 1. Januar 1886 den Frauenberg dem derzeitigen Bischof Dr. G. Kopp für 800 Mark jährlicher Pacht überlassen. Am 22. September 1887 gestattete ein Reskript des Kultusministers neuerdings die Niederlassung der Franziskaner auf dem Frauenberg, zwecks Aushilfe und Unterstützung in der Seelsorge. Die Woche darauf trafen am 29. September aus Amerika die Fratres Maximilian Brandys und Saturnin Goer auf dem Frauenberg ein. Die schon vorher genannten 4 Patres und einige Kandidaten und Laienbrüder bildeten die ganze Kommunität. Am Feste des hl. Franziskus wurde das Dekret der Wiedereröffnung des Frauenberges von der Kanzel durch Domkapitular Dr. Braun feierlich, zur allgemeinen Freude des katholischen Volkes, verlesen. Das Kloster Frauenberg war wieder erstanden!

An diesem Marksteine in der wechselvollen Geschichte des Franziskanerklosters Frauenberg wollen wir unsere historische Wanderung beschliessen. Wir versagen uns, das nach dem Wiedererstehen so mächtig einsetzende Aufblühen des Frauenberger Konventes näher zu schildern. Diese Ereignisse gehören einer allzu nahe liegenden Vergangenheit an. Möge das Kloster auf dem Liebfrauenberge bei Fulda unter dem Schutze seiner erhabenen Schirmherrin und mit dem Segen des hl. Vaters Franziskus noch weiter blühen und wirken zum ewigen Heile der Seelen und zur Wohlfahrt des katholischen Volkes der Stadt Fulda und des Fuldaer Landes!

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Chronologisches Verzeichnis
der
Guardiane des Franziskanerklosters Frauenberg.

1623 Juni 21: Paulus Wolfrath (vor ihm fungierten als Präsides, zunächst bei S. Severi, Ebertinus Frenz, seit 23. Jan. 1620, und Joachim Rintheln, seit 3. April 1622).
1624 Nov. 17: Eucharius Trithemius.
1626 Mai 10: Ebertinus Frenz.
1627 Juni 1: Heinrich Wüsten (wiederum 1628 Juli 23; 1630 Januar 27).
1637 Mai 10: Ludwig Coronius (wiederum 1637 Nov. 22).
1638 Sept. 29: Desiderius Regius.
1640 März 14: Michael Stang (wiederum 1641 Juli 14).
1643 Mai 3: Melchior Hoen.
1644 Sept. 4: Wilhelm Epuens.
1646 Mai 13: Anton Heringius (wiederum 1647 Okt. 6).
1649 Juni 10: Johannes Gescher.
1650 Nov. 20: Clemens Vigner.
1652 Juni 23: Anton Heringius.
1653 Nov. 22: Bernard Rosa (wiederum 1655 Mai 15).
1656 Sept. 24: Petrus Felden.
1657 Nov. 18: Konrad Meelbaum.
1659 Mai 18: Christophorus Konings.
1660 Juli 25: Anton Heringius (wiederum 1661 Sept. 13).
1663 Juni 9: Konrad Meelbaum (wiederum 1664 Nov. 12).
1666 Mai 6: Mathias Rütten.
1667 Nov. 25: Stephan Brandt.
1669 Mai 16: Bernardin Joachimi.
1670 Nov. 16: Petrus Felden.
1672 Febr. 19: Theod. Warnott (wiederum 1673 Okt. 11).
1674 Sept. 2: Franziskus Fuchs (wiederum 1676 Jan. 26; 1677 Aug. 28; 1679 April 15).
1680 Juni 23: Friedrich Stumelius (wiederum 1681 Nov. 15).
1683 Juli 1: Burchard Seitz (wiederum 1685 Jan. 7).
1686 Juni 21: Kaspar Liebler (wiederum 1687 Nov. 9).
1689 Juni 23: Burchard Seitz (wiederum 1690 Nov. 19).
1692 Juni 19: Kaspar Liebler (wiederum 1693 Nov. 8).
1695 Juli 21: Burchard Seitz (wiederum 1697 Febr. 3).
1698 August 7: Theodor Warnott (wiederum 1700 Mai 7).
1701 August 11: Egidius Ulmicher.
1702 Nov. 25: Augustin Woltz (wiederum 1704 Juli 17; 1705 Nov. 13).
1707 Juni 10: Wolfgang Boxberger (wiederum 1708 Sept. 22).
1710 Juni 19: Augustin Wolf.
1711 Okt. 18: Gabriel Endres (wiederum 1713 Juli 2).
1714 Okt. 26: Wolfgang Boxberger.
1716 Mai 31: Wendelin Harding (wiederum 1717 Sept. 12).
1719 Mai 28: Ignaz Schnetter (wiederum 1720 Sept. 15).
1722 Juni 21: Wendelin Harding (wiederum 1723 Okt. 17).

Digitized by Google

1725 Mai 17: Angelinus Brinkmann (wiederum 1726 Okt. 13).
1728 Mai 13: Wendelin Harding (wiederum 1729 Okt. 2).
1731 Juni 14: Achatius Pfister (wiederum 1732 Sept. 28).
1734 Juni 13: Oktavian Köllner (wiederum 1735 Okt. 16).
1737 Juni 9: Angelinus Brinkmann.
1738 Sept. 21: Ferdinand Kopstedt (wiederum 1740 Febr. 14).
1741 Sept. 10: Ladislaus Schaaf (wiederum 1743 Juni 23).
1744 Okt. 11: Honorius Adsperger (wiederum 1746 Juni 19).
1747 Sept. 17: Beatus Hartmann (wiederum 1749 Juni 22).
1750 Sept. 27: Valentin Röss.
1751 Mai 21: Honorius Adsperger (wiederum 1753 Sept. 16).
1755 Mai 18: Michael Weitzenhammer.
1756 Sept. 26: Bernardinus Genzer.
1758 Mai 14: Beatus Hartmann (wiederum 1759 Sept. 17).
1761 Mai 10: Wilhelmus Wilhelm.
1763 April 24: Kallistus Strein.
1764 Okt. 21: Winimarus Arnold (wiederum 1766 April 20).
1767 August 9: Jakob Hahn (wiederum 1768 Okt. 9).
1770 Juni 3: Angelinus Kalb (wiederum 1771 Sept. 22).
1773 Mai 30: Theodorius Gerlach (wiederum 1774 Sept. 18).
1776 Mai 26: Angelinus Kalb (wiederum 1777 Sept. 21).
1779 Mai 23: Elias Zeyer (wiederum 1780 Sept. 17).
1782 Mai 19: Angelinus Kalb (wiederum 1783 Sept. 21).
1785 Mai 15: Edmund Weisbecker.
1786 Sept. 17: Elias Zeyer.
1788 Mai 11: Azarias Schlereth (wiederum 1789 Sept. 13).
1791 Juni 12: Adolf Storch (wiederum 1792 Sept. 30).
1794 Juni 8: Azarias Schlereth (wiederum 1795 Sept. 27).
1797 Juni 4: Robert Rimbach.
1798 Sept. 16: Adolf Storch.
1800 August 31: Azarias Schlereth.
1801 Sept. 27: Hilarius Weidner (bis zu seinem Tode 1820 Nov. 13).
1821 Jan. 8: Eustachius Hartung, bis † 1825 März 28.
1825 Mai 29: Angelinus Braun.
1828 Aug. 20: Antonius Beier.
1839 Mai: Azarias Wighart, Präses bis † 1840 März 4.
1840 April 6: Aloys Merz, Guardian.
1847 Juni 16: Eugen Böhm.
1850 Juni 12: Rudolf Keller.
1853 Juni 10: Max Kirchner.
1855 Dez. 28: Anselm Kremer, Präses von da bis
1856 Okt. 7: Anselm Kremer, Guardian (wiederum 1858 August 6).
1859 Okt. 6: Aloysius Lauer (wiederum 1861 August 27).
1863 Jan. 14: Max Kirchner.
1864 Juni 1: Aloysius Lauer (wiederum 1866 Febr. 6).
1868 Dez. 17: Leonhard Malkmus (wiederum 1870).
1872 April 17: Xaverius Post.

Digitized by Google

Alphabetisches Register.*)

Aachen, Kl. und Kap. 23
Ablässe 171 f.
Adelmann, G. Franz Bl., Staatsrat 220
Adolfseck 160
Adrian, Innocenz, L. 189, 140
Adsperger, Honorius, Gd. 95, 126, 150 f.
Albergado, Ant., Nuntius 31
Alexander VIII., Papst 176
Alexius a. S. Aquilino 139
Ali Bey 141
Alkoran 137
Allenrodt, Andreas, Kaplan in F. 48
Altäre 8, 80, 81 ff., 176; Altäre der jetzigen Kirche 112 ff.
Amöneburg 211
Anrode, auf dem Eichsfeld 166
Anting, Bernhard 131
Archiv des Stiftes Fulda 52
Armen-Seelen-Häuschen 118, 180
Arnold, Winimar, Gd. 76
Arbzt, Ferdinand, DPr. 147
Attendorn, Kl. 64, 119
Barfüsser zu F. 1, 2
Bachrain bei F. 227
Bäckerzunft zu F. 216
Baden-Durlach, Bernh. Gustav von, Abt von F. 69, 132, 200
Baderus, Alexius, Fr. 17, 22, 43
Badtberg, Leutnant 41
Bamberg 128, 202
Barlo, Hermann, Fr. 31, 81, 82
Barres, Bernhard, Fr. 32 f.
Bartholome, Liborius 172
Baumann, Michael 117
Bayern, Ferdinand von, Erzb. v. Köln 13
Becker, Petrus, Lbrd. 33, 45
Begräbnisse auf Frbg. 90 ff.
Benedikt XIII., Papst 171, 177
Benediktinerinnen in F. 18, 67
Benediktinerstudien auf Frbg. 121, 124
Bergholszell im Elsass 234
Beringer, Eobanus, Fr. 144
Berlepsch, Sittig Herbold, Graf von 81
Bergaigne, Joseph, Gen.-Kom. 21, 24 ff., 145
Berkens, Arnold, Fr. L. 25
Bernardin von Siena (1626) Ord.-Gen. 24
Bernhard, von Weimar 38
Bertig, Maria Marg. 109
Beuren, auf dem Eichsfeld 166
Beyer, Anton, Architekt, Lbrd. 186
Bez, Thuribius, Fr. 75, 153, 158
Bezanin, N. 206
Bibliographien 67 f., 71 f., 77, 123 f., 125 f., 139, 142, 149 f.
Bibliothek des Frbg. 14, 15, 22, 135, 137, 235 ff.
Bibra, Heinrich VIII. von, Abt von F., 106, 112, 138, 210
Bibrastein 202
Bielefeld, Kl. 24
Bilder (Bruderschaftsb.) 169 f.
Bimbach 167
Binder von F. 203
Blankenau bei F. 37, 119, 160
Bleidornin, Maria Barbara 207
Blittersdorf, Joh. Werner, Freiherr von 83
Blum, Jodokus 172

*) Abkürzungen: F. = Fulda, Frbg. = Frauenberg, Fr. = Franziskaner, B. = Bürger, Dek. = Dekan, Kap. = Kapitel, Kl. nach einem Ortsnamen bedeutet ein Franziskanerkloster dortselbst, L. = Lektor, Gd. = Guardian, DPr. = Domprediger, Lbrd. = Laienbruder, Gen.-Kom. = General-Kommissar, Ord.-Gen. = Ordens-General, Pfr. = Pfarrer, Pr. = Propst, Vik. = Vikar, Prov. = Provinzial.

Digitized by Google

Blumenschein, Andreas, L. 131
Böhm, Peter, O. S. B. 137, 140
Bolten, Heinrich, Fr.-Kustos 24, 33
Bonifatius, Skt. 10, 52; Bonifatius-Abtei in München 141
Bonn, Kl. 4
Boos, von 175, Sophia Josepha 210
Borsch 127
Borschmann, Klara 117
Bott, N. Wilhelm 206, 212
— Valentin Philipp 165
Boxberger, Wolfgang, Gd. 73, 170
Brandt, Stephan, L. 181
Brandys, Maximilian, Fr. 239
Braun, Angelinus, DPr. 154, 219
— Dr., Domdekan in F. 231, 235, 239
— Plazidus, O. S. B. zu F. 68
Breun, Balthasar, Fr., DPr. 169
— Martin, DPr. 152
Brinkmann, Angelinus, Gd. 70, 72, 87, 126 f., 133, 181, 186
— Edmund, Fr. 75, 93, 115
Bronnzell 102
Brotalmosen 204
Brückenau 202
Bruderschaften 115, 153, 155 f., 163 ff., 229
Brühl, Kl. 22
Brunland, Christina 81
Brunnen auf d. Frbg. 36, 48, 225 f.
Bruns, Anton 110
Buchenau, Hermann II. von, Abt von F. 204
Büchenberg 161, 216
Bulone, Petro Antonio 168
Burger, Franz, Zentgraf 165
Burghaun 160
Bürvenich, Adam, Fr., Chronolog. 4, 67, 199
Busch, Bonaventura, Lbrd. 91
Buseck, Amandus von, Abt v. F. 96, 182
— Bonifatius von, 124, 186
— Otto, Fr. 17, 22
Buttlar, Konstantin von, Abt von F. 70, 87, 149, 176
— Anton Franz von 70, 88
— Friedrich von 186
— Franz von 207
Büttnerin, Kath. Mar. Marg. 94, 205
Buttwein, F. A. von Augsburg 111
Carafa, Petr. Aloys, Legat 16, 30
Christophorus, Fr.-Kleriker 22
Clodh, Stephan von, Weihbischof v. F. 73
Cluse, Jodokus, Fr. 44
Colini Everhardus, L. 119
Corbach, Kl. 52
Cornelius, Landrat in F. 232 f.
Coronius, Ludwig, Gd. 29
Cossa, Kardinal 183
Cremer, Gerard, Fr.-Vikar 33
Cünen, Andreas aus F., Fr. 133
Custodia Thuringiae 224
Dalberg, Karl von, Primas 213, 217
— Adolf von, Abt von F. 89, 137, 152, 181, 209
Dammersbach 102, 160
Dan, Kaspar von 58
Debus, Philipp, DPr. 147
Dechanei zu F., Bau 186
Dermbach, Balthasar v., Abt v. F. 2, 11
— Kl. 63, 216
Dernoye, Bonav. Fr. 25
Dettelbach, Kl. 64, 181
Deytmer, Eberhard, Pf. 165
Diebel, Bonifaz, Fr. 225
Diemer, Joh. Gallus, Maurermeister 94
Dietershan 102
Dietmaier, Joh. 212
Dietmar, Innocenz, Vikar 95
Dingelstedt 120, 127
Dipperz 102, 161
Doerflinger, Romanus, DPr. 154, 160, 214
Dom zu Fulda, Neubau 186
Dritter Orden 129, 174 ff.
Droste, Plazidus von, Abt von F. 83, 85, 123
— des Genannten Brüder 84
Düllmeyer, Joh., Pf. in Schontra 14
Düllmeyerin, Barbara, 14
Duns Skotus 69, 123, 126, 129 f., 134
Düsseldorf, Kl. 229
Eberhard, Benediktiner in F. 10
Eder, Venantius, Fr. 228
Eichenzell 161
Eichsfeld 166 f., 195
Eimerici, Heinrich, Fr. 26

Digitized by Google

Einotten, Edler von 57
Eiterfeld 160
Emert, Macarius, Fr. 89, 158
Engel, Nikolaus, v. F. 117
Englische Fräulein in F. 156
Englische Soldaten 159
Ephemeris des Frbg. 3, 54, 70
Epinal 234
Eppt, Dorotheus, L. 136
Epuens, Wilhelm, Gd. 122
Erb, Theophilus, Fr. 238
Erfurt, Kl. 32 f., 56
— Augustiner 199
— Konventualen 32 f.
— Neuwerkkloster 166
— St. Severi 33 f.
Exorcismen 203
Fabens, Georg, Lbrd. 45
Fabri, Arnoldus, DPr. 146
Fastenpredigten auf dem Frbg. 192
Faust, Serapion, Kapuz. 216
Fechenbach, Karl, Freiherr von, Dek. 111
Felden, Petrus, Gd. 73, 122
Feldkapläne, Franziskaner als 157 ff.
Feltz (Fels, Vels, Filtz) von der, Peter Ernst, Pr. 3, 5 ff., 12, 17
Fensterwald, Vikarius, Lbrd. 90
Feuersbrunst auf dem Frbg. 75, 80, 92, 100 ff., 203, 208
Fischlein, Chrysogonus, Fr. 136
Flieden 160
Frankfurt a. M. 104, 107
Fränkische Provinz des Ordens 218
Franzosen, Heere 144, 159, 215
Freibrief für den Frbg. (1631) 42
Freiburg 159
Freislebin, Franziska 206
Frentz (Frenz), Ebertin, Fr. 5 ff., 22, 163
Friesenberger, Ludwig, Fr.-L. 56
Fritzlar, Kl. 2, 51, 196 f., 218
Fuchs, Franziskus, Fr.-Gd. 64, 73, 74, 82
Fugger, kais. General 39
Führer, Burchardus, O. S. B. 172
Fuldaer Zeitung 229
Fürstenbau auf dem Frbg. 70, 89, 98
Gado, del, span. Hauptmann 57
Gebetsapostolat 229
Gebsattel, Kasimir von, O. S. B. 106
Geisa 38, 43, 103, 135, 167, 202
Geismar, Kl. 2
Gelasius, Fr. 159
Gelnhausen, Kl. 4, 24, 31, 119, 194
Gemälde 76, 104, 112 ff., 117, 225
Gemünden 103
Gensler, Franz, DPr. 225
Genzer, Bernardin, Gd. 73, 75
Gerlach, Theodor, Fr. 75, 208
Gesang, Syndikus, 212, 234
Gescher, Joh., Fr.-L. 62, 119, 122, 125
Geseke, Kl. 55
Gildemeister, Orientalist 141
Gläserzell 37, 102
Glocken auf dem Frbg. 81, 107, 109
Gnadenbild auf dem Frbg. 40, 80, 175
Göbel, Martin, Pfr. in F. 43
Goer, Saturnin, Gd. 197, 239
Göttingen, Kl. 2
Graes, Damian, Fr. 31
Gravenegg, Joachim von, Abt von F. 52, 78, 122, 146, 196, 205
Groesch, Valentin, B. v. F. 59, 212
Groeschin, Dorothea 59
Grosse, Norbert, Fr. 126
Grossentaft 167
Grossmann, Jodokus 95
Grünberg, Kl. 2
Grüningen 194
Gutberlet, C. 230
Güth, fuld. Hofrat 181
— Polykarp, Fr. 227 f.
Gutmann, Rhabanus 228
Hachenburg, Kl. 61, 64, 125
Hack, Johann 212
Hadamar, Kl. 64, 119
Hagenbach, Anton von, Pr. 150
Hahn, Hofrat in F. 75, 97
— Jakob, Gd. 77
Haimbach bei F. 37, 165
Halberstadt, Kl. 23 f.
Hallingshausen, Daniel, Lbrd. 201
Halm, Jakob, Gd. 136
Hamm, Kl. 24, 56

Digitized by Google

Hammelburg, Kl. 29, 38, 52, 56, 63, 64, 68, 127, 129, 136, 162, 167, 200, 202, 205, 207, 214, 216
Hanxleden, Elisabeth v. 117
— Friedr., Freiherr v. 110
Harcklin, Elis., Engelwirtin 205
Harding, Wendelin, Gd. 70, 87, 89
Harengesche, Arnold, Gd. v. Fritzlar 198
Harstall, Adalbert III. von, Abt v. F. 213
Hartmann, Aegidius, Fr. 93
— Beatus, Gd. 73, 75, 101
Hartung, Eustachius, Fr. 155, 210, 219
— Gangolf, Chronist 7, 13, 94
Hauck, Albin, Fr. 136
— Joseph 115
Hausmann, Aegidius, Fr.-Prov. 29
— Hyacinth, Gd. 214
Heidelberg, Kl. 4, 25
Heider, Josepha 207
Heim, Chrysostomus, Fr. aus F. 27
Helfferich, Wolfgang, L. 89, 128
Helm, Leonhard, Fr.-Prov. 27, 55, 64
Hensberg, Reinerus, Fr. 31, 45
Herbst, Nikol. Steinmetz 87
Herbstein 135, 211
Herdt, Sebastian von, Fuld. Hofrat 32
Heringius, Anton, Fr.-Gd. 61, 122
Herinx, Wilhelm, Fr.-Gen.-Kom. 74
Herrlein, Andreas, Fuld. Hofmaler, 104, 113, 117
Hersfeld, Kl. 2, 31 ff., 37
— Gegenreformation 30 ff.
— Gymnasium 32
— 35 f., 39, 40, 44
Hertein, Capistran, L. 87
Hess, Georg Friedrich, Maler zu F. 186
Hessen, Kurprinz von 212
Hettersdorf, Philipp von, O. S. B. 106
Hildebrand, Wilh. Ign., Senator, von F. 94
Hilders 211
Hillenbrand, Exjesuit 219
— Maurermeister 226
Hiltermann, Justin, L. 228, 230
Hipler, Seraphin, L. 138, 142 f.
Hisgen, Gratian, L. 95, 128
Hitzing, Heinrich, Bürgermeister v. F. 58
Hoegel, Philipp, Fr.-Vik. 29
Hoen, Melchior, Gd. 122, 199
Hoepf, Kaspar, v. F. 14
Hoff, Petrus, Prov. 164
Hohenberg, Heinrich VI., Abt von F. 79
Holder, Crescenzius, L. 143
Holz zum Brennen und Brauen 21, 64, 209
Holzhausen, Schütz von 109
Holzkreuz auf dem Frbg. 18
Homburg 119
Hompes, Christophorus, Fr.-Gd. 38, 44
Horas bei F. 31, 48, 102, 181, 225
Hosenfeld 220
Hrabanus Maurus 10
Hueber, Fortunatus, Fr., Chronist 121, 125, 133, 200
Hünfeld 38, 102, 167, 226
Hutten, Bonifaz von, Pr. 151
Innocenz IV., Papst 1
— XII., „ 176
— XIII., „ 176
Isolani 58
Jacob, P., Jesuit 40
Jacobi, Michael, Pfr. 135
Jahn, Bonaventura, L. 228
Japanische Martyrer 226 f.
Jesuiten in F. 2, 6, 17, 31, 38, 43, 45, 46, 71, 137, 150, 190
Johannes d. Täufer, Ordensprovinz des hl. 27, 28
Johannis, Joseph, Reallehrer 235, 238
Johannisberg im Rheingau 102, 150
Juden, Christophorus, Fr. 6
Jürgen, Bruder, 187
Kairo 136, 141
Kalb, Angelinus, Gd. 76, 136, 153, 172
Kalchhoven, Engelbert, Fr. 33
Kalenberg, von, Pr. 44
Kämmerzell 37, 160
Kampanea, Joh. von, Ord.-Gen. 29
Kant, Immanuel 142
Kanzel auf Frbg. 85, 111
Kapitel der Franziskaner zu F. 24, 74
Kapuziner 29, 193, 216, 229
Karmeliter zu F. 11
Kayser, Eberhard, Hofrat 115, 118, 144, 178
Keller, Anton 226
— Rudolf 224

Digitized by Google

Kern, Franz Xaver 115
Kerpen, Joh. Friedr., Pr. zu Höchst 59
Kerzell 160
Kirche, vorherige des Kl. Frbg. 98
— jetzige „ „ „ 110 ff.
Kircher, Andreas, Fr. 25, Vik. 31
— Eustachius, Fr. 228, 238
Kirchgesser, Zacharias, Fr. 31
Kirchner, Maximilian, Gd. 174, 224 ff.
Klausur auf Frbg. 64
Kleinlüder 161
Kleinsassen 214
Klemens XI., Papst 177
— XVI., „ 2, 137, 173
Klostergebäude auf Frbg. vor 1757 98
Klostersturmgesetz 229 f.
Knips, Andreas 212
— Joh. Ad. 212
— Nikolaus, Pf. in Schmalnau 81
Knoblauch, Longinus, Fr. 153
Kobel, Ildephons, Fr. 210
Koblenz, Kl. 54
Koch, Christoffel 168
— Franz, Fr, 225, 228 ff.
Koch, Friedrich, Seminarlehrer 235
— Stanislaus 130
Kolb, Bonifaz, Fr. 45
Kolbinger, Chrysostomus O. S. B. 95
Köllner, Oktavian, Prov. 129
Köln, Kl. (Ad Olivas) 52
Kölnische Franziskanerprovinz 5 ff., 23 ff., 61, 131 f.
Komp, Dr., Seminarregens in F. 216, 231
König, Christophorus, Lbr., Maler 82 ff.
— Heinrich, aus F., Litterat 154, 156 f.
Konrad III., von Malkos, Abt von F. 1.
Konsistorium, Hessisches, in F. 47 f.
Konventsprediger auf d. Frbg. 153, 155 ff.
Konversionen 161
Kopp, Dr. G., Bischof von Fulda 237 f.
Koppstedt, Ferdinand, Gd. 73, 182
Kothen in der Rhön 103
Kött, Chr. Florentius, Bischof von F., 155, 174, 223, 226 f.
Krafft, Abundius, Fr. 216
Kramer, Hermann, L. 215
Kraus, Friedrich, Engelwirt zu F. 117.
Kraus, Klemens, Lbr. 227
Kremer, Anselm, Gd. 225
Kreppel, Christophorus 14
Kreussin, Elisab., gen. Mählerin 205
Kreuzberg bei F. 18, 190
Kreuzberg, Kl. in der Rhön 231
Kreuzweg auf d. Frbg. 73, 86 f., 177 f., 192
Kronberg, Oberst von 37
Kronprinz Friedrich in F. 238.
Kühl, Georg, Fr. 37
Kulturkampf 229 ff.
Künzell 102
Landau, Johannes 167
Landau, Werner, Arzt 135
Landsberg, Beatrix Judith von 83
Langenbach, Johannes, Fr. 157
Lauer, Aloys, Gd., Custos, Ord.-Gen. 224, 225 ff.
Laurenz, Aegidius, Fr. 132
Lauterbach (Ober-Hessen) 35
Laymann, Joh., Dr., Vic. gen. 166
Leichenbegängnis, Begleitung dabei 93
Lemen, Bonifaz, Fr. 17, 22 f.
Lengsfeld 44
Leonrodt, Wolfg. Maximil. von, Pr. 165
Lermann, Hyazinth, Fr. 157
Lesper, Maria Agnes 115
Leuchtenberg, Max Adam von 50
Liebler, Kaspar, Gd. 67, 122
Limburg, Kl. 24, 64, 119
Lioba, hl. 52, 67.
Lira, Nikolaus von, Fr. 68
Lohnmüller, Joh. Michael 165
Lotze, Heinrich, Fr. 24
Lüdermünd 220
Ludwig I. von Bayern 141
Lützen, Schlacht bei 50
Maberzell bei Fulda 37, 161, 167
Mainz, Kl. 4, 5, 22, 108, 147
Malkmus, Domkapitular in F. 226
Malkmus, Leonhard 224, 228
Manderscheidt, Graf von 51
Marburg, Kl. 2
Margrethenhaun 161, 216
Marianische Sodalität in F. 37, 190
Marienstatue, auf d. Frbg. 80
Markus, Lbr. 203

Digitized by Google

Martin, Christian 93
Marx, Heinrich, Pf. in Erfurt 34
Mathei, Philippus, Fr. L. 62
Maurracher, Buchhändler in Augsburg 77
Meelbaum, Konrad, Gd. 73, 147, DPr. 197
Mehler, Fabrikant in F. 234
Melanezo, Jak. Philipp, Kroatenhauptmann 58
Melchior, Bruder, Fr. 186
Memorienbuch 167 f.
Mertens, Bonaventura, Fr. 91
Merz, Aloysius, Gd. 175, 211, 224
Metternich, Emerich von, Vizekolonell 57
Metz, Meinrad, DPr. 153
Migling, Adolph, Fr. 149
Militärpfarrei 157, 221
Miltenberg, Kl. 64, 129, 131
Mintzner, Clemens, Fr. 45
Modest, Isidor, Fr. 160, 226 ff.
Moeller, Augustin, Fr. DPr. 160, 230, 234 ff.
Mohr, Petrus de Alc., DPr. 153
Molitor, Engelhardt, L. 89, 149, 150, 152
Mollié, Electus, Fr. 75, 150, 152 f.
Mongeolle, Joseph, franz. Sergeant 159
Montabaur, Kl. 147, 199
Moraeus, Simon, Fr. 132
Motzlar 102
Müller, Ferdinand, Gd. 231 ff., 238
Müller, Ludwig, Lbr. 187
Münchhausen, Obrist 38
Münster, Kl. 4, 24, 64
— von, Hausmeister 102
Murbach 45
Museum, städtisches auf dem Frbg. 237
Muth, Bonifaz, Gd. 91, 169
Niesig 167
Netzen, Joseph, Gd. von Mainz 108
Neubau des Chores (1746) 95.
— der Kirche (1758) 101
— des Klosters (1758) 106
Neuenberg b. Fulda 37, 102, 111
Neuhof 6, 11, 46, 160
Neuhof, Georg von, Abt von F. 205
Nidda 194
Niederbieber 161
Niederlande 211
Nitsch, Vincenz, Fr. 216
Nord-Amerika 117, 231 ff., 238
Nüchter, Sebaldus, Fr., Chronist 214
Nyssen, Wilhelm, L. 121
Oberbimbach 167
Ockafuss, Juniperus, Fr. 17
Oehninger, Adam, Fr., Musikus 187
Olivini, Thomas, Fr. 187
Opfermann, Agnes 205
— Ernst, L. 91, 133
— Wilhelm, Fuld. Hofrat 206
Oranien 213, 216
Orgel 79
Osnabrück, Kl. 27
Oswald, Andreas 212
— Gastwirt in Horas 181
— S. J. 17
Ottbergen, Kl. 231
Pannificium auf d. Frbg. 203
Pappenheim, Graf von 50 f.
Pastra, Franz 117
Pauck, E., Fr. 184
Penten, Bernhard, DPr. 152
Perrodi, Octavian, Gd. 73
Pestprozession 79, 190, 207, 232
Pestsäule am Frbg. 78, 180, 188
Petersberg bei F. 3, 5, 10 f., 43, 106, 149, 151, 165, 167, 171
— bei Erfurt 32
Petmeck, Hermann, Fr. 91, 151, 152
— Peter 165
Peyer, Antonius, Fr. Lbr., Architekt 186
Pfaff, Joh. Leonard, Bischof von F. 220, 223
Pfarrkirche in F. 43, 145
Pfister, Achatius, Gd. 73
Philipp, Landgraf von Hessen 11
Piccolomini, Graf von 50
Piesport, Ermenbold von 102
— Karl von, Pr. 106, 144
Pius IX., Papst 226
Polius, Jakob, Fr., Chronist 22, 61
Posen, Provinz, Franziskanerklöster 229
Post, Xaverius, Gd. 168, 171, 226 ff., 230 ff., 238 ff.
Praesides Casuum auf Frbg. 74
Prozessionen auf den Frbg. 187 ff., 230, 232, 236
Quast, Wolfgang, Fr. 57, 68, 125, 132

Digitized by Google

Raab, Auraeus, L. 136
Rang, Justizrat 228, 234
Rapp, Macharius, Fr. 43, 45
Rasdorf 160
Ratgar, Abt v. F. 10, 11
Rauck, Georg Kaspar 94, 212
— Joachim, O. S. B. 172
Reck, Adolph von, Bischof von Paderborn 56
Regius, Desiderius, Fr. 29
Rehm, Arsenius, L. 136 ff., 156
Reichard, Lukas 81, 92
Reid, Ignazius 214
Reidelbach, Andreas, Fr. 158
Reifenstein, Joachim, Abt von, O. Cist 120
Reinhardt, Gelasius, Gd. 76
Reiss, Zacharias 109
Rekollektion 9, 66
Reliquien 64, 67, 80, 109 ff.
Renteln (Rinthelen), Joachim, Fr. 9, 17, 21
Rheine, Kl. 55
Rheinfeldt, Theodor 9, 12, 23, 26 f., 30
Riedesel, von 201
Riedheim, Aemilian von, Pr. 149
— Otto von 171
Rietberg, Kl. 24
Rimbach, Robert, Gd. 77
Rineckerin, Maria Luzia 81
Rohs, Engelbert 125
Romanus, O. S. B. 165
Romelinck, Heinrich, Fr. 31
Rommail, Heinrich, Lbr. 202
Rommerz 160, 216
Rosa, Bernhard, Gd. 64, 122
Rossbach, Felix, Fr. 103
Rübsam, Leo, Lbr. 227
Rückers bei Flieden 161
— bei Marbach 161
Rüsing, Damasus, Kustos 239
Rütten, Mathias, Gd. 199
Sächsische Franziskanerprovinz 23 ff., 54, 224 f., 227 f.
Salmünster, Kl. 63, 66, 75, 216, 219, 223, 224, 226
— Eisenhammer 103
Sannerz 144
Schaaf, Ladislaus, Gd. 162
Schackau 102, 211
Schaefer, Maximin, Fr. 158
— Raphael, Fr. 216
Schaffmann, Michael, Pf. in Hammelburg 65
Schannat, Joh. Friedr., Historiker 135
Schaup, Aemilian, F. 127
Scheer, Daniel von 110
Scheffer, Rupert, Fr. 128
Schenk zu Schweinsberg, Bernhard, Dek. 3, 5, Abt zu F. 15 ff., 30, 33 f., 37, 50 ff., 62, 145, 167
Schickedanz, Leo 237
Schilling, Dr., Hofrat zu F. 83
Schillingsfürst 128
Schleida 135
Schleifras, Adalbert I. von, Abt von F. 9 f., 186, 202
Schlereth, Azarias, Gd. 77, 156
Schlieder, Valentin, DPr. 148
Schlitt, Gregor, Fr. 228, 231
Schlitz 35, 49
Schmalnau 81
Schmalkalden 104
Schmidt, Joh. Albert 165
Schmitt, Kornelius, Lbr., Architekt 104 ff.
— Joseph 228, 234
— Michael 234, 237
— Polykarp, Fr., Kom. 160, 219 ff., 229
Schmittin, Maria Eva 167
Schmitz, Arnold 81
Schnetter, Ignaz, Gd, 79, 73
Schönborn, Johann Philipp von, Erzb. von Mainz 196
Schönfeld, Christian 169
Schreiner, Plazidus, Fr. 216
Schulzenberg bei F. 18
Schütz von Holzhausen, Konstantin, Weihbischof 109
Schutzper von Milchling, Eberhard, Dek. 3, 15, 17, 20, 59 f., 62
Schwager, Joseph 115
Schwalbach, Joh. Friedr. von, Abt v. F. 3, 4, 6, 11, 13, 15
Schwalbach, Philipp Gerhard 6
— Kapitular 45

Digitized by Google

Schwank, Ignaz Aloys 169
Schwarz, Kasimir, Lbr. 214
Schweinfurt 104
Schweikard von Kronenberg, Erzbisch. von Mainz 8
Schwering, Joh., Fr. Prov. 17, 52, 62
Schwoll, Joh., Fr. 25
Scrotenus, Wilhelm, Fr. 17
Seitz, Burchard, Gd. 65, 83, 125, 148 f.
Seminar zu F. 227 f.
Sentheimb, Otto von, O. S. B. 165
Sickels 167
Sigler, Joseph 117
Simon, Andreas 165
— Mauritius 165
— Valentin 165, 210
Sneps, Martin, L. 119, 132 f., 200
Sonnenuhren 201
Soto, Andreas a, Gen.-Kom. 6
Spangin, Anna 206
Spiegel, Philipp von, Pr. 149
Stadelmann, Antonius, Vik. 91
Stadion, Maximiliana von 81
Stalpart, Johannes, Fr. 25
Stang, Michael, Fr. Gd. 33, 56 f., 122, 199
Stationen (Seelsorge) 160 f.
Statue der Muttergottes auf d. Frbg. 80 f., 109
Status Provinciae 63
Stayger, Benedikt, Fr., Feldpater 13
Steinau 102, 108, 160
Steinberger, Valentin 168
Steinhaus 102
Sternenberg, Joh. von, Weihbischof von Münster 80, 82
Stifter Herrlein'scher Gemälde 104, 115, 117
Stockhausen, J. Chr. 140, 201
Storch, Adolph, Gd. 77, 213, 217
Strassburger Franziskanerprovinz 131
Straus, Saturnin 153
Strein, Kallistus, Gd. 76, 107
Stumelius, Friedrich, Gd., L. 65, 74, 83 119, 123 f.
Sylvius, Felix, Fr. 25
Syndici des Frbg. 212
Tauberbischofsheim, Kl. 64, 131, 200, 219
Teistungen 166
Teller, Kilian, Lbr. 91
Termin 170, 194 ff., 207, 211, 231
Thann, von der 102
Thesen 24, 123
Thony, Johannes, Fr. 128
Thuribius 75, 153, 158
Thüringische Ordensprovinz 25, 28 ff., geteilt 76
Tilli, kaiserl. Gen. 35, 41, 52
Tirol 238
Toledo, Generalkap. (1633) 28, 48
Tremer, Demetrius, DPr. 153
Triduum 226 f.
Trithemius, Eucharius, Gd. 21
Truchsess, Edler von 39
Truppendurchzüge d. Fulda 34 ff.
Ulmicher, Heinrich, Lbr. 31
Ulmiger, Friedrich, Fr. 33
Unbefleckte Empfängnis 225
Universität zu Fulda 137 ff.
— zu Würzburg 224
Unterbimbach 167
Urban VIII, Papst 26, 29, 176
Urslar, Tilo Albrecht von 39, 41 ff.
Wacha 39, 41
Vater, geistlicher 195
Vechta, Kl. 55
Vehl, Andreas von der, Hauptmann 57
Vetweis, Bernhard 131
Vierzigstündiges Gebet 176
Vigerius, Nikol., Prov. v. Kön 4, 22
Vilbel, Apollo von, Pr. 10 f.
Vogel, Bonifaz, Minorit aus Fritzlar 218
Voit, Peter, aus Neustadt, Orgelbauer 79
Volck, Melchior, Fr. 152
Volkersberg, Kl. 120, 202, 205, 216
Volkmar, Domkapitular zu F. 226
Wagner, Isidor, Fr. 127
Waldeck, Wilhelm Boos von 175
Waldersdorf, Adalbert II. von, Abt von Fulda 102, 109
Waldheim, Bartholomaeus, Fr. 75, 153
Wallenstein 50
Wambold, Kasimir Anselm von, Erzbischof von Mainz 51
Warendorf, Kl. 55
Warnott, Theodor, Gd. 66, 81

Digitized by Google

Wauters, Batholomaeus, Lbr. 93
Weber, Christoph, Weihbischof 8
Weg zum Frauenberg 227
Weichlein, Marten, Lbr. 215
Weidner, Hilarius, Gd. 160, 209, 218
Weis, Johann 165
— Philipp 165
Weissmüller, Anton 218
— Georg Blasius 165
Weizel, Georg von, Kanzler 110, 210
Welle, Benedikt, Obereinnahmedirektor in F. 76 f., 115, 178 f.
— Klara Theresia Katharina, seine Gemahlin 76
Welkers 160
Wengmann, Ernst, Orgelbauer 107
Werner, Chrysologus, Fr. 126
— Hilarius, Fr. 227, 228
Wetzlar, Kl. 4, 24, 62, 194, 199
Wetterau 51, 55
Weyer, Lambert, Fr. 17, 29, 64, 125
Weyhers 211
Wicelin, Konrad, Dechant 135
Widenhofer, S. J. 139
Wigand, Ferdinand, Fr. 136, 216
Wigandt, Hieronymus, Lbr., Architekt 106
Wiggers, Nikol., s. Vigerius
Wighard, Azarias, DPr. 155
Wilhelm, Fr. 133
Wilhelm, Wilhelm, Gd. 75, 107
Wipperfürth, Kl. 55, 133
Wittmann, Simon, Fr. 169, 172
Witzel, Ludwig, DPr. 155
— Maler in Horas 225, 227
Witzlingsbach, Johann 165
Wolf, Augustin, Fr. 91, 170
Wolffrath, Paulus, Gd. 21, 24, 30, 36, 56
Wollweberzunft in F. 6, 7, 8, 18
Wolz, Augustin, Fr. 152
Würzburg 103, 107, 124, 128, 224, 230
Wüsten, Heinrich, Fr. Gd. 23, 24, 30 ff., 38, 50, 54 f., 145
Wüstensachsen, 235
Zeis, Engelbert, L. 92, 152
Zeyher, Elias, L. 136, 153
— Franz Sal., Fr. 158
Zella, Benedikt.-Kl. auf dem Eichsfeld 18, 166
Zisterne auf d. Frbg. 70, 87
Zum goldenen Stern, Gasthaus in F. 13
Zwenger, Adam 115, 117
— Andreas 167
— F. 219, 222
— Georg 166

Digitized by Google

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 5 Zeile 13 von unten lies 1619 (statt 1620).
S. 23 „ 6 „ oben „ Frentz (statt Frens).
S. 34 „ 13 „ unten „ wand (statt wandte).
S. 45: Der hier genannte Reinerus Heinsbergh ist identisch mit dem S. 31 vorkommenden Hensberg.
S. 52, 2. Al. Ueber das Kölnische Kloster ad Olivas erschien mittlerweile ein Artikel von P. Patr. Schlager O. F. M.: Zur Geschichte der Franziskanerobservanten und des Klosters «ad olivas» in Köln, in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Heft 83. Köln 1907. S. 51—91, wo auch mehrere neue biographische Daten von verschiedenen hier vorkommenden Franziskanern veröffentlicht werden.
S. 73 Zeile 6 und 9 lies Clodh für Chodh.
Zu S. 79 Zeile 26: Da die grosse Glocke durch einen Blitzschlag im J. 1641 gesprungen war, erbat und erhielt der zeitige Guardian P. Michael Stang vom Fürstabt Hermann Georg von Neuhof die Erlaubnis, das Glockengut zu veräussern und den sehr baufälligen Turm wieder in Stand zu setzen. Acta Cap. I, 27 und Gewährschreiben des Abtes im Frbg. Kl.-Arch.
S. 119 Zeile 1: Auf dem Kapitel zu Hadamar vom 29. September 1638 wurde P. Desiderius Regius zum Guardian des Frauenbergs und zum Lektor daselbst ernannt. Obwohl nun ein Schreiben des Kommissars P. Petrus Marchant von Gent aus am 12. Januar 1640 alle Studien nach Fulda verlegte, beliess das Kapitel von Limburg vom 14. Juli 1641 dort nurmehr die Philosophie und verlegte die Theologie nach Limburg. Das folgende Kapitel vom 3. Mai 1643 verlegte aber die Theologie wieder zurück nach Fulda. Acta cap. I, fol. 19 seqq. 23, 28, 30.
S. 125 Zeile 7 und 11 von unten hinter abiit und obiit ein Komma (statt Punktum).
S. 158 „ 6 von unten lies Maximin (statt Maximilian).
S. 159 Anm. 1 lies p. 109 (statt 103).
S. 165 „ 2 Zeile 9 lies 1685 (statt 1684).
S. 174 Zeile 12 v. unten und S. 224 Zeile 17 v. unten lies Kirchner (statt Kircher).
Zu S. 195 Zeile 12. Auf Bitten der Thüringischen Provinz, dass die Strassburger Provinz den Klöstern Fulda und Gelnhausen einen Teil des Terminbezirkes des Klosters Dettelbach öffnen möchte, gestattete das Kapitel der Strassburger Provinz am 30. Juni 1641 dem Fuldaer Kloster den Weintermin im Saalgrunde und den Korntermin in der Gegend von Neustadt, Homburg an der Wern, Hildeis, Fladungen und Mellrichstadt abzuhalten. Bürvenich, Annal. Prov. 465—6.
S. 209 Zeile 5 lies Brauholz (statt Bauholz).
S. 219 „ 28. Hierzu ist nun zu vergleichen die von uns inzwischen veröffentlichte Geschichte des Franziskaner-Gymnasiums zu Tauberbischofsheim. Kloster Frauenberg 1907. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Seraphischen St. Josephs-Kollegs zu Watersleyde (Holland).

Digitized by Google

Digitized by Google

Von den im Auftrage des **„Historischen Vereins der Diözese Fulda"** herausgegebenen

Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei u. der Diözese Fulda

sind bis jetzt (Oktober 1907) erschienen und durch die Fuldaer Actiendruckerei sowie durch die Buchhandlungen zu beziehen:

I. Statuta maioris Ecclesiae Fuldensis. Ungedruckte Quellen zur kirchlichen Rechts- und Verfassungsgeschichte der Benediktinerabtei Fulda. Herausgegeben und erläutert von Dr. G. Richter, Professor in Fulda. Fulda (Actiendruckerei) 1904. L und 118 S. ℳ 3.—

II. Beiträge zur Geschichte der klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter. Von Jos. Kremer, Pfarrer in Eisenach. Mit drei Abbildungen. [Im Anhang: Chronica Conventus Ordinis Fratrum Minorum ad s. Elisabeth prope Isenacum. Herausgegeben von P. Michael Bihl O. F. M.] Fulda (Actiendruckerei) 1905. VIII u. 190 S. ℳ 3.50.

III. Geschichte des Franziskanerklosters Frauenberg zu Fulda 1623—1887. Von P. Michael Bihl O. F. M. Fulda (Actiendruckerei) 1907. X und 252 S. ℳ 3.80.

IV. Festgabe zur Konsekration des hochwürd. Herrn Bischofs von Fulda Dr. Joseph Damian Schmitt.

Aus der Vergangenheit der Pfarrei Hofbieber. Von Heinrich Peter Noll, Pfarrer in Hofbieber (Rhön). — **Johannes Haal, Pfarrer in Salmünster** von 1603—1609. Von P. Damasus Fuchs O. F. M., Pastor in Salmünster. — **Ein Reliquienverzeichnis der Fuldaer Stiftskirche aus dem XV. Jahrhundert.** Mitgeteilt von Dr. G. Richter, Professor in Fulda. Fulda (Actiendruckerei) 1907. 64 S. ℳ 1.20.

Preis-Ermässigung.

Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen. Im Auftrage des Historischen Vereins der Diözese Fulda bearbeitet und herausgegeben von Hermann von Roques, Major a. D.

I. Band. XLII und 540 S. nebst 4 Tafeln mit Siegel-Abbildungen. Kassel (Drews & Schönhoven) 1900.

II. Band. XIII und 616 S. Mit einer Karte der Besitzungen des Klosters Kaufungen. Kassel (Siering) 1902.

Bisheriger Preis im Buchhandel: 30 ℳ. Bis auf Widerruf kann das Werk vom Historischen Verein der Diözese Fulda durch Vermittlung der Fuldaer Actiendruckerei zum Preise von **15** ℳ (für beide Bände zusammen) bezogen werden.

Vereinsmitglieder erhalten bis auf weiteres einzelne Exemplare des ganzen Werkes für **10** ℳ, eines Bandes für 5 ℳ.

Von den **„Mitteilungen des Historischen Vereins der Diözese Fulda"**, deren Fortsetzung vorerst nicht zu erwarten ist, sind s. Z. folgende Nummern erschienen und, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 50 ₰ bis 1 ℳ (je nach Umfang) durch die Fuldaer Actiendruckerei zu beziehen: I. Jahrgang. Nr. 1 und 2 (1897). 32 S. — II. Jahrgang. Nr. 1 (1898). 56 S. — III. Jahrgang. Nr. 1 (1899). 48 S. — IV. Jahrgang. (1900). 46 S. [Enthält u. a. S. 1—24: Lemmens, Zur Biographie der hl. Elisabeth v. Thüringen.] — V. Jahrgang. (1901). 48 S. — VI. Jahrgang. (1902). 28 S.

Digitized by Google

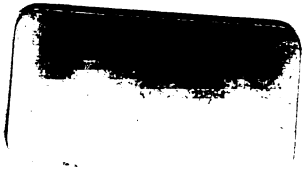
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 652 688